Polen.
87 m

Polen-Attentat

MSB

Das Polen-Attentat

im Jahre 1846.

Aus dem Tagebuche

eines Offiziers der westgalizischen Armee.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."
Schiller.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Grimma,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1846.

201. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	
Einleitung.	
Adel	3
Damen	13
Clerus	21
Bürger	28
Bauer	34
Mandatar	39
Jude	43
Troß	53
Fremde Elemente.	
Regierung	59
Beamtenthum	65
Polizei	67
Armee	69
Das Tagebuch.	
Allgemeiner Vorbericht	77
Der Revolutionsplan	89
Die Propaganden	99
Polenvesper	105
Losbruch	117
Krakau besetzt	125
Berndt, Begg, Potakowski	135
Die Retirade	145
Die freie Stadt Krakau frei	165
Proclamationen	175
Krakowiak	183

	Seite
Galizische Wirren	185
Der Hirtenbrief	193
Nachtbild in Pilzno	198
Tarnow	203
Bauernjustiz	210
Der Prämienwitz	226
Gdow	235
Sturm auf Podgorze	246
Krakau von deh Schützmächten besetzt	252
Russisch	259
Russische Justiz	264
Warschau war	267
Die Gefangenen	268
Nachwehen.	
Bauernkönig Szela	277
Charfreitag	294
Communismus	299
Die Robotfrage	304
Reconvalescenz	312
Kleinigkeiten der „Großen Nation"	321
Schluß-Aphorismen.	
Die Adelsschlächtung	331
Der Mäßigkeitsverein	340
Panslavismus	346
Fürst Czartoryski	351
Jean Tyssowski	358
Polnischer Comfort	369
Ein Husar	375
Padam do nog	380
Schlußbetrachtungen	384
Finis Poloniae	389

Vorwort.

Man erwarte in diesen, an „Ort und Stelle" verfaßten Blättern keine politische Zungendrescherei, wie sie dem, im behäbigen Fauteuil raisonnirenden Zeitungsschreiber geläufig ist — man erwarte nicht eine Entschleierung diplomatischer Geheimnisse oder Vorschriften zur Verbesserung Polens und der Welt, womit die Herren von der Feder, die Herren vom Actenstaub und Zopf, so freigebig sind; aber man erwarte Etwas, was in den Spalten erkaufter Journale, und im Munde ihrer kläglichen Söldlinge nimmer wird zu finden sein: „Parteilosigkeit und Wahrheit!!" —

Der Verfasser des vorliegenden Büchleins, ob zwar an der ergiebigen Tarnower Quelle stabilisirt, und durch seine amtliche Stellung bei den jüngsten Ereignissen in Mitleidenschaft gezogen, mithin wohl gründlicher unterrichtet, als Einer der phrasenreichen, journalistischen

Weltverbesserer — wagt es gleichwohl nicht, seine hier folgenden „Betrachtungen" als unfehlbare Schlüsse und Folgerungen anzupreisen und zu verwerthen, und will also nur jene allgemeinen, leicht verständlichen Ansichten ausgesprochen haben, die sich dem gern beobachtenden Geiste eines — wenngleich schlichten — Soldaten aufdrängten.

Seine Absicht bei der nun beendigten Arbeit war keine andere, als seinen geneigten, und besonders jenen ferne wohnenden Lesern, die sich mit den Erfindungen der Journale aller Farben zufrieden stellen mußten, ein klares, unbefangenes, freilich aber größtentheils auf „Galizien" (für das häufig „Polen" gesetzt worden) beschränktes, durch und durch unentstelltes Bild in logischer Ordnung zu geben.

Denn der ärmliche Zustand der deutschen und französischen Journalistik gestattete nur höchst mangelhafte, fragmentarische Berichte — allen Zusammenhanges baar — ausgeschmückt mit Phrasen, abenteuerlichen Erdichtungen, Lügen und Nichtswürdigkeiten, die es auch dem nüchternsten und besonnensten Verstande unmöglich machen, die Revolution, ihre Ursachen, ihren Gang, ihre Zwecke und Folgen zu ergründen, ein vernünftiges Raisonnement darüber festzustellen, vage Ansichten zu berichtigen — die Schamlosigkeit der Lüge endlich zu entlarven.

Man muß im Lande und an der Quelle geweilt haben, um den Schlüssel zu all' den weitverzweigten, chaotischen Wirrnissen und Abnormitäten aufzufinden, und darin wenigstens liegt der große Vortheil dieses Versuches, welcher glücklicherweise keine Compilation deutscher oder französischer Journale ist, sondern von authentischen Facten spricht, die der Verfasser theils selbst erlebte, theils aus den verschiedenen amtlichen Acten aufzeichnete, — theils auch solcher Facta, deren Wahrheit nicht nur blos durch traditionelle Verbreitung beglaubigt ist, Facta, die in Jedermanns Munde sind, sondern auch noch von den unbescholtensten, glaubwürdigsten Männern verbürgt werden.

Läge es in seiner Absicht, statt den Leser aufzuklären, denselben zu erlustigen, es ständen dem Verfasser eine bunte Zahl abenteuerlicher Anekdoten jeglichen Kalibers zu Gebote; aber er gefällt sich weit besser in dem einfachen, schmucklosen Gewande der trockenen Wahrheit, als in der schillernden, pikanten Tunika des Witzes.

Und es erübrigt also nur noch zu bemerken, daß, ehe mit der eigentlichen Darstellung und Beleuchtung des stattgehabten Attentats begonnen werden durfte (mit Hinblick auf uneingeweihte Leser), eine gedrängte Beschreibung des gewesenen politischen, kirchlichen, sittlichen, socialen und Unterthans-Verbandes, eine Zergliederung der verschiedenen Kasten und Elemente der

gesammten Population in deren wechselseitiger Berührung, Vermischung und Abstoßung, um so nöthiger und erwünschter schien, und es in der That auch ist, als darin allein der eigentliche Impuls aller jener Auftritte zu suchen sein wird, welche, mit nackter, unentstellter Wahrheit zu erzählen und zu beleuchten, der Zweck der folgenden Blätter ist.

Tarnow, am 1. August 1846.

Der Verfasser.

Einleitung.

Adel. — Damen. — Clerus. — Bürger. — Bauer. — Mandatar. — Jude. — Troß.

Adel.

Wer irgend einmal in seinem Leben Salonmensch gewesen — ob er nun in Buenos-Ayres, oder im alten Pharaonensitze, oder in der Seine-Stadt auf den Teppichen einer illustren Notabilität tänzelte — kroch — sachte oder derb auftrat — — wer also je in den Cirkeln der Großstädte herumstöberte, der muß auch mit dem ganz eigenthümlichen Charactergepräge des Polen — gleichviel ob Paladin, ob Glücksritter — mit seiner in allen Lagen und Verhältnissen unveränderten äußern Erscheinung völlig bekannt sein; ist es doch, als hätten die polnischen Barone dem Juden außer dem Schmutz auch noch die Wandersucht des Ahasverus abgelernt, und einen beständigen Kreuzzug in alle Coterieen und alle Lande verabredet, so weit das Parket seinen armseligen Werth und seine Geltung hat.

Es wird Niemand, der mit Polen eine Saison verlebte, läugnen, daß diese — was die Geheimnisse der Conversation, was Galanterie, Feinheit, Tact, zierliche Sitte

anbelangt — gern gesehene — ja bevorzugte Erscheinungen sind, wie denn zur Genüge bekannt ist, daß man in dem Polen nicht viel mehr, als einen rein formellen gefallsüchtigen Außenmenschen erblickt, der Alles für seine Außenseite, Nichts für den innern Gehalt thut. Dies darf uns aber nicht Wunder nehmen, wenn wir erwägen, daß die ganze Erziehung des jungen Adels meist von französischen Pfaffen und Gouvernanten ausgeht, und daß, nach der wenig erbaulichen leichtfertigen Art dieser Beiden, den Eltern jene, alles innern Haltes entbehrende Sucht zu glänzen, zu gefallen, jene abenteuerliche für den Salon berechnete Grundsatzlosigkeit, eingeimpft wird, wovon sie ihr ganzes Leben lang die Nachwehen tragen.

Die Aufgabe dieser Skizze geht aber weniger dahin, den adeligen Polen als Galanthomme, als vielmehr in den mannigfachen Beziehungen des, vom socialen Müssiggange so verschiedenen öffentlichen und politischen Lebens — als wenig beschränkten Herrn seiner Gemeinden — also — die Kehrseite einer Münze zu zeigen, welcher wir im Salon Gehalt und äußeres schönes Gepräge nicht absprechen durften. — Denn sobald der chevalereske Saison-Held das allerdings glänzende Touristengewand abgestreift hat, so tritt uns mit einem Male ein, bis zur völligen Unkenntlichkeit metamorphosirtes Wesen entgegen.

Zum Beweis dieser Behauptung sei mir erlaubt, vorerst den gefälligen Leser in die Vergangenheit zu geleiten und ihm alldort jenes unerfreuliche Bild zu zeigen, welches

Clio von dem Treiben und Character der polnischen Großen aufbewahrt hat.

Alle Geschichtsschreiber, polnische nicht ausgenommen, schildern die Woiwoden und Paladine des Königthums und der frühern Jahrhunderte als grausame, rohe, conservative Zwingherren der bis auf's Blut geschundenen Bauern, verschwenderisch, oberflächlich, leichtsinnig — abenteuerliche Stegreifhelden, denen Zank, Hader, Uneinigkeit und Ungebundenheit Alles galt, stets hurtige Verfechter des absolutesten Feudalsystems, Beute- und Gelagelüsterne, Spiel und Trunk leidenschaftlich liebende Genußmenschen; aber auch tapfer, ritterlich, gastfrei, galant, Favoriten der Conversation und feinen Rittersitte, unterstützt durch bewunderungswürdige Fassungsgabe und ausgezeichnet durch die glänzendsten und schönsten Talente.

So war der Polen-Adel, so ist er noch, und so möchte er denn gerne bleiben, denn nichts ist bequemer, als jene altherkömmliche verbriefte und also gesetzliche Gesetzlosigkeit, welche dem Edelmanne Alles erlaubt, und Alles giebt dem Bettler, vom Bauer aber Alles stiehlt, wenn es dem gnädigen Herrn und seinen Creaturen beliebt.

Finden wir nun, wie gesagt, die wesentlichsten Grundzüge des alten Polenadels in dem heutigen Edelmanne wieder, so kann uns auch eine andere dieser Nation anklebende Eigenheit nicht entfallen sein, welche darin besteht, daß — wenn wir den einzelnen Edelmann beobachten, wir den ganzen Adel kennen, und auf kein Volk der Erde sonst als das

Polnische läßt sich die Bemerkung Bollmanns, des Befreiers von Lafayette aus Ollmütz vielleicht mit größerer Wahrheit anwenden, der da sagt: „Ich habe die Menschheit im Großen mit den nämlichen Triebfedern arbeiten gesehen wie im Kleinen.“

Denn wie im einzelnen Edelmanne, so im Gesammtadel finden wir dieselben trefflichen Anlagen, dieselben herrlichen Talente, dieselbe Oberflächlichkeit und ganz denselben Leichtsinn, und es läßt sich endlich die Schlußfolge ziehen, daß der polnische Adel:

in den Salons des Auslandes sich durch Feinheit, Sicherheit und Galanterie des Umganges gehoben durch Courtoisie, chevalereske Liebenswürdigkeit und zierliche Gewandtheit, durch die meisterlichste Pikanterie des conversationellen „Nichts,“ stets und überall für den ersten Augenblick fast unentbehrlich machte, aber durch Abenteuerlichkeit, maßlosen Leichtsinn, sogenannte edle Dreistigkeit, Phraseologie, Bettelstolz, Anmaßung, Prunksucht, Hang zu rhetorischen und andern Schwindeleien und Bravaden, durch höchst zweideutige Freidenkerei und durch die unmännliche Halbheit seines Wesens, was er durch jene Eigenschaften gewonnen, auf die Dauer überall einbüßt;

daß er im politischen Cirkel ein grundsatzloser, durch die ränkesüchtige Diplomatie Frankreichs stets geopferter, durch Uneinigkeit lächerlicher Charlatan;

zu Hause endlich, auf dem Schlosse seiner Ahnen, im Kreise seiner Bauern, roh, brutal, unmenschlich, ein fühlloser Peiniger seiner E r n ä h r e r und L a n d s l e u t e — ein kalter

Verächter des Menschenrechtes, ein gemißbrauchtes Werkzeug seiner nichtswürdigen Beamten — kurz, ein Pascha ins „Katholisch-polnische" übersetzt, — gewesen sei.

Als Beweis hiefür möge die Antwort auf die ganz schlichte Frage gelten: „Was verdankte bisher der polnische Bauer seinem Adel, welch' letzterer dem Bauer doch so Vieles verdankt?"

Hat er seinen kläglichen Rechtszustand verbessert; hat er der Plünderungssucht der Mandatare und Juden gesteuert; hat er sein unmenschliches Strafrecht stillschweigend als dem Geiste der Zeit unwürdig — gemildert, war er durch gestiftete Schulen der Sanitätspflege des Geistes förderlich — hat er die Kultur des Feldes gehoben, den elenden Viehstand zu kräftigen gesucht — der Industrie hilfreiche Hand gereicht? —— O nein! es hat vielmehr derselbe Adel, welcher in seinen prahlerischen Krakauer Proclamationen die eitlen Rodomontaden von Freiheit und Gleichheit declamirte (die französischen Terroristen sogar darin nachäffend, daß er das Tragen der „Confoederatka", einer Copie der Jakobinermützen, anbefahl) dieser nämliche Adel hat noch „gestern" die Beschwerde seiner Gemeinde nach Büttelsitte abgethan — er hat seinen Oekonomen, Cassirern, Förstern, Jägern eine kräftigere Strafausmaaß eingeschärft — hat Schulen, Gewerbe, Handel unterdrückt, hat die allgewaltige Herrschaft des Juden unterstützt — dies Alles, und noch ein Stück Dutzend Wohlthaten mehr hat der gnädige, hochsinnige, Freiheit und Gleichheit predigende, Utopien und El Dorado vor-

pinselnde Adel gethan — und nun nimmt es ihn Wunder, daß Habsucht und Brutalität kein zulänglicher Kuiraß gegen derbe unhöfliche Sensen — daß der Bauer noch nicht Vieh genug sei, sondern die seichten Sophismen seiner rohen Peiniger, durch die blutige Dialectik guter Flegel widerlegte, und ihre Unzulänglichkeit bewies?

Denn der Bauer war des ewigen Druckes, der nie endenwollenden Prügel müde — er wußte, was von dem verbrauchten Witze der Freiheit, deren schaale nichtige Motive er würdigen gelernt — was von einer solchen Freiheit zu hoffen sei — es hatte der Bauer erkennen gelernt, daß er die heilige Freiheit nur dazu erkämpfen solle, damit ihn der selbstsüchtige Edelmann in noch gesetzloserer Ungebundenheit, in noch müssigerem Stolze und ungestrafter noch schinden und tyrannisiren könne.

Und ich frage: hatte man sich etwa nicht längst darüber verständigt, wem diese sogenannte Freiheit nutzbringend sein solle? Hatte der Edelmann, frage ich — je auch nur im Entferntesten den Gedanken, die Errungenschaften der Freiheit auch auf jene armseligen Knechte auszudehnen, die seine Maitressen in Paris — seine Wetten in London, seine Schulden in Wien bezahlen? — mit ihrem Schweiß, mit ihrer Verarmung, mit der Verkrüppelung ihrer Kinder bezahlen? — Rangen, frage ich — die Männer vom Carneval **1846** vielleicht um jene weltbürgerliche Freiheit, die einst ein edler Kosziusko, ein Washington, ein Lafayette verfochten? — Wie, in einem Lande, wo es nur zwei Stände — Sa=

trapen und Knechte giebt, wo der Kern und das Mark jedweden Landes, der rechtskundige, rührige, gesittete Bürger ganz mangelt — wie, in einem solchen Lande sollte es dem conservativsten Adel der Welt mit der schönen Floskel von bürgerlicher Freiheit Ernst sein, einer Freiheit, die seine Einkünfte annullirt, seine Prunksucht und seinen Stolz mit bürgerlicher Einfachheit anfeindet — die ihn zwingt, aus einem bequemen, interessanten, blasirten Müssiggänger ein arbeitsamer Staatsbürger zu werden? —

Nein! eine solche Freiheit konnte nimmermehr aus denselben gierigen Händen empfangen werden, die noch „gestern" eiserne Zuchtruthen auf dem Nacken des ausgesogenen Bauers schwangen — eine solche Freiheit nicht von so engherzigen Selbstsüchtlern erhofft werden, die mit den in fernen Ländern vergeudeten blutigen Pfennigen des Bauers die Kultur zu Grunde gerichtet, das Hausthier verkümmert, Geist, Handel, Gewerbe erdrückt — den mit Fußtritten gemißhandelten Bauer aber in jene beispiellose geistige und materielle Verarmung gestoßen hatten, die ihm nichts in Händen ließ, als einen Dreschflegel, mit dem er endlich das heilige Gut „Menschenrecht", freilich in zu kraftvoller Weise, zurück erdrosch.

Aber abgesehen von der durch die entsetzlichste Tyrannei herbeigeführten Bauernerhebung mußte der letzte Revolutionsversuch auch schon an den innern, in den Verhältnissen des Adels zu einander bedingten Klippen nothwendigerweise scheitern.

Gleichwie nämlich — nach schon ausgesprochener Behauptung — die ganze polnische Nation in zwei Hälften zerfällt, die schroff und scharf geschieden sind, — Herrscher und Knechte, so theilen sich aber auch die erstern wieder (denn theilen thut man die Polen gern) in die Crême und in die sogenannten ślachćicen (sprich Schlachschitzen). — Ob zwar „ślachćic" in der engern Bedeutung des Wortes den niederen Edelmann bezeichnen soll, so hat man sich doch in den meisten Theilen des Landes selbst seit Langem schon daran gewöhnt, auch alle jene höhern Edelleute in die besagte Classification zu bringen, — also auch Barone und Grafen — deren minderer Reichthum, und Nichtbesitz hoher amtlicher Würden sie mit der begüterten niederen Edelmannschaft gleichsam nivellirt. — Alles, was über dieser Classe liegt, kann und muß die „Crême" des polnischen Adels genannt werden; sie zählt begreiflicherweise die ältesten, berühmtesten Namen, ist durch Reichthum, Connexionen, Arroganz und Französelei u. dergl. ausgezeichnet, lebt meist in Paris, London, Wien, scheinbar in Apathie und vergnügungssüchtiger Gedankenlosigkeit — tief im Innersten aber über großen, weitausgehenden Planen brütend, und es ist also die Crême — besonders von Paris aus der mittelbare Impuls und die Seele aller politischen Umtriebe, wozu sich der ślachćic — seinem Naturell nach ein kecker, allezeit schlagfertiger „Heißsporn", als willige Maschine gebrauchen läßt.

Aber eine nur aus der Ferne geleitete, also führerlose Schaar wird im Felde immer unterliegen, eine Volkserhebung

ohne persönlichen erklärten Vortritt aller Großen immer und immer schon darum scheitern müssen, weil es ohne diese zu einem wüsten Abenteuer herabsinkt, und dies auch in der That nur ist.

Dieser Vorwurf trifft ganz besonders den letzten Revolutionsversuch, denn nirgends begegnen wir einem großen Namen unter den Vorkämpfern und Führern der Freiheit, überall war es der ślachcic nur, welcher die Verderben bringende Rolle des Freiheitsapostels und Freiheitsmärtyrers spielte, wozu die gut assecurirte Crême einstweilen weder applaudirte, noch pfiff.

Und was weit schlimmer noch ist: es fehlt dem Adel, wie ich nun zur Genüge dargethan zu haben glaube, bei all seiner weitschweifenden Unternehmungslust und rücksichtslosen Keckheit — an Besonnenheit — Ausdauer — an der zähen deutschen Beharrlichkeit. —

Hindert ihn der Mangel dieser Eigenschaften schon im Privatleben an aller Gründlichkeit — tritt ihm seine nonchalance schon in den Studienjahren überall hemmend entgegen, und läßt ihn nirgends tüchtig werden, wie durfte dann bei so vielfältigen Character-Lücken je zu hoffen sein, den hastigen Athemzügen des politischen Lebens Kraft, Regelung, Fortdauer zu geben? —

Wie durfte endlich anderseits das Gelingen eines Unternehmens erwartet werden, bei welchem der Adel „Freiheit und Gleichheit“ proclamirte, während er den weit ausgiebigern und gehaltvolleren Saamen „National-Einigkeit“

von so vieler, ganz schlechter Spreu zu reinigen, und in alle Polenherzen zu säen vergaß.

Nein und abermals Nein! —

Der polnische Adel ist zu abenteuerlich und zu genuß- und selbstsüchtig, um jenes Riesenwerk auszudenken, durchzuführen, zu vollenden — jenes Riesenwerk, das weder in einer blutigen Fastnacht, noch durch ein paar tausend Troßbuben vollführt werden kann und werden wird.

Damen.

Von dem Fräulein A. von Tomaszewska, welches 1831 Anführerin der Samogitischen Reiter gewesen — bis zur Tarnower Zofe Maria Anna Zielinska, die zu einem von sämmtlich verschwornen Frauen besuchten Freiheitsgottesdienste, dem heiligen Stanislaus seine roth=weiße Confoderatka stickte — von der Fürstin angefangen bis hinunter zur Modistin, sind alle Polinnen politische Schauspielerinnen, und so lange Dichter und Philosophen diese armselige Welt mit einer Bretterbude vergleichen, wird die edle Polin nicht ermangeln, ihre unweibliche Rolle in Männer=Trikot und mit widerlichem Pathos abzuspielen, wozu es weder an französischen Soufleurs, noch an gutbesoldeten französischen Claqueurs fehlt, noch jemals fehlen wird.

Gewiß, bei keinem Volke der Erde beschäftiget sich das zarte Weib so viel, so ausschließlich und so eingreifend thätlich mit Politik, mit Zeitungswesen und publicistischen Schriften, als in Polen. — Kein Weib der Erde ist aber

auch mit größeren Talenten hierzu ausgerüstet, als das polnische.

So stumpf und theilnahmlos die gemeine Klasse der Weiber hierlandes in roher glotzender Blödigkeit sich gehen läßt, so doppelt interessant, so voll von Räthseln, Wunderlichkeiten, Widersprüchen in solch origineller Mischung von vollendeter, zarter, lieblicher, hingebendster Weiblichkeit und starren, herben, unbeugsamen Mannssinnes zeigt sich dies Geschlecht in den höhern Sphären.

Zur Herrin geboren, von heißem, brütendem Temperament, in stolzem Selbstgefühle der zahllosen, mit der Muttermilch eingesogenen Talente und Liebenswürdigkeiten, von dem dienstwillig gegenüberstehenden Geschlecht die ausgesuchteste Huldigung theils durch Anmuth, Geist, heitere Schalkheit und tausendfachen Reiz, theils durch Grimasse erzwingend, — darum von der zärtlichsten, duftigsten Galanterie umhüpft und verhätschelt, — ist die Polin gewöhnt, in All und Jedem Ton und Farbe anzugeben, zu rathen, zu lenken, — zu herrschen.

Und muß nicht auch das Weib durch die öftere Abwesenheit des Mannes, den es als ruhelosen Abenteurer nie lange auf seinen langweiligen Gütern duldet, der also meist — ein hastiger Vergnügungsjäger, sich in der Welt herum tummelt — muß nicht das auf sich verwiesene, brütende Gemüth in vereinsamter Unabhängigkeit jenes Selbstständige und Entschiedene des Characters aufsaugen, in des-

sen Besitz der polnischen Edelfrau die Herrschaft im Hause des Mannes, die Herrschaft im Cercle unbestritten zusteht?

Muß nicht das so oft allein geführte Hausregiment, die unwillkürliche Zeugenschaft bei der barbarischen Mißhandlung des Bauers, — die Leidenschaftlichkeit, mit welcher man hier weiblicher Seits den „noblen Passionen" huldigt — müssen nicht diese, die sonst so himmlisch liebliche Weichheit des Frauengemüthes zu fester Starre ummodeln, und den sonst mit Tändeleien, Musik, Liebesintriguen spielenden Sinn des Weibes mehr und mehr in das practische und öffentliche Leben geleiten, und ihm von dessen lautem Markte Entwürfe, Ansichten und Pläne zurufen, die endlich mit der Politik zusammentreffen?

Ist doch schon die denklicherweise in Polen mit besonderem Enthusiasmus begrüßte „Frauen-Emancipation" vorzüglich geeignet gewesen, dem Weibe die Pforten und Geheimnisse der Welt und des buntbewegten öffentlichen Lebens zu ersiegeln, und ihm gleiche Rechte, gleichen Einfluß auf die Gedanken, Forschungen, sogar Thaten des Mannes zu verschaffen — ein Recht, das, wenn es gleich von den meisten Frauen, als zu beschwerlich und zu unbequem, nun wieder in die Hände des Mannes gelegt ward — doch im Sarmatenlande in voller Kraft und Anwendung besteht.

Da ich indeß vorerst die Absicht habe, dem geneigten Leser das polnische Weib nicht im politischen Korset, sondern in der socialen Kazaweika, in seinen Leidenschaften, in seinen Pflichterfüllungen, als Weib und Mutter zu zeigen, so möge

er die folgenden Beobachtungen, welche ich einem so reizenden und interessanten Gegenstande ununterbrochen und aus allen Perspectiven widmete, und in ein getreues Bild brachte, nachzulesen sich geneigt fühlen.

Die polnischen Damen, (denn dies sind sie in der That mehr, als Frauen) die polnischen Damen also gleichen weder den nie geschäftlosen, duldsamen, tiefsinnigen, echt weiblichen Rocken- und Spindel-Töchtern des gewaltigen Teut — und die Zeit „wo Bertha spann" hat in den sarmatischen Marken nie geweilt; noch gleichen die Polinnen den seufzenden Tulpen des apathischen Orients, in dem tändelnden Nichts geistreicher Unthätigkeit — sie gleichen nicht der in practischer, prosaischer Glätte, und blendender, sprichwörtlicher Nette und Reinlichkeit glücklichen Frau des batavischen Heerdes, noch geradezu den in cynischem Schmuz sich wälzenden zwergigen Talg-Gnomen der stumpfen isländischen Berge — sie gleichen nicht den melancholisch-süßen, elegisch-weichen, seefräuleinhaften Hochgebilden, traumartig hervorquellend aus britisch und schottischem Nebelduft, noch gleichen sie den flammendurchsättigten, rasend verzückten Priesterinnen südlich-schwärmerischer Leidenschaft, — jenen schwarzgelockten gluthäugigen Priesterinnen mit dem vulkanisch-kochenden Herzen, — es gleichen die Polinnen in nichts den andern Evens-Töchtern, obgleich sie von allen Racen geborgt haben; — am Aehnlichsten sind sie noch jenen reizend-verlockenden, anmuthig-tändelnden Circen, welche, Königinnen des Salons, der galanten Liebesintrigue und der

Mode, das Geheimniß ewiger Jugend erfanden, und — die Menuet tanzen.

Es ist ein eigen Ding um die polnischen Damen.

Schön, geistreich, hochsinnig, ausgestattet mit der glücklichsten Mischung von Leichtsinn und practischer Besonnenheit, empfänglich für große Eindrücke, große Gedanken, hochherzige Thaten, Meisterinnen conversationeller Formen, Meisterinnen diplomatischer, Schauspieler- und weiblicher Künste, kühn und freiheitsliebend: — so sind die Hochpolinnen, — und man müßte sie bewundern und lieben, verlöre nicht all der Schimmer so vieler glänzender Eigenschaften seinen höchsten Werth, den Werth der Wahrheit, durch Fraubaserei, Herzlosigkeit, Grimasse.

Nie ist das polnische Weib sich vollkommen und klar selbst bewußt, was es will, — nie, in keinem Verhältniß des Lebens entwöhnt es sich von der Sucht, Comödie und Diplomatie zu spielen, überall wechselt die Polin mit ungemein vielem und darin unübertrefflichem Tact die Rolle der Empfindlerin mit der heroischen Maske unweiblicher Bravour; ihre Gefühle — die heiligsten, zärtlichsten Regungen eines doch so reichen duftigen Gemüthes sind der Kunst, ihre Thränen der Laune und Affectation, ihre Ohnmacht der Grimasse untergeordnet. Diese letztere, nämlich die Grimasse, ruht auf den Rosenlippen der Jungfrau, sie wird mit den Runzeln der Matrone nicht begraben, und es ist bezeichnend, daß selbst die Sprache nicht anstand, eine Eigenheit des polnischen Frauencharacters, ohne Umschreibung ge-

radezu zu benennen, die ihrer Allgemeinheit nach, zwar der Nation nicht auffällt, den Fremden aber lächeln macht, endlich verstimmt, ärgert, anwidert. Unter zehn Polinnen sind neun gewiß sogenannte „Grjmaśńicen“, und ganz besonders ist es der hohe Adel, der, stolz auf ein reizbareres, verfeinerteres Nervensystem, sowohl „en deux“ als im „grand cercle“ plötzlich und ohne allen Anlaß jene momentane tragikomische Hinfälligkeit und Abspannung der Nerven, jene stumme, mißliche Laune und Ziererei affectirt, deren Ausgang eine improvisirte Ohnmacht ist; was Alles zusammenmengenommen der polnischen Dame den Beinamen einer „Grjmaśńica“ erwarb, einen Beinamen, den in der That alle Polinnen mehr oder minder verdienen, und wodurch sie nach ihrem Katechismus doppelt interessant sein sollen, was jedoch Verfasser dieses, ein ganz trockener Plebejer, trotz einer ziemlich gesunden Phantasie nie und niemals hat herausfinden können.

Als Mutter vermißt man am Schmerzhaftesten das Weib in der polnischen Dame.

Denn diese ist viel zu nobel und vornehmthuend, als daß das Kind sich einer besondern rücksichtslosen Hingebung und ausschließlichen Pflege und Wartung zu erfreuen hätte.

Dazu sind Unordnung im Hauswesen, Schmutz, Sorglosigkeit, die Sucht, einen Cirkel zu haben, dem Gedeihen der Kinder durchaus nicht förderlich; mit der geistigen Pflege steht es noch weit schlimmer, und ich wage kühn zu behaup-

ten: keine Polin ist eine wahre Mutter, höchstens ist sie eine — Mama!

Um aber nun zu einer politischen Schlußfolge zu kommen, so glaubt der Verfasser zur Genüge wahrscheinlich gemacht zu haben, daß nicht nur die Elite des polnischen Frauenadels, sondern ziemlich Alles, was Hut und Glacées trägt, auch in dem letzten Freiheitsprojecte wieder eine bedeutende Rolle gespielt hat, und Verpflichtungen und Aufträge übernahm, vor denen jede andere Nationalität erbeben würde.

Wenn nun aber schon zu wundern ist, daß man es bei der sprichwörtlichen weiblichen Schwatzhaftigkeit wagen durfte, das Frauenherz, (sonst wohl nur ein gülden Etui für sanfte, zärtliche, heilige Gefühle) zum Schrank für politische Geheimnisse und Pläne zu machen — es wagen durfte, die Frauen auf so lange Zeit nicht nur zu Mitwissern und Rathgebern, sondern sogar zu Helfershelferinnen anzuwerben: — so erreicht aber doch unser Erstaunen den höchsten Grad von Entrüstung, wenn wir erfahren, daß ihnen, den Zarten, Weichen, schnell Thränenfertigen eine Rolle bei dem großen Trauerspiele zugedacht war, eine Rolle, um deren Erfindung wir nicht den Dichter, um deren Darstellung wir nicht die schönen Actricen zu beneiden Ursache gehabt haben würden.

Zweifeln wir aber auch selbst in gewohnter argloser, plumper, deutscher Gutmüthigkeit an Absichten und Beschlüssen, an Plänen, deren Abscheulichkeit groß genug ist, um von einem deutschen Weibe für müssige Lüge gehalten zu werden, so kann doch hinwieder als gewiß verbürgt werden,

daß die weibliche Aristokratie und was sich zunächst an sie reiht, nicht nur von dem Attentate wußte, an Besprechungen, Aufregungen, Correspondenzen u. s. w., den lebhaftesten Antheil nahm, sondern es auch an Geldsammlungen, Verfertigung von Kokarden, Mützen, Fahnen, Hermelinen u. drgl., nicht fehlen ließ, endlich, daß sie durch geheimen Eid an kirchlicher Stätte sich zu Zwecken, Opfern und Handlungen verband, die hier nicht mitgetheilt werden können, weil sie außer dem Bereich der Glaubwürdigkeit liegen.

Edler, hochherziger — darum auch patriotischer — möchte ich demungeachtet die begeisterte Freiheitsliebe der Polinnen, im Gegensatz zu der der Polen, nennen; edler und hochherziger als jenes Zwitterding, welches der selbstische Edelmann mit dem Namen „Freiheitsliebe" bezeichnet. Die Motive sind da durchaus reiner, geläuterter, ohne materiellen Nachguß — darum auch wärmer und inniger — und obgleich die Vorstellung, welche sie mit dem Begriffe Freiheit verknüpfen, als eine zu leidenschaftliche, ihnen selbst nicht ganz klar bewußte, bezeichnet werden muß, so sind sie doch der echten Freiheit in der That würdiger, als jene armseligen Klopffechter des ausgeklungenen Carnevals, von denen diesmal dem Weiberkittel eine Rolle zugedacht worden ist — eine Rolle, welche für den zarten, reizbaren Nervenbau einer „Grjmaśnica" doch ein klein wenig zu wüst — zu diplomatisch gewesen sein möchte!

Clerus.

Es stand zu erwarten, daß die Religion, diese so oft mißbrauchte Tochter der Politik, als Mitvorwand einer Negociation würde gelten müssen, bei welcher die Interessen des Adels Hand in Hand mit denen der Geistlichkeit gingen; es stand zu erwarten, daß die letztere als Aristokratie des Glaubens einem Unternehmen förderlich sein werde, das auf so selbstsüchtigen Prinzipien fußte und es war keiner der alltäglichsten Kniffe der Verschwörung, daß man eine schwindelige Verbindung herabgekommener ślachcicen, Glücksritter, scribelnder Gauner und exaltirter Weiber annoch durch die Wächter Zions gewissermaßen ergänzte, und — was wichtiger ist — sie zu sanktioniren schien.

Hatte der Branntwein — das Weihwasser des Teufels — den Zweck, die sinnlichen, genußsüchtigen Massen bis zur rasenden Tollkühnheit zu betaumeln, so war von dem Rausche religiöser Gattung, dem Fanatismus, eine weit kräf-

tigere, weil schrankenlosere und anhaltendere Mitwirkung vorauszusetzen.

Es hatte also der Jude für den Schwindel des Körpers, der Mönch für den ungleich gefährlicheren, ansteckenderen und sogar wohlfeileren Rausch der Seele zu sorgen.

Und in der That, was feile, baalspfäffische Beredtsamkeit, List, Frömmelei und all die Millionen verwerflicher Talente der Hierarchie über blödfrommen, am Ceremoniell, am Schwulst des Götzendienstes unbedingt hangenden Köhlerglauben vermögen, ist mit starrer, unbeugsamer Beharrlichkeit allerorts versucht worden.

Nicht die Kanzel, nicht der Beichtstuhl genügten; bis in die erbärmlichen Troglodyten-Höhlen des Volkes trug der Mann mit dem Heiligenschein das Gift seiner Worte, dessen Wirkung diesmal glücklicherweise an dem gesunden Menschenverstande einiger verabschiedeter und beurlaubter Soldaten, an der fürchterlichen Entrüstung eines gegängelten und gemißbrauchten Volkes brach.

Denn schon hatte der Clerus durch Sittenlosigkeit, schaamloses Maitressenthum, Völlerei, Müssiggang, Bedrückungen, Gelderpressungen, sogar durch den die Priesterwürde verletzenden Verkehr und die heimliche Vertraulichkeit mit dem Judenthume, (die freilich nicht religiöser Gattung waren) er hatte durch dies Alles sein Ansehen bereits schon bedenklich verringert, seine Geltung fast verwirkt, und die bisher geglaubte Unfehlbarkeit der Kutte zweifelhaft gemacht; aber er ächtete, er verfehmte nun sogar sein nimbusloses

Haupt, er vertilgte den Glauben an die Heiligkeit seiner Sendung ganz und gar, als der erschreckte, aufwachende Bauer nun in ihm mit Eins den Wortführer seiner Peiniger, den Helfershelfer des Edelmanns, den Prediger der Tyrannei und Unmenschlichkeit erkannte und als solchen würdigen lernte.

Fortan war das Priesteramt hohler, nichtiger Schall, der im Herzen des Landmannes kein bebendes Echo fand — fortan glaubte der Bauer seinem Gott ohne glatzentragenden Vermittler, — und die nicht nur geringschätzende, die selbst gewaltthätige Behandlung der Geistlichkeit hat es, glaube ich, sattsam bewiesen und kund werden lassen, wie ärgerlich, toll und edelmännisch ein Clerus muß gehauset, und wie er den Bauer muß erzogen haben; dieser Clerus, welchen ein streng katholisch, ja ein jesuitisch erzogenes Volk, ohne Furcht vor Hölle, Verdammniß und Feuertod, ohne Scheu und Rücksicht auf Ornat, Tonsur und Monstranz, unter die Füße trat, band, züchtigte, ja, gleich dem verhaßten Edelmann, an vielen Orten sogar erschlug.

Aber nicht blos in den erbarmungslosen Fäusten des urplötzlich enttäuschten, rasenden Bauers finden wir den Mönch, er begegnet uns auch eben so zahlreich als verschmitzt im geheimen Conseil und hinter den Barrikaden der Freiheitskämpfer zu Krakau; wir begegnen ihm zu Wieliczka in feierlicher Prozession, das Kreuz gegen deutschen Druck und deutsche Zwingherrschaft predigend; wir treffen

ihn auf dem Wahlfelde zu Gdow, und ich will hier im Vorbeigehen aus dem Rechtfertigungsberichte des jüngst so oft genannten General Collin, nach dem Sturme von Podgorze, an den Erzherzog Gouverneur eine amtliche Stelle anführen, welche lautet:

„Es wurden fortwährend einzelne Gefangene aus den Verstecken hervorgezogen, so daß deren Zahl bald über hundert sich belief; unter ihnen fand ich bei meiner Besichtigung 32 Priester";

und in derselben Note vom 27. Februar sagt Collin weiter von Krakau:

„es übernahmen pflichtvergessene Priester, besonders aus dem Mönchsorden, durch fanatische Reden auf den öffentlichen Straßen und durch eigenes Beispiel den Pöbel zum Mitgehen zu verleiten."

Feldwebel Biernacki, den man am 19. Februar zum Beitritt buchstäblich zwingen wollte, gab in Jaslo am 21. d. M. zu Protokoll:

„Hierauf begaben wir uns in die Kirche, wo bereits eine Messe bestellt war, nach deren Beendigung ich mich zum Dembowicer Pfarrer Cooperator Dümmel, welcher die Beichte hörte, begab, und ihm im Beichtstuhle anvertraue, daß man mich gleichsam zwinge, auf die Seite der Revoltanten überzutreten. Hierauf sagte mir dieser Geistliche, daß es für mich sehr vortheilhaft sein würde, indem

ich solches sogar als Pole für mein Vaterland schuldig sei, und ermahnte mich, diesem neuen Bündnisse treu zu bleiben."

In Krechowze, eine Viertelstunde von der Kreisstadt Stanislawow, starb einmal — man glaube nicht, daß dies vor Christi Geburt gewesen sei — das Weib eines armen Bauers. Er bietet dem dortigen Pfarrer einen Gulden Conv.=Münze für das Leichenbegängniß; der edle Seelenhirt fordert aber vier Gulden und weigert sich entschieden, der Leiche ihre letzte Ruhestätte zu geben. Fünf Tage hindurch läuft der arme Schelm von Bauer bei allen Behörden herum — natürlich ohne Erfolg — da treten seine Nachbarn, — denn die Sache kam schon sehr in Geruch — auf, zerhauen den gordischen vier Guldenknoten, tragen die Leiche Sr. Hochwürden vor die Stubenthüre, und denselben Tag schon wird den Würmern ihr Recht und Eigenthum.

Fast allerorts weihten die Priester öffentlich vor den Augen ihrer Gemeinden, auf die das Gaukelspiel indeß nicht die mindeste Wirkung machte, Waffen und Fahnen aller Art in Pontifikalibus an Hochaltären.

Noch im Juni störte der Pfarrer in Pilsno das Frohnleichnamsfest dadurch, daß er keinen „Umgang" hielt, und die Bauern Mörder und Räuber nannte, was diese ziemlich barsch widerlegten.

Aus diesen wenigen Skizzen, deren ich übrigens noch eine Unzahl erzählen könnte, wird der Leser zur Genüge ent=

nommen haben, — da alle diese Anklagen meist nur den katholischen Clerus betreffen — daß von ihm allein die große Gährung und Allgemeinheit des Aufstandes ausging und schlau genährt wurde. Dies erweis't sich schon dadurch, daß im östlichen Polen, welches sich meist zum griechisch-unirten Ritus bekennt, wenig oder gar keine Sympathie für die Revolutionssache, die mehr und mehr eine hierarchische zu sein scheint, gezeigt worden war.

Der Clerus ist also nicht etwa maschinenartiges Werkzeug in der Hand einiger Großen gewesen, sondern seiner allgemeinen, wörtlich und thätlich eingreifenden Theilnehmung nach, als eine Hauptperson in jenem unheilbringenden Rathe zu bezeichnen, in welchem die zwar schön klingende, aber übrigens gehaltlose Phrase der polnischen Freiheit dekretirt, und von wo aus die Revolution geleitet worden war.

Ingleichen darf kaum bezweifelt werden, daß die berüchtigte, von Polen und Franzosen als nichtswürdige Verläumdung ausposaunte, nichts desto weniger amtlich nachgewiesene Gift- und Haken-Geschichte nicht auch ein ursprüngliches Strategem des, über fromme Bedenklichkeit längst hinweggehüpften Bonzenthums gewesen sei; denn die ganze ruchlose Idee liegt so wenig in dem gewiß tückelosen, offenen Charakter des polnischen Adels, sie erfreut sich so durch und durch mittelalterlicher Abkunft, und ist endlich eine so nahe Folgerung von dem brandmarkenden Motto: „Der Zweck heiliget die Mittel," daß der ruhige, parteilose, stets die Urquelle erforschende Beobachter eine Nichtswürdigkeit wie

diese, wohl eher einer, unter Cölibat, Geißel, Klostergitter und frömmelnder Heuchelei erzogenen Schaar von engherzigen, misanthropischen, mönchischen Finsterlingen zuschreiben darf, als den Edelsten und Besten eines großen, kriegslustigen — und einst so ritterlichen Volkes!

Bürger.

Ich habe es bereits schon ausgesprochen, und kann es also hier nur wiederholen: Polen beherbergt nur zwei Klassen von Menschen — Satrapen und Knechte — Polen hat keinen Bürger.

Der rüstige, Städte liebende Mittelstand, der kerntüchtige markige Stand der Gewerbe, der urkräftige derbe Stand, auf dessen breite Schultern der Staat die Pfeiler und Fundamente seiner Größe bauen muß, der praktisch besonnene, verständige, gesetzkundige Bürger — jeder Zoll stattliche Mannlichkeit — nie und nirgend ist er im Lande Polen zu finden, noch auch wird er jemals auf einem durch Judenschmutz und Judenschlamm gedüngten Boden gedeihen und reifen können.

Die Ursachen dieses Mangels einer, Bauern und Edelmann vermittelnden Zwischenkraft, liegen ziemlich nahe.

Dem Adel, beschriebener Maaßen im ganzen, tief seufzenden Lande nach großer Herren Art gar toll hausend, einem

solchen Adel konnte doch wohl nicht zugemuthet werden, das einzige Gegengewicht seines angemaßten Stolzes und seiner hohlen, eingebildeten Hochheit, neben sich aufkommen zu lassen? — Und wenn wir bedenken, wie herausfordernd und dreist denn doch theilweise in unseren Tagen der hochnäsige Krämerdünkel und die bauernstolze Geldaristokratie dem Geburtsadel gegenüberstehen, so trifft wenigstens in dieser Beziehung die polnischen Barone nur ein ganz leiser Tadel.

Aber es gab andere und natürlichere Gründe, die theils tief im Blute der auf den ersten Stufen über dem Nährstande stehenden Volksklasse wurzelten, theils sogar in der geographischen Lage des Landes bedingt liegen, theils und hauptsächlich aber doch in der berechnenden Politik des Adels zu suchen sind.

Um schon beim Adel zu bleiben, muß bemerkt werden, daß dieser, der in seiner geschraubten Noblesse ein entschiedener Verächter alles Dessen ist, was sich nicht französischer Abkunft, französischer Façon und Feinheit erfreut und rühmt, durch ein derlei Ausländerthum, (das übrigens auch im lieben Deutschland hinreichend gäng und gäbe ist) dem Aufschwung seiner Gewerbe, Industrie, Künste, dem Emporkommen eines selbstgeschäftigen Bürgerstandes eben nicht sehr förderlich ist, und dieses — wenn ich recht sehe — auch nicht sein will.

Freilich verschwor sich dazu noch gewissermaaßen der Boden selbst, und wer — ein geographischer Lavater — die

Physiognomie des Landes genau studirt, wird eingestehen müssen, daß die Natur zur Hebung der Gewerbe in der That äußerst wenig gethan, und nicht stiefmütterlicher, um nicht zu sagen geiziger, gewesen sein konnte.

Nimmt man Handel und inneren Verkehr als eine theilweise und immer rückwirkende Folgerung des Gewerbes an, so kann nicht geläugnet werden, daß der diesem so ungünstige Mangel an großen, das Land durchkreuzenden Flüssen, die zu weite Entfernung irgend eines Meeres, zu dem man übrigens auch nur auf der Schneckenachse gelangen würde, daß ferner die Grenznachbarn einer durch Fluß, Meer und Eisenbahn begünstigten Verbindung halber, die Einfuhr von andern Ländern beziehend, keineswegs die Hebammen des Bürgerwesens genannt werden dürfen, was um so glaubwürdiger erscheint, wenn wir die planlose Anlage der Städte, den armseligen Zustand der Straßen, die schrankenlose Wirthschaft der Hochwässer dazu rechnen. Diese beiden Uebelstände abgerechnet, ist endlich auch der Pole selbst, seinem Naturell nach, wenig zum Bürger geeignet.

Entfernt ihn doch schon ein gewisser, zunftscheuer Stolz von einem Stande, dem er, obgleich nur den untern Sphären der Gesellschaft angehörig, in müssiger Verachtung nie einverleibt wird werden wollen, weil dessen einförmige, still wirkende Geschäftigkeit, wenig zu der leichtsinnigen Abwechslungssucht, zur athemlosen Hast und dem Abenteuerlichkeitshange des Polen paßt.

Geschah es doch hie und da, daß einzelne Gilden zur Betreibung von bürgerlichen Gewerben sich entschlossen, so war sicherlich mit diesen Grundbesitz, Feldbau verbunden, und der Besitzer ein Zwitterding, halb Bürger, halb Feldwirth, vernachlässigte immer einen Betrieb, gewöhnlich sein Handwerk, auf Rechnung des andern, oder, was noch häufiger geschieht, er bringt es auf beiden nicht weiter und verarmt; bei der Plumpheit seiner Erzeugnisse etwas sehr Begreifliches, darum von um so allgemeinerer, abschreckenderer Wirkung auf den großen Haufen.

Rechnen wir endlich noch die geringen geistigen Fähigkeiten des gemeinen Polen, und sein weniger als mittelmäßiges Geschick für Handarbeiten hinzu, so ist kaum zu verwundern, daß Handwerk, Industrie und Kunst durch polnische Bürger und Künstler selten betrieben werden.

Gleichwohl aber mußte eine, die Bedürfnisse des Landes liefernde, den Gaumen und die Bequemlichkeit des Adels hätschelnde, kurz es mußte eine vermittelnde, wo möglich aus der Knechtschaft nicht heraustretende, kluge, creditirende Kaste gefunden und dem Lande eingeimpft werden. Den Mangel an eigenen Erzeugnissen mußte der Handel mit fremden Fabrikaten decken; und gab es zu diesem Geschäfte ein tauglicheres, ein fähigeres Geschöpf, als den Juden?

Diesem also wurde seit undenklichen Zeiten ein Schatten von Bürgerrecht, mithin die Wohlfahrt des Landes —

und gerade nicht wohlfeil — verschachert. Der Jude aber gab dem Gewerbe vollends den Gnadenstoß.

Jede Concurrenz muß aufhören und hat aufgehört; der Sohn des Libanon kann durch Verbindungen in allen Ländern, durch Handelsgeist und Schlauheit, Alles billiger und schöner beischaffen; in seinen Magazinen allein liegt das Materiale des Landes, der Handwerksmann muß es bei ihm erst kaufen, und wie drückt der Jude den Preis hinauf!

Dem Edelmanne aber ist er nun schon ganz und gar unentbehrlich geworden; diesem bleibt auch wahrhaftig nichts zu wünschen übrig. Er hat seinen Hausjuden — hier Factor genannt — der, ohne Handwerker zu sein, unverdrossen Alles herbeischafft, was der Edelmann nur immer will; er hat in dem Factor seinen leicht beschwichtigten Creditor, seinen Lieferanten, seinen Spion, seinen Schmuggler, sogar seinen Kuppler (wozu sich wohl der Bürger schwerlich hergeben möchte). Obendrein schmeichelt der Jude seiner Eitelkeit, kriecht vor ihm, läßt sich von ihm duzen, und lächelt zu seinen Fußtritten, wie der Betrüger über den Betrogenen immer lächelt; — kurz, der Jude ist der herrlichste Ersatz für den Bürger, und also eine wahre Wohlthat für das Land, wenn anders unter Land **60,000** Edelleute verstanden werden dürfen.

Es wird daher auch eine stets verunglückende Aufgabe bleiben, auf den von Judengeziefer so sehr angefressenen Baum des polnischen Städtelebens, das Reis und den Kern

eines Bürgerthums zu pfropfen — eine Wahrheit, die um so bitterer ist, als sich mit entschiedener, unläugbarer Orakelstimme behaupten läßt:

„So lange Polen keinen Bürger hat, — hat und verdient es auch keine Freiheit!"

Bauer.

Dieser hat sich in seiner rohen, unvermischten Ursprünglichkeit wie alle unkultivirten Völker Europa's völlig erhalten. — Seit aus der das Zelt bewohnenden Nomadenhorde ein in Rauchhütten kauerndes, ärmliches Pflügervolk geworden ist, hat sich der slavische Urtypus ganz wenig verändert.

Nirgends ein Fortschritt, nirgends Verbesserung, Veredlung der Sitte — kein heiterer Strahl verfeinernder Civilisation, keine Regung für Verbesserung der gesellschaftlichen und Unterthans-Zustände, kein Anklammern an naive gemüthliche Gewohnheiten, wodurch jedes Volk seinen eigenthümlichen Reiz beurkundet, — keine Neigung für Industrie, für liebliche Kunst — für materiellen und geistigen Austausch und Verkehr. — Dieselbe trunk- und zanksüchtige breitschultrige Rohheit, derselbe Schmutz des äußern Lebens und dieselbe schmutzige Versunkenheit der Sitte, die nämliche stumpfe, geistesmüssige Beschränktheit und Fühllosigkeit, — derselbe Knechtsinn, und das gleich träge als feige Niederkauern unter den

unmenschlichen Prügel des Adels — wodurch der sarmatische „Nomade" bekannt war, diese alle finden wir im heutigen „Bauer" in nichts verringert oder gemildert wieder vor. —

Selbst die christliche Religion — wie sie hier gelehrt wird — konnte diesem immer nur durch Furcht erzogenen und gebändigten Volke nicht zur vollkommenen Wohlthat erwachsen, sondern bildete sich eine Legion von Götzendienern, die weiter nichts von Religion begreifen als die Rechtmäßigkeit des Frohndienstes — zu nichts tauglich als zum Gaffen, wund Knieen und Gebete murmeln.

Während wir in dem Bauer kultivirterer Länder mit beneidender Achtung den wohlhabenden, zufriedenen, reinlichen, seiner Rechte wohl bewußten Unterthan erblicken, und uns mit dem entzückenden Gefühle wahrer Humanität über die hierin bedingte merkliche Abnahme gemeiner Verworfenheit, brutaler Verbrechen erfreuen, — müssen wir mit weinendem Auge durch die erbärmlichen, schmutzigen, von Ungezieſer aller Art wimmelnden Weiler eines Volkes ziehen, welches nun an tausend Jahre — seit wir es in der Geschichte nennen gehört haben — das willenlose, entmenschte Opfer von Tyrannei, bübischer Arglist und ränkevoller Politik gewesen ist — eines Volkes, welches weder einzelne große Männer, noch sein apathisch verachtender, abenteuerlicher Adel, mit Stock und Fußtritt, nach siebenzig Jahren der letzten milden Regierungen zur endlichen Würdigkeit für den Empfang einer vernunftmäßigen Freiheit hatten heranzeitigen können.

Und wenn durch Verabsäumung von Schulen, durch geflissentliche Verdummung, durch einen höchst beschränkten, — derlei Zwecken auch anderorts dienenden Clerus, durch feile Zollwächter, welche der Idee und dem Geiste des Fortschrittes, dem Segensengel der Aufklärung allüberall den Eingang verweigerten, — wenn durch diese das Volk in der Zwangsjacke „Knechtssinn und Verfinsterung" zu geistigen Proletariern geschaffen worden war, so durften auch leibliche Knechtschaft, Peinigung und der allerhärteste Druck nicht fehlen, und gewiß stand es (wenigstens in der Idee des Bauers) mit seinem körperlichen Wohle weit schlimmer, als mit dem geistigen.

Der Stock — diese ewig grünende preußische Erfindung des 18. Säkulums — ein grausamer, willkürlicher Frohndienst, das kriechendste — den Menschenwerth schändendste „Bekomplimentirungsgesetz," oder „gesetzliche Herkommen," dem nur asiatische derlei Vorschriften gleichen können, — endlich der kraftlose Kartoffelbrei, und die magere schwarze Brotkrume aus Hafer, womit das Volk gefüttert wird, hielt die Masse in Zaum und zahm; die nur erst ganz kürzlich und mit beispiellosem Glück angefochtene Herrschaft des Branntweins vollendete systematisch, was Stock und Frohne zur Entmenschung und rohglotzenden, dahinbrütenden Willenlosigkeit des ganzen Volkes glorreichen Andenkens bis in unsere Tage mit dem besten Erfolg auf Grundlage schaamloser ungestrafter Gewissenlosigkeit durchgeführt hatten.

Und wer — so fragen wir — wer konnte denn an einem solch elenden Zustande eines ganzen Volkes Schuld tragen?

Wer anders als der Edelmann, für den der Bauer selten anders als „Hund" und „Canaille" heißt, wer anders als der edle Pole, der noch heutigen Tages, die mit zahllosen Stockprügeln mißhandelte, im Frohndienste ergraute „Bestie," die winselnd seine Füße zu küssen verdammt ist — in nobler Pöbelverachtung mit gnädigem Fußtritt von der Hausflur schnellt — wer anders, als der Edelmann, in dessen Interesse es ja offenbar lag, wenn sein Bauer recht roh, blöd und dumm blieb. Je näher dem Vieh, desto triftiger die Entschuldigung: „der Bauer verdiene, wie Vieh behandelt zu werden."

O, es war und ist ja immer ein alter Witz aller Tyrannen und gekrönten Dummköpfe, dem Lichte und der Aufklärung Censur, Bann und Festung entgegenzusetzen; wenn hier Stock, Zwangsarbeit, Hunger und Fußtritt daraus geworden war, so ist das nur eine etwas grobe Modifikation, grob, wie das Materiale, an dem es seine durch nichts zu billigende Nutzanwendung fand.

Und es wäre zu wundern, daß eine solche Behandlung für alle Nationalverbrüderung fühllos — für Patriotismus und Vaterlandsliebe ganz gleichgiltig und stumpf machen mußte?

Und es wäre zu wundern, daß der Bauer weder für „Polen" noch für das „Königthum" noch für die Freiheit zu gewinnen war; da er zum gemeinen Materialisten erzogen

— wenn wir erzogen sagen dürfen, nur den Zustand geringerer Plackerei wünschte, und nur demjenigen Herrn folgte, und liebte, der ihn weniger schund und prügelte? —

Und einem solchen Volke traute man Patriotismus, Erhebung für Freiheit, „Altpolen" und die „Nationalehre" zu?

Hatten denn nicht außer den Mißhandlungen des Edelmanns die Betrügereien des Oekonomen und Mandatars, die niedrige Gewinnsucht des Judenvolkes, Mangel, Hunger, Mißjahre, Kornwucher die Noth und Verarmung des Volkes aufs Höchste gebracht? — —

Wahrhaftig — ein Schritt weiter, und die Spannkraft des Knechtes mußte entweder für immer erlahmen, oder es mußte auf der drängendsten Seite Luft gemacht, vielleicht irgendwo eine stark blutende Ader geöffnet werden, wozu die Sense als Lanzette gelten konnte.

Und dies Letztere geschah endlich zum großen Erstaunen aller adeligen Büttel, Profose und Völkerknechte, und zu nicht minder großem Schmerze aller wahrhaften Menschenfreunde, aller echten Freunde Polens im lustigen Heisa des Carnevals anno 1846 nach Christus.

Mandatar.

Ich komme nun zu jener dem polnischen Lande eigenthümlichen Gattung von Paria's, welche seit Menschengedenken, als eine der ärgsten Heimsuchungen des gedrückten Volkes ihr eben so unglaubliches, als schaamloses Unwesen treiben.

Der nachsichtige Leser denke sich ein dem Katheder, der Krämerbude, — der qua Actuaren- oder Practikantenwürde, den ersten Weihen, der Hofmeisterei, selbst mitunter dem Soldatenrocke entsprungenes Subject, halb Taugenichts — halb etwas weit Schlimmeres noch — und er hat das Material zu jenem Beamten, welchem der polnische Cavalier die Gewalt überträgt, Bauerssäckel zu fegen — ihn, den Bauer selbst aber zu schinden, zu pressen, zu prügeln, und auf solche Art die Hoheitsrechte und das Feudalsystem zu wahren, zu festigen und zu vergrößern.

Und ein solches Subject — Büttel und Beutelschneider in Einer Person heißt — „ein Mandatar.“

Man glaube das Niedrigste, was gemeine Gewinnsucht an Leib und Gut des Bauers, an seinen Rechten als Mensch, Bürger und nährender Unterthan nur immer verüben kann, und es ist doch kaum der Schatten jener Frevel und Erbärmlichkeiten, die hier mit satanischer privilegirter Niederträchtigkeit, Mensch am Menschen zu begehen wagt.

Nicht genug, daß der flotte Mandatar — ein besoldeter Wegelagerer — den Bauer brandschatzt, plündert, beraubt, den — Bauersschweiß vergeudenden Edelmann prellt und bestiehlt; — er ist auch Kläger, Advokat, Richter und Büttel des mißhandelten, ausgesogenen Unterthan.

In seiner imaginären Würde liegt für den Bauer die erste und letzte Instanz, — nichts schützt gegen seinen Machtspruch, nichts darf dagegen schützen, denn er ist der Repräsentant des Edelmanns, die befehlende, anklagende und vollstreckende Gewalt in Einer Hand — der Mandatar ist die aus Haselholz gezimmerte Brücke zwischen Edelmann und Knecht, erbaut über den Schlamm und Sumpf der Niederträchtigkeit und all des menschlichen Elends, das der ruhige Beobachter in Polen kennen zu lernen mehr als reichliche Gelegenheit findet.

Der Sklave von Bauer hat unter solchen Prämissen kein Recht, kein Eigenthum, keine Instanz, keinen Rekurs, als den lieben Himmel, und sein diesfallsiges Sprichwort „Niebo jest wysoko, a cesars'z daleka*)“ mag bezeichnen=

*) Der Himmel ist hoch und der Kaiser weit.

der, als meine schlichte Darstellung beweisen, wie sehr ein Volk zu beklagen sei, das ununterbrochen, seit seinem Erscheinen in der Geschichte, der willige Fußschemmel seines Adels, seiner Geistlichkeit, des Juden, und der, diesen dreien zinsbaren, verächtlichen, gebrandmarkten Schreiberkreaturen gewesen ist.

Um aber meinem angefangenen Gemälde das klarste, das möglichst grellste Colorit zu geben, erübrigen nur noch wenig Pinselstriche, und ich bitte den Philanthropen im Voraus, der nur zu naturgetreuen Portrait-Aehnlichkeit wegen um Nachsicht. —

Bin ich doch in Wahrheit nicht Schuld, wenn unter meinen Händen statt einer erträglichen menschlichen Larve die gemeine rohgierige Frohnvogts-Fratze der allerordinärsten Habsucht geworden ist.

Der Mandatar bezieht an Jahresgehalt **100** Fl. und diesem Lohne analoge Holz- und Subsistenz-Deputate, — ein Einkommen, welches dem Verfasser die Toilette und den sonstigen Aufwand von derlei Volk geradezu unbegreiflich macht. Der Mandatar ist übrigens im Herrenhause meist gern gelittener Cicisbeo, und läßt sich zum Vorleser, zum Ballarrangeur, zum maître de plaisir, zum Kuppler, oft auch zum Substituten gewisser Pflichten gebrauchen, — Beschäftigungen, die ihm bei Anwesenheit der Herrschaft permanent zugewiesen wären, wenn sich nicht im Lande jene Masse von Avantürier's herumtriebe, deren Talent es in den hier bezeich-

neten Sphären zur höchsten Virtuosität gebracht, wovon auch andere Länder leider zu erzählen wissen.

Hat nun, um wieder auf unser Thema zu kommen — das oben beschriebene Muster eines Beamten seiner Würde als Bauerngeisel mehre Jahre vorgestanden und sich mit Umgehung des Edelmanns und Plünderung der Gemeinden ein Sümmchen erpreßt, so wird aus dem Wegelagerer vorerst ein Pächter eines kleinen Gütchens. —

Der Pächter gelangt in nicht zu langer Zeit durch die Konsequenz seiner bisherigen Prozedur und den meist grenzenlosen Leichtsinn des Edelmanns zum Eigenthumsrechte des Gütchens — aus welchem alsbald ein Gut — eine Herrschaft — ein Rußland en mignon wird, wozu der gewesene Herr Schreiber den nichts weniger als leutseligen Czaaren spielt.

Nun fehlt es dem nichtswürdigen Parvenü auch nicht an Töchtern des Landes, die ihn liebenswürdig finden, — und so — diesem Stufengange nach, wird nicht selten aus dem ehemaligen Scribler (einer Pestbeule des unglücklichen Landes) der Besitzer und unumschränkte Herr von Ländereien, er baut nun eine Kirche, Kapelle, Straße, trocknet einen Sumpf aus u. d. gl., wird dadurch endlich „Slachcic" — mithin berufen, auf dem Wahlfelde von Krakau „Veto" zu rufen — und „König von Polen zu werden," eine Würde, der kaum höhere Rechte und Freiheiten erlaubt sein konnten, als der — eines Herrn Mandatars!! —

Jude.

Aus dem — Industrie und Verkehr niederdrückenden — jeglichen Fortschritt, jegliche Art von Civilisation des Volkes erschwerenden Mangel eines besonnenen, selbstkräftigen Bürgerthumes mußte nothwendiger Weise — wie auch bereits erörtert worden — ein zweites, leider längst unheilbares Uebel entspringen, das in langjähriger Eiterung endlich zu jenem ekelhaften, unfläthigen Krebs geworden ist, der am Herzen und Mark des Landes frißt, und alle Gefäße und Venen des innern Lebens mit seinem Schmutz verstopft, oder mit seinem ansteckenden Aushauch vergiftet.

Und dieser Krebs des nun schon unheilbaren Landes heißt: „Jude.“

Was auch eine declamationssüchtige Faction von überspannten Schwärmern, was die sogenannten Rationalisten, die Prediger der Toleranz, des Fortschrittes, der Humanität (und wie alle diese vorurtheilsfreien Secten von vermeint-

lichen Weltbürgern heißen mögen) — was auch die ultraliberalen Gesetze kosmopolitischer Duldung und Philanthropie, was alle diese von dem Lieblingsthema moderner Publicistik: „Juden-Emancipation" zu rühmen wissen, und im besten Redeprunk alle Völker der Erde auffordern, die Freiheit und Gleichheit, die bürgerliche und sonstige Ebenbürtigkeit, mit Einem Worte, auf eigene Unkosten die bürgerliche und politische Wiedergeburt jener zerstreuten, heimathslosen Stämme zu verwirklichen, die als der Nerv jedes großartigen Geschäftes, als die „Jesuiten der Finanz- und Handelswelt" derzeit die materielle Welt eben so gut im Sacke haben, als seiner Zeit die Enkel Loyola's die geistige im Sacke hatten; — — was auch jüdische Banquiers alljährlich laut genug in allen Journalen von ihren armseligen Almosen prahlen, und was endlich die jüdischen, höchst gewandten Gänsekiele selbst zur merkantilisch-marktschreierischen Anpreisung der National-Verdienste täglich zusammenschreiben: nie wird der wahre Menschenfreund verkennen, daß eine wirkliche Judenemancipation nirgends sonst geschaffen werden kann, als in Palästina, ein Tempel jüdischer Freiheit nirgends anders sonst hingehört, als auf den Libanon.

Man glaube nur keineswegs, diese meine ziemlich derb ausgesprochene Entrüstung bei Analyse der saubern jüdischen Wirthschaft sei die Folge jugendlich überspannter, vorurtheilsvoller Intoleranz.

Ich bin zu sehr überzeugt von der Armseligkeit aller äußeren Formen und Alfanzereien, womit Menschendünkel

und Menschenwitz „die heilige Einfachheit des Glaubens" immer mit geschmackloser Ueberladung bekleidet und betüncht, und ich erfreue mich, dem Himmel sei Dank! so parteilos ruhiger, kreischendem Zelotenthum gänzlich fremder Weltansichten und Grundsätze allgemeiner Menschenliebe und Glaubensduldung, bin auch ganz und gar nicht Tropf genug, zu behaupten, mein Glaube sei gerade der einzig unfehlbare, und es möge sich also mein geneigter Leser gänzlich überzeugt halten, daß ich den Juden, in Beziehung seiner Religion, weder nach Art winselnder Frömmler, als verlornes Schaf, noch als Ketzer, Götzendiener, oder sonst als einen, für „Auto-da-fè" und „Heilige Hermandad" überreifen Sünder verfolge, sondern daß meine Anklagen lediglich seine gemeine, niedrige Denkungs- und Handlungsweise, sein Wucher-, Schacher- und Spionwesen zum unerquicklichen, undankbaren Vorwurf haben sollen.

Wer aber heutzutage nicht in die moderne Journalsposaune der (übrigens größtentheils gleich baar bezahlten) Judenlobhudelei stößt, und für die Rechte des auserwählten Volkes salbadert und kannegießert, heißt ein vorurtheilsvoller Obscurant, eine momentane Zeitansicht, die man, weil ihr Paroxysmus zu heftig ist, als daß er gestillt werden könnte, Früchte muß tragen lassen, wo sie gar bald an ihrer eigenen gehaltlosen Dürre zu Grunde gehen wird.

Wäre die Judenfrage blos Gegenstand religiöser Skrupel, dann ließe sich allerdings Seiten der Emancipationsgegner wenig Verstand und Freisinn voraussetzen; da sie aber

bei unsern geläuterten und weltbürgerlichen Ansichten vom Glauben blos mehr vor das sociale, bürgerliche und politische Forum gehört, so will ich in Kürze hier niederschreiben, wie ungefähr von diesen drei Gerichtshöfen vernünftiger Weise die Antwort klingen möchte und sollte. Es ist höchst unbillig, daß man ein eingedrängtes Volk von so wenig empfehlenden Eigenschaften mit den Landeskindern in Eine Kategorie stellt, da dieses doch durch Handel und Uebervortheilung im engsten Sinne Herr des Landes ist, denn: Völkerrechte sind heiliger als Menschenrechte. Ferner: soll der Jude, nicht zufrieden, daß er sich zum Säckelmeister der Welt, zur Seele der Börse und der Börsen gemacht hat, auch noch auf Unkosten der eigenen Vaterlandssöhne unsere Cabinette, Aemter, Lehrkanzeln, die Armeen u. s. w. in Besitz nehmen und lenken, blos aus dem sehr unschuldigen Grunde, weil er Geld hat? Hieße das nicht, mit andern Worten, die Herrschaft der Welt, die Freiheit und alle Völker-, alle Menschenrechte an den Meistbietenden verkaufen — hieße das nicht, mit andern Worten, uns Alle zu Juden machen, wie man uns in abgewichener trüber Zeit Alle zu Jesuiten machen wollte?

Darum Nein und Nein, die Judenemancipation darf nicht decretirt werden, es sei denn, man gründe vorerst ein Judenreich!

Wollten doch nur einmal jene schlecht unterrichteten Juden-Anwalte sich die Mühe nehmen, nach Polen zu kommen, wollten sie, die Welt und Menschen gewöhnlich nach

einem Roman von Sue oder jenem gräflichen Blaustrumpf, nach dem Conversations-Lexicon oder aus Journalen beurtheilen, sie, die Welt und Menschen durch französische Vergrößerungs- oder Verfeinerungs-Brillen betrachten, o wollten sie doch nur einmal Pult, Buch, Zeitung bei Seite werfen, die Brille von der Nase nehmen, und mit dem, durch praktische Lebensansicht geschärften und bewaffneten Auge das ekele, niedrige Treiben jenes schmutzigen Volkes betrachten, das weder der Jordan, noch die Emancipation weiß waschen wird.

Daher war auch das erste Geschenk, worin sich die jüdische Freigebigkeit aber um so maßloser zeigte, und dessen sich Polen durch große Empfänglichkeit und halbes Entgegenkommen besonders würdig gemacht hatte, verpestender, consequenter Schmutz — Schmutz als Antipode von Nette und Reinlichkeit.

Ein deutsches Auge kann nur mit Ekel beim Anblick einer Judenstadt, Judenwirthschaft oder Judenkneipe erfüllt werden (wie denn überhaupt bei so fauler Atmosphäre deutsches Mißbehagen und deutsche Sehnsucht nicht bald irgendwo größer sein können, als in dem, deutscher Gesittung, deutscher Reine, deutscher Derb-Gemüthlichkeit durchaus heterogenen Polen), und es gehören die durch Gewohnheit abgestumpften Sehorgane des Polen dazu, sich in solchen Perspectiven, des Aufenthaltes in Schmutz und Schlamm zu geschweigen, behaglich zu finden.

Freilich haben wir mit Staunen gesehen, was Gewohnheit aus Individuen und Völkern macht, und wir würden uns also in dieser Hinsicht bei dem gemeinen Polen, der sich in seiner überkommenen Kloake gerade nicht unheimlich fühlt, mit den schalen Trostgründen einer Angewöhnung abfertigen lassen; aber man muthe uns ja nicht zu, diese Gründe etwa auch bei den besseren Klassen, dem Frauenvolke, oder gar dem Adel (der doch auf Reisen Reinlichkeit und Comfort gelernt haben konnte) gelten zu lassen, das will sagen, bei Klassen, deren Reinlichkeit weder in Deutschland, noch sonstwo sprichwörtlich geworden ist.

Es ist aber durchaus keine alles Haltes entbehrende Floskel, wenn behauptet wird, daß der Grind erzeugende Schlamm, Schmutz und Jauchensatz, dessen infernalischer Ausdampf alles Leben, alle freudige Gewißheit des Daseins zum Instinkt verschrumpft, daß dieser eine Hauptursache von der hier so allgemeinen Jämmerlichkeit des Gemüthes genannt werden müsse, Hauptursache von dem Schmutz der Seele, der sich im Aussatz des brütenden Mißmuthes Luft macht, und Nichts erzeugt, als Tücke, Stumpfsinn, Trägheit, rohe, in Gemeinheit und viehischer Schlaffheit sich wälzende Hefe, zu nichts Großem, nichts Edlem und Herrlichem fähig, sondern berufen, in der Geschichte der Völker ein abschreckendes Exempel zu statuiren, in den Tabellen der Menschheit aber weder den ersten, noch den unangefochtensten Platz einzunehmen.

Wenn, wie ich nachgewiesen habe, der Jude durch seinen Schmutz mittelbar Trägheit, Stumpfsinn und viehische Rohheit hervorrief, so muß ich ihn in weiterer Verfolgung meiner peinlichen Anklage als den — und zwar ganz unmittelbaren — Verderber des Volkes in körperlicher, und, was weit empfindlicher ist, in sittlicher Beziehung beinzichtigen.

Von ihm aus ging das hier Alles geltende, entnervende, verfälschte Vitriolwasser, das er Branntwein nennt; der Jude brachte jene wüsten, unsinnigen Orgien in allgemeine Verbreitung, deren Schamlosigkeit und Rohheit Alles übertrifft, was man sich von derlei Gelagen denken mag; von ihm aus ging die tobsüchtige Verschwendungssucht, sonach die Verarmung des Bauers, der Jahr aus, Jahr ein für filtrirtes Scheidewasser mit Hab und Gut auf der Tafel des Juden steht, und endlich, gleich dem an Bettelstab gebrachten Edelmanne, zu schlechten Streichen greifen muß; vom Juden aus geht der Kornwucher, in seinen betrügerischen Händen verzinsen sich alle Licitationen: Verkäufe, Pachtungen, Uebereinkünfte; der Jude ist Armeelieferant, Subarendator, Schatzmeister, Spion, Factor, kurz, Unternehmer aller Geschäfte, durch die seit Menschengedenken noch Niemand mit geraden Fingern verhungert ist.

Was Edelmann, Oekonom, Mandatar am Mark des Bauers übrig lassen, ist gewisse, sichere Beute des Juden, es ist zwar blutwenig, aber es ist das Letzte, was der arme Bauer hat.

Von seinem erbärmlichen Wucher, seiner mäklerischen List, Gewandtheit, schurkischen Unverdrossenheit, von seinen 6 pr. meso, seiner hierbei an den Tag sich legenden kriechenden Zudringlichkeit und Keckheit (von Judenfreunden Handelsklugheit genannt), von allen diesen verächtlichen Eigenschaften erspare man mir jegliche Erläuterung.

Theils ist es ein zu mißliches Geschäft, das Ebenbild Gottes in so nackter Unfläthigkeit zu schildern, mittelst welcher für 30 Silberlinge um Menschenrecht und Menschenwerth gefeilscht wird, theils ist das Bild schon zu verbraucht und in Jedermanns Gedächtniß, als daß ich mit Wiederholung dieser stereotyp gewordenen Armseligkeit irgend ein Ohr beleidigen möchte.

Aber unmöglich kann ich davon schweigen, daß es ausschließlich der Jude ist, welcher dem schaamlosen Gewerbe vorsteht, das Heinrich Laube nicht unglücklich „horizontales Handwerk" nennt, daß es einzig der feile Jude ist (den der vorurtheilsfreie Kosmopolitismus schon so gern emancipirt sähe), welcher diese, der Poleneinfalt unbekannte Pest ins Land brachte, welcher mit niedriger Gewinnsucht den verlockenden Klang seiner elenden Münze in die Hütte der Schuldlosigkeit, in den heiligen Kreis schlichter, ehrlicher Familien trägt, und aus den betrogenen Geschöpfen, deren Schaamgefühl im Qualm der Kneipe, in dem Parfum des Hotels, im Schwindel des Wodky= oder des Jamaika=Giftes erstickt, ersäuft worden, eine bejammernswerthe Legion

unweiblich unfläthiger Hetären wirbt, erzieht, dem Ekel, Elend, der Schande und Verachtung Preis giebt.

Aus den angeführten Thatsachen, von deren Wahrheit sich gütigst durch eine kleine Reise in das unglückliche, von Betrügereien jeglicher Qualification gemißbrauchte, ausgesogene Land überzeugt werden wolle, wird der parteilose Leser hinreichend entnommen haben, daß der Jude, wirklich an der Spitze all und jeder Niedrigkeit stehend, der Krebs des gesammten Volkes ist, und weder im Interesse des Edelmannes, noch des Bauers, noch überhaupt der Menschheit, sondern einzig nach den Eingebungen seiner kleinlichen, schnöden, durch alle Generationen in allen Formen und Verhältnissen gleich schmutzig bleibenden Wucherseele gehandelt hat, und in alle Ewigkeit so und nicht besser handeln wird.

Rede mir hier ja Niemand von den sogenannten „feinen Juden," von den Juden des Salons, den Matadoren der Börse, des Buchhandels, von den schöngeistigen Juden, rede mir ja Niemand von der „Juden-Aristokratie," in deren Wappenschild die Embleme des Brotwuchers, der Actien- und Renten-Mäkelei, die blutigen Rubinen-Thränen an den Bettelstab gebrachter Familien eingegraben sind, wogegen sich diese kluge Aristokratie durch ein paar tausend Thaler jährliches, gut ausgetrommeltes Almosen mit der öffentlichen Meinung billig genug abfindet, — rede mir ja Niemand mehr von Judäa, und preise die Edelsten und Ersten des auserwählten Volkes, denn gerade von diesen geht die

verworfene Herrschaft des Geldes, der belohnte Betrug, der Stolz und die Dreistigkeit privilegirter Diebe aus, und ich wiederhole es noch einmal: „Die Juden sind die Jesuiten der Finanz- und Handelswelt, und der Herr Baron Rothschild ist der Gregor VII. des Geldes.“

Troß.

Alles, was in den vorigen Blättern nicht geschildert worden, fasse ich nun in einen einzigen Begriff zusammen, und benenne ihn: „Hefe — Bodensatz — Troß!"

Hierin hat Polen nie Mangel gelitten, und es gehören in diese Klassification zuvörderst a) jene Stegreifritter, die Alles und Nichts treiben, meist durch Lüste und Verschwendung herabgekommener niederer Adel, der das Vaterland und die beneidenswerthe Nachbarschaft mit Hofmeistern, Komödianten, Malern, Musikdilettanten, Physikern, also Kunstjüngern und Pinseln aller Art überschwemmt.

Hart an sie schließt sich b) der saubere Klubb von Oekonomen, Pächtern, Banqueroteurs, vagirenden Aerzten, Winkeladvokaten, Journalisten, Pamphletschmieden, die Voltaire und Mirabeau plündern, — Renegaten der armseligsten Gattung an.

Die Hefe dieser Hefe setzt sich c) aus müssigen Commis, entlaufenen Studenten, Seminaristen, aus Dienerschaft

aller Art, aus Lakaien, Köchen, Förstern, Jägern — Gesinde des Hotels und der Cukiernia — kurz aus Leuten zusammen, die als sogenannte „professionirte Aufständler" — ihrer großen Beschränktheit halber — eigentlich nicht Rebellen genannt werden können, da sie nur dem allgemeinen pathetischen Schwindel und der Lärmtrommel folgen, wie müssige Gaffer den Uebungen der Soldaten nachlaufen, von denen sie nicht das Geringste begreifen.

Dieser Troß, an dem jedes Land mehr oder minder laborirt, würde auch in Polen, wie überall, ganz bedeutungslos sein, wenn nicht aus ihm die in zahlloser Menge und in den verschiedensten Gestalten ihr Unwesen treibende Legion der „Emissäre" hervorginge, welche besonders in unsern Tagen zu einer wahren Epidemie geworden sind.

Ist schon die Unverschämtheit, Dreistigkeit und bubenhafte Anmaßung des Trosses aller Orts eine anwidernde, klägliche Erscheinung, so wird sie es hier durch die Beimischung verschmitzter, kabalensüchtiger Verschlagenheit in noch weit höherem Grade, und unterhält — in nie ermüdender Zudringlichkeit fort und fort das Land durchziehend — die leicht erregten Gemüther in beständiger Gährung; und also aus ihm bildet sich, wie gesagt, die an Person und Zahl sich selber unbekannte, nur dem Zwecke nach gemeinsam wirkende Kaste von Spionen und Emissären, welche weder der Scharfsinn der politischen Behörden, noch die Bajonnette und Kugeln der Soldateska auszurotten im Stande sein werden.

Und aus dieser unreinen Kaste rekrutirte sich ferner das geheime Freiheits-Comité von Paris, Belgien, der Schweiz, von Posen und Krakau aus, aus dieser Kaste des nichtswürdigsten Gesindels wählte es die Vorkämpfer für das heilige Palladium „Freiheit." Dieser gemeinen Kaste traute man zu, sie werde hochherzigen, ritterlichen, offenen Kampf wagen für die Sache des heiligen Heerdes, — mit einer Armee aus Helden solchen Gelichters bestehend, von einem eingebildeten Adel geworben, und von der Ferne befehligt, träumte man, die fürchterlichen Heere Oesterreichs, Preußens und Rußlands zu schlagen; wahrhaftig, wer sie gesehen hat, diese neuen, unreifen Polen-Heroen, dem wird es begreiflich, wie man sich geächteter, ehrloser Waffen gegen jenes derbe, gerade, biedere Volk bedienen durfte, dessen beste Sänger in mitfühlender Anerkennung des polnischen Heldensinns von 1831 ein kräftig verherrlichendes Lied gesungen hatten.

Muß nicht endlich auf Grundlage einer so armseligen Kaste das ganze polnische Volk die Achtung aller andern Nationen einbüßen, ein Volk, das fort und fort sich erhebend solche Streiter und solche Waffen wählt, die sowohl von der öffentlichen Meinung, als von dem sittlichen Gefühle jedes Ehrenmannes geächtet, gebrandmarkt sind? Mußte nicht auch das neuerliche Unternehmen, dessen unberufene, elende Verfechter gleich feige als meuchlerisch bübelten, an seiner eigenen Nichtswürdigkeit scheitern? — —

In der That, es bedurfte hierzu keiner Prämien-Vertheilung, denn selbst der geringe Preis von **10** Gulden (mit welcher Währe sich das Ausland lächerlich macht) wäre für Menschen solch elenden Kalibers mehr als himmelschreiende Verschwendung gewesen.

Fremde Elemente.

Regierung. — Beamtenthum. — Polizei. — Armee.

Regierung.

Die Vorwürfe, welche von Seiten der polnischen und polnisch gesinnten Presse den drei Kabinetten und ihren Systemen gemacht werden, sind, wie alles derartige Gekreische und Geschreibsel, mit höchst plumper und ekelhafter Uebertreibung abgefaßt. Aber nicht minder ekelhaft und gewiß noch um ein gutes Theil niedriger und gemeiner sind die erbärmlichen Lobhudeleien, womit sich gesinnungslose Söldlinge, oder feige, versorgungssüchtige Panegyriker als patriotische Sudelköche die Verachtung jedes Ehrenmannes an den heisern Hals schreien.

Das glückliche Juste-milieu kommt auch hier, wie überall, der Wahrheit ziemlich am Nächsten.

Da es indessen keineswegs von einem so kurzen, gedrängten Umriß, wie der vorliegende ist, gefordert werden kann, das pro und contra der drei polnischen Regierungsformen zu zergliedern, so wolle man sich mit den folgenden kurzen, allgemeinen Aussprüchen begnügen, da ja doch

Alles, was über die genannten drei Regierungen zu sagen wäre, in Quart und Folio längst von den gelehrtesten und hellsehendsten Publicisten seine kritische Analyse und Beleuchtung erhalten hat, Bücher, die in dem Schranke keines Gebildeten fehlen.

Ich erspare mir daher, ein ausgesungenes Thema nochmals abzuleiern, und beschränke mich blos auf folgende Bemerkungen:

Rußland, mit seinem in Juchtenleder gebundenen Codex, möchte den Namen und Charakter „Polen" gar gerne ganz verschwinden sehen, da es diese Regierung am Liebsten nur mit „Russen" will zu thun haben.

Die Regierung des Achselzuckens befolgt das nämliche System, aber ihr Codex ist in Saffianleder gebunden, darum weicher, milder und menschlicher. Schwieriger indessen bleibt jedenfalls die Aufgabe dieser Regierung, wie es denn trotz ihrem Colonisirungs- und Deutschvermischungssysteme, wohl schwerlich gelingen wird, aus dem exaltirten Polen einen märkisch dürren, sandig trockenen Deutschen umzuschaffen.

Die österreichische Regierung endlich, durch siebenzig Jahre die „milde" genannt, mag vielleicht den besten Willen haben, ihre Völker recht glücklich zu machen, verwirklicht wird dieser Wille in Galizien zum Mindesten nicht, und es liegt ein großer Vorwurf für die conservativen, fortschrittfeindlichen, abgelebten Bauführer des österreichischen Staatsschiffes in dem viehisch-rohen Zustande der galizischen Masse,

welche von dem Adel begreiflicher Weise unangefochten und ungestraft zertreten und mißhandelt wird.

Die preußische Regierung, als die am Meisten bedrohte, hat diesmal, wir Oesterreicher müssen das zugestehen, durch ihre musterhaften Einwirkungen, und durch die Besonnenheit und Energie ihrer Polizei das militairische Einschreiten ganz und gar überflüssig gemacht. Sie dämpfte die großartig angelegte und weit verzweigte Revolution blos durch ihre politischen Behörden, hat auch das Complott am Zeitigsten entdeckt, und wurde in keinerlei Beziehung von derselben überrumpelt.

Rußland war, wie immer, seiner Sache gewiß, und verließ sich auf seinen Suwarow Nr. 2, auf seine Knuten und Galgen; zudem hätte dieses Reich auch hinreichend Zeit gehabt, sich in Verfassung zu setzen, da der Plan der Revolution dahin ging, anfänglich über Oesterreich und Preußen herzufallen, und erst nach deren Ueberwindung den großen Waffengang mit Rußland zu versuchen.

Ueber die russischen Maßnahmen und das Benehmen dieser Regierung ist daher auch so viel wie Nichts zu sagen.

Oesterreich endlich mußte zur Armee, und was schlimm genug ist, zum Bauer seine Zuflucht nehmen, und Oesterreich wurde durch die Revolution überrascht. Warum die Regierung dieses Staates mit methodischer Langsamkeit dem Aufstande erst dann, und mit wenig imposanter Macht entgegentrat, als es — stand der Bauer zum Adel — fast

zu spät sein konnte, warum weder den Civil= noch Militairbehörden geglaubt, und ihren dringendsten Bitten um Truppen nicht im Entferntesten Gehör gegeben wurde, ist eines von jenen unheimlichen Räthseln, deren Lösung, wenn man sie kennt, man nicht gerne öffentlich sagt.

Genug an dem, die Regierung ließ es an Truppen, Geschütz, Munition, Proviant, an energischen Proclamationen ganz und gar fehlen, und wiegte sich mit der Ueberzeugung ein, eine galizische Revolution sei factisch unmöglich.

Staffette flog auf Staffette, Berichte aller Behörden, einer besorgt machender als der andere, drängten sich; in Wien blieb man taubstumm, in Lemberg doch nur taub.

Durfte vielleicht die Regierung schon damals auf eine Bauernhilfe rechnen? Dann war sie doch nicht verblendet genug, zu glauben, daß aus einer Bauernerhebung, einem monarchisch=aristokratischen Staate gegenüber, Heil erwachse. Für so blöde wollen und dürfen wir doch die feinen Diplomaten der alten und klugen Austria nicht halten, wenn wir auch schon zu wenig Witz und Kabinetsinstinkt besitzen, um herauszuriechen, warum man auf alle dringenden, motivirten Bitten um Truppen, Kanonen und Munition Nichts that, als was man sonst in langen Sitzungen thut.

War es vielleicht Oekonomie, dann war es diesmal eine sehr steife, ungelenke, unzeitige, und der Baron Kübek sollte es in wenig Tagen bitter bereuen.

Ob daher, wie vielseitig behauptet worden, die Regierung von dem Bestehen einer so hochgradigen Conspiration völlig in Kenntniß war, ob sie nach tiefern Grundgesetzen der feinern Staatspolitik die Gährung sogar nährte, und endlich selbst zur kurzen Entscheidung führte, die Revolution also zum Aeußersten kommen ließ, um auch die äußersten Mittel dagegen brauchen zu dürfen: dies ist so höchst unwahrscheinlich, als es plump wäre. Welche Rücksichten die Staatsmaschine so langsam, so bedächtig, so — man möchte sagen — greisig, schwerfällig gehen hießen, wer kann es bestimmen, ohne selbst an jenen geheimen Fäden gewebt zu haben, die das unsichtbare, bald lose geschürzte, bald verknotete Netz der Staatskunst bilden.

So viel ist gewiß, daß es der Regierung nun nicht mehr an einem Vorwande fehlen kann, gegenüber dem galizischen Gutsbesitzer als Anwalt des gedrückten Landmannes aufzutreten, wozu auch in Oesterreich und Preußen bereits einige Schritte gethan worden sind*), und dem Volke jene heiligen Rechte zu wahren, die ein hochmüthiger, fühlloser Adel und dessen zahlloses Schakalsheer von Oekonomen und Schreibern nun so lange Zeit mit Füßen getreten haben.

*) Man will von Wien aus wissen, daß durch ein Anlehen dem Edelmann das historische Recht der Robotforderung (dieser Apfel des Paris) abgekauft, und der Bauer gegen allmählige Abzahlung durch Quoten davon entjocht werden solle. Von Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit tragen alle neuerlichen Verordnungen ein deutsches Gepräge.

In dieser Hinsicht allein kann daher die Revolution sogar zum wohlthätigen Reformator des Landes werden, wenn — wie uns nicht zu zweifeln erlaubt ist — die Regierungen, vorzugsweise die österreichische, nun siebenzig Jahre eine milde genannt, dem Bauer jene vernunftgemäße, menschliche Freiheit schenken, deren er sich durch seine Treue, sein Blut und seine guten, wenn auch unhöflichen Tarnower Sensen würdig und reif gezeigt hat.

Beamtenthum.

Rußland kennt diesen Stand in seiner wahren Bedeutung nicht. Hier ist Alles nach soldatischem Zuschnitt, und das Königreich Polen macht keine Ausnahme vom moskowitischen Typus.

Dagegen ist uns Preußen hierin bedeutend voraus, und das Beamtenwesen des Großherzogthums muß eben so rühmlich genannt werden, als das preußische Heerwesen.

Was aber die österreichischen — übrigens auch in vielen andern Ländern — durch Actenstaub und Federkauen eingeschrumpften Schlendrians-Mumien betrifft, oder den Teig, woraus, wenn er genugsam gesessen hat, Regierungs-, Appellations- und Hofräthe gebacken werden, so bin ich außer Stande, darüber viel Rühmliches zu sagen.

Wäre ich nicht der ganz unbedeutende Repräsentant eines wahrheitsderben Soldatenzirkels, sondern das rücksichtslose Organ der öffentlichen Meinung, so würde ich als solches vielleicht sagen müssen, daß der hierländische Beamte

vor noch ganz kurzer Zeit nicht viel mehr, als eine, ihrer unschuldigen Bedeutungslosigkeit halber vom Edelmann, Clerus und Juden geduldete und belächelte Null gewesen, daß trotz Kreisamt, Magistrat und hochnothpeinlicher Justiz die Geißeln des Landes dennoch schalteten und walteten, wie ihnen beliebte; ich würde vielleicht sagen müssen, wenn ich das Organ der öffentlichen Meinung wäre, daß der hiesige Beamte mit den Gesetzen der Gastfreiheit, der Taxordnung und der Diäten-Aufrechnung bei Weitem vertrauter sei, als mit den Gesetzen, Rechten und der Wohlfahrt des Landes ꝛc. ꝛc.

Ob nun diese altherkömmliche Beamten-Physiognomie durch die Revolution lieblicher oder fratzenhafter, milder oder verzerrter geworden, darüber sammle ich gegenwärtig meine Data, die ich alsbald einem freimüthigen Wiener Schriftsteller schenken will, als Material zu einem leitenden Artikel für Bäuerle's „Theater-Zeitung.“

Polizei.

So theilweise trefflich die preußischen Institute dieses Namens genannt werden müssen, so mangelhaft oder übertrieben sind diese im Königreiche Polen und Galizien.

Im Königreiche ist die Polizei gleich zahlreich als fürchterlich — in Galizien *) gehört sie bis zu diesem Augenblicke zu den wichtigsten piis desideriis der ganzen Bevölkerung.

Während daher Preußen die Revolution durch seine Polizei, Rußland durch Galgen, Knute und Sibirien ertödtete, mußte Oesterreich theils die Armee, theils sogar die

*) So eben lese ich eine an alle Regiments-Commandanten laufende Verordnung, die eine zahlreiche provisorische Landes-Gensdarmerie für Westgalizien in's Leben ruft. Dieselbe muß aus versuchten alten Gemeinen und Unterofficieren der stehenden Armee zusammengesetzt werden, und wird mit Stutzen und Säbel bewaffnet.

Hilfe des Bauers anrufen, wornach unbestreitbar behauptet werden darf, daß in Galizien eine Sittenpolizei gar nicht existirt, daß die geheime Polizei vielseitig und ganz unberufen von den Juden als freie Kunst ausgeübt wird, daß endlich die öffentliche und Zucht-Polizei auch nicht dem Schatten jener trefflichen österreichischen Polizei-Institute gleichkommt, die in andern Provinzen, z. B. in der Lombardei und im Venetianischen schon seit Langem bestehen.

Die Armee.

Glücklicherweise liegt es außer der Tendenz dieses Abschnittes, die Armee aus militairischen Gesichtspunkten zu schildern, was mir — selbst einem ihrer Officiere — entweder die Anklage der Parteilichkeit oder Apostasie an den Hals werfen könnte; glücklicherweise für den Autor ist es und darf es in diesen wenigen Zeilen nur seine Aufgabe sein, die Rückwirkung der Armee auf das Landvolk durch Urlauber und Abschieder zu zergliedern, ihren Folgerungen nachzuspüren und somit den ungeheuren demagogischen Einfluß des passiven Heeres anzudeuten.

Galizien hat **13** Infanterie-, **8** Cavallerie-Regimenter, **4** Grenadier-, **1** Feldjäger-, **2** Grenz-Bataillons auf den Beinen, stellt außerdem nach den meisten andern Regimentern und Corps viele Freiwillige; auch ohne diese letztern, und ohne die **2**. Landwehren wird die genaue Stärke der ganzen, theils wirklich in der präsenten Dienstleistung stehenden, theils beurlaubten galizischen Armee mit **84,000** Combattanten

auszuwerfen, sonach bei einer Volksmenge von 2,300,000 Männern von 27 Einer als Soldat zu berechnen sein.

Ich schreibe diese genaue Spezifizirung nicht etwa zufällig nieder, sondern meine Absicht geht dahin, den schwergläubigen Leser zu überzeugen, wie zahlreich die Masse von Urlaubern, Landwehrmännern (bis zum 45. Jahre), Abschiedern und Invaliden, allenthalben im Lande veetheilt sei, da mindestens $\frac{7}{12}$, also 49,000 Mann beurlaubt, und eine unverhältnißmäßig größere Zahl mit Abschied und Landwehrkarte entlassener alter Soldaten in ihre ehemaligen Verhältnisse zurückgetreten sind.

Aus diesen Männern nun hat sich in neuerer Zeit die erste und einzige Oppositions-Partei gegen den willkürlichen Edelmann und seine Freibeuter gebildet, und in ihnen ist die wahre Hauptursache der Adelsschlächtung und der kräftigen Erhebung des gesammten Landvolkes zu suchen.

Denn diese Männer waren häufig in einer 12—14jährigen Dienstleistung in dem gewiß strengen militairischen Verband keineswegs roh, brutal, knechtisch, sondern menschlich zu Menschen erzogen worden, die billige Strenge des Offiziers stach grell ab gegen Zwang und Willkür des Edelmannes, der immerfort gezüchtigte Leibeigene war ein geachteter Ehrenmann geworden, dessen geistiges Selbstgefühl ihn oft zu Unteroffiziers-Chargen hob; — so lernte er die Rolle eines kleinen Befehlshabers liebgewinnen. Nie konnten Disciplin und Strafrecht der launenhaften Zucht daheim im Dorfe zu vergleichen sein, die hölzernen Zurechtweisungen empfand

doch nur der Dieb, Betrüger, Deserteur, der Trunkenbold, der den Gehorsam thätlich Verletzende. Die Zeit ist auch in Oesterreich, Gott sei Dank!!! vorüber, wo wegen eines Exerzierfehlers oder eines censurwidrigen Kamaschenknopfes 25 „Schläge des Schicksals" flogen — dem gekränkten und wirklich unerlaubt mißhandelten Soldaten ist aber der Recurs des öffentlichen Rapportes, und genügt dieser nicht, die persönliche Klagführung bei dem Brigade-General am Tage der Musterung gesetzlich zugestanden.

Und dieser ausgediente Soldat, der in 4 Jahren keine Strafe, kein schiefes Wort erhalten hatte (Beispiele solcher Art giebt es bei allen Truppenkörpern in Menge) dieser brave Soldat, der des Kaisers Brot nicht so absonderlich hart gefunden hatte, er zog nun seinen schlichten Kittel an, und war wieder — Knecht!

Der wackere, geschulte, an Geselligkeit und Urbanität glaubende Kriegsmann, der 14 Jahre lange gedient hatte, ohne die Fuchtel des Corporals genossen zu haben (vielleicht selbst gewesener Corporal), mit einem Male empfand er nun wider den willkürlichen Prügel des edelmännischen Büttels, wieder zwackten Oekonom, Mandatar, Jude an ihm; und also wurde es ihm immer klarer und immer klarer, daß man ein vom Kaiser nicht erlaubtes gesetzloses Spiel der Laune und Willkür mit ihm treibe.

Hatte er gar im Waffenrocke fremde Provinzen durchpilgert, hatte er die behäbige Existenz des deutschen Bauers gesehen und beneiden gelernt, dann fühlte er doppelt schwer

den fürchterlichen Druck, welchem er durch 14 Jahre entwöhnt worden, und den ihm eine freiere Weltansicht und eine Vergleichung mit fremdem Glück nun geradezu unerträglich machten.

Doppelt gern beschäftigte er sich daher mit Erinnerungen an sein Regiment und an seinen Kaiser, und fachte, allseitig darüber Rücksprache pflegend, immer mehr und mehr den Groll gegen edelmännische Zwingsherrschaft an, welchen neue Ankömmlige nährten, festigten, bis zu hohem Grad von Gährung steigerten. —

Und da erfloß auch noch im Frühjahre 1845 der milde Capitulationsact, wornach die bisherige 14jährige Dienstpflicht des Soldaten auf 8 Jahre herabgesetzt wurde, ein schöner Beleg für die Herzensgüte des Landesfürsten, der um so frischere und innigere Dankbarkeit in die Herzen säete, als dadurch schon im Laufe des erwähnten Jahres eine beträchtliche Zahl dienender Soldaten entlassen wurde, gegentheilig aber von Seiten des Gutsbesitzers Brutalität und unzähmbare Prügelwuth nach wie vor in Gang und bester Kraft blieben, und kein Ende absehen ließen.

Und so fiel denn natürlich jedes Wort des Abschieders, Invaliden, Urlaubers und dergl., was er zu Gunsten kaiserlicher, und für gewaltsame Verwerfung edelmännischer Behandlung sprach, in fruchtbare, leicht entzündliche Herzen: — also ging in Wahrheit von der alten Armee die stille, lang verhaltene Gluth aus, deren gewaltigen, entsetzlichen Lohn wir kürzlich mit Staunen, wenn auch nur mit geringer Billi-

gung haben aufflammen, und weithin schweifend haben verheeren gesehen.

War aber bisher der Einfluß des Heeres auf die freiere Stimmung, auf die etwas kühnere Sprache in Forderung des urewigen Menschenrechtes ein nur geringer gewesen, so wolle bedacht werden, wie ganz kurze Zeit es sei, daß auch in der Armee der Stock noch Alles galt, wie es erst einer völligen Regeneration und Verjüngerung des Hofkriegsrathes, wie es sogar eines Regierungswechsels bedurfte, um das lang gewüthet habende eingefleischte Prügelsystem den Zeitansprüchen, den Gesetzen der Civilisation und Menschlichkeit zu unterordnen und zu modernisiren. —

Und wie wohlthätig war eine Reform, über die vor 50 Jahren mancher österreichische Zopf vor Entrüstung grau geworden wäre, wie wohlthätig waren die Wirkungen so vernunftgemäßer humaner Gesetzgebungen!

Vergebens boten die zahlreichen Emissäre dem Bauer Geld und Versprechungen von Abnahme des Robottes, Vorspieglung von Gleichheit und Freiheit in pomphaften Proklamationen, — vergebens versuchten sie in der Armee selbst durch die gleichen Mittel, durch Gelage, Fraternisiren und nationale Aufrufe und Toaste, — Abtrünnige und Verräther für ihr unreines Werk zu werben; — und höchst bezeichnend für beide Theile ist der gewiß denkwürdige Umstand, daß es gerade polnische Regimenter (Hohenegg, Nugent, Fürstenwärter, Haynau, meist von polnischen Offizieren befehligt) gewesen sind, an deren durch nichts zu verlockender Treue

jeder Complottversuch scheiterte, an deren Tapferkeit und Ausdauer die ganze Kraft des freilich confusen Versuchs gewaltsam und blutig genug brach.

Und diese braven, wackern Waffengefährten haben sonach — in solch kritischem Moment auf das Herrlichste erprobt, — den Dank und die Anerkennung des gesammten Vaterlandes im höchsten Maaße verdient, durch edle Menschlichkeit aber gezeigt, daß das fadenscheinige Kommißtuch auch Herzen deckt, die mitunter besser fühlen, als Herzen, welche troß Battist, Sammtgilet und Frack aus Paris hart werden, vertrocknen und verknöchern.

Endlich aber glaube ich den Leser hinreichend überzeugt zu haben, daß die Armee in ihren Beziehungen und Rückwirkungen allerdings die Haupt-Mitursache der Bauernerhebung gewesen sei, und füge also zur mehren Bekräftigung nur noch bei, daß es Abschieder und Urlauber waren, welche die Schwärme des aufgestandenen Landvolkes militairisch ordneten, anführten, ihnen summarische Justiz anbefahlen, herumstreifende, ja sogar einzeln reisende Offiziere mit Enthusiasmus und dem größten Respect begrüßten, begleiteten, ihnen willige Folge gaben, — füge bei, daß es die alten Soldaten waren, welche dem Kaiser ein jauchzendes „Vivat!“ dem Edelmanne ein fürchterliches, weil langverhaltenes „Pereat“ zuriefen, und jene rasenden Opferer führten, die mit adeligem Blute ein entsetzliches, und wir hoffen, nicht umsonst warnendes Beispiel in die Geschichte Polens zeichneten. —

Das Tagebuch.

Allgemeiner Vorbericht.

Aus der nun geschlossenen Darstellung aller Stände und Kasten des unglücklichen Landes wird der geneigte Leser zu der Schlußfolge gelangt sein, daß die eben so unerwartete als blutige Dämpfung der letzten Revolutionsversuche einzig in den oben beschriebenen, schroff sich abstoßenden Elementen der Staatsgesellschaft bedingt, und die natürlichste, darum vielleicht am Wenigsten geahnte Folgerung des gleich barbarisch rohen, als feudalen „Gestern" gewesen, — daß die Revolution (ein todtgebornes Kind) durch den Haß und das Rachegefühl des, vom Abschieder und Urlauber aufgestachelten Bauers einerseits — durch die angeerbte Uneinigkeit, den Leichtsinn, die Verblendung und den armseligen Gehalt der Revolutionairs anderseits zur ganz gemeinen Schlächterei herabsinken mußte.

Ich gehe also nunmehr zur eigentlichen Erzählung des Attentates über, und beginne gleich mit einer Frage, deren weitläufige Erörterung den Kern und Raum der folgenden

Blätter bilden soll, und mit deren erschöpfender Beantwortung die Aufgabe dieses Buches geschlossen ist. Alles, was ich sonach mittheilen werde, möge als Beleg gelten zur Antwort auf die große Polenfrage, die da lautet: „Ist die Wiederherstellung Polens eine nothwendige politische Operation an dem kranken Europa? Sind die Polen mündig? Und verdienen sie Freiheit und Unabhängigkeit?"

Eine große Zahl von Nebenfragen fließt unmittelbar aus dieser einen Hauptfrage, z. B.:

Ob es denn im eigentlichen Sinne des Wortes eine polnische Nation giebt? Was diese Nation unter Freiheit versteht; — was unter Menschenrecht, was unter Nationalität? u. s. w. — Aber es ist hier nicht der Ort, dies Alles zu beantworten; vielmehr bleibt es das Bestreben des Verfassers, durch Aufzählung von Thatsachen, durch Darstelluug der Revolution dem gefälligen Leser selbst die Beantwortung dieser Fragen zu überlassen, was hoffentlich keine schwere Aufgabe sein wird.

Bevor wir daher erörtern und feststellen dürfen, ob Polen jetzt schon Freiheit und Unabhängigkeit verdient, muß früher bestimmt sein, ob es sein gegenwärtiges, allerdings schmachvolles Loos, seine Knechtschaft, sein peinliches Joch nicht verdient? —

Um diese Frage zu beantworten, erlaube man mir, ein Plagiat aus den Urnen Clio's zu begehen, und zu erzählen, was die Ursache von dem Falle Polens gewesen.

Wer sich nur einiges historisches Gedächtniß aus seinen academischen Jahren erhalten, und wer nur einige juridische und völkerrechtliche Sedezblätter gelesen, wird zugeben müssen, daß die innere und äußere Verwaltung des ehemaligen Königreiches Polen vor keinem Forum europäischer Gesittung, oder nur der Menschlichkeit, geschweige denn vor unserem modernen Liberalismus bestehen durfte, — daß der schützende Gesetzesverband ein vollkommen russischer war, daß die kirchlichen, sittlichen, socialen und gar die Unterthans-Zustände in den allerkläglichsten Wirrnissen lagen, und ihren asiatischen Ursprung niemals abzuläugnen vermochten.

Wenn es mit dem politischen Zustande ärger und lächerlicher, als in Stambul und Bagdad aussah, so darf uns das um so weniger wundern, da hier noch dazu der verwerfliche Machiavellismus der Hierarchie sein lichtscheues Unwesen trieb. — Durfte aber dann bei der eben geschilderten Beschaffenheit des Landes, seiner **100,000** Edelleute und **18** Millionen Knechte etwas Anderes gewärtiget werden, als eine gewisse Auflösung, ein Zusammenfallen des morschen, verwitterten Staatsgebäudes?

Und wer, das war der große Zweifel, wer konnte tüchtig und geschickt genug sein, aus den Moosumwachsenen Trümmern der sarmatischen Königsburg ein neues, festes, dem Geschmack der Zeit anpassendes Gebäude aufzuthürmen? Mit kurzen und einfachen Worten, wer war wohl stark und fähig genug, dem argen polnischen Treiben, der polnischen ärmlichen Staatswirthschaft, dem mittelalterlichen Hader und

Zwist den Garaus zu machen, und eine endliche Wiedergeburt Polens vorzubereiten? — Ich frage nochmals, wer war stark, fähig, tüchtig, geschickt, aber auch redlich genug, das Alles zu thun, oder nur zu wollen? Etwa einer der letzten Polenkönige? — daß ich nicht wüßte! oder etwa irgend Jemand von den pergamentenen Hunderttausend? Quelle Idée? oder etwa der „polnische Michel" durch eine demokratische Krisis — einen Purifications-Prozeß mit obligaten Laternenpfählen und Guillotinen?

O auch das nicht; denn von „Volk" war in Polen niemals die Rede, es gab, mit Byron zu reden, nur „eine Menge" und was für eine viehisch rohe, verkümmerte, mißhandelte Menge! Wo aber also sollte Rettung für das Land erwachsen, — bei den Nachbarländern? Nun diese waren zum Mindesten stark, tüchtig und geschickt genug, aber die edelste Eigenschaft gebrach ihnen gleichfalls gar sehr. Redlich — redlich waren sie nicht!

Und also, wohin mußte ein so unglückliches Verhältniß endlich führen?

Mit wessen Schuld? setzen wir halblaut hinzu.

Die erste Frage läßt sich ganz gut beantworten:

„Polen mußte zerfallen, mußte untergehen!"

Was aber die zweite Frage betrifft, so sagt uns die Geschichte Folgendes darüber:

Hunderttausend Edelleute — jeder ein müssiger Zögling der romantischen Schule, ein zugestutzter Sardanapal, ein französelnder Satrap — bildeten die polnische Nation

und wollen auch noch heut zu Tage das alte Polenvolk repräsentiren. Womit des arme Volk eine solche Repräsentation verdient hat, darüber bin ich außer Stande Mittheilungen zu machen. Daß aber diese Hunderttausend für das Volk gar nichts thaten, daß sie ihre Bauern entsetzlich knechteten und verdummten, daß sie vom Patriotismus nicht die geringste Vorstellung hatten, daß sie endlich das Vaterland sehr wohlfeil verkauften, und sich mit ihren Nachbarn um einen wahren Spottpreis abfanden, das sind Wahrheiten, die man, ohne unartig zu sein, dem Frauenzimmer „Clio" nicht bestreiten darf. — Wer aber ist nun Schuld, daß Polen untergegangen? etwa Oesterreich, Rußland und Preußen allein? Diese Behauptung wäre eben so plump, als es lächerlich klingen müßte, wenn man den politischen Raub der drei genannten Mächte einen Freundschaftsdienst nennen wollte.

Es ist ein Raub und ist durch gar nichts zu rechtfertigen, durch gar nichts, als durch das Faustrecht, von welchem uns der ritterliche Habsburger Max für immer befreit zu haben glaubte.

Entschuldigen also wollen wir diese himmelschreiende völkerwiderrechtliche Theilung Polens nicht, man müßte uns mindestens dafür auszischen, aber die armselige Rolle wollen wir erzählen, welche die polnischen Großen dabei gespielt haben, und zeigen wollen wir, wie die Zerstückelung und somit die Schmach Polens in der Erbärmlichkeit, in dem niedrigen gemeinen Verrath seiner nichtswürdigen Starosten, Woi-

woden und Paladine lag, daher ein wohlverdientes, wenn gleich beweinenswerthes Loos!

Denn ein, vom speichelleckerischen Oginsky gefeierter charakterloser Geck, welchen die nur zu sinnliche Kaiserin aus einem ehemaligen Liebhaber zum König von Polen machte, wobei Michael und August Czartoryski die ersten russischen Bajonnette ins Land riefen, und sich an der Nase herumführen ließen, dieser grundsatzlose Geck mit seinen zwei Brüdern, ferner ein Fürst Felix Potocky, ein Sapicha, ein Fürstbischof Massalki, ein Kanzler Malachowsky, ein Kronfeldherr Branicki — ein Bischof Kossakowski sammt Herrn Bruder, ein Graf Ankwitz, Rzewuski, ein Kolontai, Zabiello, Ozarowski, Celwertinski, Zlotniki, Zagorski, Wielopurski, Cheptowitsch, Ostrowski, Soltan, Minszech, ein Tyskewitsch, Dziekonski, Bielinski, Podhorski u. s. w., diese genannten Elenden schufen die berüchtigte Targowitscher Conföderation, verkauften als gemeine russische Creaturen und Verräther die Freiheit, Unabhängigkeit, ja Religion und Nationalität des Vaterlandes, riefen den Erbfeind, den starren wüthenden Russen ins Land und gaben um einige Millionen Rubel, um einige Hufen russischer Satrapenerde das Blut der Brüder, die Ehre und Freiheit des Landes den lauernden Nachbarn, sich selbst aber der Verachtung und Brandmarkung Preis.

Von den Verräthern des Jahres **1831**, von dem Adel des Jahres **1846**, der in sicherer Ferne den Heuchler spielte,

wie er früher den Verräther gespielt, von diesen will ich nichts sagen, beide sind Folgerungen von dem Verrath und den Sünden der Väter; diese letztern sollen sie daher auch zu verantworten und abzubüßen haben.

Ob daher Polen sein gegenwärtiges Sclavenloos nicht verdient hat, darüber muß nun auch der befangenste Laie abzuurtheilen wissen; ich enthalte mich also jedes ferneren Commentars, gehe wieder zu einem neuen Standpunkte über, und frage: Ist Polen — ist der Polenadel durch das maßlose Unglück populärer, klüger und besser geworden? Antwort: um keinen Gran! Beweis dafür: die Balgerei zu Krakau zwischen den Dictatoren, in 9 Tagen ein viermaliger Regierungswechsel; Beweis dafür: daß die Edelleute den Bauer eben so jämmerlich mißhandelten, wie eh und vor, daß sie ihn, wenn er zu laut gegen ihr tolles Unternehmen predigte, nach altem Adelsrecht und Mittelalters-Brauch sans gêne niederschossen, somit zeigten, was von ihren prahlerischen Krakauer Proklamationen, und von ihnen selbst zu halten sei. Der Adel ist noch immer in seinen alten bequemen Jagellonen-Schuhen — er ist noch immer ein Feind des freien Bürgerthums, also ein Feind wahrer gehaltvoller Freiheit, und weder einer Milde, noch irgend einer Theilnahme würdig.

Wenn übrigens in Polen Jemand volle Rücksicht, und wenigstens den ersten Schimmer der Freiheit verdient, so ist er der Bauer. Da ist zwar noch alle Rohheit und Brutalität, eben da ist aber auch die gesunde, derbe Natur, die alte Tüchtig-

keit, da ist noch Mark und Kern des alten Polenthums. Mögen die Regierungen sofort diesem Stande eine erhöhtere und nicht blos wörtliche Aufmerksamkeit schenken, mögen sie nicht bloß, alten Gewohnheiten gemäß, viel zu Gunsten des Pflügers schreiben, sondern auch viel thun, mögen sie endlich einsehen, daß der Adel unverbesserlich sei, während aus dem Bauer ein höchst anhänglicher und glücklicher Staatsbürger werden kann, wenn er, mit Auersperg zu sprechen, „so frei sein darf, frei zu sein" und wenn die Regierungen, die nun so Vieles thun können, auch ein klein wenig thun wollen.

Und da stoßen wir unwillkürlich auf eine dritte Polenfrage, die auch von den Herren Staatskünstlern nicht übergangen werden wolle, und welche lautet: Was für eine Freiheit sollte dem polnischen Volke durch die letzten Ereignisse zu Theil werden? —

Freiheit im Sinne des Adels, oder Freiheit nach dem communistischen Wortlaut der Krakauer Manifeste? für die erstere ist die Nation nun schon zu wenig Kind, für die letztere zu wenig mündig. Dem polnischen Bauer thut eine ganz andere Freiheit Noth: — Befreiung aus der Frohnjacke, Befreiung aus den Händen des Büttels und des kirchlichen Despotismus, Befreiung aus der Herrschaft des Juden, aus der Angewöhnung des Schmutzes, der Rohheit, der Vorurtheile, Befreiung aus seiner Verthierung thut ihm vor allem Andern Noth, und daß er für diese vernunftgemäße Freiheit mehr als halbreif sei, hat er letzthin selber erkannt, und seine

Erhebung hat es (wie ich am geeigneten Orte motiviren will) mit schlagender Ueberzeugung bewiesen.

Dann der allgewaltige freie Geist der Zeit, dessen riesige Gewalten und Bestrebungen seit kaum zwei Dezennien Siege und Erfolge errangen, die in kurzer Zeit das politische Sein umstalten werden, wie sie bereits mit dem kirchlichen und sozialen den Anfang machten, — dieser Alles durchhauchende, belebende, ermannende Geist einer morgenrothen Zeit mußte endlich auch hier die feilen Zollwächter der gemeinen Finsterniß besiegen, und Eintritt in einem Lande erzwingen, dessen Elite-Truppen ihn mit Frohne, Knute, Stock und Inful lange außen gehalten hatten, kürzlich aber die erste bedeutungsvolle Schlappe erlitten, an die sich endlich der glänzende Sieg des Geistes und der Freiheit knüpfen wird, und knüpfen muß. —

Diese herrlichen Güter zu erreichen, — zu erringen, das heiligste Palladium der Völker-„Freiheit", bedarf es nicht des selbstsüchtigen Adels, seiner Creaturen, seiner Manifeste; das reife Volk muß der Regierung abfordern die Freiheit und das Licht, und die Regierung hat kein Recht und keine Gewalt, dem Volke seine Forderung zurückzustoßen. Denn überall und überall ist das Herkömmliche schlecht und widerrechtlich, alles Veraltete muß Umschwung und neue Gestaltung erhalten, am Ersten und Schleunigsten die traurigen Ueberbleisel aus sclavischer finsterer Feudal-Zeit, die lichtscheuen Reste des Mittelalters. Müssen doch die besten Verfassungen, die vortrefflichsten Einrichtungen und Zustände

zeitweilig nach den Gesetzen des Fortschrittes und den Ansprüchen der Zeit, Verbesserungen und Regelungen erleiden; denn ein Volk, das nicht vorwärts schreitet, geht zurück — Stillstand ist Tod — Stillstand ist bei keinem Individuum, wie erst bei einem Volke denkbar! — Gemeinplätze, die ich hier nicht niederschreiben würde, wenn man sie den gern vergeßlichen Regierungen nicht auch so oft als möglich zuschreien müßte.

Von dem Volke aus also muß die Anregung, von der Regierung die Concession zur endlichen Freiheit erfolgen, weil es unverkennbar ist, daß der Adel und die bessere Classe des Landes sich gegen die einzig wahre und heilige Idee von Freiheit überall und innig verbanden, und bis dalo verbinden, und also nur für ein freies, unumschränktes Regiment und Herrenrecht, für die alte klägliche Wirthschaft jeden Augenblick mit Gut und Blut einzustehen bereit sind, bereit sein werden. Die Gesammtmasse, das „Volk" hat durch Abschaffung des Königthums und der Republik, durch die Theilung Polens an Freiheit eher gewonnen, als eingebüßt, und sehnt sich ganz und gar nicht nach jener Regierung zurück, wo der Edelmann um 15 Gulden seinen Bauer aufknüpfte; verloren hat nur der arrogante Adel, denn seine Zwingherrschaft wurde bedeutend geschmälert und überwacht. Diese nun will er wieder zurückfechten, Herr will er wieder heißen, über dem Gesetze will er wieder stehen; — da, da einzig und allein liegt der Zunder zu den Brünsten aller polnischen Emeuten, Verschwörungen und Revolutionen.

Freiheit? Volksfreiheit? pah! daran dachten und denken die edeln Starosten, Paladine und Woiwoden des Landes wahrhaftig nicht; und, wie beschränkt wir auch immer sein mögen: Dies werden sie uns trotz allen Proklamationen, Pamphleten, Eidesformeln und demokratischen Katechismen, trotz den schamlosen Predigten ihrer geächteten Emissaire nie und nimmer weißmachen können.

Aber sie hoffen es, dem Bauer weißmachen zu können! Und auf diese Basis baute man anstatt freundlicher Städte, Straßen, Canäle, statt Schul- und Armenhäuser, statt dessen baute man — eine Revolution!

Und wunderbar! die Macht der Verhältnisse sowohl, als die Macht des Zeitgeistes zwangen Jedermann unwillkürlich an dem Gerüste derselben mitzubauen, der niedere Adel herabgekommen, verschuldet, ohne Credit im In- und Auslande, konnte die Rettung seiner Existenz nur in einem Gewaltmittel zu suchen haben, der Clerus bedurfte mehr, als je eine vergrößerte Gewalt über das Volk, seit der Deutsch-Katholicismus im Polenlande die evangelische Einfachheit seiner Satzungen mit unwiderstehlicher Ueberzeugung predigte, und zum Apostel der Vernunft und Wahrheit wurde; der Bauer endlich durch zwei Mißjahre und fortgesetzte Plackerei auf's Aeußerste gebracht, und bearbeitet von den Vorplänklern der Emigration, hatte die lockenden Ideen von Gütergemeinschaft und Ständegleichheit nicht umsonst vernommen, nur waren die Wirkungen communistischer Beredtsamkeit hernach entgegengesetzt von denen, die der Adel bezweckte,

und der plumpe Bauer wandte sich in zu naiver Natürlichkeit gleich an den, der ihm bei der Gütergemeinschaft am Nächsten im Wege stand, an seinen Grundherrn.

Die Revolution war also von allen Theilen der Gesellschaft gleich erwünscht, und war also nichts weniger als eine zufällige. Sie lag theils in materiellen Uebelständen und Bedrängnissen, theils, wenn ich so sagen darf, in der geistigen Atmosphäre; für die Freiheit und Rettung des Bauers war sie eine treffliche Panacee, und kann auch nur in dieser Hinsicht Revolution genannt werden. Seitens des engherzigen herrschsüchtigen Adels und der finstern Söldlinge Roms sollte es, wie Mauschel sagen würde, nichts Anderes sein, als ein — rentables Geschäft.

Der Revolutionsplan.

War gleich der Beginn und die klägliche Vollführung der Revolution nichts weiter als eine bübische Extravaganz, so darf deßhalb nicht vermeint werden, dieselbe sei nur etwa eine tendenzlose Emeute, oder der tolle Versuch einiger verunglückten Slachcicen gewesen — die Pläne dieser Polenerhebung waren riesig und kühn, und die Personen, welche dieselben entwarfen, zählen zu den Ersten und Besten des Landes.

Aber nur ahnen, nur errathen läßt sich der muthmaßliche Verschwörungsplan; theils, weil die drei Regierungen mit steifer Consequenz die Geheimhaltung des Prozesses streng bewachen, theils, weil man nur Werkzeuge der Revolution einfing, während die Haupträdelsführer im behäbigen Exil ins Fäustchen lachen.

Abgesehen von dem Grundzwecke des Aufstandes: „Befreiung Polens vom österreichischen, preußischen und russischen Joche", bleibt es daher eine höchst schwierige, — ja

fast unmögliche Aufgabe, den echten Revolutionsplan, die Verfassung, die Regierungstendenzen des neuen Polenreiches zu erforschen. — Ich habe Hunderte von Acten durchgestöbert, Hunderte von sehr unterrichteten Personen darüber angegangen, konnte indeß aus Papier und Raisonnement zu keiner klaren Vorstellung, zu keiner untrüglichen Quelle gelangen, und gebe dem Leser also auch nur das, was mir das Wahrscheinlichste däuchte, — nichts jedoch, was ich geradezū verbürgen will.

Denn diese Revolution hatte so viele Pläne, als sie Privatzwecke hatte; also gewiß nicht wenig, — die widersprechendsten und ordinairsten Wirkungen wurden von Einer in der That edlen Grundursache erhofft; trotz dieser tausend und tausend Pläne läßt sich gleichwohl nicht verkennen, wo ihre gemeinschaftlichen Anknüpfungen zu suchen seien; der Umstand aber, daß nur hoher Adel und Clerus im geheimen Conseil saßen, beweis't, — meine ich, klar, man habe blos zwei Richtungen, eine absolute edelmännische, also feudale, und eine streng ultramontane im Auge gehabt.

Eben so begreiflich ist es, daß sich die Wenigen, welche den geheimen Clubb ausmachten, wohl hüteten, das Geheimniß ihres eigentlichen Hauptplanes zu verlautbaren, sondern es weit gerathener fanden, den großen Haufen (zu dem selbst ein guter Theil des Adels gehört) durch einen nach Demokratie riechenden Speck in die Falle zu locken. Daß dieser Versuch gelang, ist durch die schwindelnden Proklamationen und durch die große Theilnahme des Pö=

dels am Aufstande deutlich genug erwiesen. Sofort dekretirte man auf der einen Seite „Constitution, Nationalunabhängigkeit, Freiheit und Gleichheit", auf der andern Seite träumte man „Genüsse, unbeschränkte Gesetze und Presse, Reichthümer — kurz eine Republik, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster gewesen." In diesem Sinne schrieb man Manifeste, unterzeichnete, leistete Eide, warb Bundesbrüder, sang Polenlieder und schlug endlich sein Leben — aus Tapferkeit? — nein, aus purem Leichtsinn in die Schanze.

Beide Theile waren mit dem Handel zufrieden — und Beide — betrogen.

Auch konnte dies nicht anders möglich sein. Die verunglückte Revolution des Jahres 1831 hatte der sogenannten Emigration in London, Paris, Brüssel und der Schweiz ihr kärgliches Dasein gegeben; von hier aus wird nun stündlich an der Wiederherstellung Polens gearbeitet, und der höchste polnische Adel ist dabei mit leidenschaftlicher Wärme betheiligt. Das wäre Alles recht gut und löblich, allein diese Emigration leidet, wie alle polnischen Institute, an drei unheilbaren Hauptübeln, die von dem Begriff „Polen" nun schon nicht mehr zu trennen sind. Sie heißen Uneinigkeit, Leichtsinn und Halbheit.

Deren nächste Folge war Parteiung, und während das aristokratische Comité sich der Familie Czartoryski unterordnete, und das greise Oberhaupt derselben „König" nannte, feindete dieses Treiben und den „Berchtesgadner-König" der

demokratische Clubb mit entschiedener Majorität an, erhielt auch einen wichtigen Bundesgenossen in der dritten Partei, „den Communisten“, deren radikale Tendenzen durch französische Lectüre erhitzt und bis zum tollsten Schwindel gesteigert worden waren.

Konnte nun schon die aristokratische Partei der beiden andern Parteien nicht Meister werden, so wollte sie dieselben zum Mindesten ausbeuten und benützen, und es entstand auf dieser Grundlage folgender fein ausgesponnener, aber mit schülerhafter Plumpheit vollführter Revolutionsplan.

Nachdem das Vaterland durch Emissaire, Katechismen, Instructionen, Predigten und andere derlei Flugschriften demokratischer und communistischer Gattung genugsam mürbe gemacht, und für „Freiheit, Gleichheit und Nationalität“ vollkommen begeistert und beschwindelt schien, traten im November 1845 nach dem Sinne der mittlerweile entworfenen Landkarte des neuen Polenreiches — fünf Deputirte der folgenden fünf Staatsgebiete zusammen, und zwar: Königreich Polen, Galizien, Posen, Litthauen und Freistadt Krakau. In diesem Clubb wurde nun der Entwurf des Pariser Central-Comités veröffentlicht, die Ausführung desselben unverweilt und unverschieblich verabredet, und folgende Anordnungen getroffen:

Der Aufstand müsse zuerst im Großherzogthum Posen und in Galizien mit communistischen Mitteln begonnen werden. Der 21. Februar sei der Tag der allgemeinen Polenerhebung. An diesem Tage müsse das Land durch eine

sizilianische Vesper von allen Deutschen und Nichtpolen gesäubert werden, daher erkenne man nur zwei Klassen der Population: „Freunde und Feinde.“ Habe man das Land von diesen letztern auf solche Art befreit, habe man sich der fünf Hauptpunkte: Posen, Thorn, Graudenz, Lemberg, Tarnow (Krakau war ohnehin ganz polnisch) durch Ueberrumplung bemächtigt, das durch Meuchelmord seiner Anführer und Offiziere beraubte, verblüffte Militair entwaffnet, und für die Sache der Revolution gewonnen, sonach für Waffenplätze, Kriegskassen, Kriegsmaterial und eine Armee gesorgt, dann sei der Aufstand in Masse, die allgemeine Bewaffnung zu proklamiren, und der höchste Adel werde öffentlich an die Spitze der Revolution treten.

In Krakau habe sich dann eine provisorische Regierung mit demokratischen Formen zu constituiren, und sogleich Rußland mit Krieg zu überziehen.

Alles müsse durch beispiellose Massen erdrückt, durch Schnelligkeit eingeschüchtert werden. Gegen Oesterreich und Preußen verhalte man sich nach dem gelungenen 21. Februar vorläufig vertheidigungsweise; diese Staaten fänden gleich nach Bekanntwerdung des polnischen Aufstandes vollends in ihren andern Provinzen zu thun, und ihre Armeen seien daher anderwärts vielseitig in Schach gehalten. So sei man gut unterrichtet, daß vom Kaiserthum Oesterreich — Böhmen und Mähren nur auf den ersten Pistolenschuß warte, um sich der slavischen(?) Bewegung anzuschließen. Italien, versicherte man, sei stündlich bereit, die polnischen

Regungen zu unterstützen, und Ungarn habe am Längsten das österreichische Joch getragen.

Was Preußen betrifft, so wisse man zur Genüge, wie schlimm und zweideutig die Stimmung des Volkes sei, wie sehr Unzufriedenheit mit der Regierung Alles beherrsche, und wie sich diese seit den letzten Landtagsabschieden gesteigert habe.

Diese beiden Mächte seien also ganz und gar ohnmächtig, das Hauptaugenmerk biete Rußland, und dieses werde und müsse man in Masse überwinden.

Sei aber nun das Land befreit, so wolle man ein constitutionelles Königreich Polen nach seinen alten Grenzen errichten, und die Königswürde in der Familie Czartoryski erblich machen. Die Aufgabe der neuen Regierung sei diese, die Verhältnisse des Landes allmählig auf den alten glücklichen Jagellonen=Status zurückzuführen, bei welchem sich das Volk gut genug befunden habe.

Dies nun waren die Hauptpläne der bewegenden Kraft; die handelnde Kraft machte sich ihre zahllosen Pläne und eine Zukunft Polens selbst. Wie? — kann ungefähr daraus entnommen werden, wenn man weiß, daß die Masse des Losschlagens meistens aus ganz talentlosen, exaltirten Subjecten, ja aus ganz gemeinem Gesindel bestand, aus sogenannten professionirten Insurgenten, denen man doch ja nicht die Ehre anthue, ihnen irgend andere als gemeine, hirnlose Tendenzen zuzutrauen.

Freilich wohl, wenn wir glauben dürfen, was der im

Lemberger Criminale sitzende Generalissimus des Tarnower Kreises in seinen Criminalacten glauben machen will, dann wäre auch an diesen Plänen Manches nicht so übel. Es heißt u. A.: „daß der Zweck des Aufstandes die Befreiung von dem Joche Oesterreichs, Preußens und Rußlands, dann Einführung der Gleichheit aller Stände und Abschaffung aller Frohndienste (?) gewesen sei."

„Die Ursachen dieses Aufstandes lägen in der beständig zunehmenden Aristokratie, Unterdrückung aller gebildeten Polen, besonders aber in dem Fallen der Finanzen, trotz den immer steigenden Auflagen des Volkes. Zu diesen Aufruhrgesinnten gehöre aber nicht blos Polen, sondern auch Böhmen, Mähren und besonders Ungarn, in welchen Provinzen man nur den Anfang erwarte."

Freilich wohl, wenn wir harmlos genug wären, die Versprechungeu und Prahlereien der Krakauer Proklamation zu glauben, — zu glauben die zahllosen bezahlten Stoßseufzer der ultraliberalen Pariser Presse, dann wäre wohl kein Zweifel, daß der Plan des neuen Polenreiches wirklich ein freisinniger und edler gewesen sei, somit in Wahrheit die politische und sociale Wiedergeburt — mit diesen — die vernunftmäßige Freiheit aller Stände Polens zum Grundprincip gehabt habe.

Aber wir haben viel zu gesunde Augen und viel zu feine Nasen, um nicht Tag von Nacht — Knoblauch von Parfüm zu unterscheiden, und sonach zu sagen, — (wozu uns der Egoismus, die verwerfliche Politik und Gewissen-

losigkeit der Menschheit weit mehr berechtigt) zu sagen, daß der ganze Plan nur ein untergeschobenes Bosko-Kunststückchen gewesen sei, daß in dem hohlen und falschen Boden der hochadeligen Herzen zu Paris, ein, der äußern Form nach ähnlicher Plan von gänzlich innerer Verschiedenheit in geheimer Verwahrung lag, und zum großen Erstaunen aller Demokraten, Republikaner und Communisten changirt werden sollte — ein Kunststück, bei dem die Nation zu spät mit Tiefenbach im Wallenstein ausgerufen haben möchte:

„Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders."

Denn dieser Plan wußte nichts von Freiheit und Gleichheit, in diesem Plane stand keine Sylbe von Aufhebung des Frohndienstes und der Roboten, in diesem Plane stand kein Buchstabe von Schulen, Gesetzlichkeit, Abschaffung der „Nationalprügel"; vielmehr lauteten die Paragraphen dieses Planes: „Absolutes Königreich Polen, getheilt in **100,000** kleine absolute Königreichlein, mit einer Pagode von Präsidenten, „König" genannt, an der Spitze, Fortbestand alles Herkömmlichen, mithin Prügel, Robot, Uneinigkeit, Zank und Finsterniß nach russischem Zuschnitt mit französischer Façon.

Wie viel Antheil übrigens der französischen Politik und Presse an diesem exaltirten Plane „der Franzosen an der Weichsel" zur Last fallen mag, ist nur zu muthmaßen, nicht zu bestimmen. Deklamirt haben die Pariser wenigstens wieder genug und das Asylrecht geht ein Bischen weit bei ihnen, — fast so weit, als ihre Sehnsucht nach

dem „Altvater“ Rhein, den sie auf jede Art gern zum „Papa“ machen möchten.

Uebrigens sind wir einfältige Deutsche dieses kleinliche Treiben von unsern „großen“ Nachbarn längst gewohnt, — Gewohnheit hat uns abgestumpft; wir sehen nicht ein Fünkchen Witz mehr in der Komödie — bedauern also nur diejenigen, welche dabei das ziemlich hohe Entrée zu bezahlen haben, und stets mit beispielloser Consequenz die Geprellten zu sein nicht ermüden.

Es erübriget nun noch den durch Zeitungsraisonnement begründeten und verbreiteten Irrthum, als sei die Revolution nur von den untern Ständen ausgegangen, — der Hochadel habe sie nur gebilligt, nicht aber unterstützt, — dahin zu berichtigen, daß gerade umgekehrt der ganze Plan von dem Clubb der Crême ausging, daß diese Jahre lang daran baute, Emissaire und Schriften ausstreute, die Geistlichkeit gewann, den Troß warb und wappnete, daß allem Anschein nach der Schlußstein der Revolutin noch fehlte, und also zu früh losgebrochen worden war.

Der Graf Dombrowski wenigstens sagt öffentlich in seinem Verhöre: „Meinem Ehrenworte wird man nicht glauben wollen, aber einen Schuft nenne ich jeden polnischen Edelmann, der die unedle Ausflucht gebraucht: er habe um keine Penrevolution gewußt.“ Und nicht minder gehört der Umstand hieher, daß der galizische Adel im verflossenen Jahre fast insgemein seine Güter den Frauen schenkte, und gerichtlich an sie umschreiben ließ, weil nach österreichischen Straf-

gesetzen bei Verbrechen des Mannes das Vermögen der Frau nicht angetastet werden darf.

Ob aber endlich in dem Revolutionsplan von dem berüchtigten „Deutschmorden" etwas enthalten gewesen, — dies wage ich weit weniger zu bezweifeln, als zu behaupten; verbürgen aber kann ich, daß von Preußischer Wachsamkeit, Russischen Galgen und Tarnower Dreschflegeln — so wie vom Geist des Fortschrittes im ganzen Plane auch nicht ein Jota gestanden hat.

Die Propaganden.

Die Entrepreneurs der diesjährigen polnischen Fastnachtsspiele theilten sich in zwei Theile:

in Männer des Wortes

und

in Männer der That.

Der erste, durch Reichthum, Namen, Verbindungen bevorzugte Theil hielt sich, wie nun schon gesagt, in den europäischen Großstädten auf, und gab Geld, Rathschläge und die speichelleckerische Zunge erkaufter Journale her, sicherte sich aber gleichzeitig für kitzlige Fälle den Balg.

Der zweite Theil war zum Losschlagen bestimmt. Dazu fanden sich Leute aus allen Ständen; meistens hatten sie ihr Vermögen vergeudet, ihren Credit, ihre bürgerliche oder amtliche Stellung oder Ehre eingebüßt und verwirkt, waren also Menschen, die nichts zu verlieren, dagegen Alles zu gewinnen hatten. — Gelang der Spaß, so war die Crême bei der Hand, und verspeis'te die Kastanien, die Troß

und Bauer aus dem Feuer geholt, und sich dabei die Hände verbrannt hatten.

Allein der Bauer war seit jüngster Zeit etwas schwieriger geworden. — Um sich also seiner, wie aller übrigen Stände gänzlich zu versichern, so trat das Wirken geheimer Propaganden in Thätigkeit, die sich in folgender Form bildeten.

Aus allen Ländern sandte die Polen-Emigration ihre beredtesten, gewandtesten, verwegensten Mitglieder (man erinnere sich an Miroslawski, Dembowski, Wiszniewski und Andere) in alle polnischen Städte und unter die Bauern.

Jeder dieser Patrioten hatte den Auftrag und die Verpflichtung, einen Clubb von fünf Insurgenten, ohne Rücksicht auf Geburt und Rang, und verbindungslos mit andern derlei Clubbs zu werben, und so fort, zu je Fünfen und Fünfen durch das ganze Land. Eine derlei Fünfmännerverbindung ward eine Freiheitspropaganda genannt. Keine Propaganda kannte die Mitglieder der andern, jeder Propagandist war verpflichtet, wieder eine neue Propaganda zu werben — alle aber — obgleich ohne in äußerer Verbindung zu stehen, verknüpfte der gemeinschaftliche Zweck „Befreiung Polens"! ein Zweck, den Eid und Handschlag heiligen mußten.

Diese Fünfmänner-Verbindungen waren über ganz Polen zerstreut, warben und rekrutirten in allen Ständen, hatten besonders in dem niedern Adel und Troß ihren zahlreichsten Anhang, wurden durch Briefe, Zusammenkünfte,

sogar Geld stets in Athem erhalten, und zu einem Zwecke vorbereitet und mürbe gemacht.

Gleichzeitig war die verschmitzteste Gattung von Emissairen unter das Landvolk gefahren, predigte Gleichheit, Freiheit, Altpolenthum, Befreiung von Frohnen und Roboten, fand aber überall kalte Aufnahme, lauen Freiheitssinn, ja sogar schon damals trotz der feinsten, vielseitigsten Künste, Bestechungen und der ausgezeichneten Ueberredungsgabe, ein theilweise sehr entschiedenes und nicht einflußloses Entgegentreten von Seite des Bauern.

Nicht minder schmuggelten die Emissaire eine Anzahl populärer polnischer Bücher ein, worunter besonders eines: „Von den Lebenswahrheiten des polnischen Volkes", gedruckt 1844 in Brüssel, in vielen Tausend Exemplaren; dann ein zweites: „Demokratyscny Katechism" mit großen Verheißungen und Weltverbesserungen schwanger geht. Natürlich fehlte es auch nicht an zahllosen Freiheitsliedern, an Eid und Bundesformeln, die alle von der excentrischsten Gattung sind.

Noch versuchten die Emissaire das letzte Mittel, den „Wodki"; — es versuchte die Geistlichkeit, den Bauer durch göttliche, der Edelmann ihn durch weltliche Verheißungen mürbe zu machen, aber alle Wortbalgerei und alle gebrannten Wässer waren bei der großen Erbitterung des Bauers vergebens.

Endlich warfen sich Propaganden und Emissaire, um nichts unversucht zu lassen, auch auf die Armee, bei

der ein günstiger Erfolg desto glaublicher schien, da dieselbe fast ganz aus Polen und aus Galiziern besteht. Aber auch in diesem Elemente scheiterte das Unternehmen mit wenigen, in Oesterreich mit drei bis vier Ausnahmen ganz und gar.

Die Unverschämtheit und Unermüdlichkeit aber, mit der die Emissaire, ohne von den Behörden beirrt zu sein, ihr Unwesen trieben, wie sie sich jeglicher Vorwände und Masken bedienten, und auch in der Kutte nicht müssig waren, übersteigt allen Glauben, und noch jetzt, da ich dieses niederschreibe, seufzt Galizien unter der Influenz dieser Peststoffe. Selbst Drohung und Gewalt wurden gegen Widerspenstige angewendet. Aus der Masse von Beispielen hier nur eines, gegründet auf die vorliegende amtliche Aussage d. d. Jaslo vom 21. Februar des Feldwebels Biernacky, welcher vergebens zum Beitritt war gezwungen worden; derselbe giebt an: „Der dritte mir ganz unbekannte Herr trat nun zu mir, und fragte mich, ob ich ein Pole sei; und als ich es bejahte, forderte er mich auf, mich mittelst eines Handschlages auf die Seite der sich dermalen mit politischen Umtrieben beschäftigenden Partei zu begeben, und es mit ihnen zu halten; als ich äußerte: bereits dem Kaiser, meinem Herrn, den Eid der Treue geschworen zu haben, sagte er mir, daß es mir nun nichts mehr helfen könne; denn wenn ich nicht zu ihnen treten würde, drohten sie mir, um sich vor Verrath zu sichern, mit dem Tode.“

Und auf solche Weise warben diese Menschen Prose-

lyten! — Und mit so geworbenen Leuten fing man eine Revolution an. Schon die zwei wichtigen Umstände, daß weder das Landvolk noch die Armee Sympathie für das Unternehmen an den Tag legten, im Gegentheil sich als dessen entschiedenste Widersacher aussprachen, hätte einen weniger sanguinisch leichtsinnigen, weniger abenteuerlichen Adel ernüchtert und die Haltlosigkeit und das Unausführbare des lose geschürzten Planes gezeigt.

Aber diese Leute hielten sich für tapfer und kriegsgeübt genug, um es mit der halben Welt aufzunehmen; und so also trat, nachdem Jahre lang insgeheim war gebrütet und geworben worden, mit Ablauf des verflossenen Jahres endlich Plan, Absicht und That klarer und entschiedener an das Tageslicht.

Schon war der Entschluß reif geworden, in den ersten Wochen des neuen Jahres allerorts loszuschlagen, und da man in der Wahl seiner Waffen, wie ich gleich erörtern will, nicht sehr delikat war, so hoffte man nach Hinwegräumung der stehenden Armee als des ersten Hindernisses, — das Landvolk, und allenfalls noch den Rest der bestürzten Truppen mit leichter Mühe zu gewinnen, jedem Angriffe zuvorzukommen, sich aller Kassen, Waffen, namentlich Geschütz, Munitions- und sonstiger Vorräthe zu bemächtigen, die Nachbarvölker mit dem Freiheitsschwindel anzustecken und aufzureizen, dadurch die Schutzmächte auch in andern Provinzen zu beschäftigen, und auf diese Weise die gesammten Polenlande frei und unabhängig zu machen.

Die wortreiche Theilnahme, welche Polen stets von Frankreich in verschwenderischem Maße empfing, muß schon auf bedeutende Zugeständnisse schließen lassen, auf welche aber wir, die wir ein stärkeres historisches Gedächtniß haben, und die Jahre **1812** und **1831** noch immer nicht vergessen haben, keinen großen Werth legen wollen.

Mittlerweile war das geschickesschwere Jahr **1846** angebrochen. Schon im Januar geschahen allseitige heimliche Rüstungen, Gift, Pulver, Waffen aller Art wurden angekauft, Sensen und Hacken geschmiedet, die Propaganden traten schon entschiedener, ja herausfordernd in Stadt und Dorf hervor, der hohe Adel verreis'te, die geheimen Werbungen und Verlockungen der Emissaire gingen mit erhöhter Emsigkeit, aber ungescheuter fort, der Clerus trug das Seinige auf der Kanzel und im Beichtstuhle redlich bei, die Weiber sogar, als gelte es einem dritten punischen Kriege, verschnitten ihr Haar, stickten Purpurmäntel, Hermeline, Fahnen, Uniformen, Cocarden, Freiheitskäppchen u. s. w., kurz, überall erhöhte Spannung, Freiheitsschwindel; die letzten Tage des Hornung aber führten das auf gut Glück versuchte Unternehmen einer kurzen und gräßlichen Katastrophe entgegen.

Die Polenvesper.

Originell waren die Polen nie, und in nichts; aber sie sind Virtuosen im Nachahmen. Dies wenigstens haben sie neuerlich bewiesen, als sie die schlechte Ausgabe der sizilianischen Vesper in's Platt-Polnische übersetzen wollten, was nur darum unterblieb, weil es plötzlich dem Herzoge von Modena eingefallen war, ihnen ein ewiges Brandmaal dadurch zu ersparen, daß er für sich Hoftrauer anlegen ließ, mit andern Worten: daß er so gefällig war, für die Ehre Polens — zu sterben.

Die klägliche Geschichte, die, so wollen wir glauben, nur einigen Nichtswürdigen, keineswegs aber der Nation zur Last fallen mag, verhält sich, was Galizien betrifft, in ihrer nackten Wahrheit so.

Ursprünglich die Nacht des 21. Februars 1846 war der durch ganz Polen zum blutigen Losbruch bestimmte Termin. Um die geringen Garnisonen, besonders aber die Offiziere ganz kurzweg unschädlich zu machen, war für die

genannte Nacht fast allerorts ein großer Casino=Ball projectirt, wozu in den meisten Städten, besonders in Lemberg, und ganz sicher in Tarnow, Rzeczow und Bochnia folgende Veranstaltungen getroffen waren.

Die einen derlei Ball besuchenden Mitverschworenen waren gehalten, sich insgeheim mit Dolch, Sackpistole und derlei leicht versteckbaren Assassinen=Waffen zu versehen — den Grazien, Floren, Nymphen und Houris des Walpurgisnacht=Spukes waren Drahtschlingen einzuhändigen, deren der Schuster Felix Dumaniski zu Tarnow fünfhundert Stück zu diesem Zweck in patriotischer Rührigkeit verfertigte, was auch einem freiheitspechigen Schuster in Bochnia zur Last gelegt wird.

Hatte nun der bei Cour und Tanz nie fehlende Offizier in sorgloser Heiterkeit, in herzlichem Vertrauen sich seiner Waffe entledigt, was beim Mazur doch nicht anders sein konnte, hatte er im schwindligen Reigen ein anmuthig glühendes Weib, ein holdverschämt scheinendes Mädchen umspannt, und scherzte in losgelassener Laune und Unbefangenheit, da erlauerte — so war es beschlossen, und die polnische Ritterlichkeit flüchtete also unter den Weiberkittel — da erlauerte die Medusa an seiner Seite den günstigen Moment, warf ihm schnell die patriotische Schlinge um den Hals, zog sie zusammen, und alsbald fand sich ein tapferer Bravo, — und die Execution eines bethörten, waffenlosen Kriegsmannes erfolgte in nicht viel kürzerer Zeit, als man einer Ratte den Garaus macht.

Mittlerweile sollten in den Nebenzimmern den durch Alter oder Hypochondrie am Tanz verhinderten Offizieren beim Spieltisch Thee, Kaffee, Czai, Confituren aller Art geboten werden, — Erfrischungen, deren Unverdaulichkeit mathematisch genau mit dem Losbruch der Schlingengeschichte zusammen berechnet war.

Eine auserlese Cohorte endlich, mit den eben bereits gewürdigten Waffen gerüstet, sollte alle Aus- und Eingänge besetzt halten und Alles niederstoßen, was sich in zweierlei Tuch zu retten suchte.

Für die in Dienst stehenden — kranken oder den Ball überhaupt nicht besuchenden Offiziere galt nebenbei folgende Maßregel.

Nach gelungener Beseitigung der dem Feste beigewohnten Opfer sollten die kühnsten Verschworenen gleichzeitig alle Wachen, Kasernen und Stallungen in Offiziers-Uniform überfallen, die Mannschaften im Schlafe, Schrecke, und in ihrer Wehrlosigkeit niedermachen, die Waffen wegnehmen und unter die Mitverschworenen vertheilen, dann die Kassen erstürmen, und endlich eine bewaffnete Revolutionsgewalt allsogleich organisiren, sodann aber das Landvolk und die kleinern Städte entbieten und bewaffnen.

Bei dem durch den ersten Losbruch verursachten Allarm blieb es Nebenaufgabe von je fünf zu fünf Verschworenen, mit Stilet und Schlinge vor dem Zimmer der dem Balle nicht beigewohnten Offiziere zu warten, und diese, wenn

selbige — um auf den Allarmplatz zu eilen, heraustraten, zu erwürgen und niederzustoßen.

Allein damit begnügte man sich noch nicht. In kleinen Städten und Flecken, wo das Arrangement eines Balles nicht leicht möglich war, übernahmen es Edelleute, Offiziere in ihr Haus zu bitten, und so den eigenen Heerd zur Mördergrube zu machen. Greise Offiziere, die durch 15 bis 20 Jahre langen Verkehr sich einem und dem andern Edelmanne in rücksichtsloser Freundschaft genähert hatten, sollten hier das Opfer der abgefeimtesten Büberei werden, und von der Meuchlerhand des Gastfreundes fallen; denn Gastfreiheit, Freundschaft, Dankbarkeit, selbst Menschlichkeit waren bereits für die Phrase: „Freiheit!" annullirt worden, ja man bezeichnete mir sogar einen greisen Edelmann aus sehr guter Familie, der für seinen guten Freund und Gast, einen ergrauten Haudegen von Chevauxlegers-Obersten, immerwährend schon den Strick, mit dem er ihn im eigenen Schloß erwürgen wollte, im Sacke herumtrug, gleichzeitig aber mit ihm Arm in Arm herumschlenderte, ausfuhr, tafelte, spielte, kurz, alle Abzeichen einer innigen Freundschaft ganz meisterhaft heuchelte, während es in seinem Innern von bübischem Heuchlersinn gährte und kochte.

So weit nun war der ruchlose Plan gediehen, die Rollen ausgetheilt, das Signal bestimmt und Alles harrte mit der größten Spannung den kommenden Tagen entgegen. Hier und da waren freilich dem Offizier alle diese Schritte und Entwürfe von warnender Hand mitgetheilt

worden: die Garnisonen hielten Bereitschaften und ließen patrouilliren. Nichtsdestoweniger war aber in Lemberg Hofball angesagt, (wobei es, wie man versicherte, nicht artiger hergehen sollte, nur den greisen, zu polenfreundlichen Erzherzog-Gouverneur wollte man am Leben schonen,) die Kreisstädte, denen die Kreishauptleute jeden Ball untersagten, hatten vom Gubernium selbst die Bewilligung eingeholt und erhalten, — die letzten Anstalten und Rüstungen waren bereits gemacht: — da — so nichtig sind alle menschlichen Voraussetzungen! — da scheiterte diese lustigste aller Faschingspossen und Narrenschiffe an dem stillen Abtreten eines Fürsten, den der hundertste Pole kaum dem Namen nach kannte, und von dem sich auch die glühendste Phantasie des exaltirtesten Sarmaten nie geträumt haben möchte, daß ihm Polen dereinst die Wahrung seiner Nationalehre werde zu verdanken haben.

Und dieser Fürst war kein anderer, als der Herzog Franz I. von Modena, welcher Anfangs Februar d. J. mit Tode abgegangen war. Der Hof legte sofort Trauer an, der Erzherzog-Landesgouverneur stellte den Ball ab — die Kreisstädte unterdrückten aus eigener Machtvollkommenheit die bereits angesagten „Unterhaltungen", und sich verrathen glaubend, versuchten nun die Conspiranten mit offener Waffengewalt zu erkämpfen, was durch Gift, Dolch, Schlinge und Haken nun nicht mehr zu ermeucheln war.

Meinen Lesern aber, denen Nichtswürdigkeiten, wie die hier mitgetheilten, unwahrscheinlich, oder gar auf Unkosten

eines nun ganz gedemüthigten Volkes als erfunden klingen sollten, bin ich schon meiner Ehre halber schuldig — diejenigen schriftlichen und criminalactlichen Beweise mitzutheilen, welche ich bei der großen Zähigkeit der Behörden — freilich nur mit äußerster Schwierigkeit, erhalten konnte, und wobei ich den Wunsch nicht zu unterdrücken vermag, die Regierungen möchten nach geschlossener Untersuchung die hierauf bezüglichen Acten durch den Druck veröffentlichen. Es ist dies eine Rechtfertigung, die sie sich selbst, der Civilisation und ihren Unterthanen schuldig sind, und die wir fordern dürften.

Die Documente lauten wie folgt:

Auszug

aus dem Criminal-Protokolle vom 19. März 1846, welches vom Rzeczower Magistrats-Vorsteher Koschina mit dem Hörer der ersten Humanitätsclasse, Constant Michlewski, welcher nach anfänglichem Läugnen seiner Schuld, bezüglich seiner Betheiligung an den revolutionairen Umtrieben, endlich zum Geständnisse schritt, — aufgenommen wurde.

Artikel 22. „Welchen Theil die genannten arretirten Personen bei der Verschwörung hatten, ist mir nicht bekannt. Vor nicht langer Zeit aber hörte ich beim Studenten Pigulski von seiner Wirthschafterin Moskwina, daß die Empörung auf folgende Art in Rzeczow ausgeführt werden sollte.

„Im vorigen Monate, ich weiß nicht mehr, an welchem Tage, (21. Febr.) hat in der „Luftmaschine" ein Ball gegeben werden sollen, der jedoch vom Gericht abbestellt wurde.

„Auf diesem Balle sollte der Adel zusammenkommen, und bei einem Tanze, ich glaube beim Mazur, sollten die Damen (?) die Offiziere zum Tanz auffordern, wodurch diese genöthigt worden wären, ihre Säbel abzulegen. Zugleich sollte das Apotheker-Subject Jawornicki es dem Schneider Czacnecki sagen lassen, damit Letzterer sein Haus unterzünde, weil es assekurirt war. Man hoffte, daß in dem Augenblicke Alles zum Feuer laufen würde, und in der Verwirrung sollten die Edelleute alle Offiziere umbringen, und so die Mannschaften ihrer Anführer berauben. —

„In gleicher Zeit wieder haben die Empörer von vier Seiten Rzezow überfallen sollen.

Michlewski."

Eine Stelle aus dem Berichte des Generals Collin, um derenwillen derselbe Anfangs Juli commissarisch und eidlich war in Tarnow vernommen worden, lautet wie folgt:

„Die angezeigten Waffendepots wurden aufgehoben, man fand dabei Gift, Dolche, Stilets, Stockflinten und andere derlei in öffentlicher Meinung geächtete Mordwerkzeuge, besonders aber große Massen von Sensen, von welchen einige Fässer voll eingebracht wurden, wo die obern und untern Böden mit Südfrüchten bedeckt waren, mit der Aufschrift: „Schnittwaaren." — Saubere Schnittwaaren das!"

Der Rittmeister von Kirchbach, von Kaiser Chevauxlegers, sagt im Bericht an seinen Obersten:

„Die Haupträdelsführer für den Wadowiczer Kreis, ein Graf Bobrowski und Herr v. Simonski waren bereits früher aufgegriffen, den Händen der Gerechtigkeit überliefert und nach Brünn abgeführt worden. Bei diesen Herren hatte man, nebst ansehnlichen Vorräthen von Waffen, auch unter Anderm, nämlich beim Grafen Bobrowski, nicht weniger als zwei Pfund Arsenik gefunden, was hinreichend gewesen wäre, die ganze kaiserliche Armee zu vergiften."

Ueber die Affaire in Krakau spricht er sich in Folgendem aus:

„Es ist unglaublich, was für verschiedenartige Instrumente, Waffen und sonstige Sachen man bei den Gefangenen gefunden hat. So fand man außer allen möglichen Gattungen von Waffen ganze Säckchen mit gehacktem Blei, Pfosten und Schrot von allen Dimensionen, ganze Haufen aller Gattungen Dietriche, Hauptschlüssel, Brecheisen u. s. w., denen man es ansah, daß sie ganz neu zu den beabsichtigten Zwecken gearbeitet worden waren. Die interessantesten Instrumente waren jedoch eine Art Galgenhaken, alle ganz neu gearbeitet. Wem sie gegolten haben, konnte man nicht näher erörtern, aber bei den 100 bis 120 Gefangenen fand man etliche dreißig dieser artigen Instrumente, die zu einer schnellen Expedition am ersten besten Laternenpfahl sehr geeignet erklärt wurden."

Aus dem vorläufig civilgerichtlichen Verhörsprotokoll vom 21. Febr. 1846 des bei dem Attentat schwer gravirten und a dato verhafteten Wachtmeisters Kopetzki ist folgende Stelle hierher bezüglich.

„Sollte aber, sprach Przestocki weiters zu mir, sich der Fall ereignen, daß aus Ahnung eines Ueberfalles die Eskadron den Befehl erhalten würde, die Waffen bei der Nacht in den Zimmern oder Stallungen zu haben, so möchte ich durch Beibringuug von Opium (?) in Speisen oder Getränken die Mannschaft in einen Schlaftrunk versetzen. Das Opium (?) hierzu würde mir Przestocki leicht verschaffen."

In dem Berichte aus Sandez über den ganzen Revolutionsgang kommt nachstehende Stelle vor:

„Erst am 7. Januar 1846 erlangte man von dem hochverrätherischen Streben Kenntniß, dessen Tendenz dahin ging, mit Beihilfe des Landvolkes und der Bürgerschaft sich der Aerarial-Kaserne und Magazine in Neu-Sandez zu bemächtigen, alle Offiziere in ihren Wohnungen zu ermorden, und gleichzeitig das ihrer Anführer beraubte Militair als Eingeborne zum Uebertritt zu bewegen."

Aus den Criminal-Acten der Tarnower Behörden geht hervor, daß ein gewisser, zur Haft gebrachter Walczinski, buchstäblich ein anerkannter Vagabund, zum Bürgermeister von Tarnow designirt war, wogegen er 68 dem Beamten-, Pensions- und Bürgerstande angehörige Personen aufzuknüpfen versprach, deren Liste er stets bei sich führte.

Kreishauptmann Breinl, so sagen diese Acten, sollte in der Kreiskassa eingesperrt bleiben und verschmachten, früher aber durch Zwangsmittel, wozu die Schwächung seiner Gemahlin in seiner Gegenwart gehörte — zum Geständniß gebracht werden, wer Alles verrathen habe.

Noch Anfangs August erhielten Offiziere von Kaiser Chevauxlegers zu Tarnow, und die Generalsfrauen und Töchter daselbst einen schamlosen, pamphletirenden anonymen Brief in Versen, dessen vier Schlußzeilen in deutscher Uebersetzung lauten:

„Und da Ihr mit vieler Müh' beflissen, Heldenruhm Euch zu erwerben,
So duldet jetzt, bis bald ein neu' Ereigniß vorwärts schreitet.
Fürchtet aber nicht im Kampf zu enden, zu verderben,
Denn für Euch sind Haken in Laternenpflöcken schon bereitet." —

Bei dem Baron Laris im Schlosse Osiek fanden sich eine beträchtliche Menge unter dem Namen „Staketen" passirende Haken, an welche sich ziemlich unerbauliche Betrachtungen knüpfen; wenigstens müssen die Raubthiere und Obstdiebe um Osiek herum von besonderer Fürchterlichkeit sein, wenn die Gärten durch Staketen, wie wir dort vorfanden, eingefriedet werden müssen.

Zum Schlusse dieses Kapitels diene noch dem deutschen Publikum zur Kenntniß, daß der im Tarnower Criminale insitzende Gastwirthssohn Schaffer die Aufgabe gehabt haben soll, auf einem in seinem Lokal abzuhaltenden Soldatenballe die Mannschaft — sowie auch die täglich daselbst soupiren-

den Offiziere — zu vergiften, ein Factum, wovon in Tarnow jedes Kind zu erzählen weiß, daß der dienstthuende Arzt des Grenadier-Bataillons Derschattor bei seinem Einmarsch in Pilsno in seinem Quartiere noch im März Gift vorfand, — daß dem Oberlieutenant Baron Wallisch, der in Tarnow aus einem Fenster Tabakrauchend hinaussah, die Tabakspfeife vom Munde hinweggeschossen wurde, daß — was ich jedoch nur dem allgemeinen Tagesgespräch nachschreibe, und durchaus nicht verbürge, sogar in heiligen Gefäßen Gift gefunden worden sein soll, daß man Brunnen vergiften und alle Deutschen sammt und sonders habe morden wollen. Sämmtlich Fälle, welche klar bezeugen, was man von jenen Leuten zu erwarten hatte, die in Deutschland stets noch angesungen, bemitleidet und bestoßseufzet werden.

Mag nun daher auch wieder mein liebes gutmüthiges Vaterland, im Einklang mit der französischen Presse — diese meist criminalactlichen und beschwornen Daten als Verläumdung und Lüge erklären, vielleicht auch sagen, jene Geständnisse seien durch die Folter erpreßt worden, mag nun nur immerhin das mitleidige journalistische Deutschland über mich herfallen für die heilige Sache der edlen Polen; haben es diese doch klar bewiesen, welchen Dank Deutschland für sein warmes Mitgefühl, für seine Gastfreiheit, seine energischen Zeitungsartikel und seine herrlichen, von keiner andern Nation übertroffenen Polenlieder, zu erwarten habe.

Ich aber fordere sämmtliche Criminalrichter, ich fordere alle meine Waffengefährten in West-Galizien auf, mich,

falls die hier erzählten Facten von mir erfunden sind, als einen ehrlosen Lügner zu erklären: die unausbleiblichen Angriffe des genugsam gewürdigten jämmerlichen Gelichters haben meinerseits nur stillschweigende Verachtung, doch keinerlei Entgegnung zu gewärtigen.

Losbruch.

Lange schon hing das Schwert des Damokles verhängnißschwer über dem gährenden Lande, da endlich im Carneval **1846** fiel es mitten unter die brütende Menge, und rief ein — freilich unlustiges Fastnachtsspiel herbei, wobei diesmal der Adel die Rolle des Polichinello spielte, was wir unhöflichen, derbklaren Deutschen durch „Hanswurst" zu übersetzen gewohnt sind.

In Preußen hatte man mit dem Ausgange des Jahres **1845** die Gewißheit einer Verschwörung entdeckt: schon im November begann die treffliche preußische Polizei Nachforschungen und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. (So ergriff man den Hauptemissair und Chef eines Theiles der Armee, Mieroslawski, dessen Papiere Alles aufdeckten,) schon war auch ein beträchtlicher Theil vom katholischen Clerus, darunter der greise Dekan Bibrowicz, festgenommen worden. Schon wurden (**15.** Jan.) an den Festungsthoren geladene Kanonen aufgepflanzt, um **9** Uhr Alles gesperrt,

die Truppen verstärkt, und einige, aber unbedeutende Zusammenrottungen durch Patrouillen gesprengt.

In Posen kam es daher gar nicht zum Ausbruch, so wenig als in Russisch=Polen.

Der Hauptschlag geschah in Krakau, iu Galizien sollte er gleichzeitig erfolgen, statt dessen wetterten aber daselbst nur donnernde elektrische Zuckungen, — die Eruption selbst wurde durch ein Phänomen rasender Art gewaltsam erstickt.

Auch die österreichischen Behörden, bisher mit geringschätzender Gleichgiltigkeit auf die nichtsbedeutenden Umtriebe einiger — so schien es — heißer, verdrehter, müssiger Köpfe herabsehend — fingen endlich langsam an, ernstere Maßregeln zu ergreifen.

Der Courierverkehr wurde lebendiger, im Cabinet, im Staatsrath und im Hofkriegsrath fanden zahlreiche Sitzungen statt, denn schon war man durch dienstliche und privatliche Mittheilungen zur klaren Ueberzeugung gelangt, daß es sich hier um eine Revolution, nicht um einen Exceß handele. Einzelne Soldaten*) waren, ohne Folge zu leisten, zum Beitritt dringend und mehrfach aufgefordert worden und hatten dies in Dienstesform gemeldet; die Juden waren thätig, ihre Ischarioth=Silberlinge nicht zu verabsäumen; es erschienen also Regierungserlasse und Manifeste; sollten

*) Man will auch wissen, daß die bekannte vertraute Mittheilung eines preußischen Soldaten an den König, in Beziehung zum Polen=Attentate stand.

nicht die Insurgenten auf halbem Wege umkehren, so war es hohe Zeit; schnell überraschend, blutig mußte allenthalben losgebrochen werden — die nächsten Tage mußten entscheiden, mußten Alles gewinnen oder Alles verlieren.

Und das Unvermeidliche geschah!

Der 21. Febr. nahte heran. Die Hinwegräumung des Militairs und der Deutschen durch Ball und Einschlummerungsmittel konnte nicht mehr bewirkt werden; es mußte die Waffe entscheiden. Somit traten die Insurgentenhaufen zusammen, wählten Schlösser, Klöster, Wälder zum einstweiligen Lager und warteten auf das erste Allarmzeichen.

Aber auch diesmal und zum 999. Male scheiterte das Revolutionsschiff an polnischer Uneinigkeit, polnischem Leichtsinn, polnischer Halbheit, gleich beim Auslaufen.

Ein Theil der Insurgenten wartete den 21. Februar ab, der andere brach schon am 18ten, ein dritter den 19ten, jeder Haufe vereinzelt, nach führerloser Bandenart, los. Nur bei einem solchen Vorgang und einer solchen Leitung wird es uns erklärlich, wie es möglich war, der Revolution in so kurzer Frist ein so klägliches Ende zu machen. Man weiß, und es ist außer allen Zweifel gestellt, daß damals in den sechs westlichen Kreisen Galiziens, im Krakauer und Posener Gebiet, mehr als 20,000 Männer in Waffen standen. Daß es bei dieser, für einen Revolutionsbeginn gewiß großen Streitmasse, mit Ausnahme der Krakauer Kämpfe, nirgends sonst zu blutiger Entscheidung kam, (bei Gdow fochten auch nur die eingedrungenen Krakusen,) läßt

sich nur dann begreifen, wenn man weiß, wie diese 20,000 Mann im Lande vertheilt waren. Um jede Kreisstadt sammelten sich im Umkreise von 3, 6 bis 8 Stunden Gewalthaufen von 500, 300, 100, 80, ja bis zu 20 Mann, die allerdings zusammen 1200 bis 2000 Mann ausmachen konnten, aber von Verbindung und gemeinsamer Wirkung war nicht im Entferntesten die Rede. Jeder Haufe that, was ihm einfiel und beliebte, schwärmte in den nächsten Besitzungen und Ortschaften herum, zechte, prahlte und fiel endlich mittlerweile dem zusammengetretenen Landvolke in die Hände, oder verstahl sich in Wälder, nach Krakau, oder aber flüchtete wieder in die Kreisstädte zurück. In Tarnow z. B. stand auf dem Martinsberge am 19. Febr. früh ein Gewalthaufe von 1500 Mann unter der Führung eines Franzosen, des Sekretairs vom Fürsten Sanguszko-Longchamp, und sollte eben losbrechen: statt des Allarmzeichens aber brachten versprengte Reiter die Nachricht von dem Wüthen der Bauern in Lisia-gora, worauf der ganze Haufe auseinander stob, in der Folge theils gefangen, theils erschlagen wurde, theils in seine früheren Verhältnisse unbeanstandet zurücktrat. Und so erging es mit allen Schaaren in allen Landestheilen.

Jene nicht unbeträchtliche Masse, welche in einem Körper vereinigt, der damals geringen Truppenzahl überall offensiv entgegentreten konnte, hatte in guerrillasartiger Zersplittung ihre Rolle ausgespielt, ehe noch die Ouvertüre mit dem Präludium fertig war. Von einem eigentlichen

Losbruch kann sonach nicht wohl berichtet werden, denn das ganze Unternehmen beschränkte sich auf Zusammenrottungen und nichtiges Geplänkel.

Nur in Krakau und seinem Freigebiet war der Ausbruch der Revolution thätlich erfolgt, und auf dieses Terrain muß sich auch meine Darstellung beschränken, während ich auf Galizien später wieder zurückkommen und die dortigen Wirrnisse nachholen werde, da ich, um den Zusammenhang nicht zu stören, die Krakauer Begebenheiten bis zum 24. Februar fortführen muß, an welchem Tage Galizien bereits längst die Schrecken der Bauernerhebung gesehen hatte, während man in Krakau noch von seinem Siege trunken war, und zur Eroberung von Wieliczka aufbrach.

Losgeschlagen aber hatte man in Krakau bereits schon am 16. Febr. Nachts.

In diesen Stunden nämlich hatten sich im Freigebiet Massen gebildet. Einzelne Insurgenten waren bewaffnet in Krakusenanzügen, alle mit der Conföderatka bedeckt, in Krakau eingezogen, das Gros hatte sich größtentheils in den entferntesten Vorstädten einquartiert.

Schon aber durchzogen hier und da kleine Schwärme, Freiheitslieder singend und tumultuarisch schreiend, die Stadt, wohl wissend, daß Senat und Garnison ihnen nicht im Entferntesten gewachsen seien und daß der größte Theil der Bevölkeruug ihnen ein freudiges „Willkommen" entgegenjauchze. Die Behörden und die Miliz konnten auch in der That nicht hindern, daß die Zahl der Schreier immer mehr

und mehr anwuchs, die polizeiliche Gewalt war zu ohnmächtig, um den allgemeinen Schwindel zu ersticken, der öffentlich die endliche Befreiung Polens, das Ziel der langjährigen Zwingherrschaft predigte und in den pomphaftesten Monologen eine goldene Zukunft verhieß. Es wurden Czai-Gelage im Judenkruge arrangirt, man sang die „Krakowiaka", (die Marseillaise des Polen) man umarmte, fraternisirte sich, kurz die ausgelassenen Freudenäußerungen geträumter Freiheit fanden rauschenden und stürmischen Anklang, und vergebens tönten alle Warnungen, Bitten, Drohungen, vergebens schritt hier und da die Behörde ein, die Schranke war nun einmal überstiegen, Gehorsam, Gesetzlichkeit und das Bestehende ward gekündigt — der Rückschritt also unmöglich und es hatte die Revolution offen und ohne ferneren Rückhalt begonnen.

Auf die offizielle Anzeige, welche dem Senat hierauf zukam, wandte sich dieser sogleich an die anwesenden Residenten der drei Schutzmächte und ersuchte dieselben um ihre Mitwirkung zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe. Der Hofrath Baron Palmrode, österreichischer Seits als Resident in Krakau bestallt, richtete sofort folgende Note an den österreichischen General Collin, welcher mit einer Truppenabtheilung in Podgorze, am jenseitigen Weichselufer, stationirt war.

„Die seit längerer Zeit dauernde Gährung der Gemüther zu Krakau hat in den letzen Tagen einen derartig be-

denklichen Character angenommen, daß der Ausbruch einer revolutionairen Bewegung allhier dringendst zu befürchten stehe: positive, aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Anzeigen bezeichnen den Ausbruch dieser Bewegungen als sehr nahe bevorstehend. — Bei dieser Lage der Dinge haben die Residenten von Rußland und von Preußen, so wie auch ich, Ew. Excellenz anzugehen glauben müssen, diejenigen Anstalten zu treffen, welche geeignet sein könnten, die Aufrechthaltung des öffentlichen Ruhestandes allhier sicher zu stellen und jeden Aufstandsversuch sogleich niederzuschlagen. Der Herr Senats-Präsident erklärte jedoch ohne Rückhalt, daß die, der freistädtischen Behörde zu Gebote stehenden militairschen Mittel auch nicht im Entferntesten ausreichend seien, um in so außerordentlichen Verhältnissen allen Eventualitäten die Stirne bieten zu können.

Nach dieser so bestimmten Erklärung des Herrn Senats-Präsidenten erlaube ich mir daher — in Folge der mit meinen Herren Collegen von Rußland und Preußen gepflogenen Berathung und einverstanden mit selben und dem Herrn Senatspräsidenten, Ew. Excellenz zu ersuchen, alle nöthigen Einleitungen treffen zu wollen, um auf die erste Nachricht von einem hier ausgebrochenen Aufstande der Stadt Krakau mit angemessener Truppenmacht behufs der Herstellung der gesetzlichen Ordnung zu Hilfe eilen zu können, auch Solches in dem erwähnten Falle ohne den mindesten Zeitverlust zu thun, und vornehmlich, ohne hierzu eine vorläufige Aufforderung von Krakau aus diesfalls zu erwar-

ten, da solche unmöglich werden dürfte, indem die ersten Bewegungen der Aufstehenden jedenfalls gegen die Behörden gerichtet sein werden.

Krakau, am 16. Februar 1846.

Baron Palmrode."

Dieser Note nun folgte das sofortige Einschreiten österreichischer Truppen, welchen alsbald heimliche und offene Waffengewalt entgegengesetzt wurde, worüber ich stellenweise den amtlichen Bericht des Generals von Collin, verglichen mit andern Noten und Berichten, mitzutheilen im Begriffe bin. —

Krakau besetzt.

Die veranlassenden Ursachen, welche den österreichischen Residenten zu der Aufforderung an Collin — Krakau zu besetzen — bewegen mußten, sind schon dem Leser mitgetheilt worden. Aber man hatte sich über die Größe und Wichtigkeit dieser Veranlassungen nicht völlig informirt, oder war durch Emissaire hintergangen worden.

Daher ist uns die Voraussetzung, die man an eine militairische Besetzung Krakau's knüpfte, daß, nämlich der moralische Eindruck der kaiserlichen Truppen hinreichen würde, die Insurrection zu ersticken, zu entwaffnen, ganz erklärlich, und in diesem Sinne war die schriftliche Aufforderung zum Einschreiten der österreichischen Heeresabtheilung keineswegs tadelnswerth.

Ich habe den Rechtfertigungsbericht des Generals von Collin, datirt Bochnia am 31. März 1846, an den Landesgouverneur Erzherzog Ferdinand von Este, vor mir liegen, und glaube dem Leser ein weit größeres Interesse

einzuflößen, wenn ich diesen Bericht hier stellenweise einfließen lasse, anstatt meine eigene Erzählung zu geben, da dieser Bericht als eine amtlich beschworene Acte der Wahrheit gewiß näher kommt, als all' die übertriebenen Geschichten, womit müssiges Scriblervolk die Spalten der Journale besudelt.

Der Bericht, dessen Anfang — als für den Leser uninteressant — hier wegfällt, lautet in der Folge also:

„Am Abend des 17. Februars 1846, wiederholt durch den Herrn k. k. Residenten angegangen, ohne Verzug einzuschreiten, ging ich mit allen Truppen, (8 Füselier-Compagnieen, eine und eine halbe Escadron Chevauxlegers und 3 Kanonen, circa 1000 Mann, von denen über die Hälfte eben eingerückte Rekruten waren; die Munition bestand per Kopf in zwölf Patronen) nur nach Zurücklassung einer Division Nugent-Infanterie und einer halben Escadron Cavallerie, gestellt unter das Commando des Herrn Obersten Baron Zschok, am 18. Februar früh acht Uhr während eines heftigen Schneegestöbers über die Brücke.

Man hatte mein Einrücken nicht erwartet, dies bewiesen die leeren Straßen. Erst nach und nach sammelte sich eine große Menschenmenge, die auf dem Ringplatze, wo ich aufmarschiren ließ, zu einem dichten Gedränge anwuchs.

Jedem, der Krakau kennt, mußte die Anwesenheit der vielen verdächtig aussehenden Fremden, das trotzige, herausfordernde Wesen der ganzen männlichen Jugend jedes Standes, welche durchaus die viereckigen Confőderationsmützen

trug, bemerkbar sein; das scheue Ausweichen früherer Bekannten war sehr auffallend.

Eine offizielle oder auch nur vertraute Mittheilung über die Nähe einer größern Gefahr, erhielt ich jedoch von keiner Seite.

Ich ließ daher auch die Herren Offiziere in Privathäusern und die Mannschaft in größern Abtheilungen in Klöstern und sonstigen geeigneten Localen, ebenso auch die Cavallerie in geräumige Stallungen, einquartieren.

Die Wachen wurden stark besetzt, ein gehöriger Patrouillengang eingeleitet, und eine Allarmdisposition entworfen."

So war also Krakau besetzt, und da keine Störungen des dienstlichen Fortganges der Truppen vorkamen, mußte man sich immer mehr und mehr in Sicherheit einwiegen, und daraus entstand die sehr leicht erklärliche Folgerung, daß man bei einem wirklichen Ausbruch um so mehr stutzen würde.

Betrachtete man anfänglich die Revolutionsumtriebe zu gering, so schlug man sie in wenigen Tagen viel zu hoch an, und so schwankende Ansichten mußten natürlich auch die Grundlagen von schwankenden Handlungen sein.

Im Berichte hier ist vergessen worden, anzuführen, daß der ganze 18. und 19. Februar ruhig verflossen: Soldaten und Offiziere blieben unangefochten in ihren Quartieren und Bereitschaften, die Ruhe und gesetzliche Ordnung schien also völlig hergestellt. Der Bericht sagt weiter:

„Unter solchen Umständen konnte ich auch keinen Anstand nehmen, die noch an demselben Tage verlangten Commando's in dem Freigebiete beizustellen, und zwar:

Das erste Commando unter Führung des Lieutenant Potakowski mit 25 Mann und Chargen von Graf Nugent Infanterie, ging nach Jaworzno.

Das zweite, bestehend aus 25 Mann mit Chargen von Kaiser Chevauxlegers, unter Führung des Lieutenant Begg, ging nach Krzanow.

Das dritte endlich, bestehend aus 2 Korporals mit 15 Mann, von Kaiser Chevauxlegers, unter dem Lieutenant Bernd, maaschirte nach Krzeszowice ab."

Ueber das Schicksal dieser Commando's verweise ich den Leser auf das folgende Kapitel, und ich würde es nicht so ausführlich erzählen, wenn nicht dadurch gewissermaßen der erste Revolutionsschuß gefallen wäre, und diese Vorfälle nicht genau mit all' den andern Umtrieben zusammenhingen.

Collin fährt fort:

„Inzwischen hatten sich am 20. Februar die Anzeichen über einen bevorstehenden Ausbruch in der Stadt Krakau selbst so vervielfältigt, daß ich es für nothwendig fand, die ganze Garnison von Mittags an zu consigniren, und Abends mit Einbruch der Dunkelheit auf dem Ringplatze zusammenzuziehen.

Ich avisirte sogleich auch den Herrn Obersten Baron Zschok, um sich in Podgorze gleichfalls in Bereitschaft zu setzen.

Das Schloß in Krakau, auf welchem immer 2 Compagnieen der Miliz gelegen waren, ließ ich durch eine Compagnie von der Miliz und eine Compagnie von Graf Nugent Infanterie besetzen. In die Wohnung der drei Herren Residenten wurden Sicherheitswachen bestimmt, und die Wache bei der Polizei-Direction neben der Wohnung des Herrn Senats-Präsidenten verstärkt.

Starke Patrouillen wurden in jene Stadttheile entsendet, welche besonders als Sammelpunkte der Rebellen bezeichnet waren, bei Annäherung der Patrouillen aber verschwanden sie in ihre Schlupfwinkel; die Gassen waren bald menschenleer.

Ich ließ alle zehn Straßen, die auf den Ringplatz münden, an geeigneten Stellen nach ihrer Breite mit Infanterie-Abtheilungen sperren, es blieben nur die zwei*) Escadrons und schwache Infanterie-Pikets sammt den drei bespannten Geschützen en reserve, um dahin, wo es nöthig werden sollte, vorzurücken; die Truppen, Offiziere wie die Mannschaft, zeigten den besten Geist; Ruhe und Entschlossenheit sprach sich bei Allen aus.

Gegen 11 Uhr fanden die ersten Schüsse von Seiten einer Patrouille der Miliz gegen 6 bis 7 Bewaffnete statt, die sich der Stadt näherten.

*) Muß ein Schreibfehler sein, denn Collin war nur mit einer und einer halben Escadron eingerückt und hatte davon zwei Commando's bestritten.

Der Gemeine Patolak schoß den Ersten, einen Schauspieler Holzmann, durch die Brust; die Uebrigen flohen, wurden aber eingeholt, auf die Hauptwache gebracht, wo sie visitirt, und bei ihnen verschiedene Waffen und viele scharfe Patronen vorgefunden wurden.

Die Einbringung einzelner Bewaffneter durch Patrouillen dauerte fort.

Um 2 Uhr nach Mitternacht etwa, (Samstag den 21. Febr.) öffnete sich bei dem Posten des Unterlieutenants Pagliarucci vom Regiment Graf Nugent, dessen muthvolles, umsichtiges Benehmen in dieser Nacht ich lobend erwähnen muß, indem er 4 bis 5 Mal die Angriffe der Insurgenten tapfer zurückwies, wobei ein Gemeiner getödtet und ein Andrer schwer verwundet wurde, welcher Letztere Tags darauf im Podgorzer Spital an seiner Wunde starb, ein Fenster im dritten Stocke und ein als Geistlicher gekleideter junger Mensch warf beim Schein eines Lichtes einen Zettel herab. Der Zettel wurde auf die Hauptwache gebracht uud ertheilte die Nachricht, daß in demselben Hause viele Bewaffnete und ein Haupt der Rebellen sich befinde.

Das Haus wurde sogleich visitirt, und man fand viele Waffen, Munition uud einige Fremde aus Posen, darunter einen alten Mann in polnischer Tracht, Namens Sokolowski, sowie auch dessen frischgeschriebenes Testament vor, welches mit den Worten anfing:

„Nachdem ich diese Nacht vier Uhr zum Angriff der Kanonen der Oesterreicher rc. rc.“

Hierdurch wurde uns die Stunde, um welche der Aufstand ausbrechen sollte, bekannt.

Es wurde sofort das Schlagen der Stunden auf den nächsten Thürmen gesperrt.

Durch diese Verfügung scheint die Absicht der Insurgenten, Punkt 4 Uhr mit „Hurrah!" von allen Seiten auf uns loszustürmen, vereitelt worden zu sein, denn es war schon halb 5 Uhr vorüber, als in der Schlakauer Gasse*) die ersten Dechargen auf einen anrückenden Haufen fielen, der sogleich zerstob.

Leider fiel hierbei ein Korporal von Kaiser Chevauxlegers, der auf dem Fuße den reitenden Insurgenten folgte, und zwischen das Feuer kam.

Die Angriffe wiederholten sich in kurzen Zwischenräumen von allen Seiten, und das Geplänkel dauerte bis gegen 7 Uhr Morgens.

---

*) Dieser Angriff mag als der eigentliche gewaltsame Losbruch des ganzen Aufstandes betrachtet werden.

Um 11 Uhr Nachts waren bereits durch zahlreiche Banden die in das Freigebiet entsendeten Commando's zersprengt worden. Ekielsky und Patelsky, zwei Krakauer Gutsbesitzer, hatten nach dem Ueberfalle auf Krzanow und Krzeszowice den Ringplatz und die drei österreichischen Kanonen in der Freistadt erstürmen wollen, ein gewisser Belli führte einen dritten Haufen und eröffnete den Angriff halb 5 Uhr in der Slakauer Straße, ein vierter Haufe unter Brezkowski drang durch die Nikolai-Gasse vor. — Noch andere Haufen zogen herbei. Die beiden letzteren Führer wurden gleich erschossen, das Gefecht zog sich dann in die Häuser.

Die mit seltener Präzision von der Infanterie abgegebenen Feuer hatten unmittelbar das jedesmalige Zurückweichen der Angreifenden zur Folge, die jedoch in der größten Eile ihre Todten und Verwundeten mitnahmen.

Während dem öffneten sich hier und da einige Fenster, und Schüsse fielen von verruchten Händen auf uns.

Mit Anbruch des Tages gegen halb 7 Uhr ließen die Insurgenten von ihren Angriffen ab und zogen sich in ihre Verstecke zurück. Nur in den entlegenen Vorstädten und vor der Stadt blieben starke Massen versammelt. Ich ließ sogleich wieder patrouilliren und den Verbindungsweg mit Podgorze säubern.

Während des Tages entstand zwei Mal Allarm, verursacht durch das Herumschwärmen einiger berittener Insurgenten, und durch das Ansammeln dichter Gruppen in der Schlakauer Gasse, welche jedoch bei dem Herumsprengen unserer Cavallerie sogleich zerstreut wurden. Es trat sonach auch baldigst wieder Ruhe ein.

Um kein Mittel zu verabsäumen, welches möglicher Weise diesem frevelhaften Treiben ein Ziel setzen könnte, wurde Nachmittags das Standrecht im Namen des regierenden Senats publizirt, und durch Beamte in Begleitung von Tambours und Militairbedeckung in den Straßen der Stadt verlautbart.

Von diesem Augenblicke an wurde auch nicht ein einziger Bewaffneter gesehen; im Gegentheil gewann die Stadt Nachmittags ein friedliches Aussehen.

Diese Ruhe war jedoch natürlich eine trügerische, da uns nur zu wohl bekannt war, daß allenthalben an der Organisation des Aufstandes thätigst gearbeitet und Waffen in Menge, insbesonders Sensen in der bekannten Form vertheilt wurden.

Ich bezog daher Abends wieder dieselbe Stellung, wie in der vergangenen Nacht, ließ die Wagen, auf welchen die früher im Podgorzer Pulverthurm deponirt gewesene Infanterie-Reserve-Munition geladen war, vom Schlosse herabkommen, und nachdem, höheren Befehlen zu Folge, für die beiden Bataillons Haynau nach Tarnow ein Quantum verabfolgt worden war, den Rest unter die Miliz und die Landwehr von Hohenegg vertheilen.

Ich ließ die Thore der Stadthäuser zeitig schließen und an alle Fenster Licht stellen. Es trat naßkaltes Wetter ein, die Truppen hatten etwas genossen, — mit Munition in der Tasche zeigten sie ohne Ausnahme den besten Geist und ruhmvollen Eifer, — dabei Ruhe und stete Aufmerksamkeit auf das Commando ihrer Offiziere.

Ich wurde in Kenntniß gesetzt, daß sehr zahlreiche Insurgentenhaufen aus dem Freigebiete gegen die Stadt heranzogen, und nach Vereinigung mit den Gleichgesinnten in den Schänken der entlegenen Vorstädte, und auch außerhalb der Stadt, wo sie förmliche Bivouaks bezogen, sich aufhielten.

Ich konnte daher in der Nacht zuverlässig einen erneuerten Angriff erwarten.

Im ungünstigen Falle hatte ich das Schloß in Krakau

als Sammel= und Vertheidigungsplatz ausersehen, und dasselbe zu verproviantiren anbefohlen. Trotz dem thätigsten Eifer des mit Ausführung dieses Befehles beauftragten Herrn Lieutenants Kiesinger von der Krakauer Gensd'armerie konnten jedoch nur etwa 1000 Pfund Fleisch, etwas Graupe und Mehl und eine geringe Quantität Heu und Hafer auf dem Schlosse gesammelt werden.

Die Nacht verging und es wurde Tag, ohne daß der erwartete Angriff erfolgt wäre; keine der vorgenommenen Patrouillen und Vedetten meldete etwas Neues."

Hier wollen wir den Faden der vom General Collin mit ebenso einfacher als gewissenhafter Wahrheit berichteten Besetzung von Krakau, und ihrer nächsten Folgen — einen kurzen Moment aufgeben, und die in der Nacht vom 20. auf den 21. Febr. ausgeführte Zersprengung und theilweise Tödtung der in das Freigebiet entsendeten drei Detachements aus dem Munde der dieser Metzelei Entkommenen und nach den diesfallsigen dienstlichen Meldungen erzählen.

Bernd, Begg, Potakowsky.

Gleichzeitig mit dem Einrücken der österreichischen Truppen in Krakau war, wie bereits erzählt, General Collin dienstlich angegangen worden, zur Aufhebung von Waffendepots uud mehrer Emissaire drei Detachements in das Krakauer Freigebiet abzusenden. Man bezeichnete die Schlösser Krzesowice 3 Meilen, Krzanow 5 Meilen, und Jaworzno 7 Meilen von Krakau entfernt, als die betreffenden Orte. Generalmajor Collin gab alsogleich (am 18. Febr. Mittags) die hierauf bezüglichen Befehle und es rückten also Abends 6 Uhr folgende drei Detachements von Krakau ab.

Lieutenant Potakowsky von Graf Nugent Infanterie mit den nöthigen Chargen nach Jaworzno.

Lieutenant Begg von Kaiser Chevauxlegers, mit 2 Korporals und 23 Mann nach Krzanow.

Lieutenant Bernd desselben Regiments mit 2 Korporals und 15 Mann nach Krzesowice.

Diese Commando's waren an Commissaire der Krakauer Regierung angewiesen, und sollten eigentlich nur deren Bedeckung bilden, da diese dort Arretirungen und Schloßdurchsuchungen vorzunehmen hatten. Man gab daher denselben auch einige Krakauer Gensd'armen mit, die ihre Schuldigkeit thaten, was auch dem Commissair zu Krzanow nachgerühmt werden muß, während die beiden Andern nichtswürdige Verräther waren. So fand sich der dem Lieutenant Potakowski beigegebene Commissair Nowak auf seinem Posten gar nicht ein, und dieser Offizier, 7 Meilen von Krakau entfernt, außer aller Verbindung, ohne Nachricht und Befehl, wurde durch die übertriebensten Gerüchte bestimmt, sich allsogleich in Vertheidigungsstand zu setzen, zu welchem Ende er mit seiner gesammten Mannschaft sich in dem Gasthofe zu Jaworzno, einem übrigens nur kurze Zeit haltbaren Punkte, zu verbarrikadiren suchte, auch wurden Posten ausgestellt und Patrouillen entsendet. Um 11 Uhr Nachts (20. Febr.) geschah ein concentrirter Angriff auf das kleine Commando. Mehr als 300 Insurgenten, meist mit Gewehren bewaffnet, stürmten unter rasendem Hurrah und einem Hagel von Schüssen, auf die beiden Thore des Hauses los. Einige Zeit vertheidigte sich das Commando gegen die außer allem Vergleich liegende Uebermacht, dann als sich der Feind verschossen hatte, erzwang sich der Offizier durch einen plötzlichen allgemeinen Ausfall einen Durchbruch, und zog sich fechtend bis Trzebina zurück, wo er, dem letzten Anprall des Feindes erliegend, mit dem Rest seines Comman-

do's, in 8 Mann bestehend, zersprengt wurde, und nur in eiliger Flucht sich retten konnte.

Ein Pfarrer des obigen Ortes nahm ihn auf und versteckte ihn bis zum Einmarsch der russischen Truppen, die ihn befreiten und zu seinem Regiment einrücken ließen. Die Mannschaft des Detachements war theils geblieben, theils gefangen; 6 Mann hatten sich im Freigebiet herumgerauft und rückten sammt andern Vermißten beim Einmarsch der Russen wieder zur Truppe ein.

Weniger glücklich war der Lieutenant Begg in Krzanow. Um 6 Uhr Abends des 18. Febr. marschirte dieser Offizier im Verein mit dem Commando des Lieutenant Bernd, da Beide bis Krzesowice einerlei Weg hatten, unter einem fürchterlichen Wetter ab. Das Detachement ward von einigen Gensd'armen geleitet, und kam unbegreiflicher Weise erst um 4 Uhr Morgens nach Krzesowice; Begg fütterte hier und rastete einige Stunden, und kam dann Mittags in Krzanow an. Die Einquartierung daselbst war zerstreut, sonst genügend und gut. Den ganzen 19ten und 20. Febr. bis Mittags war der Mannschaft Ruhe gegönnt und nirgends etwas Besorgen Erregendes gehört oder gesehen worden. Nun aber liefen Gerüchte von angesammelten Insurgentenhaufen, von einem beabsichtigten Ueberfall ein; es wurde also um 1 Uhr Mittags gesattelt und das Commando bezog eine Vorpostenaufstellung außerhalb des Ortes bei dem größern Wirthshause. Von den entsendeten Patrouillen rapportirte eine folgendermaßen: „sie sei vor dem

nicht eine halbe Stunde entferntem nächsten Edelhofe, woselbst sie eine große Zahl gut Bewaffneter zu Fuß und zu Pferde entdeckt habe, von diesen mit einigen 20 Schüssen und einem lauten Hurrah empfangen worden, demgemäß sie sich zurückgezogen habe. Eine hierauf um 5 Uhr abgeschickte Schleichpatrouille von 1 Korporal und 2 Mann verirrte sich in der Dunkelheit und dem ganz unbekannten Terrain, der führende Corporal nahm sonach Boten auf, welche die Patrouille aber in einen Hinterhalt führten. Ein sehr zahlreicher Haufe Bewaffneter zu Pferde griff hier auf einer ganz mit Gruben und Löchern durchschnittenen Fläche, unter dem heftigsten Geplänkel die Patrouille an.

Die Trefflichkeit der Pferde rettete diese; doch konnte sie sich nicht mehr mit ihrem Commando vereinigen, irrte gänzlich disorientirt die ganze Nacht herum, und traf endlich des andern Tages Nachmittags, verstärkt durch 5 versprengte Kameraden, in Krakau ein. Hier mußten sie sich durch die Insurgenten durchhauen und langten, meist schwer blessirt, bei ihrer Escadron an.

In Krzanow dagegen war es gegen Abend ganz ruhig geworden, — die Patrouillen meldeten nichts Neues, der Gensd'armerie-Korporal bat den Offizier wiederholt und dringend um den Befehl zum Einrücken in die Quartiere. Entschieden blieb Lieutenant Begg bei seinem ersten Entschluß, und erlaubte der Mannschaft, des fürchterlichen Unwetters halber, nur die Eine Bequemlichkeit, in dem Stalle des sehr räumlichen Gasthofes mit zwei großen Thoren, abzu-

sitzen und auszuruhen. Die Leute mußten neben den gesattelten und gezäumten Pferden bleiben; Vedetten zu Pferde und Patrouillen waren wie früher in Thätigkeit, aber Alles war still. Plötzlich, es ist 11 Uhr vor Mitternacht, giebt die Vedette den verabredeten Signalschuß und im nächsten Augenblicke stürzen sich auch schon mit rasendem Hurrah gegen 2 bis 300 Insurgenten, meist beritten, auf beide Thore des Wirthshauses los, so daß das ganze Commando umzingelt ist. Begg, mit der Mannschaft bereits zu Pferde gestiegen, haut ein. Ein fürchterliches Geschrei und Gemetzel entsteht, schon hat der wackere Offizier mit dem größern Theile des Commando's sich bei dem einen Thore kräftig durchgesäbelt, da sinkt er plötzlich, von einem der zahlreichen Schüsse getroffen, vom Pferde, gleich nach ihm fällt ein Korporal, ein Gemeiner wird sammt dem Pferde erschossen. Der herkulische Begg, im Blute liegend, hat noch Kraft genug, den Säbel tanzen zu lassen, und haut noch immer wüthend um sich. Da treten fünf oder sechs mit Stutzen bewaffnete Insurgenten vor ihn hin, legen an, und so haucht er sein theuer verkauftes Leben aus.

Dreizehn Insurgenten-Leichen liegen um ihn herum. An Begg verlor das Regiment einen ebenso schmucken als braven Offizier, voll Ritterlichkeit und Thatendurst, — ein verwegener Reiter, ein ausgezeichneter Fechter, ein trefflicher Soldat und ein biederer Kamerad. Er fiel 23 Jahre alt. — Das Commando hatte mittlerweile Zeit gewonnen, zu entkommen; es wurde zwar nach allen Seiten versprengt,

einige Leute blieben für todt liegen, rafften sich später auf, und schon am nächsten Vormittag fanden sich zwölf derselben beritten in einem verrammelten Judenwirthshause zusammen und traten Mittags ihren Marsch nach Krakau unter Führung des ältesten Gemeinen an. Daselbst um 3 Uhr anlangend, erblickten sie die Straße durch die ganze Insurgentenreiterei besetzt, die auch sogleich Jagd auf sie machte.

Drei Mann, einen ungeheuern Graben übersetzend, kamen durch, und rückten glücklich um 5 Uhr in Krakau bei ihrer Escadron ein. Die andern 9 Mann, deren Führer bei diesem Angriffe durch die Brust geschossen worden war, wurden gefangen', entwischten aber schon in der Nacht und vereinigten sich ungefährdet mit der Escadron in Krakau.

Ueber das Schicksal des dritten Detachements, geführt von Lieutenant Bernd, dem Sohne des Kreishauptmanns von Bochnia, werde ich den Bericht des der Krakauer Occupation beigewohnt habenden Rittmeisters Baron Kirchbach mittheilen, welchen derselbe seinem Regiments-Commando zu erstatten hatte, und der wie folgt, lautet:

„Jener Commissair, an den Bernd angewiesen war, war ein Verräther, welcher Bernd sicher zu machen suchte, indem er ihm die beständige Versicherung gab, daß diese ganzen Unruhen nur Redereien seien und daß nicht das geringste Wahre daran wäre. — Bedenkt man die Ungläubigkeit, von der wir Alle ohne Ausnahme bis zum letzten

Augenblick befangen waren, daß es je zu einem ernsten Ausbruch kommen könnte, so ist Bernds Ueberfall, wie es nicht anders genannt werden kann, sehr zu entschuldigen. Jeder Andere würde sich ebenfalls sicher geglaubt, nicht Alle aber bei einem solchen verzweifelten Falle diese Geistesgegenwart gezeigt haben.

Bernd's Commando war, wie er selbst, im Schlosse zu Krzesowice, welches der reichen Gräfin Arthur Potocki gehört, einquartiert. Er hatte einen Theil der Mannschaft in Bereitschaft, die im Stalle war. — Die Andern mit einem Korporal und 9 bis 10 Mann schliefen im Zimmer zur ebenen Erde. In der Nacht vom 20. Febr., zwischen 10 und 11 Uhr, also um dieselbe Stunde, wo Begg angegriffen wurde, umringten die Insurgenten das Schloß in aller Stille; — ungefähr 15 von ihnen, Alle mit Doppelgewehren bewaffnet, schlichen sich in das Zimmer, wo die Mannschaft im tiefsten Schlafe lag, und da sie eine Laterne bei sich hatten, konnten sie sich ihre Opfer mit größter Gemächlichkeit auserwählen. Die Mörder stießen plötzlich ihr gewöhnliches Hurrahgeschrei aus, und als die schlaftrunkene Mannschaft in die Höhe fuhr, wurde auf jeden Einzelnen ein Doppelgewehr abgedrückt. Zwei Mann wurden auf diese Weise erschossen, mehre verwundet und wer nicht getroffen war, stellte sich, als sei er todt, was auch das Klügste war, und was sie wahrscheinlich rettete.

Kaum war die Decharge erfolgt, so ging der Tumult los und die Kerls suchten in den Stall einzudringen, um

sich der Pferde zu bemächtigen. Hier soll sich nun Korporal Auer mit wahrem Heldenmuthe benommen haben*), Bernd, welcher, ohne unter die Insurgenten zu gerathen, in den Stall kommen konnte, brachte die Leute, die daselbst hin und her liefen, wieder zur Besinnung, redete ihnen zu, nicht den Kopf zu verlieren, ruhig aufzuzäumen und sich zu Pferde zu setzen; er werde sie schon aus der Gefahr führen. Während der Zeit, als die Mannschaft damit beschäftiget war, vertheidigte Korporal Auer ganz allein das Thor; er schoß ein Pistol nach dem andern ab und traf so gut, daß sich das Gesindel endlich nicht mehr in die Nähe getraute, sondern sich hinter die Mauern in einiger Entfernung gezogen hatte. Als endlich Bernd und seine Mannschaft zu Pferde saß, sprengt Bernd zuerst durch eine sehr enge Stallthüre heraus, mitten auf den vor dem Schlosse versammelten Haufen los, schießt seine beiden Pistolen ab, und macht sich dann — sein Pferd in lauter Lançaden — mit dem Säbel Luft. Hinter ihm Korporal Auer und zwei Gemeine. — Gewehrfeuer empfängt sie von allen Seiten, und zwar so heftig, daß — wie Bernd sagt — es ihm noch immer unbegreiflich bleibt, daß er nicht von wenigstens 20 Kugeln getroffen wurde. Das Unglück will, daß durch das heftige Feuern, welches gegen den Stall unterhalten wurde, der

*) Derselbe hat auch bereits, nach genauer Erhebung seiner tapfern Vertheidigung, von Sr. k. k. Majestät die goldene Tapferkeitsmedaille erhalten und ist zum Wachtmeister vorgerückt.

Rest der Pferde geschreckt und nicht heraus wollte, und so geschah es, daß 14 Pferde in die Hände der Insurgenten geriethen. Bernd mußte sich durch einen Kugelregen noch durch den ganzen Ort hindurcharbeiten; es wurde ihm ein Zügel, wie auch das Hinterzeug, abgeschossen, sein Pferd bekam eine leichte Schußwunde an der Genasche und endlich traf ihn selbst ein rechts seitwärts fallender Schuß, von welchem die Kugel knapp neben dem Mantel in den Leib drang, und am linken Hüftknochen durchging.*) Korporal Auer erhielt einen Schuß in den Unterkiefer, wobei einige Zähne verloren gingen, und der Kiefer selbst stark verletzt wurde. Derselbe ist hier im Spital (Podgorze) und befindet sich in der Besserung. Auch Bernd**) geht es nach den eingelaufenen Nachrichten bedeutend besser. Die beiden Gemeinen kamen unversehrt davon. Wie ich gestern berichtete, langten Bernd, Korporal Auer und die beiden Gemeinen noch in der nämlichen Nacht 1 Uhr in Krakau an. Die zurückgebliebenen Gemeinen wurden entwaffnet, ihnen die Pferde abgenommen, die Verwundeten einem dort befindli-

*) Der wackere Bernd hatte seit Mittag nichts gegessen; diesem Umstande schreibt der Arzt seine Rettung zu; denn die Kugel ging durch und durch, wand sich an den Eingeweiden und Netzhäuten herum, ohne diese zu verletzen.

**) Er ritt trotz seiner schweren Verwundung die drei Meilen bis Krakau in nicht zwei Stunden, und mußte, zur Krönung des Ganzen, noch eine Barriere übersetzen; sein treffliches Pferd brachte ihn glücklich nach 1 Uhr zu seiner Truppe.

chen Spital übergeben, und den Gesunden erlaubte man, zu ihrer Truppe zurückzukehren, wo sie, wie auch bereits erwähnt, den 21. Febr. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr anlangten."

Dieß ist das Schicksal der ausgesendeten drei Detachements, und es ist zu glauben, daß die Aussagen der dem Gemetzel Entronnenen einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf den bald darauf gefaßten und vollführten Entschluß des Generals Collin gehabt haben mögen, wie auch dieser von dem Verursachen der Schicksale der drei Detachements nicht völlig freizusprechen ist, indem Truppenentsendungen in so geringer Zahl auf Entfernungen von 3, 5 bis 7 Meilen in ein aufgeregtes, gährendes und insurgirtes Land gewiß eine zu kühne — zu selbstüberschätzende militairische Maßregel genannt werden müssen.

Die Retirade.

Längst hat dieser, dem Xenophon nicht nachgeahmte Rückzug alles Zeitungsvolk, besonders das aus teutonischen Landen stammende, in Harnisch gebracht, und bildet noch heut zu Tage das Lieblingsthema „tapferer Dialektik"; man wolle also auch mir vergönnen, nach dem Verstummen der großen Legion von Schreiern und Anklägern, nach reifer Abwägung auf der Goldwage der Parteilosigkeit, ohne Rücksicht auf meine dienstliche Stellung als österreichischer Offizier, ein leises Wörtlein auszusprechen, um so mehr, da ich an Ort und Stelle gewesen, und die Sachlage nicht aus Zeitungsartikeln kenne.

Niemand — weder Offizier noch Gemeiner — kann läugnen, daß General Collin von dem Augenblicke an, als die Weichsel überschritten war, sich durch ganz besondere Besonnenheit, Umsicht, durch Tact und ruhige Kälte als Mann bewiesen hat, der — ein längst versuchter Veteran — sich nur zu wohl bewußt ist, was zu gewärtigen, was zu

befehlen sei. Im Kampfe — dies ehrenvolle Zeugniß muß unbestritten Jedermann geben, der diese blutigen Nächte des frostigen Hornung mitten in Meuchlerschlupfwinkeln durchlebte — im Kampfe hat sich Collin durch Achtung gebietende Bravour, entschlossene Kühnheit — durch entschiedenen männlichen Muth und die wackerste Bravheit ganz vorzüglich ausgezeichnet; — vierzehn Stunden war der greise Veteran am 21. Februar nicht aus dem Sattel gekommen, wobei die feindlichen Kugeln unhöflich genug waren — ich schreibe keinen Panegyrikus, meine Waffengefährten werden es bezeugen können, daß sich von der persönlichen soldatischen Trefflichkeit Collins nur das Rühmlichste erzählen läßt.

Bis zum 22. Februar haben wir ihn auch als Befehlshaber in aller und jeder Situation voll Umsicht und Energie handeln, und Befehle und Anordnungen ertheilen gesehen, die den Verhältnissen genau und mit vieler Klugheit angepaßt waren.

Wir wollen nun vor allem Andern die Gründe und Rücksichten, welche einen so plötzlichen Rückzug glaublicher Weise bedingen konnten, zusammensuchen, in vielfache Erwägung ziehen, und nach Vergleichung mit den Gründen, wie sie der General selbst berichtet, ein eigenes, weder belfernden Zeitungsschreibern, noch den vaterländischen Ultra's nachbetend, die ruhige Mitte haltendes, parteiloses Raisonnement darüber begründen.

Abermals komme ich daher auf den Bericht des General Collin zurück, der hier um so mehr gelesen zu werden

verdient, da er als Rechtfertigung eines der österreichischen Waffenehre nicht vortheilhaften Schrittes Alles erschöpft, was über diese so allgemein von Militairs und Laien angefeindete retrograde Bewegung zu sagen ist.

„Ich setzte mich mit Podgorze in Verbindung, um über den Stand der Dinge mich zu informiren.

Zwar war das Auftreten des Landvolkes im Tarnower Kreise zu Gunsten der Regierung bereits bekannt; doch die Nachrichten aus dem Bochnier und Wadowicer Kreise, von wo aus ich noch dringend um Entsendung von Truppen gebeten wurde, lauteten keineswegs beruhigend!

In Folge hoher Ermächtigung hatte ich schon die beiden Bataillons von Schmehling Infanterie beauftragt, mit aller nur möglichen Eile selbst auf Wagen nach Podgorze vorzurücken; doch konnte ich demungeachtet das Eintreffen der ersten Verstärkung höchstens in 2 bis 3 Tagen erwarten.

Auf einen Sukkurs von russischer Seite (von Preußen ist im Berichte nichts angegeben) mußte ich nach der mir gemachten Eröffnung des Herrn Residenten vorläufig ganz verzichten.

Meine Truppen konnten jedoch trotz dem besten Willen in der Länge — ohne Schlaf oder auch nur Rast, ohne Ablösung, den alle menschlichen Kräfte übersteigenden Dienst nicht mehr aushalten.

In der bisherigen defensiven Stellung konnte ich daher nicht bleiben. Ich hätte mit Freuden an einem oder dem andern Punkt, die Offensive ergriffen, da in einem solchen

Falle meine Truppen, auf die ich mich vollkommen verlassen konnte, mit Kampfslust mir gefolgt wären; — doch — wohin mich wenden? in einer so ausgedehnten Stadt, in deren großartigen Schlupfwinkeln sich Haufen von Insurgenten verborgen hielten, die jeden meiner Schritte sehen, und jeden ihnen günstigen Moment benutzen konnten, ohne daß ich auch nur im Mindesten über ihre Absicht, Stärke und Stellung sichere Nachrichten zu erhalten vermochte.

Mittag gegen 2 Uhr wurde das Anrücken der Insurgenten, welche sich im Freigebiete in großen Massen gesammelt hatten, bekannt.

Ein Haufe kam von Bielany über die Vorstadt Swirzenice und bedrohte meine Verbindungslinie mit Podgorze, eine zweite Masse zog auf der Warschauer, eine dritte auf der Lubliner Chaussee heran.

Sämmtliche Insurgenten waren mit allen Arten Schießgewehren, oder das Gemeinvolk mit Sensen bewaffnet, trugen zum Theil Krakusenanzüge und roth und weiße Kokarden, so wie sie auch Fahnen von derselben Farbe mit Emblemen verschiedener Art führten.

In der Stadt begann ein reges Treiben der Gleichgesinnten, welche sich mit Jubelgeschrei den Ankommenden anschlossen.

Vom Schloß herab, so wie von den ausgehenden Patrouillen erhielt ich diese mir durch Polizei-Agenten gemachten Mittheilungen bestätigt.

Auch kam mir ein Billet des k. k. Herrn Residenten

zu, in welchem derselbe mir im Allgemeinen dieselben Nachrichten bekannt gab, und meinem Ermessen anheim stellte, was in Bezug auf mein weiteres Handeln zu veranlassen sei.

Es war mir schwer, mit Truppen, die sich so brav gehalten hatten, die ohne Ausnahme Treue und Hingebung bewiesen, mich zurückziehen zu müssen, doch die unumgängliche Nothwendigkeit, wenigstens den Ringplatz, der keine örtlichen Vertheidigungsmittel darbietet, zu verlassen, trat zu klar in meinem Innern vor.

Ich hätte mich in das Schloß zurückziehen, und mich auch dort gewiß einige Zeit, ja selbst, wenn ich mehr Proviant und Munition gehabt hätte, wahrscheinlich noch lange vertheidigen können, da dieses Schloß seiner Bauart und Lage nach ein ziemlich haltbarer Punkt ist; allein — auch abgesehen davon, daß ich Infanterie-Munition und Proviant sehr wenig hatte, — ich hätte durch diese Isolirung meine Truppen in gänzlich außernutzbringende Wirksamkeit gesetzt, — ich hätte Podgorze plötzlich Preis gegeben, und keineswegs verhindern können, daß in Krakau und weit in meinem Umkreise die Revolution zum Ausbruch käme.

Ueberhaupt war der Zweck meines Einrückens in Krakau, die dortige Regierung gegen die drohende Gefahr zu schützen und im ganzen Freistaate die Maßregeln derselben zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu unterstützen, — zu erreichen nicht mehr möglich, nachdem jene

Behörden in Erkenntniß meiner precairen Lage die Stadt bereits verlassen hatten.

Ich mußte mich daher zum Rückzug nach Podgorze entschließen, und denselben um so schleuniger zu bewerkstelligen suchen, da ich voraussetzte, daß die Führer dieses Aufstandes, welche bisher viel Umsicht bewiesen hatten, mit ihren nun angehäuften Kräften sich der Weichselbrücke oder des nicht stark besetzten Podgorze zu bemeistern, oder mir durch Besetzung der Häuser in den langen Straßen, die ich zu passiren hatte, — den Abmarsch beschwerlich zu machen, — trachten würden.

Die Offiziers-Bagagen, dann ein Theil des ärarischen Bettzeuges, welches von Podgorze zwei Tage vorher angekommen war, befanden sich in den Quartieren, in den verschiedenen Gassen der Stadt.

Hätten aber die wenigen Offiziere, die wegen der vielen Absenten und Commandirten überhaupt bei den Truppen noch anwesend waren, sich zur Abholung ihrer Effecten entfernt, oder auch nur einige Leute zu diesem Zwecke entsendet, so wäre, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Mannschaft, theilweise diesem Beispiele folgend, ebenfalls zum Abholen ihrer kleinen Habseligkeiten, die sie — insbesondere die Miliz — noch in den Kasernen hatten, geeilt, und die in diesem Augenblicke so höchst nothwendige feste Haltung und Ordnung bei den Truppen gefährdet gewesen.

Alles stand unter den Waffen; ich ließ daher ohne Weiteres abmarschiren."

In einem spätern Privatbriefe schreibt aber Collin

Folgendes, was mich, seiner humoristischen Färbung halber, besonders ansprach:

„Man glaubte mir nicht, und schickte mir ungeachtet meiner dringenden Bitten nur sehr langsam die Verstärkung nach. Ich habe den Zusammenhang zwischen Erkennen und Handeln klar und kräftig aufgefaßt, und dem äußern Leben kund gegeben — möge man schwatzen was man will, ich bin in meinem Innern beruhigt, meine Schuldigkeit gethan zu haben, — mögen sie in der Politik nun nur glauben, was sie wollen, und nur sehen, was sie Lust haben zu sehen. Paulus sagt: „der fleischliche Mensch begreift nicht, was des Geistes ist. Punktum."

Dies also sind die Gründe und Entschuldigungen, welche Collin in seinem Rechtfertigungsbericht dem Rückzug nach Podgorze am 22. Febr., der eine weitere Retirade bis Wadowize am 24. veranlaßte, — vorangehen läßt, und es ist nicht zu läugnen, daß die Mehrzahl derselben einen großen Grad von überzeugender Stichhaltigkeit besitzen. — Wer nur einige Seiten in der Kriegsgeschichte durchblättert, oder selbst im bunten Wamms gegen Kugel und Schwert gestanden, der wird auch gerne zugeben, daß ähnliche Retiraden zu allen Zeiten unter den tüchtigsten Feldherren angetreten, und obendrein noch als Meisterstücke der Manövrirkunst ausgeschrieen, ja selbst anerkannt worden sind; wie viel überwiegende Gründe durften hier erst in Anschlag gebracht werden, wo man es keineswegs mit einem offenen ehrlichen Feinde, sondern mitten im frostigen Hornung ohne Munition,

Schlaf und Proviant mit einem umzingelnden, in allen Häusern und Schlupfwinkeln lauernden Meuterhaufen zu thun hatte, dessen Zahl, Absicht, Stellung zu erforschen, außer dem Gebiet der Möglichkeit lag.

Die gleich hämischen, entstellenden, als plumpen Angriffe der vielen hinter dem friedlichen und sichern Schlot geifernden Zeitungsscribenten reduciren sich sonach auf das, woraus sie entstanden sind, auf Nichts.

Wovon allenfalls der General denn doch nicht ganz und gar frei zu sprechen sein möchte, ist erstlich die allzugroße Eilfertigkeit des sonst in sehr würdiger Haltung vollzogenen Rückzuges, wornach einerseits die Bagage, Milizmusikbande und ein Munitionskarren in Verlust geriethen, andrerseits — und dies ist Hauptsache, — die Bravour und der Trotz des Feindes nothwendiger Weise herausgefordert, ja gesteigert werden mußte, — zweitens der Umstand, daß er die Stadt räumte, ohne angegriffen worden zu sein. Ein Rückzug im Gefecht, durch Uebermacht des Gegners, oder seiner bessern Stellung und höhern strategischen Talente zu Folge, ist eine der momentanen mißlichen Wechselfälle des Krieges und kann Niemandes Ankläger sein; aber man soll denn doch, — wenn nicht Alles dagegen spricht, und dies war hier in der That nicht der Fall — man soll früher gerauft haben, und muß schon unabweichlicher Maßen gewichen werden, so geschehe es im letzten Augenblick, Schritt für Schritt, Stirn an Stirn.

General Collin ist hier um so schwerer ganz freizu-

sprechen, als einige Tage darnach, am 26. Febr., zu Gdow der Oberstlieutenant Benedek im ganz ähnlichen Fall, bei ungleich geringerer Truppenzahl, ohne Kanonen, einen ihm ganz unbekannten, durch den Sieg von Krakau und die Wegnahme von Wieliczka verstärkten und begeisterten Feind, ohne Zögern aufsuchte, angriff und schlug.

Mit einiger Zähe richtet man im Kriege viel aus — ein, zwei Tage starre Ausdauer haben oft mehr als zehn blutige Schlachten die Geschicke von Völkern bedingt, das sind bekannte, in Jedermanns Kopf verzeichnete Wahrheiten, die ich hier nicht zu erläutern nöthig habe.

Es stände sonach zu beweisen, was militairisch klüger gewesen wäre, die Ansicht Collins zu theilen, und um den Wadowicer Kreis zu schirmen, Krakau und Podgorze Preis zu geben, oder: mit den Geschützen, zwei Drittheilen der freilich schon sehr erschöpften Truppen das feste, lange zu vertheidigende Krakauer Schloß zu besetzen, die Truppen dort ausschnaufen und erquicken zu lassen; das letzte Drittheil aber (die rüstigsten, versuchtesten Leute, vielleicht Freiwillige) unter eigener Führung zwischen Schloß und Weichselbrücke zu postiren, und hier nöthigen Falls sogar durch plötzliche Anfälle der hierzu aufgeforderten Besatzung von Podgorze den Gegner im Zaum zu halten, was bei solchem feindlichen Gesindel um so möglicher scheint. Diese concentrische Stellung konnte gewiß viele Stunden lang behauptet werden, nach deren Ablauf die rückwärts im Schloß ausgeruht habende Mannschaft zur Ablösung der erschöpften Kameraden

hätte vorgeschickt werden können, und so wechselweise. Der hier scrupulös gewordene Mangel an Proviant war freilich eine Folge übergroßer österreichischer Höflichkeit, und wäre bei einiger kriegsrechtlicher Gewalt wohl beigeschafft worden. Im allerschlimmsten Falle hätte man alle Truppen auf das Schloß gezogen und sich darin vertheidigt. Hilfe mußte kommen, und der Erfolg zeigte, daß sie schon am 26. Febr. hätte eintreffen können.

Ein fernerer Skrupel des Generals — er hätte sich durch die Besetzung des Schlosses isolirt, und dem Feinde die Straße nach Wadowice zu dem Herzen der sehr schwierigen Gebirgsbewohner preisgegeben, widerlegt sich gewissermaßen dadurch, daß auf der Wadowicer Straße sowohl das Infanterieregiment von Schmehling, das Chevauxlegersregiment Prinz Hohenzollern und ein Bataillon von Fürstenwärther Infanterie im Anmarsch begriffen sein mußten, — anderer Truppen, die theils aus dem östlichen Galizien, theils aus den angrenzenden südlichen und westlichen Provinzen in Marsch gesetzt wurden, nicht zu gedenken, — daß sonach die Insurgenten, falls sie wirklich unbesonnen genug waren, Collin im Rücken lassend, nach Wadowice zu gehen, hier frischen, ausgerasteten Truppen begegneten und also von zwei Seiten bedroht waren.

Und zugegeben sogar, Krakau mit sammt seinem Schlosse war gänzlich unhaltbar, und ein längerer Aufenthalt konnte die Gefahr bringen, abgeschnitten zu werden; wie dann durfte die Weichsel, wie die Brücke, wie Podgorze in solcher

Hast, wodurch die Truppe Munition und alle Bagage verlor — geräumt werden, ohne allen eigentlichen Angriff?

Jedenfalls und gewiß war ein Rückzug, so lange man noch selber fort und fort Gefangene — und welches Gelächters — machte, ohne selbst Leute einzubüßen, im Angesicht einer Meutertruppe auch darum eine nicht glückliche Idee, weil dadurch der moralische Werth des Feindes gesteigert, und durch eine solche — gewiß vom Gegner mit dem Namen „Flucht" gemißbrauchte Bewegung, das erste und allgemeine Signal des Aufstandes gegeben worden war, das unter nicht so günstigen Verhältnissen wie die letztern, zu bedeutenderen Opfern und Kämpfen führen mußte.

Am Besten freilich — um hier einer Suwarowischen Idee Platz zu geben — am Besten wäre es gewesen, ein abschreckendes Beispiel zu statuiren, und beim erneuerten Angriff einige mit den Waffen ergriffene Rädelsführer, da ja doch Standrecht publizirt war — auf offenem Ringplatz aufzuknüpfen — ein Vorwurf, der aber nur die Unentschiedenheit der Behörden, nicht jedoch den General treffen kann.

Ich habe nunmehr meine Gegengründe erschöpft, mit denen ich keineswegs die Zahl der rücksichtslosen Ankläger Collins vermehren, oder deren völlige Giltigkeit vis à vis den seinigen behaupten will; — im Kriege entscheiden Ansichten und Meinungen; es sei ferne von mir die des General Collin tadeln zu wollen, aber nach den urewigen Gesetzen vernunftgemäßer Gedankenfreiheit wehre mir Niemand, auch meine eigenen Ansichten und Meinungen zu haben, die größere Sünde ist

die, daß ich es wage, sie hier offen und mit dem Freimuth eines Mannes, der in Niemandes Solde steht, auszusprechen.

Und somit lasset uns wieder zu dem Berichte zurückkehren, der sich nun mit Erzählung der Retirade selbst und ihren ferneren Wirkungen befaßt und wie folgt — weiter anhebt:

„Im ruhigen Colonnenmarsche rückten wir durch die Hauptstraße bis zur Brücke. Die Milizoffiziere ihren Familien, Hab und Gut entsagend, commandirten ohne Zaudern, ohne Aeußerung eines Schmerzes ihre Abtheilungen zum Abmarsche, welche mit gleicher Resignation sich uns anschlossen.

Nur die Musikbande der Miliz, welche auf dem Schlosse sich verspätete, wurde abgeschnitten."

Bei der Brücke auf dem Krakauer Ufer blieb ich mit der Infanterie stehen, bis die Cavallerie und Artillerie dieselbe völlig passirt hatten, dann rückte die Infanterie abtheilungsweise nach.

Die Seile, welche die Floßbrücke halten, wurden sodann abgehauen und die Hälfte derselben gegen das Ufer Podgorze zu abgelassen, wornach das Eis, welches oberhalb der Brücke noch gestanden hatte, in Gang kam. —

Das Zollhaus, sowie dessen nächste Umgebung, wurde durch die 7te Compagnie von Nugent Infanterie besetzt, 2 Compagnieen von Hohenegg Landwehr und 1 Compagnie Miliz zogen von Ribaki bis Pleszow eine Vorpostenkette; den

übrigen Theil der Truppe stellte ich in der Kaserne und auf dem Ringplatze auf. — Ich traf auch im Einverständnisse mit den Civilbehörden die Einleitung, damit sogleich für die Mannschaft abgekocht werde.

Während des Ueberganges über die Weichsel (um 6 Uhr) war es schon finster geworden. — Eine Viertelstunde ungefähr blieb Alles in Krakau ruhig, und wartete die Stunde des Angriffes, die dem Vernehmen nach um 7 Uhr bestimmt war, ab. Nach Wahrnehmung unseres Abmarsches jedoch brachen sie hervor. Zuerst hörten wir von fern schießen, dann ein betäubendes Hurrahschreien, welches durch die Vorstadt Kazimirz immer näher kam. In einem Augenblicke war das jenseitige Ufer, an welchem sich in längerer Ausdehnung kleine Häuser, Schuppen und Bretbuden befinden, von den Insurgenten, die sogleich ein heftiges Kleingewehrfeuer auf uns begannen, eingenommen. Die Kugeln fielen sehr dicht auf unsere Seite nieder, ohne bedeutenden Schaden zuzufügen. —

Nur der Führer Piazza von Graf Nugent's Infanterie wurde an einem Fenster des Zollhauses erschossen.

Unserer Seits wurde, um die Munition in der Nacht nicht zu vergeuden, das Feuer mit weniger Heftigkeit, dagegen mit vielem Erfolge erwidert.

Die Insurgenten machten den Versuch, die Brücken anzuzünden. Da die vom Wasser angesaugten Holztheile nicht brennen wollten, so nahmen sie aus den nächsten Judenhäusern Bettzeug, Stroh und dergleichen, welches sie

auf dem jenseitigen Ende der Brücke anhäuften und anzündeten; beim Schein der hellauflodernden Flammen wurden viele derselben von unseren besten Schützen, die sich im Zollhause postirt hatten, erschossen und verwundet.

Der brave Feldwebel Müller von der Miliz hatte in meiner Nähe Schuß auf Schuß drei Insurgenten getroffen, eben so Feldwebel Marie von Nugent, welcher mit sehr viel Unerschrockenheit im größten feindlichen Feuer seine Schüsse mit Ruhe und bestem Erfolge anbrachte. Die Insurgenten warfen ihre Todten, selbst auch nur Blessirte, ohne Weiteres in die Weichsel, auch Manche in das Feuer.

Zu diesem unmenschlichen Treiben schien sie ein Individuum zu Pferde, welches seiner reichgestickten phantastischen Uniform nach zu schließen, ein Führer war, aufzufordern. Derselbe fiel ebenfalls durch einen Schuß getödtet — seinen Namen habe ich nicht erfahren können.

Zeitweise hörte man auch das Geschrei von Judenfamilien, was auf die Vermuthung führte, daß das Gesindel zu plündern beginne. Wie ich jedoch später erfuhr, sind im Ganzen wenig Excesse in der Stadt vorgefallen, und die Revolutionsregierung, welche sich unter dem zum Dictator creirten Tyssowsky noch am Abend des 22. Febr. constituirte, machte ihre Autorität energisch geltend.

Durch die ganze Nacht wurde das Feuer am jenseitigen Ufer fortgesetzt, und besonders an jenen Punkten lebhaft unterhalten, wo die Insurgenten Schiffe verschiedener Art zu=

sammenbrachten. Ein solcher Punkt war insbesondere unterhalb des Schlosses gegenüber von Rybaki.

Die am diesseitigen Ufer alldort aufgestellten Milizabtheilungen vereitelten durch wohlgezieltes Feuer jedoch den Uebergangsversuch des trotz großen Verlustes von Gefallenen sich gesammelten Insurgentenhaufens.

Am Tage des 23. Februar dauerte das Plänkeln von beidern Ufern fort.

Die Insurgenten hatten sich nach unserem Beispiel geschützte Stellen gesucht, fügten uns aber außer einem Todten und drei Verwundeten keinen Schaden bei, was ich nur ihrer Ungeübtheit im Zielen und der viel zu starken Patronen, die sie gebrauchten, zuschreiben kann. Ihrerseits wurden immer Einige getroffen.

In der Nacht vom 23. bis 24. Febr. traten nun die Umstände ein, welche einen Rückzug aus Podgorze nach Wadowice veranlaßten.

Ich erkannte keineswegs die in militairischer Beziehung so vortheilhafte Position bei Mogilani; allein daselbst blieben die Verhältnisse für meine kleine Truppe, die ohnehin diese ausgedehnte Stellung nicht ganz hätte besetzen können, gleich ungünstig, wie in Podgorze. Mangel an Munition, keine Lebensmittel, die Ausbreitung des Aufstandes in der ganzen Gegend; denn zu dieser Zeit hatten die Bauern sich noch nicht meines Wissens *) zu unsern Gunsten ausgesprochen,

*) Im Wadowicer Kreise in der That auch nicht, nur im Tarnower, Rzeczower, Sandezer und Jasloer.

dann die Gewißheit, daß die Insurgenten die unvertheidigte Weichsel überschreiten, und wenn auch nicht durch stürmische Angriffe, doch gewiß durch fortwährendes Harceliren die völlig erschöpften Truppen nach und nach dienst- und kampfunfähig machen würden. —

Diese Umstände konnten mich die Behauptung der Stellung bei Mogilani nicht rathsam finden lassen; überdies war mein Hauptzweck, den ich bei der Räumung von Podgorze im Auge hatte, — Wadowice zu erreichen, dort auf alle Fälle mich festzusetzen, die Truppen in der Kaserne und dem Spital, welche Gebäude leicht als Reduit zu vertheidigen sind, ausruhen zu lassen, die in kleinen Abtheilungen anrückenden Verstärkungen an mich zu ziehen, um sie nicht der Gefahr, einzeln angegriffen zu werden, auszusetzen, mich mit Munition und Proviant zu versehen, und die von den Behörden aus Wadowice mir bekannt gegebene höchst dringende Gefahr, daß diese Kreisstadt in die Hände der Rebellen fallen könnte, abzuwenden; — und sodann mit erhaltenen und verstärkten Kräften gegen die Weichsel hin, und nach Maßgabe der Umstände auch nach Podgorze wieder vorzugehen.

„Aus Preußisch- und Russisch-Polen hatte ich zwar keine Nachrichten über Truppenbewegungen; ich konnte jedoch wohl voraussetzen, daß in österreichisch Schlesien schleunigst eine Truppenmacht zusammengezogen, und dadurch in Balde mein Rücken gesichert werden würde.

Noch heute bin ich der Ansicht, daß, wenn die Häupter

der Revolution ihre im Freigebiete Krakau gesammelten zahlreichen Schaaren, anstatt nach Krakau — über die an mehren Orten noch gefrorene Weichsel geführt, von Oswicim, Zator und Spitkowice u. s. w. aus, — in den Wadowicer Kreis vorgedrungen wären, sich mit den ihrer harrenden Gleichgesinnten alldort vereinigt, die vier Compagnieen Fürstenwärther in der Wadowicer Kaserne eingeschlossen, die Solabrücke bei Kenty zerstört, und nach allem dem das bereits in Gährung gestandene Gebirgsvolk zum Aufstande vermocht hätten, — daß sie in diesem Falle ein Resultat erreicht haben würden, welches höchst gefährlich und verderblich auf die nächsten Kreise Galiziens hätte zurückwirken müssen.

Die Furcht vor den Bauern konnte sie von diesem Unternehmen nicht abhalten, denn diese waren damals noch im ganzen Wadowicer Kreise passiv, und voller Angst und Schrecken vor den erwarteten „Pollaken", wie sie dieselben nannten*) und für welche sie in den Edelhöfen bereits Speisen zurichten sahen.

Den von allen Verhältnissen stets wohl unterrichteten Rebellenführern konnte diese Lage der Dinge nicht unbekannt sein, und sie durften hiernach wohl hoffen, daß sie einen großen Theil des Landvolkes, welches auch von den Vorfallenheiten im Tarnower Kreise noch nichts wußte, durch panischen Schrecken gegen ihren Willen zum Mitgehen zwingen würden.

*) Die Bauern selbst nannten sich Galizianer und Austriacki.

Sie haben es nicht gethan! — denn einzelne verspätete Versuche kleinerer Haufen, die Weichsel, die inzwischen aufgegangen war, mittelst Fahrzeugen zu passiren, waren wohl nicht ernstlich gemeint.

Ich marschirte sonach unaufgehalten meinem Ziele entgegen. Unterwegs hatte ich schon eine Division vom 29. von Schmehlings Infanterieregimente, welche nach von mir wiederholt geforderten forcirten Märschen theilweise zu Wagen ebenfalls sehr ermüdet war, aufgenommen. In Calvaria traf ich Mittags am 24. Febr. den Herrn Major Baron Schneider mit einer zweiten Division des genannten Regiments.

In Calvaria ließ ich einquartieren und abkochen, wobei die Ortsbehörde und Einwohner viele Bereitwilligkeit zeigten. In Isdebnik hatte ich das erste Bataillon Hohenegg zurückgelassen, in Calvaria blieben unter Commando des Herrn Obersten Baron Zschok 6 Compagnieen von Nugent Infanterie, eine Division von Schmehling, die ganze Miliz (500 Mann) und eine Escadron von Kaiser-Chevauxlegers.

Ich selbst aber marschirte mit einer Division Schmehling, die noch am Besten marschfertig war, der halben Batterie und einer Escadron von Kaiser Chevauxlegers noch am Abend des 24. Februar nach Wadowice, wohin ich meine Ankunft schon bekannt gegeben hatte.

Während unseres ganzen Marsches fielen von den Anhöhen Schüsse, auch sah man einzelne Individuen sich in den nächsten Wäldern herumtreiben; unser Marsch wurde

jedoch weder hierdurch, noch durch die grundlosen Wege aufgehalten.

In Calvaria, welches größtentheils von waldigen Höhen umgeben ist, wurden zuerst einzelne Schüsse, und dann Dechargen auf die Vorposten abgefeuert, und die Truppen dadurch allarmirt, ein Angriff folgte indessen nicht.

Nachdem ich hiervon Kunde erhalten hatte, schickte ich einen Offizier mit dem Befehl ab, daß in Calvaria und Isdebnik die Truppen bis Mittags stehen bleiben, daselbst noch ausruhen und abkochen, dann Abends erst in Wadowice eintreffen sollten.

Inzwischen war am 25. Febr. früh noch eine dritte Division von Schmehling Infanterie in Wadowice eingetroffen.

Mein Erscheinen in Wadowice brachte die beste Wirkung hervor; den dortigen Behörden und Einwohnern hatte die Gefahr zu nahe gelegen, als daß sie in meiner Bewegung einen Grund der Beunruhigung hätten finden können, besonders da sie meinen festen Entschluß kannten, in Wadowice selbst die erwarteten Verstärkungen an mich zu ziehen, und nach Sicherung der Ruhe in diesem Kreise wieder offensiv zu handeln."

Und dies also ist die vielseitig besprochene Retirade von Krakau, bei welcher es weder der braven ausdauernden Truppe, noch ihrem greisen Führer an Muth und Kampflust gebrach, die also lediglich durch Mangel an Nachrichten, Munition, Proviant, physische und jahreszeitliche Einflüsse, vielleicht aber auch durch zu langes und ohne Kriegsrath ge-

pflogenes Ueberlegen herbeigeführt worden, und die ich absichtlich in solch ausführlicher Länge erzählte, um Alles zu erschöpfen, was die Bravour und Tüchtigkeit der Truppe, den hohen persönlichen Muth und die kaltblütige Todesverachtung ihres Generals — schaamlosen Zeitungssudlern gegenüber glänzend rechtfertigen müsse.

Die freie Stadt Krakau frei!

Frei war die Luft, und frei war Krakau. Die Revolution hatte gesiegt; jetzt erst konnte an Jubel, Lust, endlich auch an die Schöpfung einer neuen Regierung und Ordnung der Dinge gedacht werden. Unmöglich aber ist es, die ausgelassenen Freudenäußerungen zu beschreiben, denen sich ganz Krakau nach diesem „Siege der Freiheit" ungetheilt und mit stürmischer Hast hingab. Nach der Erzählung eines sehr glaubwürdigen Augenzeugen glich Krakau an diesem Tage einer feenhaften Colonie verzückter Bacchanten, die anstatt den Thyrsus — blutige Waffen schwangen, anstatt im Blut der Rebe, sich in Freiheit und in Czai berauschten.

Und es war nichts versäumt worden, das mehrtägige Bacchanal so feierlich, und doch hinwieder so toll als möglich zu begehen. — Gleich nach dem Abrücken der österreichischen Truppe fand ein feierlicher allgemeiner Gottesdienst statt, dann folgten Theater, Illuminationen, Fackelzüge — Sängercorps durchzogen die Stadt, wer nur konnte, erschien in phantasti-

scher Alt-Polen-Uniform — die Frauen schmückten sich und ihre Helden — es fehlte nicht an Mazur, an Gejauchz, an Umarmungen und Toasten — den würdigsten Beschluß der Feier machten Gelage und Orgien nach Altpolen-Sitte, wobei die rostige „Augustufka" — ein Waffenstück aus guter Polenzeit — klirrte, wozu das Quartglas dampfte und im Kreise ging, der Sporn rasselte, die Geige klang, die Confóderatka hoch und tausendfach sich schwenkte. —

Nachdem der erste Schwindel aber etwas abgekühlt war, trat ein Triumvirat an das Ruder der Regierung und gab dem geretteten Vaterlande sein Dasein energisch kund. Früher jedoch schon, und zwar gleich nach dem Abzuge der österreichischen Truppen hatte der Kern der Krakauer Bürgerschaft durch Abgeordnete erforschen lassen, ob irgend eine Behörde oder graduirte Person in der Stadt zu finden sei. Man erfuhr, daß der Senatspräsident Abbé Schindler sich in Sicherheit gebracht habe; die übrigen Senatsmitglieder wollten nur bloß Bürger heißen, und so also bildete sich im Hause des Grafen Joseph Wodzicki unter dessen Vorsitz ein Sicherheits-Comité, welches folgende Proclamation erließ:

„Die von den Bürgern ausgesandte Delegation kehrte mit der Aussage zurück, daß die Regierung und alle Behörden und sogar das Militair, welches durch zwei Tage die Stadt eingenommen, diese verlassen und sich zurückgezogen hat. Bei solcher Lage der Dinge sind die Bürger, die Freunde der Ordnung und der Sicherheit verpflichtet, für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe zu sorgen. Es han-

delt sich um die Bildung eines Organs, das mit der Behörde, welche die Stadt einnehmen könnte, im Namen der Letztern eine Vereinbarung schließen, und außer der Sorge für die Sicherheit des Besitzes, seine Erfordernisse auf dem Wege gerechter Maßregeln befriedigen könnte. Indem wir diesem so edlen Triebe, durch welchen sich in jeder mißlichen Lage des Landes unsere Landsleute auszeichneten, nachgehen, machen wir allen Freunden der Ordnung bekannt, daß für die oben erwähnten Zwecke sich ein Verein gebildet hat, deren Mitglieder Josef Wodzicki, Peter Moßynski, Josef Kossowski, Leo Bocheneck, Anton Helcel (Sohn) sind."

„Diesem Vereine ist anvertraut die Bewerkstelligung alles dessen, was zu eben erwähntem Ziele führen kann. Bürger der Stadt Krakau! Im Namen dieser Ordnung, die zu erhalten Euch am Herzen liegen soll, und dieser öffentlichen Tugend, welche immer Eure edlen Vorgänger geschmückt hatte, fordern wir Euch auf, daß Ihr dieser vorläufigen Behörde gehorsam seid.

Krakau am 22. Februar 1846."

(Folgen die Unterschriften der Ausschüsse).

Diesem Sicherheits-Comité wurde indeß nach kaum drei Stunden ein Ende gemacht. Man war nämlich übereingekommen eine mehrstündige Komödie unter dem Namen: „Nationalregierung" aufzuführen und schritt auch unverzüglich zur Verwirklichung dieser Burleske.

Nach 8 Uhr Abends erschienen auf dem Rathhause Jean Tyssowski, Ludwig Gorzkowski urd Alexander Grzegorzewski

in polnischen Nationalschärpen von mehr als **300** uniformirten Krakusen gefolgt, und lös'ten das Bürger-Comité mit der Eröffnung auf, daß sie in Folge einer in Paris am **21.** Jänner gehaltenen Sitzung von der allgemeinen Verschwörung mit der Nationalregierung bestallt worden seien, worauf das Comité vom Ruder zurücktrat, und die oberste Gewalt unbeanstandet in die Hände der obigen Drei überging. In dem sogenannten grauen Hause wurde sofort der Sitz der neuen oligarchischen Regierung aufgeschlagen, die Nationalfahne daselbst aufgesteckt, und die Revolutions-Behörden ins Leben gerufen.

Alsbald, und zwar noch am **22.** Abends und am **23.** Vormittags erschienen die neuen Regierungs-Beschlüsse, von deren Beschaffenheit und Wortlaut sich der freundliche Leser im nächsten Kapitel die Einsicht verschaffen wolle.

Der Regierungsadvocat Piemierzik las diese Beschlüsse oder Manifeste vom Balkon des grauen Hauses laut ab, und die zahlreich versammelten Krakusen leisteten an Ort und Stelle den Eid. Diese Manifeste wurden gedruckt, und in zahllosen Exemplaren in alle Provinzen versendet, konnten aber ihres wenig populairen, geschraubten und schwindeligen Styles halber, nirgends wahren Anklang finden. Ueberhaupt muß dieser schreibseligen National-Regierung zum Vorwurf gemacht werden, daß sie weder zu schreiben noch zu handeln verstand, daß die Regierungsmitglieder den kostbaren ersten Augenblick der Bestürzung österreichischer Behörden ganz versäumten und statt den General Collin mit allen Gewalthaufen nachdrück-

lichst verfolgen zu lassen, und die Revolution energisch in Galizien zu verbreiten, — sich und der Nation auf dem Leichdorn herumtrippelten, und nach urdenklichem Polengebrauch — Cabale und Partei machten.

Das Resultat einer so saubern Regierung konnte kein anderes, als ein nichtiges, die Folgen der Cabalen und des gemeinen Zwistes mußten logischer Weise diejenigen sein, welche Polen am Meisten zu beklagen hat. Sohin war schon am **24.** die gleich unberufene, als mit sich und der Nation in Widerspruch stehende, aus drei Schwachköpfen zusammengeflickte Nationalregierung gestürzt, und an deren Stelle eine eben so machtlose als unberufene Dictatur errichtet worden. Zum Dictator ernannte sich eben wieder jener fatale und untüchtige Tyssowski, dessen Name kaum im Conversationslexicon, geschweige denn in der Geschichte Polens hätte vorkommen sollen.

Begreiflicher Weise konnte auch diese Regierung das Schicksal Polens nicht glänzender umgestalten, dies mußte sie wohl selbst eingesehen haben, daher beschränkte sich ihre Thätigkeit mehr auf kirchliche und finanzielle Operationen. Statt Revolutionsgesetze und Kriegsrüstungen wurden Gebete gedruckt und vertheilt, Messen, Prozessionen, Theater für den Sieg des polnischen Schwertes angeordnet und abgehalten; der Vikar Solarski aus Bobrek predigte, ertheilte Ablaß und weihte öffentlich in der Marienkirche die Waffen zum Kampf für „d i e I d e e n d e r n e u e n Z e i t." Ingleichen wurden zum Revolutionsbetrieb angeblich für „die Sache des

Vaterlandes" die Kassen, das Vermögen, Silber, die Kirchengefäße der Geistlichkeit, nebst patriotischen Opfern von Privaten in Empfang genommen.

Die Verrechnung hierüber gegen das Vaterland scheint von den Oesterreichern oder Russen beim Einmarsch grausamerweise vernichtet worden zu sein, denn das „Vaterland" sucht sie bis heutigen Tag vergebens, woran übrigens Tyssowski schuldlos ist. Ein einziges Mal schien der Dictator etwas zu Kraft gekommen zu sein, und zwar als er am 25. Februar ein Manifest erließ „An alle Polen, welche lesen können", das in folgender Weise lautet: „Einem Jeden der nur lesen kann, befiehlt der Dictator, sobald er diese Proclamation in die Hände bekommt, die Stadteinwohner zusammenzurufen und an sie mehr oder weniger mit diesen Worten so überzeugend als möglich zu sprechen, daß das Volk den Zweck der Revolution klar auffasse und fühle. Polnisches Volk! Die in der Republik Polen ausgebrochene Revolution hebt jeden Frohndienst, Grundzins und jede Abgabe auf, so daß also die Grundstücke, für welche Ihr bis jetzt irgend welche Dienste geleistet, auch Zinsen zu geben verpflichtet waret, von nun an Euer unbedingtes Eigenthum werden, dessen Ihr Euch, wie es Euch gefällt, bedienen könnt. Wer Euch zum Frohndieste oder zu Abgaben zwingen sollte, wird bestraft werden. Diejenigen welche keine Grundstücke besitzen, Knechte und Miethsleute, und besonders Diejenigen, welche im Heere der Republik kämpfen, werden von den Nationalgütern, sobald der Freiheitskampf beendet sein wird, bezahlt werden.

Für die Handwerker werden Nationalwerkstätten angelegt, wo der Arbeitslohn zweimal größer sein wird, als der, welcher ihnen jetzt zu Theil wird. Die Regierung hebt alle Privilegien, den Adel und den Druck auf, und erklärt alle Menschen als gleich. Also Deines Wohles wegen ist die Revolution ausgebrochen, sie giebt Dir Rechte wieder, die Dir entrissen wurden. Ueberall, o Volk, mache das, was Du gehört hast, bekannt, und gedenke, daß es Deine Pflicht ist Deine Rechte zu vertheidigen, wie auch ein jeder Pole sie vertheidigen und sowohl gegen die kaiserlichen Oesterreicher, als auch gegen Preußen und Russen und gegen einen Jeden der diese Rechte entreißen wollte, uns dem Volke, uns den Bauern, uns den Polen.

Krakau, am 25. Februar 1846.

Tyssowski.

Eduard Dembowski, Sekretair des Dictators."

Von Seite der „National-Regierung" war wenigstens ein nicht bloß geschriebener Versuch zur Beiziehung und zum Losbruch Galiziens gethan worden; eine Insurgentenabtheilung war am 23. von Krakau aufgebrochen, hatte am 24. das von Truppen entblößte Wieliczka genommen, sich in die dortigen Kassen getheilt, den Aufruhr bei einem solennen Hochamt der längst gewonnenen Geistlichkeit feierlichst verkündigt, sonach sich aus den, für die „Krakauer Ideen" gewonnenen Grubenarbeitern und anderen Gleichgesinnten verstärkt, und rückte schon auf Bochnia los. Dies Alles war

Verdienst der „Nationalregierung" — die Dictatur aber unternahm und that nichts, — weder für Verbreitung noch für Erstarkung der Revolution. Die Entrüstung darüber konnte nicht ausbleiben, und wurde bald so heftig, daß auch dieser zweiten Regierung schon am 26. der Garaus gemacht wird. Ein gewisser Wisznieswski, Professor an der Krakauer Universität, bildet mit mehren Consorten, darunter der berüchtigte Krakauer O'Connell, Hilarius Meciszewski, eine zweite Gegenrevolution. Sein Anhang bestand meist aus Männern des Schulfaches und aus Studenten. An der Spitze dieser Partei stürmt er um 2 Uhr Nachts in das Zimmer des Dictators, und klärt diesen über die Wünsche der Nation und über seine eigenen ziemlich unsanft auf.

Tyssowski läßt etwas von Rebell und Landesverrätherei fallen, — des Wiszniewski sauberer Herr Sohn hält ihm eine geladene Pistole zwischen die vierte und fünfte Rippe — „Ferdinand, wirst Du unterschreiben?" rufen die Zunftfreunde des Pennalismus, und da kein Dampierre sein Kuirassierregiment auf dem Ringplatz kann aufmarschiren lassen, so tritt Tyssowski ab, und Wiszniewski mit seinem Talent zum Bravo, wird Dictator. Alles in unglaublich kurzer Zeit — ohne Prügelei sogar, und nur zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes, welches am andern Morgen nicht wenig erstaunt, an allen Straßenecken Schwarz auf Weiß zu lesen, man ? sei seinen Wünschen zuvorgekommen und habe den Wiszniewski in Folge des Zurücktrittes Tyssowski's zum Dictator erwählt. — Noch mehr aber erstaunte das Vater=

land, als gleich darauf eine Bekanntmachung folgenden Inhalts erschien: Der Dictator an das polnische Volk! „Die heute früh bekannt gemachte Entsagung der Macht für den Michael Wiszniewski erkläre ich, als durch Verrath und Waffen erzwungen. In Folge dessen, übergebe ich den Michael Wiszniewski dem Revolutions-Tribunal.

Krakau, am 26. Februar 1846.

Tyssowski, Dictator."

Mein Wiszniewski kümmerte sich weder um das Revolutionstribunal, noch dieses um einen Wiszniewski, und da beide Parteien gleich stark an Zahl, und gleich schwach an Kopf, Wort und That waren, so blieben auch ihre Häupter, wozu sie sich selber creirt hatten, und das Vaterland hatte durch sein vergossenes Blut, durch seine Opfer und Gefahren nichts weiter gewonnen, als zwei ganz unnütze Dictatoren, die es neuerlich bewiesen, daß das uneinige zanksüchtige Polen noch immer nicht reif und mündig für die Wohlthat der Freiheit sei, sondern gar sehr noch der Bevormundung und der Schule bedürfe, ehe es in der Reihe freier und selbstständiger Völker mitsprechen könne.

Die zwei Dictators spielten ihre Rolle noch einige Tage fort, das heißt sie sahen mit der Dictatorswürde, die jetzt Niemand mehr anfocht, dem Gange der Dinge gleichgiltig zu — Oesterreicher und Russen waren in Anmarsch begriffen, jede Regierung hatte aufgehört, und nach einer vergeblichen Conferenz mit dem General Collin, der mit ihnen

als Rebellen nicht unterhandelte — suchten sie mit ihrem bewaffneten Anhang das Weite, und überließen die Stadt, die Zeuge ihrer kläglichen Balgerei gewesen, dem Schicksal und der Gnade des Siegers. Bevor ich jedoch dem Leser jene Begebenheiten, welche ein so schnelles Ende der Revolution herbeiführten, erzähle, sei mir erlaubt, noch einen Moment im betäubten und trunkenen Krakau zu weilen, und der Ablesung der damaligen Manifeste und dem Gesang der Krakowiaka zuzuhören, wovon in den folgenden Blättern Mittheilung geschieht. —

Proclamationen.

Deren gab es zwar eine Unzahl; denn jeder Parteiführer (und deren gab es auch wieder eine Unzahl) glaubte sich berufen, seinen rhetorischen und stylistischen Talenten in recht pomphafter Weise Luft machen zu müssen; für uns sind die meisten davon jedoch nur Abnormitäten und nicht beachtenswürdige Auswüchse, und ich begnüge mich daher, trotz dem großen, mir von diesem Materiale zu Gebote stehenden Reichthume nur die wichtigsten und von der provisorischen Revolutions-Regierung unterzeichneten mitzutheilen.

Dahin gehört vor allen andern das eiserne Revolutionsgesetz — eigentlich

Verfassung der Revolution

genannt, folgenden Inhaltes:

§. 1. Die Regierung der Revolution ist nur Eine, für ganz Polen absolut und der Nation verantwortlich.

§. 2. Jeder dem die Regierung, oder die von der Regierung eingesetzte Behörde irgend ein Amt, ein Commando

oder einen vorläufigen Posten übergiebt, übernimmt und erfüllt solchen unter Todesstrafe.

§. 3. Derjenige, der zur Tragung der Waffen fähig, sich in 24 Stunden nach Ankündigung des Aufstandes am Orte seines Aufenthaltes unter die Anordnungen der Ortsbehörde nicht stellt, wird als Deserteur unter das Kriegsgericht gestellt.

§. 4. Plünderung, Eigenmacht über Personen, wenn auch von diesen verschuldet, Erzwingung von Zinsen und Frohndiensten, active Widersetzlichkeit, Spionirung, Veruntreuung des öffentlichen Groschens, dessen anderweitige Verwendung, als für die Regierung, unterliegt der Todesstrafe.

§. 5. Jeder der ohne Ermächtigung der Regierung Clubbs, Comité's oder Gesellschaften bildet, ist Verräther des Vaterlandes.

§. 6. Jede Gemeinde stellt sofort in ihrem Kreise so viele Allarmzeichen auf, als zur Verständigung mit allen benachbarten Gemeinden sich nothwendig zeigen.

§. 7. Die Zeichen sind Säulen oder Stangen mit Stroh umwunden und mit Pech begossen. Die Vernichtung einer solchen Säule, oder Verhinderung beim Anzünden unterliegt der Todesstrafe.

§. 8. Das Nationalzeichen ist weiß mit purpurroth; ein weißer Adler im rothen Felde, die Flügel zum Fluge ausgebreitet, den Kopf rechts gewendet, in den Klauen einen Eichenkranz haltend, links davon einen Lorbeerkranz. Dieser

Adler dient zum Siegel aller Aemter und Nationalgerichte.

Krakau, den 23. Februar 1846.

Ludwig Gorzkowsky.
Jean Tyssowski.
Alexander Grzegorzewski.
Karl Rogowski, Regierungssecretair.

„Ist kund zu machen an das polnische Volk.“

Einen Tag früher hatten die vier Obigen, oder, wenn man will, die Nation ein Manifest an „das Volk“ und ein zweites an „die israelitischen Brüder!“ erlassen, welche in wortgetreuer deutscher Uebersetzung lauten, wie folgt:

Manifest der Nationalregierung der polnischen Republik an die polnische Nation.

Polen!

Die Stunde der Erhebung hat geschlagen — das ganze zerrissene Polen schwingt sich auf und wächst zusammen — schon sind unsere Brüder im Herzogthume Posen in dem congreßmäßigen Polen, in Litthauen und Rußland aufgestanden, und schlagen sich mit dem Feinde. Sie kämpfen um die heiligsten Rechte, die ihnen durch List und Gewalt entrissen worden sind. — Ihr wißt ja, was geschehen ist, und was fortwährend geschieht; die Blume unserer Jugend verschmachtet in Gefängnissen, die Alten, die uns mit Rath unterstützten, sind ohne Ehre, die Geistlichkeit ist alles Ansehens

entkleidet, mit Einem Worte, Jeder, der durch die That, ja auch nur im Gedanken gedürstet hat, zu leben und zu sterben für Polen, ist vernichtet, oder geht in Gefängnissen zu Grunde, oder ist jeden Augenblick diesem ausgesetzt. Sie haben sich in unsere Herzen geschlagen und sie zerrissen — die Seufzer der Millionen Geknuteten, — in dumpfen unterirdischen Löchern Schmachtenden, der in die Schlachtreihen der Unterdrücker Getriebenen, der mit Allem, was nur menschliche Kraft ertragen kann, Gemarterten; — den Ruhm haben sie uns genommen — sie verbieten uns unsere Sprache — sie erlauben nicht, den Glauben unserer Väter zu bekennen — den Verbesserungen des gesellschaftlichen Zustandes legen sie unüberwindliche Schranken — sie bewaffnen Brüder gegen Brüder — sie streuen Verläumdung aus über die würdigsten Söhne des Vaterlandes.

Brüder! nur noch ein Schritt, und schon wird kein Polen und kein einziger Pole sein — unsere Enkel werden unser Andenken verfluchen, daß wir ihnen die schönsten (?) Landschaften der Erde (??) als Schutt und Wüste (???) zurückgelassen haben — daß wir das streitbarste Volk haben in Ketten schlagen lassen, daß sie einen fremden Glauben (?) bekennen müssen, eine fremde Sprache reden und Sklaven der Unterdrücker ihrer Rechte sein müssen; aus dem Grabe ruft uns die Asche der Väter zu — der Märtyrer für die Rechte der Nation, — daß wir sie rächen; auf uns ruft die unmündige Jugend, damit wir ihr das von Gott anvertraute

Vaterland erhalten; die freien (?) Nationen der ganzen Erde rufen uns zu, die heiligsten Grundpfeiler der Nation nicht sinken zu lassen; — selbst Gott ruft uns zu und wird von uns einst Rechenschaft fordern.

Wir sind unser zwanzig Millionen; stehen wir auf wie Ein Mann, und — unserer Gewalt wird keine Macht widerstehen, wir werden eine Freiheit genießen wie sie noch nie auf Erden war, (????) wir werden uns einen gesellschaftlichen Zustand erkämpfen, worin Jeder nach Verdienst und Geschicklichkeit von den Gütern der Erde soll genießen können, und kein Privilegium, unter keiner Gestalt Platz greifen wird; in welchem jeder Pole, für sich, sein Weib und seine Kinder, Gewähr und Sicherheit finden wird, worin der von Natur an Leib oder Seele minder Begabte oder Vernachlässigte ohne Demüthigung die sichere Unterstützung der ganzen Gesellschaft finden wird, — in welchem der Landmann, welcher jetzt seinen Grund nur bedingungsweise besitzt, solchen als unumschränktes Eigenthum besitzen wird (?), die Steuern werden aufhören (?) so wie die Robot ? — ? und ähnliche Schuldigkeiten, ohne alle Vergütung; — und wer sich der Nationalsache mit bewaffneter Hand weiht, wird mit Grund und Boden aus den Nationalgütern (?) belohnt werden.

Polen! von diesem Augenblicke an, kennen wir unter uns keinen Unterschied mehr, von diesem Augenblicke an sind wir Brüder, Söhne Einer Mutter, des Vaterlandes, Eines

Vaters, des Gottes im Himmel! Ihn rufen wir um Hilfe, und er wird unsere Waffen segnen, und uns den Sieg geben. Damit er aber unsere Stimme erhöre, so beflecken wir uns nicht mit Trunkenheit und Raub, besudeln wir nicht unsere Waffen durch Eigenmächtigkeit oder Mord von Anders-Gläubigen oder Ausländern, weil wir nicht mit den Leuten, sondern unsern Unterdrückern Krieg führen.

Und nun stecken wir zum Zeichen der Einigkeit (?) die National-Cocarde an, und schwören wir:

„Ich schwöre mit Rath, Wort und That meinem polnischen Vaterlande zu dienen, ich schwöre ihm alle meine persönlichen Aussichten, Vermögen und Leben zu opfern! Ich schwöre unbedingten Gehorsam der Nationalregierung, die sich am 22. Februar 1846 um 8 Uhr Abends zu Krakau im Hause zum Christophorus gebildet hat, und allen von ihr aufgestellten Gewalten, — so mir Gott helfe."

Dieses Manifest soll in das Tagebuch der Regierung eingetragen, in einzelnen Abdrücken durch ganz Polen versendet, und zugleich in allen Kirchen von der Kanzel, und in allen Gemeinden durch Anschlagung an öffentlichen Orten kund gemacht werden.

Krakau, am 22. Februar 1846.

Ludwig Gorzkowsky.
Johann Tyssowski.
Alexander Grzegorzewski.
Karl Rogowski, Sekretair der Regierung.

Dieses Manifest wurde in zahllosen Exemplaren allerorts und bis tief nach Galizien verbreitet, fand aber einerseits seiner offenbar lügenhaften Versprechungen halber, anderseits wegen seines wenig begeisternden, unstreitig viel zu gedehnten und unpopulairen Styles nur dort Anklang, wo bereits früher Werber durch Geld und Ueberredungsgabe das Ihrige gethan hatten. Das Landvolk ging ganz theilnahmlos darüber weg und hatte — ich habe es bereits genügend motivirt, seine guten Gründe dafür.

Uebrigens erging, wie gesagt, an die Polen jüdischer Confession am folgenden Tage ein ähnlicher kurzer Aufruf, der aber ganz und gar erfolglos blieb. Er lautete:

Die National-Regierung zu den israelitischen Brüdern.

Polen!

Die Stunde der Vereinigung der gemeinschaftlichen heimathlichen Völker hat geschlagen. Ihr seid unter der Regierung der Feinde für eine abgesonderte Nation gehalten worden. Die Revolution nimmt Euch in den Schooß der Gemeinschaft auf, sie verbürgt Euch, als Brüdern Einer Erde die Volksrechte, und begrüßt Euch als Söhne des Vaterlandes, die der Befreiung und der Gewinnung einer rücksichtslosen Gleichheit würdig sind. — Weil aber der Genuß der Rechte und die Erfüllung der Verbindlichkeiten gegenseitig sein muß, deßhalb ruft Euch die Revolutions-Regierung in die Reihen der Kämpfer, — und verkündet Euch, daß Alle be-

reits erlassenen und noch zu erlassenden Manifeste sich auch auf die polnischen Israeliten erstrecken.

Krakau, am 23. Februar 1846.

Ludwig Gorzkowski.
Johann Tyssowski.
Alexander Grzegorzewski.
Karl Rogowsk, Sekretair der Regierung.

Nach dem Muster dieser zwei Proclamationen sind alle übrigen verfaßt, und der Leser erspare mir die undankbare Mühe auch nur ein einziges Stück weiter mitzutheilen.

Krakowiak!

Musik und Text dieses Nationliedes sind so bezeichnend für die polnische Nationalität, sind so im Einklange und aus Einem Guß, daß man das Eine nicht ohne das Andere bieten darf.

Der Krakowiak, welcher dem Polen so zu sagen die Marseillaise ersetzt, ist immer und immer die poetische Schmerzgeburt seiner politischen Träumereien, und nichts kann die Phantasie des sarmatischen Schwärmers in höherem Grade begeistern und erheben. Beim Gesang des Krakowiak und beim Mazur vergißt er das peinliche Alpdrücken seiner Knechtschaft, und rüttelt verzückt an den ehernen Gitterstäben, die leider! seine Altvordern selbst gehämmert und geschmiedet haben. Unnachahmlich aber ist

das polnische Weib im Vortrag dieser Moll=Lieder, gesungen mit der weichsten, rührendsten Stimme, und accompagnirt durch die heißesten Thränen des tieffühlenden, melancholischen Auges.

Galizische Wirren.

Des historischen Zusammenhanges halber springe ich nun, bevor ich die Krakauer Katastrophe vollende, einen Moment nach Galizien über, und hole die Ereignisse der letzten Tage nach, die — wie mißlich sie auch begonnen, — durch einen eben so plötzlichen, als nie und nimmer geahnten Umschwung, das Ende der ganzen Revolution zur nächsten Folge hatten und haben mußten.

Die österreichische Regierung, durch die beruhigenden Berichte des Gouverneurs von Galizien, Erzherzog Ferdinand d'Este, eines mehr frommen als energischen alten Herrn, völlig eingelullt, hatte nicht im Entferntesten den Glauben an eine wirkliche Revolution, sondern setzte die ihr von andern Behörden dieser Provinz zugekommenen dringenden Berichte auf Rechnung eines übertriebenen Amtseifers, und ließ Alles beim Alten. Ja, nicht einmal die im Lande zerstreuten, mit der diesjährigen Conscription beauftragten Offiziere, hieß man einrücken, und so hatten die meisten

Compagnieen einen einzigen Offizier präsent. Fünf Mal hatte der Kreishauptmann Breinl in Tarnow an Jezaghi nach Wien geschrieben, ohne daß etwas geschah.

Feldmarschalllieutnant Czollitsch schrieb am 12., 14., 17., 18. und 20. Februar mittelst Courier an den Wiener Hofkriegsrath; am 3. März wurden die ersten Truppen nach Galizien befehligt.

Zwar waren schon im Dezember 1845 von Seiten der Regierung drei außerordentliche Criminal-Untersuchungs-Commissionen im Lande provisorisch aufgestellt worden, deren Amtshandlung alsbald eine Menge Verhaftungen begründete. Das weitverzweigte Bestehen revolutionairer Umtriebe, sowie der demnächst zu gewärtigende Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes war durch die Aussagen der Arretirten völlig dargethan, und kein Zweifel mehr, daß eine Conspiration der gefährlichsten Gattung im Gedeihen sei, und für die nächsten Tage heranreifen müsse.

So standen die Dinge schon im Dezember, und wurden auch so von Civil- und Militairbehörden zur Kenntniß der Regierung gebracht, die indeß, wie gesagt, mit consequenter Steifheit keine Notiz davon nahm. Neujahr war gekommen, der Januar verstrich, die Verhaftungen mehrten sich, die Aussagen, mit ihnen der Zustand des Landes, wurden bedenklicher und dringender; während dieser Vorgänge brach endlich der ereignißschwere Februar an, die Revolution stand stündlich auf dem Ausbruche, und konnte durch die

Gebete der Lemberger Jesuiten wohl nicht mehr erstickt werden.

Der Feldmarschalllieutnant und Divisionair in den westlichen Kreisen Br. Czollitsch, stationirt zu Tarnow, schrieb unterm 14. Februar einen Bericht in duplo nach Wien und Lemberg an das Hofkriegsraths-Präsidium und den Erzherzog, folgenden auszugsweisen Inhalts:

„Man hat es dermalen nicht mehr mit einer kleinen demokratischen Partei zu thun, sondern dieselbe hat in dem westlichen Theile dieser Provinz auf eine unglaubliche Weise die Oberhand gewonnen, sich der allgemeinen Sympathie und aller nationalen Gefühle bemächtigt, sowie Alles mit sich fortgerissen; es fanden in der letzten Zeit aller Orten Versammlungen des Adels statt, in denen die Angelegenheiten berathen und beschlossen wurden. Mit Ausnahme ganz Weniger, die meistens ihre Wohnsitze verlassen, oder außer Land sich begeben haben, steht den Gutgesinnten der ganze Adel in den westlichen Kreisen Galiziens entgegen, welcher in Verbindung mit der Geistlichkeit unmittelbar, und mittelbar durch seine Mandatare und herrschaftlichen Beamten auf die untere Volksklasse einzuwirken sucht, und überall seine Hand hinstreckt, um die Autoritäten, insbesondere auch die Truppen, zu demoralisiren."

„Die Conspiration wird nicht mehr geheim, sondern öffentlich betrieben. Die Geistlichkeit, besonders auf dem Lande, ist mit den Revoltanten; durch ihre Hilfe hoffen sie große Massen zusammen zu predigen. Alles macht

sich beritten, und sucht sich und seine Leute zu bewaffnen."

„Der Adel hat sich durch Eide gebunden und jeden Rücktritt aufgegeben; es ist daher nur die physische Gewalt, vor welcher der Ausbruch zurückschaudert."

Gleiche Berichte ergingen von allen Civilbehörden, namentlich von Tarnow aus; alle baten um Truppen und Geschütz — allein vergebens.

Unbegreiflicher Weise schenkte die Regierung auch jetzt noch, in solch kritischem Moment, den dienstlichen Mittheilungen kein Gehör, traf daher auch keine einzige der höchst nothwendigen militairischen Maaßregeln; die äußerst unzulänglichen Besatzungen wurden um keinen Mann verstärkt, auf der ganzen Straßenstrecke von Biala nach Lemberg standen nur drei Kanonen; an Munition gebrach es in so hohem Grade, daß die Truppen des General Collin nicht mehr als zwölf Patronen per Kopf in der Tasche trugen; kurz, die Regierung wollte die Sache aus keinem so gefährlichen Gesichtspunkte sehen, sie fand es unter ihrer Würde, der Revolution gegenüber, irgend eine Besorgniß zu zeigen, und deshalb geschah zur Erstickung oder Abwehrung des Aufruhrs, von Seiten der Regierung nichts. Nur als die Gährung auf das Höchste gestiegen, als die Unvermeidlichkeit des Ausbruches und der Waffengewalt außer allen Zweifel gestellt war, erst als der fatale Augenschein die unläugbare Ueberzeugung lieferte, erst da erfolgten von Lemberg aus am 18., später dann am 23., Kundmachungen der Regierung in

äußerst gemäßigtem, mehr abmahnendem als drohendem Style; auch fing man in Lemberg und Wien an, an Truppensendungen zu denken, wenigstens wurden dieserwegen Sitzungen gehalten und einige Urlauber einberufen.

Die Gährung hatte mittlerweile den höchsten Grad erreicht; das Land glich einem tiefstillen, zeitweise wetternden Firmamente, das ferne Donnerrollen ließ nicht ahnen, wo und wann all die Blitze, Schloßen, Katarakte und Orkane in schrecklicher Entladung münden würden; dumpfe Gerüchte sprachen von einer blutigen Vesper, das dritte Wort, was man hörte, war Gift und Verrath; man erzählte von einem bereits im Krakauer Freigebiete stehenden Insurgentenheere von 20,000 Streitern; für Tarnow, Rzeczow, Bochnia, Sandez, Jaslo, sogar für das ganze östliche Tarnopol, war die Nacht vom 18. auf den 19., (früher durch ganz Polen der 21.) zum Ueberfall bestimmt, und die augenscheinliche Ueberzeugung bestätigte die offen ausgesprochenen Drohungen der Insurgenten; auf Lemberg sollte nach Ueberwältigung der Kreisstädte ein concentrischer Angriff am 21. geschehen; allerorts hieß es, das stündlich anwachsende Polenheer werde in wenig Tagen einrücken; bis in die galizisch-schlesischen Schwesterstädte Biala und Bilitz scholl der Lärmen hinüber und rief hier — wenngleich ganz anfänglich Zagen und Verwirrung verbreitend — gleich nach dem ersten Schreck die eben so zahlreiche als muthige Bevölkerung unter die Waffen. Mehr als 300 rüstige, gut wehrhaft gemachte Männer standen zum Schutz und zur Vertheidigung unter

dem Banner der Städte. Augenzeugen aus dem Offiziercorps des damals nachrückenden Regiments Schmehling haben mir versichert, daß der Anblick dieser, freiwillig zusammengetretenen, improvisirten Kriegsleute, ein durch bürgerliche Thatkraft imponirender gewesen, was um so mehr zum Ruhme der wackern Schlesier und ihrer halb-deutschen Nachbarn angeführt zu werden verdient, da in Galizien, im Gegensatz hierzu, Rathlosigkeit und Befangenheit mancher Behörden weder geeignet waren, Gutgesinnte durch ruhige Besonnenheit aufzurichten, noch das lauernde, dreiste und zweideutige Volk in scharfem Zaume zu halten.

So konnte in Pilzno, drei Meilen vom Sitze des Divisionsgenerals und Tarnower Kreishauptmanns, an der sehr frequenten Poststraße gelegen, der öffentliche, durch eine Meuchlerrotte von kaum zehn Buben verübte Mord des dortigen Bürgermeisters, (ein Exzeß, den ich in den nächsten Blättern ausführlicher erzählen will) nicht verhindert werden; so dachte man in Bochnia schon an Räumung der Stadt und Retirade u. s. w.; nur in Rzeczow war es dem daselbst anwesenden energischen Brigadier, General Legeditsch, gelungen, die Insurgenten ganz unschädlich und ungefährlich zu machen, aber auch den Bauer vom Blutvergießen abzuhalten; statt jeder Lobrede spreche der factische Umstand, daß im Rzeczower Kreise die Revolution abgeschnitten, ihre Verbreitung in die östlichen Kreise unmöglich gemacht, und keine einzige Tödtung von Edelleuten durch Bauern in diesem Kreise vorkam, obgleich über 500 Insurgenten, theilweise

arg geprügelt, eingeliefert worden waren. Vor dem Ausbruch der Revolution saßen in Rzeczow 700 Criminalverbrecher, nicht politischer Gattung, im Strafhause, daher die Stadt einen Hauptpunkt der Verschwörer abgab, innerhalb dessen sie sich so bedeutend hätten rekrutiren können.

Mittlerweile war der, für Galizien öffentlich als Deutsch=Schlachtungstag bezeichnete 18. Februar angebrochen. Die Gährung, Besorgniß, der Wankelmuth, lieferten ein grell abstechendes Bild zu dem dreisten, herausfordernden, unwirschen Auftreten der als Insurgenten gravirten Edelleute und Städtebewohner. Jedermann wußte, wie zahlreich auf dem Flachlande die Haufen geworden, wie es nur deren heutiger Vereinigung und allgemeinen Losbruchs bedürfe, um der Herrschaft der Deutschen ein gesegnetes Ende zu machen.

Und es brach die Nacht vom 18. auf den 19. an. Ueber Galizien lagerte sich die Stille eines Kirchhofes, die Besatzungen der Kreisstädte, wie schwach sie auch waren, harrten des Ausbruches in unverdrossenem Muthe, und die ganze lange Nacht hindurch wurde wohl kein, in Kaisers Sold stehendes Auge geschlossen.

Unläugbar ist es, und wer diese Tage voll getäuschter Voraussetzungen und schwankender Gerüchte von Gift, Mord, Erwürgung aller Deutschen, Ueberfall, Brandlegung, wer diese sauern Tage bei 14° Reaumur am Allarmplatze, in Entbehrung von Schlaf und oft der dringendsten Lebensbedürfnisse verlebte, wird es mit bestätigen können, daß alle menschliche Kraft und Mannhaftigkeit dazu gehörte, um

nicht durch die Nähe, Größe, Ungewißheit und das heimlich Lauernde der Gefahr schwankend gemacht, und von warmsitzenden Zeitungsschreibern verunglimpft zu werden.

Neuerdings und glänzend hat in diesen Tagen der Bedrängniß die Armee, besonders der brave, wackere, gemeine Mann ihren hohen moralischen und militairischen Werth verbrieft und beurkundet, war es ihr gleich nicht überall vergönnt, nach guter Soldatenart mit dem Schwerte drein zu schlagen, sondern in verschrumpfendem Paradehabit auf wenig rühmlicher Lauer zu stehen.

Und die Insurgenten erkannten den furchtbaren Gehalt des geringen gegenüberstehenden Heeres, sie sahen die energischen, trefflichen Anstalten zum blutigen Empfang, und sie wagten nicht, in den ungleichen Kampf zu stürzen. Ihre Thätigkeit beschränkte sich auf Streifungen, Mißhandlung der umsonst zum Beitritt versuchten Bauern, zu einem Angriffe in Masse fehlte der Muth und die Einigkeit; die erste prahlhansige Kampfhitze war verraucht, und alle Augen richteten sich nach Krakau. Als dort die Sache der Freiheit triumphirt hatte, war für Galizien der entscheidende Moment verflogen, den gordischen Knoten hatten entrüstete Bauern gar blutig zerhauen, jetzt war es zu spät — Alles und Alles war verloren.

Der Hirtenbrief.

Der geneigte Leser möge sich durch das hier eingeschobene auffallende Breve des verstorbenen Papstes an den Tarnower Bischof, einen Begriff von dem Renommée verschaffen, welches der galizische Clerus sogar in seiner Schutzfeste „Rom" genossen.

Bedenklich ist hierbei der Umstand, daß das Breve schon am 27. Februar erlassen wurde, wo doch in Polen gerade um dieselbe Zeit der öffentliche Vortritt der Priester erfolgt war, und der großen Entfernung halber in Rom unmöglich offen bekannt sein konnte.

Dem ehrwürdigen Bruder Joseph, Bischof zu Tarnow, Papst Gregor XVI.

Dir, ehrwürdiger Bruder, unsern Gruß und apostolischen Segen.

Mitten unter den schwersten Kümmernissen und Beäng=

stigungen, welche Uns bei der gegenwärtigen argen Verwirrung in Kirche und Staat täglich drücken und drängen, haben wir jetzt zu Unserm schmerzlichsten Leidwesen vernommen, daß in gewissen Gegenden, welche Unserem in Christo geliebtesten Sohne, dem Kaiser von Oesterreich, Ungarns apostolischem und Böhmens erlauchtem Könige, unterthänig sind, eine ruchlose Verschwörung gegen die Regierung dieses durchlauchtigsten Fürsten im Werke sei. Selbe wird nun ohne Zweifel durch die geheimen Umtriebe und Ränke jener Menschen gestiftet, die in unsern höchst beklagenswerthen Zeiten nach ihren Gelüsten die Wege wandelnd, gleich den ihre Verwirrung ausschäumenden Fluthen des stürmischen Meeres, die Herrschaft verschmähen, die Majestät lästern, und als höchst listige und geschickte Meister des Truges und Urheber der Lüge, sowohl das Gemeinwohl als auch die Religion als Vorwand, gottlos zu mißbrauchen pflegen, und auf diese Art den Verstand der unerfahrenen Menge, welche dessen nicht gewärtig ist, zu täuschen, in Irrthum zu führen, und Aufruhr und Verderben anzurichten, und die Rechte und Regierung jeder Gewalt zu stören, zu untergraben, ja sogar, wenn es je möglich wäre, von Grunde aus umzustürzen, sich eifrigst bemühen. Diese schreckliche und betrübende Kunde hat Uns aber, ehrwürdiger Bruder, um so tiefer erschüttert, da uns die ausgezeichnete Frömmigkeit jenes durchlauchtigsten Fürsten durch Proben hinlänglich bekannt ist, der um diesen apostolischen Stuhl sich vortrefflich verdient verdient macht, und seine höchste Freude daran hat, in sei-

nem Reiche die katholische Religion und ihre Verehrer mit besonderem Eifer zu beschützen und zu vertheidigen, und für das Wohl seiner Völker nach Kräften zu sorgen.

Ganz vorzüglich jedoch sind Wir darüber mit Schmerz und Kummer erfüllt, weil Wir erfahren haben, daß einige Geistliche durch die Trugkünste hinterlistiger Menschen sich erbärmlich täuschen ließen, und es sogar Pfarrer gegeben habe, welche sich nicht schämten, in einer so wichtigen Sache unvorsichtig von ihrer Berufspflicht abzuweichen. Darum, ehrwürdiger Bruder, wiewohl Wir das Vertrauen hegen, daß Du bei Deiner bischöflichen Wachsamkeit alle Sorgfalt und Mühe anwendest, damit die Dir anvertrauten Gläubigen ihre Ohren von den Nachstellungen und Vorspiegelungen der Verführer gehorsamst abwenden, und in den Lehren der katholischen Religion und im treuen Gehorsame gegen ihren Landesfürsten unerschütterlich beharren, und ihm unterthänig seien, nicht bloß aus Furcht vor seinem Zorne, sondern um ihres Gewissens willen, und ihm den schuldigen Gehorsam und ihre Unterthänigkeit treu erweisen, — dennoch erlassen Wir dieses Sendschreiben an Dich, damit Du mit noch größerem Eifer forthin Dich bestrebest, die gesunde Lehre vom Gehorsame, den nach der Weisung des Apostels Paulus alle Untergebenen den höheren Gewalten pünktlich zu leisten schuldig sind, und nach den Vorschriften des göttlichen Hirtenfürsten, selbst Deiner Heerde zu verkündigen und auf das Kräftigste einzuschärfen. Zugleich aber lasse es nicht außer dem Bereiche Deiner hirtlichen Sorge sein, jene Dir unter-

gebenen Geistlichen, welche ihres Amtes und ihrer Würde uneingedenk es wagen, sich in das gegenwärtige aufrührerische Treiben einzulassen, zu ihrer Berufspflicht zurück zu führen, und höre nie auf, Deinen Clerus zu ermahnen, zu ermuntern und zu befeuern, daß er seines Berufes eingedenk, und seine, im Herrn überkommene Verrichtung ernstlich erwägend, sich mit aller Anstrengung beeifere, das christliche Volk, wo er durch Wort, That und Beispiel es kann, von verbrecherischen Verschwörungen aufrührerischer Menschen abzuhalten, und es klar und deutlich zu belehren, daß es keine Gewalt gebe, außer von Gott, und daß jene der göttlichen Anordnung widerstreben und sich deshalb die Verdammung zuziehen, welche der Gewalt widerstehen, und daß somit das Gebot, der Gewalt zu gehorchen, von Niemandem je ohne Sünde verletzt werden könne, es sei denn, daß etwas anbefohlen werde, was den Geboten Gottes und der Kirche entgegen ist. Wir zweifeln wahrhaftig nicht, ehrwürdiger Bruder, daß Du Dich bestrebest, diesen Unsern Wünschen und Ermahnungen mit der größten Geneigtheit zu willfahren, und nichts unversucht lassest, damit die Deiner Sorge anvertrauten Gläubigen von den Thorheiten der im Dunkel schwankenden Geister, und von den ruchlosen Bewegungen, Unternehmungen und Nachstellungen aufruhrsüchtiger Menschen mit höchstem Abscheu sich abwenden, dieselben fliehen, meiden und nach der Lehre der katholischen Kirche, in Unterwürfigkeit gegen ihren durchlauchtigsten Landesherrn ihm alle schuldige Ehrfurcht und allen Gehorsam leisten, und mit der

größten Pflichttreue ergeben bleiben. Inzwischen bezeugen und bekräftigen Wir durch dieses vertrauliche Sendschreiben das besondere Wohlwollen, mit welchem wir Dir zugethan sind, und ertheilen mit inniger Liebe Dir selbst, ehrwürdiger Bruder! und allen geistlichen und weltlichen Gläubigen, denen Du vorstehst, Unsern aus der Tiefe des Herzens stammenden und mit dem Wunsche alles wahren Heils verbundenen apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am **27.** Februar **1846.**

Papst Gregor **XVI.**

Von dem Erzbischof besitze ich zwei Hirtenbriefe, und zwar vom **20.** Februar und **11.** März **1846.** Beide sind in polnischer Sprache. Der erste predigt in sehr allgemeinen Worten Liebe und Treue zu Gott und Vaterland, der zweite ist ein Pendant des päpstlichen Breve; von allen zwei läßt sich nichts Erhebliches sagen, Salbung und Reichthum an Citaten aus allen Evangelisten müssen die Kraft und den Donner der Rede dürftig genug ersetzen.

Nachtbild in Pilzno.

Um zu zeigen, wie wahr jene Befürchtungen eines allgemeinen Deutschmordens und einer anarchischen Lösung aller gesetzlichen Zustände auch in Galizien gewesen, um auch zu beweisen, welch gefeiter Waffen sich „die edlen Polen" in ihrer lächerlichen Revolutions-Comödie bedienten, will ich eine kleine und ganz einfache Geschichte erzählen, welche sich in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar in Pilzno, drei deutsche Meilen nordöstlich von Tarnow an der Posthauptstraße gelegen, zugetragen hat; eine Geschichte, die auch gleichzeitig einen Begriff geben mag, was man hier Polizei heißt.

Den getroffenen Verabredungen gemäß, sollten in der genannten Nacht um jene Stunde, die seit dem Mißcredit der Romantik aus einer Geister- eine Spitzbubenstunde geworden, achtzig Insurgenten ganz sicher in Pilzno eintreffen, nach Ermordung der Beamten, und sonst durch Partei- und Privathaß bezeichneter Individuen, die Stadt in Brand ste-

cken, und sich dann unter so heller Beleuchtung der allgemeinen Bewegung gegen Tarnow anschließen. Der städtische Magistratskanzelist, Joseph Kapuscinski, und der Postexpeditor Gabriel Danielewicz waren mit dieser Schaar einverstanden, versprachen die Kassen und Protokolle zu überliefern und erwarteten daher am 18. bewaffnet die Ankunft der „edlen Brüder.“ Um halb 1 Uhr erfolgte diese. Aber statt achtzig Insurgenten erschienen nur — acht Buben, von deren Patriotismus und begeisterter Freiheitsliebe sich aus Folgendem der geneigte Leser einen hinreichenden Begriff machen möge.

Diese zehn edlen Polen schlichen nämlich zur Wohnung des Bürgermeisters Kaspar Markl (ungefähr 200 Schritte vom Ringe entfernt), klopften an die Thüre und begehrten Einlaß. Die Familie hatte sich kurz zuvor zu Bette begeben. Des Bürgermeisters Frau steht auf, öffnet den Fensterladen, und verständigt ihren Mann, daß Leute vor dem Hause wären; dieser will in vorgerückter Nacht, und schon des Umstandes wegen, weil stündlich ein Ausbruch der Revolution befürchtet wurde, nicht öffnen lassen.

In Folge seiner Weigerung schlagen die Buben das Fenster heraus, steigen wie Diebe durch dasselbe ein, suchen die Thüre mit Schüssen zu sprengen, stürzen sich, endlich eingedrungen, auf den ganz unbewehrten Mann los, ermorden ihn und geben dann sammt und sonders Fersengeld, oder besser zu sagen: sie gehen in das polnische Hauptquartier, um bei der neuen Regierung die wohlverdienten Epauletten und

Capitains-Patente ob ihrer gleich kühnen als edlen That, wie billig, in Empfang zu nehmen. Der Bürgermeister hatte 17 Stichwunden empfangen; er hinterläßt eine Witwe vier kleine Kinder und einen Posthumus. Die Existenz der Familie ist nicht ungefährdet.

Bevor jedoch diese „elenden Mörder" von Pilzno Reißaus nahmen, verewigte sich ihr spartanischer Führer, der Kanzelist Joseph Kapuscinski, im magistratlichen Exhibiten-Protokolle durch folgenden Lakonismus. Er schloß nämlich dieses Protokoll mit den Worten ab: „Ende der deutschen Herrschaft", Pilzno am 18. Februar 1846. Das darauf folgende Blatt begann er mit Litera 1 und „Beginn der polnischen Regierung."

Um aber die Heldenthat vollends zu krönen, so schloß sich an diesen infamen Meuchelmord noch eine Art von Raub an. Der saubere Postexpeditor war nämlich zum Postmeister des Städtchens geeilt, mit der Mission, diesen Deutschen auch aus dem Wege zu schaffen. Eine menschliche Regung von Dankbarkeit gegen denselben, der sein größter Wohlthäter gewesen war, hielt ihn davon ab, und er begnügte sich, dem Postmeister gewaltsam die vorfindlichen Post- und Briefgelder, bei sechzig Gulden, zu entreißen, wobei er jenem, der ihn an so viele Wohlthaten erinnerte, entgegnete: „Sie verdanken mir jetzt schon in diesem Augenblicke mehr, als ich Ihnen je."

Schlüßlich muß noch beigefügt werden, daß die genannten üblen Subjecte als Bettler und brotlose Taugenichtse

nach Pilzno gekommen waren, von dem Bürgermeister und Postmeister so zu sagen von der Straße aufgelesen, entlauset, gekleidet, genährt worden waren, daß sie ferner außer diesen Wohlthaten durch die Theilnahme jener gutmüthigen Beiden in Kurzem mit Gehalt angestellt wurden, somit zweifach schändliche Wichte, so recht deutlich die Verworfenheit jener ferneren Heldenthaten ahnen lassen, wovon wir nur den Plan kennen, und wozu man sich eines solchen verachteten, nichtswürdigen Gesindels — weit entmenschter, als das Tags darauf wüthende Bauernvolk — bediente.

Und nun, meine Herren Journalisten, ein Wörtchen an Sie. Was sagen Sie denn zu diesem Nachtbildchen? Warum schreiben Sie denn solche Arabesken nicht in Ihre Feuilletons? Sind ja recht modern-grasse, grausige, romantische Nachtspuke. Also frisch daran! Wenn Bogucz über einen rohen Bauer die halbe Zeitungswelt in Aufruhr und Lamento bringen durfte, wenn er aus allen Druckereien rührende Artikel preßte, warum nicht hier eine hilflose schwache Wöchnerin mit fünf Kindern? — Vielleicht darum, weil sie die Insertionsgebühren nicht bezahlen kann? Ja davon, meine Herren Journalisten, davon, meine schreienden und polternden Herren Franzosen, davon haben Ihnen freilich polnische Emissaire, polnische Homere und O'Connelle nichts erzählt und nichts geschrieben; den Wehruf eines gemißhandelten Bürgerweibes, den Jammerschrei von fünf Pöbelwaisen hat Ihnen freilich kein adeliger Bayard mitgetheilt; aber ich will mich zum Anwalt der Aermsten hergeben, will dieses Vorgeplänkel des

Deutschmordens furchtlos hinausschreien in die Oeffentlichkeit, und will die ganze Welt fragen, ob es schändlicher sei, wenn der Bauer seinen unmenschlichen Grundherrn zusammenprügelt, oder wenn „zehn Freiheitsheldn" einen wehrlosen Bürger im Schlaf meuchelmorden? — —?

Tarnow.

Die eben beschriebene scheußliche Scene hätte nur das Vorbild viel elenderer Abscheulichkeiten sein sollen, zum Glück aber war sie der letzte Exceß einer brutalen, charakterlosen Menge, und wurde blutig und entsetzlich genug gerächt.

Als die Kunde von der niedlichen Nachtnovellette nach Tarnow kam, war daselbst die Trostlosigkeit und Sorge auf das Höchste gestiegen. Die Stadt, von **14000** Menschen bewohnt, der zweite Hauptort des Landes, war fast ohne Vertheidigung, ohne Truppen.

Kaum **700** Mann*), fast sämmtlich Polen, standen dem Divisions-General daselbst zur Verfügung; hinreichend wohl zur Dämpfung eines innern Aufstandes, doch nicht

---

*) Im ganzen, 94 □Meilen großen Tarnower Kreise stand sonst keine Truppe mehr.

im Entferntesten zulänglich gegen einen Feind von außen. In militairischer Beziehung hat die Stadt gar keine Wichtigkeit, sie ist ein überall offenes Judennest, und durch einen ganz einfachen Handstreich, ohne alles Geschütz, mit der blanken Waffe zu nehmen.

Zudem war bekannt geworden, und die Behörden hatten es nach Wien und Lemberg berichtet, daß Tarnow der Hauptheerd und das Hauptziel der Revolution in Galizien sei. Dem Adel war von dem Pariser Comité in diesem Sinne die Aufgabe gestellt, die Stadt um jeden Preis zu nehmen. Der Angriff sollte daher auch um einen Tag früher, d. i. am 20. und mit allen Massen erfolgen. Allein, weil der Graf Weselowski, der Tarnower Agitator, am 17. schon im Hotel Krakowie verhaftet werden sollte; welchem Schicksal er nur durch die schleunigste Flucht entging, so erfolgte der Ausbruch zu früh. Wieselowski war nach Justremska geflogen, und Alles verrathen glaubend, wollte er die Regierungsgewalten durch überraschende Schnelligkeit erdrücken. So zog er mit immer wachsenden Streitkräften über Zukawiac nach Lisia-Gora, und bestimmte den allseitigen Losbruch für die Nacht vom 18. auf den 19. Mehre Kolonnen zugleich sollten die Stadt angreifen. Auf 2000 bewaffnete Freunde konnte man im Innern von Tarnow mit Sicherheit rechnen.

Man denke sich nun die Lage der fast aufgegebenen Truppe. Nicht nur waren die zahlreichen politischen Cri-

minal=Arrestanten Tag und Nacht scharf zu bewachen, auch auf den größten Theil der freien männlichen Stadt=Bewohnerschaft mußte ein wachsames Auge gerichtet sein, denn von ihnen war jeden Augenblick ein kühnes Unternehmen zu gewärtigen. Diese Klasse der Bevölkerung war aber allein schon vollzählig genug, um es in den Barrikaden der Häuser mit der Truppe eine Zeitlang aufzunehmen, zu dieser Uebermacht konnte sich aber stündlich der äußere, unvergleichlich zahlreichere Feind gesellen; diese beiden Schaaren vereint, waren aber der kleinen Soldatentruppe in solcher Masse überlegen, daß die Vertheidigung der Stadt sehr problematisch gewesen wäre.

Die getroffenen Gegenanstalten waren wohl alle zweckmäßig und deuteten an, daß die Revolutionairs keinen unvorbereiteten und ängstlichen Gegner treffen würden, allein ohne bedeutende Verstärkung und ohne Geschütz blieben alle, wenn auch noch so trefflichen Maßregeln doch immer nur halb.

So waren schon am 8. die Civil=Pulververschließe versiegelt worden, weil man in Erfahrung gebracht hatte, daß unzählige Personen zu je **3** bis **4** Pfund Pulver und Pfosten ankauften, **16000** Sensen wurden aufgefangen und abgeliefert; noch heute sind **11000** davon im hiesigen Militair=Spital in Aufbewahrung; die Mannschaft dagegen mußte öffentlich scharf laden, wurde in große Häuser zusammen verlegt, und hielt Tag und Nacht Bereitschaft.

Dadurch, und durch den fortwährenden, äußerst angewachsenen Wachdienst, war die Garnison zersplittert, abgemüdet, und bis auf das Aeußerste geschwächt. Mann und Offizier waren durch 4 Wochen buchstäblich nicht aus den Uniformen gekommen, und schliefen mit der Waffe in der Hand.

Um die Besorgnisse zu steigern, waren am 11. ein Wachtmeister und zwei Feldwebel zur Haft gebracht worden, deren Aussagen die bevorstehende Gefahr in sehr naher Größe bezeichneten, und auf eine Mittheilnahme der Truppen schließen lassen mußten, was sich indeß als gänzlich unbegründet erwies, da vielmehr die Truppen mit unerschütterlicher Treue an ihren Offizieren und der Regierung festhielten.

Unter fortwährend ungünstigen, die Gefahr mit den grellsten Farben ausmalenden Nachrichten *), fast stündlich

---

*) Manche hochkomische Nachricht lief wohl auch mitunter ein. An Extremen konnte es natürlich nicht fehlen. So ließ sich par exemple der Graf Ré in phantastischer Woiwodentracht in Lebensgröße malen, der polnische weiße Adler in einer Fahne neben ihm, wie er dem kaiserlichen Doppelaar die vier Augen aushackt. Daß Letzterer ein sehr einfältiges Gesicht machen, und sich sehr demüthig auf's Bitten legen muß, versteht sich von selbst. Der Maler hat sehr glücklich angedeutet, daß der Doppelaar ganz unadlerisch krächzt: „Padam do nog!“

von Juden und Bauern überbracht, erschien der 18. Februar.

Nachdem schon seit vielen Tagen vorher, wegen des zu kleinen Bestandes, die Garnison kein Auge zugemacht hatte, so konnte dies vom 18. auf den 19. um so weniger der Fall sein, als der Ausbruch des Aufstandes, nach den erhaltenen sicheren Anzeigen, jede Stunde zu erwarten stand. An Verstärkung war auch jetzt nicht mehr zu denken. Der Erzherzog hatte dem Kreishauptmann Breinl auf dessen dringenden Bericht erwidert: „daß er es nicht glaube,“ und so also mußte die Truppe Wunder thun.

Schon mit Einbruch der Nacht wurde die gesammte Mannschaft aufgeboten, Pikets ausgestellt, immerwährend patrouillirt; Alles stand gerüstet und in Bereitschaft; die Pferde blieben die ganze Nacht gesattelt. Die Nacht verging aber ganz ruhig, nur die häufigen Bauern-Deputationen kündigten gefahrdrohende Auftritte an. Sie sagten aus, daß sich die Empörer in der verflossenen Nacht zu Tausenden in allen umliegenden Ortschaften versammelt hätten, und die Aushebung, Einschreibung und Beeidigung der Bauern zur allgemeinen Bewaffnung und zum allgemeinen Aufstande, durch die gräßlichsten Drohungsmaßregeln, meist zwangsweise, unter vielen Mißhandlungen, theils schon wirklich ausgeübt hatten, theils erst am 19. d. M. bewirken wollten. Dabei baten die Bauern händeringend um Soldaten-Assistenzen, wo sie sich dann schon der „Rebellen“ ent-

ledigen wollten; bei dem geringen Truppenbestande durfte natürlich daran nicht gedacht werden, und man konnte augenblicklich für die Bauern Nichts thun, als daß man ihnen ihre Nachrichten, wenn sie wichtig und begründet befunden wurden, mit Geldbeträgen zu **10** und **5** Gulden belohnte, und sie dadurch zu einer größern Treue aufforderte, woraus in der Folge die polnischen Emissaire und Flüchtlinge in allen Zeitungen den gemeinen und faulen Prämienwitz gemacht haben.

Gleichzeitig mit den trüben Nachrichten der Bauern verbreitete sich das Gerücht, die Besatzung von Krakau, aus **9000** Mann (?) Oesterreicher, Preußen und Russen bestehend, sei von einem Insurgentenheere aus der Stadt geschlagen worden, und befinde sich ganz zerstreut und allenthalben flüchtig.

Diese niederschlagende Nachricht war kaum ruchbar geworden, und hatte auch schon die Runde in der Stadt gemacht, da zeigten sich auf dem eine halbe Stunde von Tarnow entfernten Martinsberge die ersten Schaaren der Insurgententruppe, **1500** Mann stark, wohl gerüstet, über den Berg herabsteigend, — offenbar zum Angriff der Stadt. Gleichzeitig erfuhr man, daß der Insurgentenführer Rogalinski kaum **1000** Schritte an der Wiener Straße mit ungefähr **200** Insurgenten im Versteck liege, und nur das Allarmzeichen (Anzünden der Cavallerie-Kaserne) abwarte, um mit dieser seiner Avantgarde loszubrechen.

Die Gefahr hat jetzt ihren Culminationspunkt erreicht; es ist der 19. Februar — da plötzlich um ein halb zehn Uhr Vormittags tritt eine gleich unvorhergesehene, als schauderhafte Veränderung, ein blutiger Umschwung der peinlichsten Verhältnisse ein — der Bauer hat sich zu Gerichte gesetzt, hat fürchterliche Musterung unter seinen Peinigern gehalten — — die Revolution ist in diesem Augenblicke — zu Ende! —

Bauernjustiz.

„Vox populi, vox Dei!“

Die polnischen Edelleute, wohl erwägend, daß die ganze Welt sie des Leichtsinns und der Oberflächlichkeit beschuldige, wollten diesmal recht gründlich zu Werke gehen — sie wollten eine Revolution von Grund aus durchführen, sie wollten ihren Gegnern gleich mit einigen Hunderttausenden zu Leibe gehen. In dieser Absicht unternahmen sie das Geschäft der freien, hernach der gezwungenen Werbung, die aber, gegründeter Ursachen halber, nirgends von Statten ging. Darüber hatten nun die Insurgenten den günstigen Augenblick versäumt. Statt nach gepflogener Verabredung allgemein loszubrechen, zersplitterten sich die bereits äußerst zahlreichen Schaaren als unnütze Proselytenmacher über das ganze Land. Hätten diese beschränkten, stets uneinigen Leute ihre zerstreuten Massen vereint gegen die machtlosen Kreisstädte geführt, und die blutige Entscheidung — der Waffe, der Zahl, dem ersten Schreck anheim gestellt, so wäre

durch die Revolution vielleicht ein höchst langwieriger Krieg herbeigeführt worden, sie hätte durch einen ersten Sieg den Bauer mitgerissen und tausend und abertausend Leben gekostet, während sie nun mit einer erbarmungslosen, gemeinen Schlächterei endete, die der Sache der elend vertretenen Freiheit ein rauhes und fürchterliches „Halt" zugurgelte.

Und es war diesmal Niemand Geringeres, als der verachtete Bauer, welchen urplötzlich der komische Einfall überkam, die Rolle des Rhadamanthus zu spielen, und die grausamste, entsetzlichste Zuchtruthe versuchsweise auch an Demjenigen zu üben, welcher bisher damit seinen tiefgebeugten Nacken in grausamer Lust zerfleischt hatte. — —

Der 19. Februar war, ich habe es oben erzählt, herangedämmert, mit jeder Minute steigerte sich die Besorgniß, die Gährung, die handgreifliche, ganz nahe liegende Gefahr. Auf der Thurmuhr zu Tarnow hatte es ein halb zehn Uhr geschlagen, und mit dem letzten Glockenschlage war die Sache der Revolution verloren.

Hören wir den Bericht des Feldmarschallieutenants Czollitsch, datirt Tarnow, am 20. Februar, an das Wiener Hofkriegsrath-Präsidium, welcher auszugweise lautet:

„Während diese Nachrichten aus vielfachen Quellen einliefen, bot sich für Tarnow plötzlich ein halb zehn Uhr Vormittags eine gräßliche Scene dar."

„Es erschienen mehre Wagen, umgeben von mit Heugabeln, Sicheln, Spießen, Piken, Gewehren u. s. w. bewaffneten Bauern, welche sich vor das Kreisamtsgebäude

begaben. Auf einem der Wagen saß ein in den letzten Zügen befindlicher Mensch, auf dessen Schoos zwei leblose, halbentkleidete Körper mit zerschellten Häuptern und vielfach verwundet lagen."

„Dies offen den Augen der zusammengelaufenen Bewohner dargeboten, waren die andern Wagen ebenfalls mit Leichen, gräßlich verwundet, und mit noch lebenden, im Blute schwimmenden Personen beladen. Solche waren: Adelige, herrschaftliche Beamte, Grundherren und Oekonomen, an der Zahl 19, worunter 6 bereits entseelt waren, und unter diesen sich Graf Stojowski befand."

„Nach den Aussagen der Bauern und anderer Zeugen wollten nämlich die Conspiranten die Unterthansgemeinden mit Drohungen und Gewalt bewegen, an der, auf gestern (18.) bestimmten allgemeinen Insurrection Theil zu nehmen, und mit den dazu, theils von den Insurgenten selbst vorbereiteten Waffen, theils mit ihren Sensen und Heugabeln dem projectirten Zuge nach Tarnow zu folgen, um das blutige Gemetzel zur Einnahme dieser Stadt und Ermordung aller Nichtpolen*) mitzumachen."

„Die begonnenen Gewaltthätigkeiten, wobei die Ruhestörer zuerst mehre Bauern um's Leben brachten, entwickelten in den Letzteren eine gräßliche Wuth. Theils sich vertheidigend, theils die Empörer zu überwältigen suchend, schlugen sie mit Waffen aller Art auf dieselben ein, metzelten

---

*) Siehe Archiv des k. k. Hofkriegsrathes zu Wien.

nieder, was sich ihnen nicht ergab, und brachten alle Todten, Verwundeten und Gefangenen nach Tarnow auf's Kreisamt."

„Unter diesen, Schlag auf Schlag sich drängenden Ereignissen kamen immer mehr und mehr Bauernhaufen mit Gefangenen, Todten und Verwundeten; zugleich erschien die Kunde, daß in Lisia-Gora, zwei und ein halbe Stunde von Tarnow, diese gräßlichen Auftritte einen schreckenerregenden Gang genommen hätten; gleichzeitig aber wurde die Garnison durch die, auf dem eine halbe Stunde entfernten Martinsberge gesehenen, zum Angriff von Tarnow angerückten bewaffneten Aufrührer (1500 an der Zahl) in Allarm versetzt. Ich begab mich dahin und sendete eine angemessene Abtheilung entgegen, wodurch die Annähernden, noch ohne herabgekommen zu sein, zurückgeschreckt wurden."

„Betreffs der Nachricht aus Lisia-Gora wurde eine Escadron von Kaiser-Chevauxlegers, mit dem Oberstlieutenant an der Spitze, dahin entsendet, um dem dortigen Blutbade Einhalt zu thun. Im schnellen Tempo langte sie um zehn und ein halb Uhr dort an, und mußte die entfesselte Wuth der Bauern gegen die Edelleute „durch Gewalt der Waffen" bezähmen*), und so wurden durch diese

*) Und doch unterstand man sich, zu sagen, die Regierung und ihre Organe hätten bei dieser Gelegenheit bequem die Hände in den Schoos gelegt. Man weiß wohl nicht, daß

Escadron 40, größtentheils verwundete Empörer auf Wagen nach Tarnow gebracht. Hierunter befanden sich die beiden, schon von früher her schwer gravirten Grafen Franz und Michael Wiesielowski, so wie die beiden jungen Grafen Romer, mehre Barone, viele niedere Edelleute, Beamte und Geistliche."

„Den ganzen gestrigen Nachmittag langten bewaffnete Bauernhaufen, jederzeit mit mehren Gefangenen, ein."

„Für die Nacht von gestern auf heute war ebenfalls ein Ueberfall auf Tarnow von drei Seiten angegeben. Bereitschaft der ganzen Garnison, Ausstellung von Pikets, Vedetten, vielfache Patrouillirungen u. s. w. wurden veranlaßt, und wirklich um elf und ein halb Uhr des Nachts zeigte sich in Lisia-Gora ein Feuer, welches nach den bei der Criminal-Commission vorliegenden eidlichen Aussagen, als ein Signal zum Aufstande für den ganzen Kreis schon früher bestimmt worden sein sollte."

„Die ganze Garnison war bis Tagesanbruch unter den Waffen."

„Von den andern Orten Galiziens weiß man nichts Bestimmtes, allein die Facta, wie man sie hier jeden Augenblick sehen muß, sind von solch entfesselter Natur, daß die Sprache wirklich zu wenig Worte hat, um jene Gräuel-

---

von Tarnow, vom 20. angefangen, täglich 150 Mann nach allen Edelsitzen, so weit es ausreichte, als Assistenzen gesendet wurden, die jeden Exceß hinderten.

scenen zu schildern, deren sich die Bauern gegen Jeden, der nicht ihres Standes ist, zu Schulden kommen lassen."

„Die Erbitterung und Entrüstung des Adels hierüber verbreitet sich über das ganze Land, und wenn nicht sehr bald dem ganzen Unwesen kräftigst gesteuert, und eine ausgiebige Truppenmacht binnen wenigen Tagen auf welch immer schnelle Weise hierher befördert wird, so wird die Wildheit der ausgearteten Menschenmenge sich in ein Chaos des Mordes umwandeln, und es werden kaum mehr die Mittel ausreichen, um dem Untergang der Bevölkerung Schranken zu setzen."

In einem zweiten Berichte vom 23. Februar drückt sich Feldmarschallieutenant Br. Czollitsch folgendermaßen aus:

„Im Nachhange meines gehorsamsten Berichtes vom 20. d. M. zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß die Gewaltthätigkeiten zwischen den Bauern und Revoltanten bis den 21. d. M. in der beschriebenen gleichen Weise fortgedauert haben, und während dieser drei Tage aus dem hiesigen Kreise nahe an 600 Individuen eingebracht und verhaftet wurden, wovon 157 Todte bereits beerdigt, die übrigen aber größtentheils verwundet sind."

„Obschon seit gestern Morgen die Einlieferung der Revoltanten nachgelassen hat, so ist der Zustand auf dem Lande doch nicht minder beklagenswerth, da dort die Bauern, jeder obrigkeitlichen Person in loco entbehrend, sich die gröbsten Excesse und Plünderungen zu Schulden kommen lassen.

und überhaupt alle gesetzliche Ordnung der gänzlichen Auflösung nahe ist."

„Indeß haben nur die Militair=Assistenzen zur Abholung und Rettung der versteckten Witwen und Waisen noch keine Widersetzlichkeit erfahren, indem die Bauern immer noch behaupten, daß sie aus Anhänglichkeit für die Regierung sich diese Hilfe verschaffen."

Soweit die Berichte des Divisions=Generals von Tarnow. Der eigentliche, zusammenhängende Sachverhalt, hier wie in den andern Kreisen, ist folgender:

Durch tausenderlei Mittel der weltlichen und geistlichen Beredtsamkeit hatte man den Bauer erst vom 16. Februar an zu bewaffnen gestrebt, nachdem derselbe bereits früher schon durch Emissaire und Prediger mürbe gemacht schien. Aber alle diese Versuche waren entschieden an der Zähigkeit des Landvolkes gescheitert. So beschlossen also die Insurgenten, durch energisches Auftreten in Masse und bewaffnet, den Bauer zu ermuthigen, und nöthigenfalls selbst durch Drohung, ja durch Gewalt, dessen Beitritt zur Revolution zu erzwingen. Dies aber gab nun unvermuthet der Sache den Gnadenstoß. Der Anfang erfolgte im Tarnower Kreise — Lisia=Gora heißt das berühmt gewordene Dorf, in dem das fürchterliche Signal geschah.

Am 17., wie bereits erzählt, flüchtete der Graf Wieselowski aus dem Hotel Krakowie nach Inotrembka, organisirte hirr allsogleich den Aufstand mit seinem zahlreichen Anhange, zog alle Verschwornen der nächsten Umgebung an

sich, und war auf diese Weise nach Lisia=Gora gekommen. Sogleich ließ er die dortigen Gemeinden entbieten, und als sie am 18. Abends und 19. Morgens versammelt waren, forderte er sie auf, das Vaterland und sich selbst frei zu machen, wogegen er ihnen Robot=Freiheit und Güter=Gemeinschaft versprach. Die Bauern schüttelten ungläubig die Köpfe und weigerten sich, dem Aufstande zu folgen. Da ergossen sich die Edelleute in den kräftigsten Schmähungen, und stießen die fürchterlichsten Drohungen aus, wodurch auch ein großer Theil der Bauern eingeschüchtert wurde. Aber ein Abschieder von Hainau's Infanterie tritt nun vor, und sagt dem Grafen mit dreister Stirne, daß sie den Kaiser nicht verrathen würden, und der Graf möge sich mit seinen Anhängern fortmachen, sonst werde man ihn gebunden nach Tarnow bringen. Da zieht Wieselowski, ein junger, naseweiser Bube, sein Pistol, und schießt den kühnen Sprecher nieder. Ein zweiter Schuß fällt aus einem Doppelstutzen eines andern Edelmannes. Das war das blutige Signal; fürchterlich und entsetzlich, wie ein fesselloser Strom schossen die Bauern über die Edelleute her, und droschen mit ihren Flegeln in rasender Wuth Alles nieder, was nicht gut kaiserlich war. Gegen dreißig Edelleute blieben todt, die andern retteten sich auf den Edelhof, und wurden durch die ausgesendete Chevauxlegers=Escadron den Bauern entrissen und nach Tarnow gebracht.

In wenigen Stunden aber stand fast der ganze Tarnower Kreis, am nächsten Tage ganz Westgalizien auf, und

ein blutiges und verdientes Gericht war über den gefühllosen, arroganten Adel verhängt worden.

Aller Frohndienst ruhte. Kein Bauer des Tarnower-*), Bochnia-Jasloer-, Sandozer-, später des Wadowizer Kreises war in diesen Tagen in sclavischer Mühe und Arbeit zu finden; wohlgeordnete, mit Sensen und Dreschflegeln gerüstete Schaaren von 300 bis 500 Köpfen, meist beritten, flogen von Edelsitz zu Edelsitz, und rächten in entsetzlicher Blutarbeit die ungeheueren Verbrechen des kecken, anmaßenden, barbarischen Adels.

Am Aergsten gleichwohl haus'ten sie doch nur im Tarnower Kreise. Gegen 800 Edelleute und Consorten waren in dem kurzen Zeitraume vom 19. bis 22. Februar erschlagen worden, — auf dem Stadtfriedhofe zu Tarnow allein liegen 182 Leichen — fast 1200 Edelleute und ihr Troß sind in den sämmtlichen Kreisen geopfert, mehr als 2000 Menschen hat die Revolution gekostet.

---

*) Den dicht angrenzenden Rzeczower Kreis, mit ihm den ganzen Osten Galiziens, hielt der practisch besonnene General Legeditsch mit meisterlicher Umsicht und stählerner Hand, trotz seiner 700 Criminalarrestanten und wenigen Truppen, in Zaum, und diesem Generale verdankt die Regierung, daß der Aufstand hier abgeschnitten wurde, und Bauerngräuel, die im Osten, wo sich Religionshaß zum Rachegefühl gesellt haben würde — noch viel gräßlicher sein mußten — ganz und gar verhindert worden waren.

Nur erst als in der ganzen Provinz das Standrecht (in Tarnow am 25.) war publicirt worden, kehrte ein Schatten von Ruhe in das Land zurück.

Beispiellos indessen ist diese Bauernjustiz nicht. Aehnlicher Erhebungen erzählt uns die Geschichte viele; immer waren sie eine Folge unmenschlichen Druckes, darum immer blutig und fürchterlich, je roher das Land, in welchem eine derlei Erhebung vorkam.

Was aber in den Bauernkriegen in Thüringen, in Westphalen, in Oberösterreich u. s. w., was dazumal eine Regung der Zeit genannt wurde, das soll heutzutage bloßes Resultat von 10 Gulden gewesen sein?

Und waren nicht die ersten Stunden dieser Bauernerhebung frei von aller gemeinen Raublust und Privatrache, waren sie nicht der edelste Ausdruck des allgemeinen Volks-Unwillens über verjährte, niedrige Behandlung und viehischen Zwang? In welcher musterhaften Ordnung und Disciplin bewegte sich diese blutige Reaction durch das ganze Land, wie trefflich waren die Bauern unterrichtet? Raub, Brandlegung, Trunkenheit, Mißhandlung von Weibern und Kindern kamen anfänglich nirgends vor.

Unschuldige sind gewiß wenig — um nicht zu sagen Keine — erschlagen worden, und den gut kaiserlichen Edelmann schonten die auf's Höchste erbitterten Horden mitten im besten Würgen. Kein Beamter, kein Offizier hatte auch nur im Entferntesten über Mißachtung, oder gar Mißhandlung zu klagen, selbst dann nicht, als sich bereits Räuber

aus den Karpathen in die Schaaren gemengt, als Raublust und Mordgier, statt überreifer Rache, die Haufen beschwindelt hatten, daher das Morden auch ungleich grausamer und fesselloser, und mit Raub gepaart, in allen Kreisen rasete.

Ueberall war aber der Impuls zu solchem Wüthen ursprünglich durch Insurgentenhaufen gegeben worden. Die diesfälligen Berichte erzählen in dieser Beziehung die interessantesten Notizen von der nicht unwitzigen Weise, wie die Bauern den ihnen vorgepredigten communistischen Ideen komische Deutungen gaben. So z. B. hatte in Horoszane, Samborerkreis, ein Rebellenhaufe von 26 Köpfen die umliegenden Gemeinden, 600 Bauern an der Zahl, vor dem Edelsitz zusammenberufen, und der Anführer predigte Freiheit und Gleichheit. Zu größerer Anschaulichkeit hatte er in einer Hand Weizen, in der andern Hafer. „Der Weizen," so sagte er, „seien die Edelleute, der Bauer sei der Hafer — die Deutschen seien aber das Unkraut." Hierauf mischte er Weizen und Hafer zusammen, wobei er der Menge zu verstehen gab, so sei fortan das ganze Polenvolk vermischt; sie möchten nun schwören, und ihm folgen zur Erkämpfung der herrlichsten Güter, und zur Ausrottung alles Unkrautes — also aller Deutschen. Darüber kam es zu Debatten. Ein Richter und ein Urlauber von Nugent's Infanterie traten vor, und begehrten dieses eben gethane Versprechen der Freiheit und Gleichheit s c h r i f t l i c h. Solches Begehren führte zu noch hitzigerem Gezänk, und der Anführer schoß endlich auf den Urlauber sein Gewehr ab; fürchterlich brachen

nun die Bauern los, und schlugen den Communisten die Ideen der Gütergemeinschaft sammt und sonders aus den Köpfen heraus.

Ein Gleiches geschah bei Dembize. Es erschien da am 20. Februar eine Rotte adeliger Freiheits-Missionairs, berief die Gemeinden vor das Schloß und predigte Communismus. Dem Volke gefiel der Gedanke des Adels ausnehmend wohl, und nach einer kurzen Berathung trat die ganze Gemeinde mit lautem Jubel auf die Seite der Revoltanten. Darüber begaben sich diese auf das Schloß, und: — „dies Volk kann sich nicht anders freuen, als bei Tische" — schmauseten und tafelten, ob des gelungenen, machiavellistischen Coup de main. Doch, was geschieht? Der Richter und ein Dutzend Gemeindemitglieder erscheinen auch im Salon. Sie besehen sich mit heiterer, naiver Zufriedenheit all die tausend Sächelchen, die Zimmer, die Küche, den Keller rc. Endlich setzen sie sich auf die erste beste Chaise-longue, nehmen die erste beste Hammelskeule, nehmen sich die „edle Cigarre," und gehen, adelige Manieren nachäffend, ganz stattlich rauchend im Salon spazieren, als ob ein gräflicher Salon der Gemeinde-Kartoffel-Acker wäre; — kurz, sie sind frei! Freilich kratzt sich der Adel hinter den hochgebornen Ohren, und sieht sich bedeutend verdutzt an, fängt auch endlich an, dem Bauer begreiflich zu machen, daß eine polnische Freiheit in ganz andern Dingen bestehe, als in Hammelskeulen-Allgemeinheit, in Cigarren-Gemeinschaft und in Fauteuils-Nutznießung; aber diese Erläuterungen sind in die Luft

gesprochen, und es kommt so weit, daß ein hübscher, blauäugiger Neu-Communist, die Bauern-Unschuld ablegend, sich gegen die anwesende Edelfrau einen sehr „galanten, Gütergemeinschaftlichen Scherz" erlauben will. Jetzt bricht der Sturm los. Mit „Bestie, Canaille, Gewehrkolben und Fußtritt" wirft man die zwölf Communisten die Treppe hinab, und schickt ihnen eine Ladung Blei und Nägel nach. „Ach so," sagen die Bauern, „darunter versteht Ihr Freiheit und Gleichheit?" und „Prost die Mahlzeit!" setzen die Andern dazu, nehmen die Flegel und Sensen, sprengen die Thüren, und schlagen die Freiheitsprediger zusammen.

Die Edelleute hatten in den verflossenen zwei Jahren alle ihre Vorräthe angehäuft, um beim Ausbruch die zu erwartende Armee gleich verpflegen zu können. Dieser reiche Ueberfluß, ihrem entsetzlichen Mangel gegenüber, empörte die Bauern noch viel mehr und reizte ihre Raublust. Hatte sich die Wuth der entfesselten Horden bisher darauf beschränkt, die Edelsitze zu demoliren, Gemälde, Möbel, Fenster, Hausrath u. s. w. mit vandalischer Wuth zu zerstäuben und zu vertilgen, so konnte es auf die Länge nicht fehlen, daß auch die Magazine geplündert, die Baarschaften geraubt, und sonst mancher Unfug getrieben wurde*).

---

*) Hunderte von Bauern halfen auf solche Weise den Juden wieder zu Summen, die sie dem Edelmanne geliehen hatten. Viele gingen mit Banknoten von 1000 Gulden zum Juden, der ihnen 5 Gulden Münze dafür gab, denn der polnische

Aber wer kann die Folgen einer Revolution berechnen, wer die entfesselten Leidenschaften in ein System bringen, wer der aufgestachelten Wuth und Rohheit einer entmenschten Bauernhorde gebieten: „bis hierher, und nicht weiter?" Und doch war nach einigen Tagen schon die Ruhe allenthalben so weit hergestellt, daß wenigstens nicht Mord und Raub mehr vorkam, daß die Banden nur mehr polternd und tobend umherzogen, die Roboten weigerten, sich betranken, die Schlupfwinkel durchsuchten, und Geknebelte und Geschlagene einbrachten. Nur bis zum 23. hatte das Würgen get dauert, und schon damals lieferten die meisten Bauern ihre Opfer lebendig ein. Daß unter diesen, so wie unter den Erschlagenen, eine Menge Priester, selbst Pfarrer gewesen, zeigt so recht deutlich, wie der Bauer ganz andere, als Zehn-Guldenmotive haben mußte, denn die Geistlichkeit zu erschlagen, blos weil ein Blutgeld ausgesetzt war, wird man doch dem demüthigsten, dem kriechendsten Katholicismus nicht zumuthen. Und die Bauern verfuhren mit den Geistlichen keineswegs artiger, als mit dem übrigen Gelichter. So wurde am 20. Februar Morgens der Vicar von Dobrekow von den Bauern der Umgebung zu Fuß, wie ein Schlachtvieh gebunden, nach Pilzno getrie-

---

Bauer kennt Banknoten nicht. So wurden edle Pferde zu 2 Thaler, Hausthiere, Waffen, Schmuck, Einrichtungen, Kleider um wenige Münzen verkauft.

ben*), auf dem dortigen Ringe grausam erschlagen, dann nackt ausgezogen und in den Gassen herumgeschleift.

Nach Tarnow wurden zehn argmißhandelte Priester gebunden in Haft überbracht, einige Erschlagene waren gleichfalls abgeliefert worden, Alle hatten den Aufstand und die Gütergemeinschaft öffentlich gepredigt.

Wenn endlich nicht zu läugnen ist, daß mancher Tropfen unschuldigen Blutes floß, daß Rachsucht, Blutgier, Beutelust, und all' die Harpyen der Ungebundenheit Thaten verübten, die Furien eher, als Menschen zuzumuthen waren, so muß auch hinwieder bedacht werden, wie barbarisch roh der Bauer behandelt, und wie er durch Aufhetzung, Hunger und Bedrückung auf's Aeußerste gebracht war. Der Edelmann hatte sich seine Bauern so unnatürlich, so unmenschlich erzogen: — hat er nun ein Recht, sich über die saueren Früchte zu beschweren, die er ja selbst gepflanzt hat?

Nimmermehr! Und es möge also diese fürchterlich rasche, blutig entsetzliche Bauernjustiz vom Jahre **1846** allen denen Zwangsherren, Tyrannen und Krautjunkern der Finsterniß als heiliges Evangelium in's harte Herz eingezeichnet bleiben, und sie sonach so gnädig sein, den Bauer menschlich, den Bürger achtungsvoll und höflich, sonstige

---

*) Wobei die Bauern sagen:

Lepsze nasze kosy,
Jak cesarskie fuzje.
(Besser unsere Sensen, als kaiserliche Gewehre.)

Plebejer aber minder arrogant, plump und einfältig zu behandeln, mögen endlich gekrönte Obscuranten und Satrapen einsehen lernen, daß Bürger und Landmann das Volk bilden, nicht aber ein paar hunderttausend Müssiggänger, und daß die Zeit hinter uns liege, wo Fürsten, Maitressen, Pfäfflein und Minister mit der öffentlichen Meinung und dem Völkerglück blinde Kuh und Ball spielen durften. — Denn: „Vox populi, vox Dei!" Amen.

Der Prämienwitz.

Wer selbst schlecht und niedrig in seinen Handlungen ist, der wird auch stets bereit und geneigt sein, bei Andern Schlechtigkeit und Niedrigkeit vorauszusetzen. Die polnische Emigration, die Emissaire, die wort- und phrasenreichen Polenfreunde mußten für die ans Tageslicht gekommene Schlingen- und Gift-Geschichte ein Gegengift fabriziren, um die Gedanken des Publikums von diesem faulen Handel abzulenken. So entstand der Prämienwitz. Pegend, ein feiler Pamphletschmied, brachte die nichtswürdige Verläumdung in den Rahmen eines Zeitungsartikels, und ein gutmüthiger deutscher Redacteur rückte die pikante Piece ein. Die meisten deutschen Journale schrieben den Aufsatz, weil er schlecht war, einander ab, und schmückten ihn mit ihren eigenen Glossen und ihrer speculativen Gelehrsamkeit aus.

Ehrenvolle Journale, und deren giebt es noch, bitte ich um Entschuldigung meiner harten Worte, die auf sie keinen Bezug nehmen können. Ich greife nur jene Sudelköche

an, bei denen es Gesetz ist, der Niedrigkeit und Feilheit allein die Ehre zu geben, die ihren Samen auf Schlamm gebaut haben und daher nichts als leeres Schilf erzeugen, das nach allen Winden pfeift. Mit Entzücken aber und großem Geschrei bemächtigte sich der französische Journalismus und seine skribelnden Polissons eines so vielseitig auszubeutenden Stoffes, und auf solche Art gelangte diese handgreiflichste aller Lügen echt polnischer Erfindung an alle Koterieen, Cirkel und Individuen — die Feinde oder Neider der österreichischen Regierung triumphirten, schrieen Zeter und machten hämische Ausfälle, die Neutralen nahmen es theils für baare Münze, theils für einen faden Witz, theils für Lüge, die Freunde Oesterreichs und einige seiner Publicisten nahmen sich der angegriffenen Ehre des Vaterlandes mit Wärme an, und deckten zum Theil die unreinen Quellen auf, aus denen die schaamlosen Anklage-Artikel entsprangen.

Gleichwohl ist das Publikum, je nachdem es überhaupt für oder gegen Oesterreich Front macht, weder von der Wahrheit der Prämiengeschichte, noch von dem Gegentheile überzeugt, besonders hartnäckig ist aber die zahlreiche Partei, welche an die Vertheilung der Prämien wirklich glaubt. Denn die Erfinder oder Verläumder haben die Sache so wahrscheinlich gemacht, haben mit so weinerlichem Unwillen und so gut beredter Entrüstung darüber abgesprochen, als nur möglich war. Sie haben Alles aufgeboten, ihre Leser zu überzeugen, nur Eines haben sie bei ihrer plumpen Anklage vergessen, — sie haben vergessen, daß es Jemandem einfallen könne, sie

um den Beweis ihrer Lüge zu ersuchen, um den schriftlichen, beeideten, durch Criminalacten festgestellten Beweis. Wir haben in diesem Buche auch eine peinliche Anklage wider Polen niedergelegt, wir haben von einer Gift- und Schlingengeschichte erzählt, aber wir waren nicht unverschämt nnd plump genug, nur auf bloßes Hörensagen, auf bloße Gerüchte hin ein so ernstes Wort niederzuschreiben; nein, wir haben uns vielmehr mit deutscher Pedanterie und Genauigkeit durch Criminalacten gewunden, haben reiflich ausgeschieden, und größtentheils nur Aussagen und amtliche Noten aufgezeichnet. Durch ein solches Verfahren glauben wir unsere Anklage außer allen Zweifel gesetzt, bewiesen zu haben; haben das die Herren Verfasser des Prämienartikels vielleicht auch irgendwo gethan? — können sie es vielleicht noch thun? — o so thun sie es doch ja recht bald, denn auf die Länge der Zeit möchte uns unsere gesunde deutsche Geduld zu kurz werden, und sie ganz allein trügen dann die Schuld, wenn wir sie für gemeine bübische Lügner und ehrlose Verläumder erklären müßten. Unsere Ankläger widerlegen, ehe sie noch etwas bewiesen haben, kann uns nach juridischen Gesetzen eigentlich nicht aufgebürdet werden; da es indessen die Ehre des Vaterlandes und eines ihrer Mitbürger gilt, so wollen wir uns in eine nähere Beleuchtung der feilen Beschuldigung einzulassen nicht säumen.

Vorerst die ganz einfache Frage: Wer ist der Beklagte, wer die Kläger. Der Beklagte, Kreishauptmann Breinl, dem Verfasser dieser Zeilen persönlich bekannt, ist ein still

wirkender, ehrenhafter, allgemein geachteter, unbescholtener Staatsbürger gewesen, alle diese früheren trefflichen Eigenschaften besitzt er im gegenwärtigen Augenblicke noch. Dieserwegen und nach genauer Untersuchung erhielt Kreishauptmann Breinl von der Regierung den Leopolds-Orden, von der gesammten Tarnower Bürgerschaft das in prachtvollem grünem Sammt-Etui verwahrte Ehrenbürgerrecht. Wer aber sind nun die Kläger? Die Kläger! Polnische Sudelköche, Spione und Emissaire, gebrandmarkt von der öffentlichen Meinung, wie Spione immer gebrandmarkt sind — alberne Zeitungsnotizensammler, denen um einen pikanten Lückenbüßer ihre Ehre häufig feil ist, das, das sind die Kläger!

Aber sie sind uns noch eine Ergänzung ihrer Anklage schuldig, es wäre Schade, wenn ein so interessanter Stoff nicht gänzlich ausgebeutet würde. Sie wollen uns daher, den Faden fortspinnend, berichten, und sagen, wer denn die am nämlichen Tage, als in Tarnow der Losbruch geschah, die aufgestandenen Bauern in Bochnia, Sandez, Jaslo, Wadowice bezahlte? — Wer bezahlte denn die Sicilianer für ihre Vesper, wer den Pariser Pöbel, als er den Laternenpfählen adelige Cadaver aufbürdete; wer bezahlte die Domingosclaven, als sie an den Weißen schreckliche Negerrache übten? wer bezahlte denn am 27. und 28. Juni 1794 das erbitterte Warschauer Volk, als es wilde Justiz übte und den Fürstbischof Massalski, den Grafen Ankwitz, Kossakowski, Zabiello, Ozarowsky und noch acht solche Herren ohne Gericht und Proceß hinwürgte? wer bezahlte das Volk in Wilna, wo

um diese Zeit ähnliche blutige Auftritte, namentlich die rasende Schlachtung des andern Kossakowski erfolgte? Das polnische Volk scheint für Adelsschlächtung hinreichendes angebornes Talent zu besitzen, was, wie ich glaube, nicht erst durch **10** Gulden geweckt zu werden braucht; wahrhaftig, der Grund dieser wilden summarischen Justiz ist tiefer und naheliegender zu suchen, und der polnische Bauer, wenn auch im höchsten Grade roh, um **10** Gulden läßt er sich die Ruhe seines Gewissens nicht abkaufen, was freilich gewissen Leuten und gewissen Anklägern, die sich mit ihrem Gewissen oft bedeutend billiger abfinden, eine Unbegreiflichkeit scheinen mag. Schon der Umstand, daß die Bauern sogar Geistliche erschlugen und einbrachten, zeigt, daß der Grund nicht so wohlfeil gewesen. Wäre schon der Bauer durch eine Prämie zum Mord eines Edelmannes zu dingen gewesen, zum Mord seines geistlichen Hirten, zum Mord seines Predigers, seines Spenders des letzten Abendmahles, seines geweihten Seelenarztes konnten ihn doch armselige **10** Gulden nicht erkaufen!!

Welch eine Summe hätte es aber bedurft, um Jeden der vielen Tausende zu bezahlen? Man sieht, daß die feilen Ankläger weder Logiker, noch Rechenmeister sind.

Mit diesen will ich auch hiermit mein letztes Wort gesprochen haben; dem deutschen Publikum erlaube ich mir aber noch folgende kurze Aufklärung zu geben.

Schon in den ersten Tagen des Monats Februar **1846** brachten Juden, Dorfrichter und gutgesinnte Bauern fast

täglich, und ohne aufgefordert zu sein, Nachrichten in die Kreisstädte, durch die der Plan der Revolution immer mehr und mehr enthüllt wurde. Diese Unterthanen nun erhielten, um ihre Anhänglichkeit, ihren Eifer zu schärfen, sobald sich ihre Nachrichten als factisch erwiesen, gleichviel ob Jude, ob Bauer, Belohnungen von **10** und **5** Gulden. Ist das ein Verbrechen der Regierung, oder eine erlaubte völkerrechtliche Maaßregel? Die Frage kann sehr unzweifelhaft beantwortet werden, wenn wir erfahren, daß bei dieser Geldvertheilung ganz offen und ohne Rückhalt zu Werke gegangen wurde. Als dann später die Bauern fort und fort mit Leichen in die Städte kamen, hörte jedes Geldgeschenk augenblicklich auf, und die Bauern wurden mit ernstesten Drohungen entlassen. Bestrafen konnte man sie doch nicht. Das hieße denn doch ein bischen viel von einer durch Rebellen bedrohten Regierung verlangen. Abwehren konnte man die Massakre auch nur meist mittelbar.

Unmittelbar geschah es in Tarnow, wo nach Lisia-Gora alsogleich eine Escadron entsendet wurde, die dem Gemetzel des Landvolkes mit Gewalt der Waffen Einhalt that. Und diese Truppenentsendung geschah in einem Augenblicke, wo jeder einzelne Mann nöthiger war, als das liebe Brot, da eben **1500** Insurgenten auf die Stadt anrückten. Warum sagen denn davon die Zeitungen keine arme Sylbe? Warum denn ewig das Misere, ewig nur die Schattenseiten, und nie ein Fünklein Licht?! Warum erzählen die Zeitungen nicht, daß die Bauern erst dann ihr fürchterliches Gemetzel an-

fingen, als man sie mit der Gewalt der Waffe zum Beitritt zur Empörung zwingen wollte, und sogar ihre lautesten Sprecher für die Regierung mißhandelte, oder niederschoß? Warum wird das kein Mord genannt? Veilleicht, weil dadurch nur ein gemeiner Bauer um das elende Leben kam? Wie naiv! Warum klagen die Zeitungen die Regierung an, daß sie nicht augenblicklich unter die Bauern fuhr, und ihre Wuth mit Waffengewalt zügelte, und warum legen sie nicht gleichzeitig eine Spezialkarte des Tarnower Kreises bei, aus der Jedermann klar und deutlich sehen könnte, daß derselbe 94, sage vierundneunzig Quadratmeilen groß, fast so groß wie einige deutsche Fürstenthümer, und von einer einzigen Hauptstraße, nicht aber von einem Eisenbahnnetze durchschnitten sei, — daß man also bei dem geringen Truppenbestande, der in der Kreisstadt unumgänglich nöthig war, nicht im Stande gewesen sei, nach allen Seiten hin, und also gleich zu wirken. Was menschenmöglich war, geschah gewiß, und wer den zügellosen Bauer kennt, und dann erwägt, daß das eigentliche Würgen nur drei bis vier Tage dauerte, wird die Behörde gewiß nicht anklagen, sondern ihr danken.

Es erübriget also nur noch zu beweisen, daß der erwähnte Kreishauptmann auch vor der dazu ernannten gerichtlichen Commission öffentlich beschwor, es seien die Prämien einzig als Geschenk für die bewiesene Treue und die wichtigen Nachrichten, keineswegs als Kopfpreise bezahlt worden.

Schlüßlich aber will ich, so ungern ich aus Zeitungsartikeln abschreibe, und zwar dies eine Mal nur, die Worte

anführen, welche die Augsburger Allgemeine Zeitung den Grafen Aberdeen, selbst einen Hochtory, am **6.** April **1846** sprechen läßt. Es fragte nämlich Lord Beaumont „im Interesse der Menschlichkeit", wie er sagte, ob es wahr sei, daß die österreichischen Behörden einen Sclavenkrieg (a servile war) gegen den grundbesitzenden Adel in Galizien angestiftet, und die polnischen Bauern mit Blutgeld für jeden eingelieferten Edelmannskopf belohnt habe? und wenn dies der Fall, ob Ihrer Majestät Regierung der österreichischen ihre Mißbilligung eines solchen Verfahrens ausgedrückt habe? Graf Aberdeen antwortete: „Gewiß ist, seitdem Galizien unter österreichischer Oberhoheit steht, der Zustand des dortigen Landvolkes sehr verbessert worden, und wohl sehr natürlich ist es daher, daß die galizischen Bauern Gefühle der Loyalität gegen das Kaiserhaus gefaßt haben. Sich in die Sache einzumengen, liegt meines Erachtens außer der Pflicht der brittischen Regierung. Die Berichte, die ich vom brittischen Geschäftsträger in Wien empfangen habe, lauten hinsichtlich jener Vorgänge in Galizien ganz anders, als einzelne Zeitungsartikel sie besagen, daß der galizische Adel erschlagen worden ist, in seinem Versuch, die Bauern zur Theilnahme an der Empörung zu zwingen, und daß die Bauern sich eben so erfolgreich, wie kräftig widersetzten. Nun in allem Diesen seh ich nur Preiswürdiges!" (Now, in all this I see nothing but wat is praisewerthy). Möchten doch die mitleidigen Deutschen von ihren Stammgenossen lernen, wie hoch Nachrichten und Raisonnements aus polnisch-französischen Federn

anzuschlagen seien, möchten sie bei ihrer tiefen Gründlichkeit nur noch etwas mehr und genauer prüfen, ehe sie ihre eigne Schande erzählen, damit sie in Zukunft des Vorwurfes überhoben bleiben, dem abgedroschenen Geschwätz und der faulen Polemik polnischer Characterlosigkeit, als bloße Nachbeter und Abschreiber gedient zu haben.

G d o w.

Dieses armselige Zwitterding zwischen Stadt und Baracke, bisher kaum von den gründlichsten Topographen genannt, nun aber in geiferndem Munde ekelhafter Journale als der Ort bezeichnet, wo der sogenannte „Polenmord" begangen worden war, dieses fortan historische Gdow nun hatte müssen Zeuge sein, wie wenig der Pole von **1846** dem Helden von **1831** glich, wie er es wohl verstanden habe, wehrlose Soldaten im Schlafe zu überfallen, und Bauern niederzuschießen, keineswegs aber einer braven Truppe, welcher er doch an Zahl und Siegestrunkenheit überlegen war, im ehrlichen offenen Kampfe zu stehen.

Die Sache der Rebellion hatte einen kurzen Augenblick scheinbar triumphirt. Ein österreichischer General an der Spitze von **1700** Mann und **3** Kanonen hatte, nachdem ihm **2** Reiter-Commando's und **1** Infanterie-Detachement von circa **70** Mann zersprengt und vernichtet worden, er hatte den Rückzug bis Wadowize 6¾ Meilen von Krakau

angetreten. Krakau war frei, hatte seine Regierung und seine Gesetze; nicht genug! ein Theil des Insurgentenheeres war auch schon nach Galizien aufgebrochen, das unbesetzte Wieliczka war erobert, die Beamten und der Clerus in Eid und Pflicht, die Cassen in Verrechnung der neuen Staatsgewalt genommen; die Helden von Wieliczka gingen nun schon auf Bochnia los; da, auf halbem Wege stießen sie plötzlich auf ein Hinderniß, an das sie bei dem Revolutionsentwurfe gar nicht gedacht zu haben scheinen, sie stießen auf Soldaten.

Ehe ich zur Erzählung der „Gdower Schlächterei" überspringe, möchte ich freilich ein klein Wörtlein an die Journale einflechten, und möchte ihnen sagen und begreiflich machen, daß nach den Gesetzen der Vernunft und der uralten Menschenrechte, die Nothwehr gegen eine mit Schießwaffen und Säbel anrückende militairisch geordnete, auch berittene Schaar bisher nie und nirgends „Mord" genannt worden ist; aber das superkluge Journals-Ohr hört viel lieber den goldenen Klang der Inseratgebühr, als die rauhe Stimme der Wahrheit.

Ich will mich also durch so nichtige Allotria nicht aufhalten lassen, sondern vielmehr zur Bekräftigung meiner Worte die amtliche Relation eines Mannes mittheilen, der als Befehlshaber des österreichischen Häufleins den glücklichen Handstreich versuchte, und wie wir hören werden, zu Ende führte.

Dieser Mann war der Adjutant des galizischen Ge-

neral-Commando's, Oberstlieutenant Benedek, welchen der Erzherzog am 18. Februar von Lemberg aus mit Vollmachten in die westlichen Kreise entsandte, um durch den Augenschein geleitet, das dringend Entsprechendste anzuordnen. Und die Wahl dieses Mannes war eine äußerst glückliche. Oberstlieutenant Benedek, ein hell und schnell überblickendes militairisches Talent (nicht etwa wegen des militairisch werthlosen Sieges bei Gdow, sondern wegen der allerorts an den Tag gelegten Energie, der stets ausgesucht trefflichen Wahl seiner Mittel, wegen des gegebenen glänzenden Beispieles, und endlich dadurch, daß er in einer Lage die Offensive ergriff, die so trostlos nnd ungewiß war, daß kürzlich in den nämlichen Verhältnissen schon von Retirade gesprochen worden war) Oberstlieutenant Benedek also begnügte sich nicht bloß nach Adjutanten-Art mit Ackselzucken, Meinungen und zweideutigen Rathschlägen, er glühte in soldatischer Ungeduld, nach einer That, und — Ehre seinem Genius — sie ist vollkommen gelungen.

Ueberzeugt, daß es dem Leser nicht unangenehm sein dürfte, auch den eigenthümlichen Styl dieses Mannes kennen zu lernen, theile ich seine Berichte an den Erzherzog von Bochnia vom 25. und von Wieliczka vom 27. Februar 1846 auszugsweise mit, um so mehr, da ich die Begebenheit weder anders, noch besser zu erzählen im Stande bin.

Der erste Bericht aus Bochnia lautet im Auszug:

„Um zehn Uhr Abends bin ich hier beim Kreisamt vorgefahren. Der Kreishauptmann äußerte unverhohlen seine

Freude, daß ich in dem Moment erschienen, wo sie gerade beschlossen hatten, Bochnia zu räumen, und Alles im Stiche zu lassen."

Die Gestaltung der Dinge ist folgende:

„In Bochnia stehen ein Landwehr-Bataillon von Nugent zu 4 Compagnieen, eine zu 60 Mann; vom 1. Bataillon Nugent 3 Compagnieen zu 125 Mann, 6 Züge von der Oberst-Division Kaiser Cheveaux-legers."

„In Wisznitz steht eine Compagnie Nugent. General Collin mit 8 Compagnieen Nugent, Landwehr-Bataillon. Hohenegg, 1 Major-Division Kaiser Cheveaux-legers, einer halben Fußbatterie und der Krakauer Miliz soll bis Mogilani retiriret sein."

„Die Krakauer Insurgenten sind gestern (24.) in Wieliczka eingerückt, und haben bereits die im Anschluß mitfolgende Proclamation *), datirt Krakau, am 22. d. herumgeschickt, womit sie eine demokratisch-polnische Regierung publiciren."

„Ganz Wieliczka, und hauptsächlich die Grubenarbeiter, sympathisiren mit den Insurgenten."

„Das hiesige Militair-Stations-Commando entbehrt aller Nachrichten."

„Die Lage der hiesigen Garnison ist allerdings nicht sehr tröstend; die vielen Hochverrathsinquisiten in der Stadt schlecht

*) Ist schon unter dem Artikel Proclamation mitgetheilt worden.

verwahrt, ein unverläßlicher Geist der Inwohner, keine Unterstützung von Tarnow her, keine Nachricht, wie stark beiläufig die Insurgenten in Wieliczka eingerückt sind u. s. w., kurz eine so ungünstige Zusammensetzung als nur möglich."

„Schon aus den Gesichtern, die ich im Rathe gesehen, habe ich mich orientirt, und einen schnellen Entschluß gefaßt."

„Eine halbe Stunde nach meiner Ankunft habe ich einen Feldwebel mit der Post über Gdow, Mislenia und Isdebnik als Kourier zum General Collin geschickt mit der Proposition, mit mir schnell einen concentrischen Angriff auf die Insurgenten zu machen."

„Erhalte ich seine Zustimmung, so gedenke ich Folgendes zu thun! —"

„Major Lehmann mit **100** Mann Landwehr (**2** Compagnieen) und **1** Zug Cheveaux-legers lasse ich in Bochnia zurück, hiezu **100** Mann Bürgermiliz; somit glaube ich die Stadt mit ihren Hochverrathsinquisiten so leidlich bewacht."

„Einen Offizier mit **10** ausgesuchten Mann Nugent, theile ich in **150** aufzubietende Bauern zur Besetzung der Brücke über die Raba bei Prozowski, **1** Offizier mit **20** Mann Nugent, eingetheilt in **3—400** aufzubietende Bauern, sollte Xiesnice an der Raba besetzen."

„Ich mit **3** Compagnieen vom **2**. Feld- und einer Compagnie vom Landwehr-Bataillon Nugent, **5** Zügen Chevauxlegers (**320** Mann Infanterie und **174** Pferde ohne Geschütz) und was ich an Bauern successive an mich anschließen

kann, rücke gegen Wieliczka und versuche mein Glück gegen den mir ganz unbekannten Feind."

„Bis heute 2 Uhr Nachmittag könnte ich von Collin Nachricht haben, ob er will oder nicht. Gott gebe, daß er meinen Vorschlag annimmt, denn um den Insurgenten Wieliczka ruhig zu überlassen, und Bochnia freiwillig aufzugeben u. s. w., habe ich wahrhaftig nicht genug Gleichgiltigkeit für die Ehre meines Standes."

„Um 2 Uhr Nachmittag ist Wachablösung. Hierzu lasse ich gesammte Infanterie ausrücken, und werde sie — freilich mittelst Dollmetscher — haranguiren."

„Wenn Collin in meinen Plan eingeht, die Insurgenten aber so lange in Wieliczka ruhig bleiben, so hoffe ich aufs Gelingen. Gestaltet sich die Sache anders, als ich sie mir ausgedacht habe, so lasse ich bei irgend einer Annäherung der Insurgenten die Sturmglocke läuten, reiße mit mir an Bauern, so viel ich nur kann, und will wenigstens gerauft haben, als treuer ehrliebender Soldat, bis aufs Aeußerste, bevor ich weiche."

„Ehrenvoll bleiben ist eine der besseren Chancen; ohne Kampf weichen wäre Schande, und warum sollte dem Recht nicht auch ein Glück blühen?"

„Am meisten kränkt mich's, nur 20 Patrome per Kopf zu haben."

„Ich bitte um Nachschub an Munition für alle Truppen im Westen. Auf Alles gefaßt und entschlossen, mit ruhigem Gemüthe erwarte ich die nächste Zukunft."

„Ich sehe gar nicht ein, warum wir uns durch die Ungewißheit abhalten lassen sollten, brav zu werden, wie es unsere alten Waffengefährten so oft gethan."

„Vor einer halben Stunde hat mir Kreishauptmann Bernd*) die lithographirte höchste Weisung vom 23. v. M. mitgetheilt, die Eure Königliche Hoheit in Folge des gegen Lemberg projectirten Ueberfalles erlassen haben."

„Beim hiesigen Kreisamte wurden bisher 154 Revolutionairs von Bauern eingeliefert, darunter 9 Todte."

„Benedek, Oberstlieutenant,
General-Commando-Adjutant."

„Bochnia, am 25. Februar 1846 um ein Uhr nach Mitternacht."

Kurz nach Absendung des Berichtes am Morgen des 26. brach nun Benedek von Bochnia auf, und ging auf Wieliczka los. Eingelaufenen Nachrichten zu Folge nahm er einen Umweg, und gelangte auf diese Weise etwa um 11 Uhr an Gdow. Die Insurgenten hatten diesen Ort mit ungefähr 700 Mann, darunter 300 und zwar vorzügliche Pferde besetzt; ihr tumultuarisches Gejauchze klang schon von ferne, und bei unserm Anrücken soll eine Abtheilung von denselben eben im Begriff gewesen sein, in dem Judenkruge links von der Straße einen gefangenen Chevaux-leger ceremonialiter aufzuknüpfen, der, als er plänkeln hörte, den Helm beim Dachstuhlfenster hinausschwenkend mit stürmender Hand befreit wurde, worauf gleichzeitig ein guter Theil der Insurgenten-

truppe das Hasenpanier ergriff, und nicht mehr zu ereilen war. Der Rest schien hier fechten zu wollen, indessen aber hören wir lieber das Ausführlichere von Benedek selbst in seinem zweiten Bericht, datirt Wieliczka, am 27. früh 8 Uhr.

„In Verfolg meines letzten gehorsamsten Berichtes von gestern früh aus Bochnia, erstatte ich Eurer kaiserlichen Hoheit die ehrerbietigste Meldung, daß ich hierorts gestern Nachmittag 3 Uhr unbeanstandet eingerückt bin. Kurz nach meinem Abmarsch aus Bochnia waren mir Nachrichten zugekommen, die mich bestimmten, mit all meinen wenigen Truppen den weitern Umweg über Gdow nach Wieliczka zu nehmen. Die kleinen Chevaux-legers-Abtheilungen, die die Bauernschwärme zu leiten hatten, haben in der Richtung gegen Gdow schon um 8 Uhr früh mit den Insurgenten Schüsse gewechselt, und einzelne Reiter heruntergeschossen, allein die bloß mit Sensen, Dreschflegeln und Spießen bewaffneten Bauern haben, in so lange nicht die 4 Compagnieen Nugent und 5 Züge Chevaux-legers zu ihnen gelangten, durchaus „keine Schneid" gehabt, den feuernden Insurgenten an den Leib zu gehen. — Gegen 11 Uhr waren wir nahe an Gdow gelangt, wo sich die Insurgenten festgesetzt hatten, und ein Gefecht anzunehmen bereit schienen."

„Der Boden beiderseits der Hauptstraße ist dermalen stark aufgeweicht, daher nur für einzelne Reiter mit Vorsicht anwendbar, sonach ich meine Chevaux-legersabtheilungen nur auf der Chaussee verwenden konnte; aber auch die Infanterie mußte ich mit Mäßigung verwenden, weil ich noch eine

weite Aufgabe (Wieliczka) vor hatte. Daher dirigirte ich nur einen Officier von Nugent mit 1 Zuge Infanterie und 8 bis 10 Chevaux-legers und alle Bauern in die linke Flanke der Insurgenten, um ihnen den Rückzug nach Wieliczka abzuschneiden. — Gdow aber ließ ich in der Front vorerst mit Tirailleurs angreifen."

„Doch die Insurgenten leisteten keinen Widerstand und ergriffen die Flucht nach den ersten Schüssen; aber was bei unserm Eindringen in den Ort nicht die Flucht ergriffen hatte, feuerte auf uns aus den Fenstern, und nun wurden die Häuser, aus denen die Schüsse gefallen waren, gestürmt, und die schrecklichen Scenen eines wilden Krieges, an denen der Bauer Theil nimmt, hatten begonnen."

„Die Bewegung in der Rückzugslinie der Insurgenten ist durch die Schuld der Bauern nicht vollkommen geglückt, denn als die ersten fliehenden Reiter herabgeschossen waren, fiel die wilde Bauernhorde über die unglücklichen Opfer her, und so entkamen denn vielleicht 50 Reiter gegen Wieliczka, gegen Mislonice hatte sich eine andere Abtheilung berittener Insurgenten gewendet, vielleicht an 30, 40 Pferde und ist ebenfalls entkommen; die ganze Infanterie aber wurde erschossen, meist jedoch graußlich erschlagen. Im Ganzen gewiß 156 Todte."

„Hierher brachten wir 59 Gefangene, darunter einen Theil auf Wagen, weil sie verwundet waren, und ich sie der Wuth der Bauern entziehen wollte."

„Nach der kurzen „Massacre," denn das war kein

Kampf zu nennen, ließ ich eine halbe Stunde halten, die Leute etwas Brot essen, und den mitgenommenen Branntwein trinken, dann ging es in mittlerweile eingetretenem Regenwetter unaufgehalten aber doch langsam (um die Mannschaft nicht zu erschöpfen) weiter bis Wieliczka, das die Insurgenten räumten, als unsere Avantgarde vor der Stadt auf die größten Höhen gelangte. Früher als die Colonne trafen die Chevaux-legers (16) und Bauern aus Niepolomice hier ein, doch über alle diese Details werde ich bei mehr Muße Bericht erstatten."

„Hier muß ich noch erwähnen, daß gesammte Mannschaft diese angestrengte Expedition mit einer seltenen Ordnung und Ausdauer mitgemacht hat. Die Infanterie hatte das erste Mal 60 Patronen bei sich, trug das Brot auf dem Tornister, obgleich ich hierzu einige Wagen beistellen ließ, worauf später die Verwundeten gelegt wurden. Der Koth auf der Straße, der weiche Boden rechts und links der Straße für die Detachirungen, der kalte Regen u. s. w. hat uns nicht gehindert „stets vollkommen geordnet zu bleiben", und so sind wir auch in Wieliczka eingerückt. Die Officiere waren der Mannschaft zum schönen Vorbilde in Ertragung der Fatique, in Gehorsam, Ordnung und in der Menschlichkeit gegen die Gefangenen; Muth und Begierde zum Kampf war allerseits vorherrschend. Schade, daß wir keinen würdigen Gegner gefunden!"

„Oberst 1. Escadron ein Pferd ins Knie geschossen, von der Infanterie 2 Gemeine vermißt; nach dem heutigen

Frührapport nicht ein Marodер, weder bei der Infanterie, noch Cavallerie."

„Die Stadt soll noch viele Insurgenten versteckt halten, und schon gestern eine Stunde nach unserm Einmarsche haben die Insurgenten plötzlich aus den Fenstern eines Hauses geschossen, welches Haus alsogleich gestürmt wurde. 4 Insurgenten sind dabei erschossen."

„Heute werde ich allgemeine Hausvisitation halten lassen, so sehr mich dies anwidert, aber ich muß weitere Excesse verhüten."

„Endlich erhalte ich Nachricht vom General Collin, die ich in Abschrift gehorsamst beilege. Ich bestelle alsogleich Wagen, um eine starke Compagnie gegen Podgorze zu fahren, um dann nebst einigen Zügen Chevaux-legers bei Anrücken des General Collin gegen Podgorze, die sich bei der Weichsel entlang retirirenden Insurgenten, wo möglich zu vernichten; dies ist bisher nur Idee, und ich werde bloß nach Umständen handeln, General Collin muß hierher eine Garnison geben, dann ziehe ich alle meine Abtheilungen wieder nach Bochnia."

„Benedek."

In wenigen Tagen kamen für den wackern Mann der Leopolds-Orden von Wien, und in ganz kurzer Zeit wurde er zum Obersten befördert.

Sturm auf Podgorze.

Die nächste Folge der „Massacre" von Gdow war das erneuerte Vorgehen Collins, der sich in Wadowice erholt, durch das Infanterie-Regiment Schmehling und einen Theil von Hohenzollern Chevaux-legers verstärkt, mit hinreichender Munition in der Tasche, nun nicht länger säumte, die Scharte von Krakau blutig auszuwetzen, wozu er am 26. von Wadowice abmarschirte, am 27. Nachmittags 5 Uhr vor Podgorze mit der Tete seiner Colonne eintraf, und alsogleich zur Offensive und zum Sturme seine Anstalten traf. Der diesfallsige Bericht lautet:

„Nach diesen meinen schnell getroffenen Dispositionen, welche geschwind, aber mit Ruhe und Ordnung befolgt wurden, ließ ich das Zeichen zum Vorrücken geben. Die vordersten Abtheilungen formirten Tirailleursketten. Aus der Kaserne fielen die ersten Schüsse auf uns, die unter Commando des Oberlieutenant Genauck vorrückende 14. Compagnie. Ich ließ bei dieser Abtheilung, bei welcher ich mich

selbst befand, Sturmstreich schlagen. Die Plänkler, gefolgt von geschlossenen Zügen, legten im Laufe den Raum bis zur Kaserne zurück, in welche sie nach Oeffnung der vordern großen Eingangsthore eindrangen. Da jedoch die Insurgenten durch das hintere Thor entflohen, so ging die Compagnie augenblicklich weiter auf der Hauptstraße gegen die Hauptwache, die ich als nächstes Ziel bezeichnete, vor. In der Nähe des Platzes empfing uns das Feuer aus sämmtlichen Häusern, welches um so heftiger war, da fast sämmtliche Insurgenten zugleich losschossen, und sich dann auf die Flucht begaben. Ihrer Eile mag es zuzuschreiben sein, daß bei dieser Gelegenheit, ungeachtet dieses sogenannten Elite-Schützencorps, **300** an der Zahl, welche mit vortrefflichen Doppelgewehren und Stutzen bewaffnet waren, nur **2** Mann verwundet wurden."

„Unerschrocken, vom besten Willen beseelt, ließ nach Besetzung der Hauptwache unsere brave Mannschaft den Flüchtlingen keine Zeit, sondern drang im Sturmschritte auf meinen Befehl gegen die Brücke vor, von wo aus sie die am jenseitigen Ufer sich rottirenden Insurgenten wirksam beschoß (folgen Belobungen). Ich hatte unterdessen von der Brücke aus durch meinen Adjutanten **2** Kanonen zum Vorrücken befehliget, von welchen die Eine bei der Brücke auffuhr und ein wirksames Kartätschenfeuer begann. Die zweite Kanone führte ich an den neuen Brückenkopf, und ließ die **13**. Compagnie Fürstenwärther den Raum von hier bis zur Brücke, und des knapp anstoßenden Mauthhauses besetzen, und ein

tüchtiges Feuer eröffnen. Eine Compagnie Schmehling und eine halbe Escadron marschirten auf dem Platze auf."

„Während unseres Vordringens gegen die Brücke war die 16. Compagnie Fürstenwärther in gleicher Höhe mit der 14. Compagnie in der Straße hinter der Kaserne gegen die Kirche und den Hauptplatz vorgegangen. Hier wurde sie ebenfalls gleichzeitig mit der 14. Compagnie von einem heftigen Feuer empfangen, jedoch nur 1 Gemeiner in die Hand blessirt."

„Sie eilte im Sturmschritt über den Platz gegen die gegenüberliegende Reihe neu gebauter Häuser, welche die Insurgenten schleunigst verließen, marschirte dann auf und begann mit kleinen Abtheilungen die Gebäude zu untersuchen, woselbst auch einige Gefangene gemacht wurden."

„Die 13. Compagnie von Fürstenwärther rückte ebenfalls in gleicher Höhe vor; bei den nächsten Häusern die Höhe entlang, wurden ihre Tirailleurs, sowie die geschlossene halbe Compagnie, aus den Gebäuden und zugleich von einem Haufen der Insurgenten von vorne nächst der Kirche hin mit Flankenschüssen empfangen, das von uns vortheilhaft benutzte Terrain machte das Feuer der Insurgenten unwirksam."

„Während Lieutenant Hanusek mit den Tirailleurs die Gebäude angriff, ging Hauptmann Czesnegg mit der halben Compagnie des Lieutenant von Pratobevera einem gegenüberstehenden Insurgentenhaufen, welcher Fahnen führte, entgegen, und warf dieselben mit Feuer und dem Bajonnet von der Höhe herab, nahm ihnen auch die Fahnen ab. Auf das

Erscheinen dieser Zersprengten auf dem Platze, und nachdem mir Gerüchte über die nach Wieliczka abgegangene Procession zugekommen, befahl ich dem Herrn Major Br. Schneider mit seinen 3 Compagnieen auf dem Wege an der Kirche vorbei, auf die Anhöhen vorzurücken, und die Compagnie des Hauptmann Csesnegg aufzunehmen."

„In der inzwischen eingetretenen Dämmerung erschien diese bewaffnete Procession auf der Höhe. Anfangs zur Täuschung geistliche Lieder singend, stürzte uns diese Schaar auf Flintenschußweite entgegen. Die 8. Compagnie Schmehling und die Hälfte der 9., welche bei der Kirche aufmarschirten, empfingen dieselbe mit zwei wohlangebrachten Dechargen, stürmten dann mit dem Bajonnet auf sie ein, und die Compagnie des Hauptmanns Csesnegg fiel der Procession in die Flanke."

„Von den Insurgenten blieben 28 Todte und viele Gefangene und Verwundete; Kirchen- und Revolutionsfahnen, dann Waffen fielen den Truppen in die Hände."

„Ein Anführer der Insurgenten machte mit einer Fahne in der Hand, auf einen erhöhten Punkt sich stellend, noch den Versuch, durch lauten Zuruf die Fliehenden zu sammeln, er wurde jedoch sogleich herabgeschossen. — Man hielt diesen anfänglich für den gefährlichen Emissair Dembowski, was sich aber später nicht erwies."

„Die nun, nach dem Sinken dieses Führers zerstreut Fliehenden trachteten auf alle Weise zur Weichsel zu gelangen, ein Haufen solcher Flüchtlinge, die um die Kirche herum sich

einen Ausweg suchten, stieß auf die Reserve von Schmehling und wagte es noch auf, selbe zu feuern. Bei dieser Gelegenheit wurde Lieutenant und Adjutant Sabranski in der Nähe seines Chefs, des Major Br. Schneider durch einen Schuß am linken Arm leicht, am rechten Handwurzelgelenk aber schwer verwundet. Außer diesem Officier waren noch im Gefecht bei der Kirche ein Gemeiner von Fürstenwärther und drei Gemeine von Schmehling verwundet worden."

„Die Insurgenten, welche auf dem Platze nicht durchkommen konnten, eilten vereint mit jenen, die noch in den Häusern verborgen waren, bei der Pfarrerswohnung vorbei, durch die Gasse hinter der Kaserne auf dem Platze neben derselben. Eine halbe Compagnie Miliz eilte ihnen nach, schossen noch mehre nieder, und machten die meisten gefangen; hierbei wurde ein Gemeiner der Miliz tödtlich verwundet."

„Die Insurgenten am jenseitigen Ufer hatten während dieser Vorgänge, als sie das „Hurrah" der Procession vernahmen, einen Sturm über die Brücke gewagt. Von unserer Seite mit Kartätschen und Flintenschüssen empfangen, kehrten sie mit vielem Verluste um, warfen ihre Todten, wie gewöhnlich, in die Weichsel, öffneten die Flügel ihrer Brückenhälfte und unterhielten wieder ein sehr lebhaftes Feuer von ihrem früheren Standpunkte aus. Zeitweise ließen sich auch Schüsse von gröberem Kaliber hören; es sollen nach Aussage Einiger kleine eiserne Kanonen gewesen sein."

„Ich glaube, es waren nur sogenannte Doppelhaken, von denen man in Krakau später einige fand."

„Das Feuer von beiderseitigen Ufern dauerte mit gleicher Heftigkeit bis gegen **10** Uhr, wo es dann nachließ und am Morgen ganz verstummte. Während die Truppen noch unter Waffen blieben, ließ ich durch Infanterie-Patrouillen die Häuser, durch Cavallerie die Gassen durchsuchen.“

„Nachdem ich durch Patrouillen und einzelne Bauern, die sich der Stadt näherten, erfahren hatte, daß nirgends mehr in der Umgebung geschlossene Truppen der Insurgenten sich befanden, ließ ich einen Theil der Truppen in die Kaserne, und in die größern leeren Lokalien, wohin Stroh gebracht wurde, einquartieren.“

„Rings um Podgorze wurden Vedetten, besonders aber gegen Wieliczka hin, von wo ich noch keine sichern Nachrichten hatte, starke Vorposten ausgesendet und eine Patrouillirung eingeleitet.“

Krakau von den Schutzmächten besetzt.

Durch die rasch auf einander folgenden Schläge bei Gdow, Wieliczka und Podgorze, durch die Vereitelung aller und jeder Hoffnung in Galizien, während von allen Seiten Truppen marschirten und das Landvolk beispiellos erbittert in Masse sich erhob, war die Sache der Revolution ausgespielt; die letzten Zuckungen beschränkten sich noch auf den Hauptvulkan des Landes, auf Krakau, dahin drängten nun alle Truppen zusammen: — und Krakau war kein Warschau und kein Saragossa.

Die demokratisch-desperaten Häupter der Stadt waren von dem Einmarsche russischer Truppen bereits benachrichtigt; Collin stand nur durch die anschwellende Weichsel von dem Grabmal Koszíusko's getrennt, auch auf preußische Occupation mußte gedacht werden; es blieb also nichts mehr übrig, als zu kapituliren. Zu diesem Behufe schickten schon am 2. März die Regierungsmitglieder Parlamentairs an den General Collin, der sie jedoch nicht zum Vortrage

kommen ließ, sondern mit der Weisung zurücksandte, „daß er mit Rebellen nicht unterhandle, also nach hergestellter Brücke mit stürmender Hand in Krakau einziehen werde."

Die Revolutionsregierung und die Häupter der bewaffneten Schaaren zogen nun, (denn die russischen Truppen waren nur wenige Stunden entfernt) in der Nacht vom 2. auf den 3. März mit allen Waffen und Truppen aus der Stadt, und flüchteten meist auf das preußische Gebiet, wurden indeß in der Folge theilweise an ihre betreffenden Behörden abgeliefert. Am 3. März früh kam abermals eine Deputation, bestehend aus dem Grafen Wodzicki, Fedorowitz, Banquier Wolf und Hetzel nebst mehren andern, zu Collin, und übergab demselben im Namen eines sich constituirenden Bürger-Comités die schriftliche Erklärung der „unbedingten Unterwerfung unter den Willen der drei Schutzmächte."

In Folge dieser Erklärung, die gleichzeitig auch dem russischen General Panjutin gethan worden war, rückte dieser, eben im Anmarsch begriffen, sogleich drei Uhr Nachmittags am 3. März in Krakau ein. Die Avantgarde bildeten 300 donische Kosaken, 500 derselben blieben in Chemilki, Olkusz, Miechow und Pinczow stehen. Sodann folgten vier Geschütze reitender Artillerie vom Don, bedeckt durch Kohorten Tscherkessen. Die fünfte leichte Batterie mit zwei Bataillons des Krementschuck-Jägerregiments und 400 Kuirassiere bildeten das gros und die Nachhut. Ein stürmisches: „Es lebe der Kaiser von Rußland!" empfing diese Truppen. Uebrigens standen auch zwei Bataillons des Jägerregiments

Alexapol, dann die dritte leichte Batterie im Dorfe Michalowice, drei Bataillons Infanterie und eine schwere Batterie waren als Reserve in Radow, zwei Bataillons Infanterie und eine leichte Batterie in Petrikow zurückgeblieben. Sieben Bataillons Infanterie, vier Lanzier-Schwadronen und 300 Kosaken wurden in ihre früheren Quartiere zurückgesendet.

Der General Collin, welcher sogleich nach der erhaltenen schriftlichen Erklärung die Weichselbrücke herstellen ließ, konnte, da die Arbeit sich des angeschwollenen Wassers wegen sehr verzögerte, erst nach fünf Uhr Abends einen Theil seiner Truppen nach Krakau hineinbringen und bewerkstelligte die völlig erneuerte Besetzung der Stadt erst am 4. März. Das preußische Occupationscorps aber, unter dem General Grafen Brandenburg, vermochte erst am 7. in Krakau einzutreffen, worauf dann der sehr starke Wachdienst gemeinschaftlich gegeben wurde, und zum ersten Male wieder, seit mehr als dreißig Jahren, Oesterreicher, Preußen und Russen neben einander durch die unheimlich leeren Gassen schritten.

Vor dem Einmarsche der Preußen, und zwar gleich am 4. März, hatten die Generale Collin und Panjutin nachstehende Proclamation an die Bewohner von Krakau erlassen:

„Abtheilungen der kaiserlich russischen und der kaiserlich österreichischen Truppen haben die „freie Stadt Krakau“ und ihr Gebiet besetzt. Der Zweck dieser Besetzung ist, im Verein mit einer erwarteten Abtheilung der königlich preußischen Truppen, die öffentliche Ruhe herzustellen, und das

Gebiet der freien Stadt Krakau von den Ruhestörern zu säubern, die sich etwa noch auf demselben verbergen. Die hohen Schutzmächte werden später auf die Mittel Bedacht nehmen, welche sie für nothwendig erkennen möchten, um die Wohlfahrt des Gebiets der freien Stadt Krakau auf dauernde Weise zu sichern. Ehe jedoch die hohen Schutzmächte durch das Organ der Conferenz ihrer Residenten ihren diesfälligen Beschluß kund machen können, bringen die Befehlshaber der beiden Occupationscorps, nur dazu berufen, über die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu wachen, folgende von ihnen verfügte Anordnungen zur öffentlichen Kenntniß: 1) die freie Stadt Krakau befindet sich von jetzt an im Belagerungszustand, und Niemand darf dieselbe verlassen, ohne sich zu legitimiren; 2) Personen und Eigenthum der ruhigen Einwohner werden respectirt werden; 3) alle Hauseigenthümer oder Verwalter sind, wenn sie nicht die ganze Strenge der Kriegsgesetze auf sich ziehen wollen, zu unverzüglicher Ueberantwortung aller derer, welche an den letzten Unruhen Theil genommen, an die Militairbehörde verpflichtet; 4) alle diejenigen, die, ohne zur Zahl der Hauptanführer zu gehören, doch die Schwäche hatten, sich von diesen mit fortreißen zu lassen, müssen sich, zum Beweis ihrer aufrichtigen Reue und unbedingten Unterwerfung freiwillig vor der Behörde stellen, da sie nur in diesem Fall einigen Anspruch auf Nachsicht erwerben; 5) Alle welche Waffen verbergen und dieselben nicht bis zum 6. März zwölf Uhr Mittags abliefern, unterliegen der Strenge der Kriegsgesetze; 6) der Präsident und die

Mitglieder des Senats von Krakau, die sich den Ereignissen entzogen und nun nach der Stadt zurückkehren, werden die einstweilige Verwaltung bilden, welche die laufenden innern Angelegenheiten erledigen wird. Der Senator Kopf wird bis zur Rückkehr des Präsidenten Schindler diese Verwaltung leiten; 7) jedes Occupationscorps hat einen Platzcommandanten und Platzadjutanten ernannt, die im Einverständniß handeln werden; 8) es wird eine gemeinschaftliche militairische Untersuchungscommission niedergesetzt, um den Grad der Schuld der festgenommenen Individuen zu ermitteln. Diejenigen, welche als unschuldig befunden werden, sollen auf der Stelle ihre Freiheit erhalten, gegen die Schuldigen wird den Gesetzen gemäß verfahren werden. Krakau am 4. März 1846. (Unterzeichnet) General Panjutin. Generalmajor von Collin."

Unterdessen waren russischer Seits die sich vom Freigebiet nach Preußen retirirenden Insurgenten angegriffen, zersprengt, und Mehre derselben gefangen und getödtet worden.

Und es war somit die alte und „freie" Jagellonenstadt wieder besetzt; zu Ende gespielt war die blutige Komödie der Revolution und den Truppen blieb die zweideutige Polizei-Ehre, der unter dem preußischen Obersten von Hobe zusammengetretenen Militair-Voruntersuchungs-Commission, bestehend aus einem österreichischen, einem preußischen und einem russischen Stabsoffizier, den gehörigen Nachdruck zu

geben, und das zahlreiche Gesindel der Gefangenen zu bewachen.

Die Blutarbeit, verbunden mit jeder Art von Entbehrung und Aufopferung, war also gethan — gleich fand sich ein, in Bravaden rüstiger Adel, in den Hauptquartieren ein, um wenigstens einige leicht errungene Souvenirs und Revolutions-Sentiments für die Neugierde der haute volée zu retten, und deren seichte, hohle, geistlose Conversation mit leicht auszubeutendem Stoffe zu bereichern. Theils als Volontairs, theils als Adjutanten, erschienen diese sogar aus dem interessanten Civil-dolce-farniente getretenen Bayarde im Hauptquartier, bebrillt, entbartet, berittmeistert, — arge Vorboten des wilden Heeres, — den verdienten, mit Auszeichnung gefochten habenden Subaltern (ein altes Thema) mit hochnäsiger und französisch-näselnder Geringschätzung und brüsker Vornehmthuerei über die Achsel ansehend, wichtig für den Staat als tapfere Galopins, wichtiger als Schwersteine dem Verdienstadel gegenüber, wichtiger als politische Windfahnen, in denen die „Wenn-Weisheit" knarrt.

Gegenwärtig liegen in und um Krakau sechs österreichische Bataillons Infanterie, acht Escadrons leichte Reiter und zwölf Geschütze, die russischen und preußischen Truppen haben in Folge der gepflogenen Uebereinkünfte und des Notenwechsels, Staat und Freigebiet seit Längerem schon verlassen, und auch die österreichische Besatzung wird nur so

lange bleiben, bis das Schicksal der zahlreichen Gefangenen entschieden ist.

Stadtcommandant ist der österreichische Feldmarschall-lieutenant Graf Castiglione, unter dem Titel: „Civil- und Militair-Gouverneur von Krakau".

Russisch.

Während die wortreiche preußische Geschmeidigkeit und der supersteife, österreichische Rechtlichkeitssinn, von der Krakauer Bevölkerung gemißbraucht und Mannschaft und Offiziere dieser Mächte auf das Allerdürftigste untergebracht wurden, war die Fürchterlichkeit des russischen Namens ein weit besserer Quartiermacher gewesen, und die Unterkunft der Russen im Verhältniß zu jener der beiden andern Mächte fürstlich, und gar die Behandlung derselben abgöttisch zu nennen. Von einem in Krakau verstorbenen russischen Offiziere riß die ekelhafte lobhudelnde Bevölkerung die Uniform in Stücken, um nur russische Reliquien zu besitzen.

Aber die Russen verstanden es auch, sich einzuquartieren, sie verstanden es, alles Dasjenige reichlich und in kurzer Zeit herbeizuschaffen, woran es im preußischen und österreichischen Cantonnement gleich arg gebrach. Von den Plackereien, der Flegelvirtuosität, dem Garnisons-Misere womit nun die braven Truppen von oben herab abgespeis't wurden,

will ich keine Andeutungen geben, komme also wieder auf mein Thema zurück und biete dem Leser in folgenden drei kleinen Darstellungen das Bild des russischen Hausbrauches.

Die Quartiermacher der Kosaken waren in Krakau eingetroffen.

Eine Art von Quartiermeister wollte ihnen die Unterkunft anweisen, aber dazu verstanden sich die Männer vom Don und von der Zehenspitze des Ural nicht. Sie machten auf gut russisch und auf eigene Faust Quartier, das heißt, sie ritten vor die Häuser hin, die ihnen gefielen, und in denen es Stallungen gab, daselbst rammten sie ihre Lanzen ein, brachten ihre Pferde auf die Streu, setzten die verbrannten Holzpfeifen — Beutestücke vom Kaukasus — in Brand und warteten ernst, wortkarg, phlegmatisch, auf die Ankunft der Brüder vom schäumenden Don.

Einer dieser Steppensöhne hatte für seinen Offizier Stall und Zimmer zu besorgen. Er sucht sich das zierlichste Haus unfern des Krakauer Ringes aus, dort steigt er ab, rammt seine Lanze ein und tritt, nachdem das Pferd versorgt ist, unangemeldet mit seinem Juchtenduft und seiner trotzig unbeugsamen Asiatenmiene zur nächsten Thüre des ersten Stockwerks hinein. Ein Salon mit Parket, Tapeten, Gemälden und Kunstwerken aller Art und Façon öffnet sich ihm; drei äußerst elegante Damen fahren erschrocken aus der Chaise-longue, ein betagter Herr, ein jüngerer Elegant treten ihm verlegen fragend entgegen. „Hierher ein Kosakenoffizier", ruft er lakonisch auf russisch. Sie zucken die Ach-

feln, murmeln von einer schriftlichen Anweisung, deliberiren hin, deliberiren her, bis dem Kosaken sein bischen russische Geduld reißt. Er dreht seinen Schnurrbart auf, macht ein grimmiges Kalmukengesicht, reißt zwei Pistolen aus dem Gurt, knackt phlegmatisch die Hähne und legt dann die beiden niedlichen Dinger gespannt auf den aus feinstem Mosaik zusammengesetzten Theetisch hin. Gleichzeitig läßt er sich auf einen rückwärtsstehenden Fauteuil nieder, bläs't gravitätisch gedankenlos den Qualm seiner circassischen Pfeife von sich, und spielt mit dem Griff seines Kantschus. Nun folgten Bitten und Conferenzen. Man verspricht, sogleich ein Zimmer für den Offizier zu besorgen, man bringt Liqueur und Cigarren; umsonst, der Kosak weicht nicht einen Zoll, und besteht darauf, hier, wo es ihm so wohl gefalle, hier müsse sein Lieutnant wohnen. Dawider ließ sich freilich keine Einwendung mehr machen; zu klagen getraute man sich nicht, es hätte auch schwerlich genützt; das Ende vom Liede war also, daß man den Salon mit seinen zwei Pistolen und seiner donischen Juchten-Illustration Preis gab, die Kasten und Laden versperrte, und den Kosaken in Gesellschaft des alten Herrn zurückließ, bis der Offizier einmarschierte, der auch sofort den Salon ohne fernere Protestation bezog.

Ein zweites Bildchen al fresco ist dieses:

Am 8. März gab man der Krakauer Schaulust eine russische Lection in der Kriegskunst. Zu diesem Ende waren die in Krakau eingerückten Tscherkessen in Parade auf den Ringplatz ausgerückt, und zeigten die seltenen Proben ihrer

vorzüglichen Dressur; ausgezeichnete Geschicklichkeit in Handhabung der Wurfwaffe, und bezüglich der Herrschaft über das Pferd. Doch wer das Ganze aus militairischer Lorgnette beobachtete, für den war es nicht viel mehr, als ein prahlender Theatercoup; der practische Soldat weiß recht gut wohin derlei Kunststückchen und Spielereien zu klassifiziren sind, und ob man den Feind besser mit Truppen schlage, bei denen aus dem rauhen Handwerk eine Kunst gemacht worden. Das militairische Schauspiel wäre aber beinahe eine Tragödie geworden, denn zur Schlußdecoration machten die zu fein dressirten Kaukasier einen gnädigen Scherz; es flogen plötzlich nach allen Richtungen hin Kugeln, mehre Civilisten und Cadet Ritter von Tersch, von Hohenzollern Cheveauxlegers wurden hierbei, letzterer in die Brust, bedeutend verwundet, worauf das Kriegsspiel ein Ende hatte.

Das dritte Bildchen al fresco ist dieses:

Eine der galizischen Bauernhorden, wie sie in der ersten Hälfte des Monat März noch zahlreich herumstreiften, hatte, wahrscheinlich aus Beutesucht, oder um die Adelsschlächtung weiter zu verbreiten, die Weichsel bei Zamosz übersetzt und russisches Gebiet betreten. Glaublich ist, daß Emissaire dabei thätig waren. Wie dem auch sei; die in der Nähe stationirten russischen Truppen rückten dem tollen Haufen entgegen, machten Jagd, und fingen die Widerstandslosen alsbald ein. Der russische Commandant machte kurzen Prozeß, ließ, um für die Zukunft ähnlicher Bauernwitze enthoben zu sein, jedem Bauer hundert wohlbemessene Prügel aufzählen und sie

sodann sämmtlich in die Weichsel werfen, unter Androhung des Erschießens bei nochmaligen derartigen Späßen. Wer mit seinen hundert Russen=Souvenirs das jenseitige Ufer erreichte, konnte die Moral dieser Fabellehre begriffen haben, aber es gab ziemlich Viele, die auf halbem Wege aufgehört hatten, darüber auch nur eine einzige Glosse mehr zu machen.

Russische Justiz.

In ganz Russisch-Polen ist eigentlich von einer Revolution, oder auch nur von einem derlei Versuch gar nicht die Rede gewesen. Ein toller Handstreich auf Siedlce war zwar allerdings gewagt worden, und die nicht sehr zahlreichen Anführer erlaubten sich einige unbedeutende Exzesse, wurden aber durch Bauern und Beamte der Regierung ergriffen, nach Warschau gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt. Das Feldauditoriat legte die sehr kurz gefaßten Untersuchungsacten und den gefällten richterlichen Spruch des Kriegsgerichts vor, welch letzteren der Fürst-Statthalter, Feldmarschall Graf Paskiewitzsch, bestätigte, und sofort in Vollzug setzen hieß. Das Urtheil lautete:

„Es sollen Graf Pantaleon Potocki, Graf Kocischewski und Zarski, und zwar Ersterer in Siedlce, letztere Zwei in Warschau aufgeknüpft, der gleichfalls zum Hängen condemnirte Dobrytsch und Rupprecht nach Vollziehung aller Vor-

bereitungen, und nach ausgestandener Todesangst, im letzten Augenblicke vor der Hinrichtung vom Galgen begnadigt, und nach Verlust aller Standesrechte, zu schweren Arbeiten nach Sibirien abgeführt werden; ein Gleiches soll über Miroski und Deskur zu verhängen sein, mit Hinweglassung der Vorbereitungen zum Galgen; endlich soll dem Litynski die Todesstrafe erlassen sein, derselbe aber unter den Galgen geführt, einmal durch eine Linie von 500 Soldaten gejagt, und nebst Verlust der Standesrechte nach Sibirien zu schweren Arbeiten geschickt werden. Das Vermögen sämmtlicher aber habe dem Fiskus zu verfallen."

Und dieses Urtheil wurde an allen genannten Aufrührern schon am 16. März Vormittags in Warschau und Siedlce vollzogen.

Nicht minder wurde der von preußischen Bauern ausgelieferte pseudorömische Jesuit, der Mönch Gruszynski, der Knutenstrafe überantwortet; ein anderer Mönch, Namens Sziegeny, aus der Woiwodschaft Lublin, war unter den Galgen geführt und dann zu schwerer Arbeit nach Sibirien geschickt worden. Sogar an einer jungen geistreichen Dame, die mit der polnischen Emigration zu Paris in verrätherischer Correspondenz stand und entdeckt wurde, soll die Knutenstrafe vollzogen worden sein. Gleichzeitig, am 5. März unseres Kalenders, erließ der Kaiser an den Kriegsminister einen Ukas, laut welchem das Königreich Polen, und die Gouver-

nements Volhynien und Podolien in Kriegszustand erklärt wurden. Daß mit diesem Ukase das Verbot, Waffen zu tragen, in ganz Polen publicirt, zugleich auch die Ausweisung der Ausländer und der drückendste Paßzwang decretirt wurde, versteht sich wohl von selbst.

Warschau — war!

Ein Schuß, und Warschau — war! Pflügen wird man auf der Stelle, wo die Metropole stand!

So gesprochen im Monat Hornung des Jahres 1846, durch den Statthalter von Russisch=Polen, Feldmarschall Graf Paskiewitzsch, Fürst Eriwanski.

Obige Worte können zwar nicht als selbstgehört, nur unverbürgter Weise nacherzählt werden; auch legt man sie bei einer früheren Gelegenheit dem Kaiser in den Mund. — Daß aber in Warschau kein Schuß fiel, daß Russisch=Polen in der That grabesstill gewesen, das kann der Leser mit größerer Sicherheit als sein Evangelium glauben.

Die Gefangenen.

Angenommen, daß in Krakau, Lemberg, in den preußischen Hauptfestungen, dann in Tarnow, Rzeczow und einigen andern die Zahl der Inhaftirten schon Anfangs März die Summe von **600** Köpfen fast überall überstieg, in Bochnia, Tarnopol, Wadowice, Jaslo, Sambor, Sanok, Sandez und andern, zwischen **100** und **300** variirte, so darf die Behauptung, „es haben in den polnischen Criminalen in diesem Monat mehr als **6000** Menschen in Haft gesessen,“ als ziemlich gewiß verbürgt werden.

Ob zwar die Meisten dieser Gefangenen in Waffen, oder sonstigen höchst zweideutigen Lagen und Orten waren zur Haft gebracht worden, so scheint man doch von Seite der österreichischen und preußischen Regierung die volle Strenge der Gesetze nur auf die Häupter und Rädelsführer beschränken zu wollen. Ob aber die Voraussetzung, mit der

sich das Publikum herumträgt, eine richtige ist, muß erst die nächste Zukunft erweisen.

Nach dieser Voraussetzung wären die inhaftirten Insurgenten im Allgemeinen nur in Verführer und Verführte — sonach also in folgende vier Klassificationen zu bringen.

1) In die Haupt-Agitators, Führer von bewaffneten Schaaren und die eines wirklichen gemeinen Mordes Ueberwiesenen oder nur Bezichtigten.

2) In die Klasse der Priester.

3) In die Klasse jener, die bei Ergreifung mit den Waffen sich widersetzt hatten, erschwert durch bereits frühere Theilnahme an politischen Umtrieben, oder besondere Dienstleistungen und Missionen bei dem letzten Complott.

4) Endlich in die Klasse jener politisch ganz ungefährlichen, willenlosen Troßknechte, von denen das Pulver weder erfunden, noch zu gebrauchen verstanden worden ist, die sich durch Schreier und einen Rausch verleiten ließen mitzulaufen, meist junge beschränkte Leute, welche mit zehn Ruthenstreichen ad posteriorem mehr als billig bestraft waren.

Diese vierte Klasse, unstreitig die bei weitem zahlreichste, hatte und wird einige Wochen und Monate über unfreiwillige Einsamkeit zu philosophiren haben; alsdann wird sie nach und nach mit einem tüchtigen, doch nur wörtlichen „Merks" entlassen; denn obgleich die Meisten dieser Klasse mit den Waffen in der Hand aufgegriffen worden sind, so will die Regierung hier offenbar ein Auge zudrücken.

Welchen Dank es ihr bringen wird, ist eine Frage, die nicht in den Bereich dieses Buchs gehört. Daß es aber der Regierung mit dieser Milde Ernst ist, leuchtet schon daraus hervor, daß z. B. hier in Tarnow, wo die Zahl der Verhafteten im März 563 betrug, von denen mittlerweile 100 und Einige nach Lemberg zur Hauptuntersuchung abgeführt, der Rest bis auf 180, deren Schicksal noch unbestimmt ist, ganz ohne Strafe entlassen wurden, wornach man in der Stadt, — besonders wenn man das Portepée trägt — bei jedem zwanzigsten Schritte wieder denselben verdächtigen, herausfordernden Mienen begegnet, wie vor sechs Monden Dieser Maaßstab gilt für alle übrigen Städte ziemlich übereinstimmend, Lemberg etwa ausgenommen, wo die am Schwersten Betheiligten untersucht werden.

Wie dem auch sei, wundern darf uns diese große Milde der Regierung nicht. Sie ist gewissermaaßen durch die Nothwendigkeit geboten; denn was sollte man auch mit so vielen Leuten anfangen, die weder gefährlich, noch eigentliche Verbrecher sind, und Oesterreich wie Preußen hat kein Sibirien, noch Bergwerke von Tobolsk, noch einen Kaukasus zu bekämpfen, noch fußt es auf Prinzipien, die jener unheiligen Trias bedürfen. Es bleibt also kein Mittel, als diesen Theil der Gefallenen zu entlassen; könnte man sie dadurch nur auch klüger gemacht, und für die Gesellschaft gewonnen haben! Dies aber ist nicht zu hoffen. Zahmer und weniger vorschnell werden sie geworden sein, moralisch gebessert, poli=

tisch erleuchtet, mit Einem Wort „nützlich gemacht" sind sie nicht; die Staatsgesellschaft hat eine hübsche Zahl müssiger Consumenten mehr zu ernähren, und braucht eine dreifache Polizei.

Was die dritte Klasse oder diejenigen Insurgenten betrifft, welche sich der Verhaftnahme mit den Waffen widersetzten, so wird mehrjährige Festungsstrafe eintreten. Diese Klasse wird so viel als thunlich verringert, und die zwei Regierungen beschränken sich hierbei nur auf die gefährlichsten und schuldigsten Individuen.

Die zweite, keineswegs geringe Klasse, oder die Priester*), machen der österreichischen Regierung die meisten Schwierigkeiten und Scrupel; mehr noch der preußischen. Die Erstere ist es einerseits der ganzen Bevölkerung, dem gespannten Auslande, ja sogar der katholischen Geistlichkeit ihrer andern Provinzen schuldig, die religiösen Bedenklichkeiten von der weltlichen Gerichtsbarkeit zu trennen, und die Strenge und Allgemeinheit der bürgerlichen Gesetze nicht den Vorschriften des St. Augustin oder St. Bernhard unterzuordnen; andererseits soll und will sie als akkatholische Macht nicht zugeben — eigentlich ihre Bischöfe eifern dawider — daß die geistliche Würde und der priesterliche Nimbus der weltlichen, bürgerlichen Gerichtsbarkeit gegenüber, im Ankla=

*) Ueber 300, dem katholischen Clerus angehörige Individuen sind theils verhaftet, theils erschlagen.

gestand erscheine. Sind doch Theologie und Jus, beide gleich spitzfindig, beide mit gleichen Clauseln und Hinterthüren versehen, einander von Ewigkeit her gram gewesen. Ob man daher nach dem bestehenden Gesetze auch die zahlreich gefangenen Mönche dem weltlichen Prozeß übergeben, ob man bei dem Nichtvorhandensein einer peinlichen kirchlichen Gerichtsbarkeit irgend eine höhere geistliche Behörde mit Führung der Untersuchung und Abfassung und Vollstreckung des Urtheils autorisiren wird, das sind Alternativen, die der gewöhnlichste Jurist wohl im Augenblick beantworten würde; welche Antwort die Regierung und der Katholizismus darauf geben werden, muß die Folge zeigen, wenn anders dem naseweisen Publikum davon Mittheilung geschieht.

Noch unendlich schwieriger ist die Aufgabe der preußischen Regierung. Wie viel Mäßigung, Takt und Parteilosigkeit wird ihr nöthig sein vis-à-vis dem eingefleischtesten Katholizismus, der einen politischen Prozeß ohne Weiteres zum Vorwand nimmt, gegen den Protestantismus die Kreuzigung und das Anathema zu predigen!

Wie viel Rücksicht übrigens die Sache verdienen mag, bei dem größten Theile der Personen ist jede Rücksicht unzeitig, ist Parteilichkeit! — Um aber endlich auf die erste Klasse der Verhafteten, oder die für den Hauptprozeß Bestimmten überzugehen, so bekennt der Verfasser offen, daß er über die Zukunft dieser auch nicht die mindesten Andeutungen zu geben im Stande ist. Muthmaßen läßt sich frei-

lich, daß die Regierung hier endlich ihrer Langmuth ein Ziel setzen und mit, theilweise sogar blutiger, Strenge ein Beispiel zu geben sich bemüssigt sehen wird. Es scheint, daß man erst die allgemeine öffentliche, hernach die europäische Meinung abhören will, ehe an Abfassung der Endurtheile gedacht werden darf.

Einigen Hinrichtungen (hierher gehören vor allen andern die erwiesenen Morde) wird kaum auszuweichen sein, die Ziffer derselben dürfte indeß ganz unbedeutend ausfallen, und außer allem Verhältniß zur Zahl der Verhafteten erster Klasse stehen. Bezüglich des Schicksals der Uebrigen scheint das Todesurtheil in Antrag zu kommen, welches indessen in Allerhöchster Instanz dann in vieljährige schwere Festungshaft gemildert werden dürfte. —

Ob bei der großen Masse von Verhafteten, vielleicht durch Intervenirung einer fremden Macht, die Strafe der längeren Deportation zur Sprache gebracht werden wird, eine Strafe, deren das Gesetzbuch nicht gedenkt, dies ist gleichfalls eine der weiteren, nicht zu beantwortenden Fragen.

Bezeichnend endlich ist noch der sonderbare Umstand, daß der Kaiser von Oesterreich, gleich bei Beginn des Prozesses, ein Handbillet erließ, worin den Criminalräthen und Richtern ausdrücklich angedeutet wird, durchaus nicht auf Mitschuldige zu inquiriren, was sonst, laut dem bürgerlichen Gesetzbuch, bei Hochverrath eine der ersten und Hauptfragen ausmacht.

Schlüßlich muß noch erinnert werden, daß die hier als muthmaaßlich ausgesprochene Zukunft der polnischen Gefangenen nur Oesterreich und Preußen betrifft; Rußlands Codex kennt nur Galgen, Sibirien und die Knute. Mehr zu sagen, ist uns weder erlaubt, noch scheint es uns nöthig. —

Nachwehen.

Bauernkönig Szela. — Charfreitag. — Communismus. — Die Robotfrage. — Reconvalescenz. — Kleinlichkeiten der „großen Nation."

Bauernkönig Szela.

Ich bringe die Geschichte dieses berühmt gewordenen Tarnower Bauernhäuptlings darum erst jetzt zur Sprache, weil sein eigentliches dictatorisches Auftreten nicht jenen Tagen der ersten Bauernerhebung gehört, sondern derselbe, (obgleich auch damals in blutiger Thätigkeit) erst unmittelbar darauf eine Befehlshabermiene annahm, also füglich nur zu den Nachwehen gerechnet werden muß.

Zur bessern Verständigung lasse ich hier die Worte desjenigen Mannes folgen, der, aufgestachelt durch den Krakauer O'Connell, eine großartige Bittschrift mit meist entstellenden Daten an den Kaiser einreichte, aus der man indessen nicht ganz ersehen kann, was es mit Szela für eine Bewandniß habe. Dieser Mann heißt Heinrich von Bogusz, und die Bittschrift lautet folgendermaßen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!

„Allergnädigster Fürst und Herr!

„Geruhen Ew. k. k. Majestät, die gegenwärtige Allerunterthänigste Bitte, mit welcher der Gefertigte ehrfurchts-

voll den Stufen des Thrones zu nahen wagt, als den Beweis gelten zu lassen, wie tief den Herzen Allerhöchstdero Unterthanen die Ueberzeugung eingeprägt ist, Ew. k. k. Majestät werde ihnen die Gerechtigkeit und den Schutz angedeihen lassen, welches Beides ihnen von Seiten der Landesbehörde bis heute nicht ertheilt worden ist. Die schrecklichen Ereignisse, von welchen das Königreich Galizien im Februar d. J. der blutige Schauplatz war, sind gewiß bereits zur Kenntniß Ew. Majestät gelangt. Es ist nicht die Aufgabe des Gefertigten, zu untersuchen, wessen Einfluß die in diesem unglücklichen Lande verübten zahllosen Gräuel veranlaßt und hervorgerufen hat; es genügt ihm die Ueberzeugung des getreuen Unterthans, daß unter Ew. k. k. Majestät Scepter die erwiesene Unschuld nicht für die ihr gänzlich fremden Frevel einiger Einzelnen zu büßen verdammt sein kann. In dieser Alles von der Gerechtigkeit und Gnade Ew. k. k. Majestät erwartenden Lage befindet sich der Gefertigte, sammt seiner ihm übrig gebliebenen Mutter und Geschwister. Fast seine ganze Familie, Vater, Bruder und Bruderssohn sind dahin geschlachtet. Ihr ganzes, mithin also auch sein eigenes und ihrer Kinder Vermögen ist geraubt und verheert, und all' dies Schreckliche geschah nicht etwa als Resultat fehlgeschlagener frevelhafter oder gar staatsverbrecherischer Unternehmungen von Seiten der Opfer gegen die bestehende Staats-Regierung, sondern einzig und allein, weil einem Bösewicht freie Hand gelassen wurde, um eine längst vorher erdachte Rache an der Familie des Ge-

fertigten zu befriedigen. — Nachstehende einfache Erzählung wird Ew. k. k. Majestät in den Stand setzen, die Wahrheit des Obengesagten allerhöchst zu beurtheilen."

„Seit undenklichen Zeiten war die Familie des Gefertigten im Tarnower Kreise ansässig, und führte auf ihren Gütern ein fast patriarchalisches (?) Leben. Im Augenblick der letzten Katastrophe bestand sie aus einem greisen Vater, seinen vier Söhnen, Brüdern des Gefertigten, einem Onkelsohne, Namens Titus, und ihren Kindern. Alle Obgenannten widmeten sich der Landwirthschaft, welche sie persönlich beaufsichtigten, den Gefertigten ausgenommen, welcher als Beamter des Freistaats Krakau sein kleines Gut verpachten mußte. Sie erfüllten streng ihre Pflichten, sowohl gegen die Staatsregierung, als auch gegen ihre eigenen Unterthanen. (??) Nie ist von Seiten der Letzteren eine Klage gen sie erhoben worden (?), und nie hat das Betragen des Vaters oder der Brüder den Landesbehörden Ursache gegeben, gegen sie — aus was immer für einem Grunde — einzuschreiten. Der Gefertigte beruft sich in dieser Hinsicht auf das unparteiische Zeugniß der competenten Behörde, und ist überzeugt, daß sie in keinem Falle seine Behauptung Lügen strafen werde. Was die Absicht eines Aufstandes betrifft, welche in letzter Zeit dem galizischen Adel fast allgemein zur Last gelegt wurde, so war sie dem Vater und den Brüdern des Gefertigten höchstens vom Hörensagen (?) bekannt, nach einem allgemein darüber verbreiteten Gerüchte; aber nie und in keiner Weise waren sie da-

bei betheiligt, und es wird niemals gelingen, den kleinsten Beweis aufzubringen, daß sie daran Theil genommen, oder auch nur zu nehmen gesonnen gewesen. Uebrigens mußte schon die Persönlichkeit der Meisten unter ihnen, selbst die Möglichkeit jeder Theilnahme an solcher Unternehmung entfernen,*) da der Vater des Gefertigten ein 87jähriger und bettlägeriger Greis war, zwei Brüder aber, Namens Nicodemus und Titus, der zweite krank, und der erste seit vier Jahren mit gänzlicher Paralysie behaftet, mithin außer Stande waren, an einem Aufstande Theil zu nehmen. Die solchergestalt ihrem friedlichen Berufe lebende Familie des Gefertigten hatte sich bei Gelegenheit des Namenstages der greisen Mutter auf dem Gute Siedlisko, wo dieselbe wohnte, versammelt, und das folgende blutige Verhängniß beendete das unglückliche Familienfest."

„Am 20. Februar wurden die Dörfer Siedlisko und Smarzowa von einer wüthenden Bande bewaffneter Räuber, unter Anführung des Jacob Szela, seines Sohnes und Schwiegersohnes, welche alle Drei Unterthanen von Smarzowa sind, überfallen, und Alles niedergemacht, was nur irgend ein männliches Mitglied der Familie selbst, oder deren Freund und Diener war. Jacob Szela, mehrmals**)

*) Als ob Rebellionen nur durch persönliches Dreinschlagen, und nicht durch Geld und Gut, durch Schrift und Wort, erregt und geleitet werden könnten.

**) Soll heißen: zweimal.

gerichtlich verfolgt, ergriff, wie es scheint, die Gelegenheit einer allgemeinen, unter den Bauern hervorgerufenen Aufregung, und führte mit solcher Hilfe, Rache schnaubend, den Vernichtungsschlag gegen die unglückliche Familie des Gefertigten, welchen er ihr schon längst, als der vermeintlichen Urheberin der erduldeten Gefängnißstrafe, zugedacht hatte. Als Opfer des blutigen Tages fielen 1) Stanislaus von Bogusz, Vater des Gefertigten, 87 Jahr alt und schwer erkrankt; er wurde vom Boden, wohin er sich geflüchtet hatte, heruntergeworfen, und nach einigen auf ihn gerichteten, fehlgegangenen Schüssen, ungeachtet alles Flehens um Mitleid, nach Uebergabe aller vorhandenen Baarschaften, welche den Bösewichtern als Abkaufsgeld gereicht worden, mit Dreschflegeln von Szela's Sohn und seinen Genossen auf's Furchtbarste erschlagen. 2) Wladimir von Bogusz, Enkel des Vorgenannten und einziger Sohn des unter Nr. 8 aufgeführten Stanislaus von Bogusz, 14 Jahr alt, wurde aus dem Keller eines nahe liegenden Hauses, wo ihn die erschrockene Mutter verbarg, hervorgezogen, und in ihren Händen auf Befehl des Szela hingemordet. 3) Titus von Bogusz, Brudersſohn des ersten, 30 Jahre alt, wurde, nachdem man ihn zuerst mit Mistgabeln durchbohrt und auf die schrecklichste Weise gemartert hatte, von dem Boden des Hauses, wohin er sich flüchtete, heruntergeworfen, und endete darauf sein Leben an einem steinernen Hausvorsprunge zerschmettert. 4) Nicodemus von Bogusz, Sohn des Erstgenannten, 36 Jahre alt, seit 4 Jahren mit Paralysie

behaftet und gänzlich unvermögend, sich zu bewegen, wurde fast in den Händen seiner ihn pflegenden Diener, und in Gegenwart seiner Gemahlin und seiner vier Kinder auf Befehl des Szela mit Dreschflegeln auf das Grausamste zu Tode geschlagen. 5) Victor v. Bogusz, Sohn des Erstgenannten, 43 Jahre alt, dann 6) Adam v. Pocharecki, Hauslehrer, und endlich 7) Ignaz v. Zabierzewski, sein Nachbar, 70 Jahr alt; diese Letzteren wurden vorerst auf dem Wege nach Siedlisko von einer Bande Bauern überfallen, gemißhandelt, und nachdem man sie auf das Grausamste verstümmelt und geknebelt hatte, in der jüdischen Schänkstube eines Einkehrhauses gefangen gehalten, später aber auf Befehl des Szela, welchen sein Sohn an der Spitze einer andern Rotte vollführte, alle Drei ohne Gnade ermordet. 8) Stanislaus v. Bogusz, Sohn des Erstgenannten, 46 Jahre alt, wurde auf dem Wege nach Siedlisko vor der Stadt Pilzno, auf offener Landstraße von einer von Szela entsandten, ähnlichen Rotte überfallen, und endete sein unschuldiges Leben, nachdem man ihn erst ausgeraubt, ihm auch unter Anderm eine Summe von 4000 Gulden C.-M. in Baarem*) abgenommen hatte, nach zwölfstündigen schrecklichen Martern. 9) Adam Kalita, Ortsmandatar in Sied-

*) Es verdächtigt die Familie gar sehr, daß sie gerade an dem verhängnißvollen, zum Losbruche bestimmten Tage ein großes Fest gab, daß ihre männlichen und kräftigen Mitglieder auswärts waren, daß endlich Stanislaus von Bogusz zu einem bloßen Familienfeste mit einer so großen Summe fuhr.

lisko. 10) Johann Strabomski, Gutsverwalter daselbst, 11) Anton v. Terlecki, Ortsmandatar in Rzedzianowice. 12) Sobolewski, 13) Kruozkiewicz, Beide Gutsverwalter daselbst. 14) Strezelecki, Verwaltungsschreiber ebendaselbst. 15) Adalbert v. Bielinski, Gutspachter in Zarowska, Eigenthum des Gefertigten. 16) Joseph Klein, Pachter eines Landgutes in Siedlisko; alle Beide wurden auf Befehl eben des Jacob Szela am genannten Tage unter den schrecklichsten Martern zu Tode gebracht. Dem Ortspfarrer M. Jurzak schenkte nach vielen Mißhandlungen uud Martern, welche er mitten in der Kirche erdulden mußte, Jacob Szela das Leben mit der Mahnung, er solle von nun an nur ihn, den Szela, als seinen künftigen Grundherrn betrachten, und ihm gehorsam bleiben. (??) Den obenerwähnten Mordthaten folgte eine allgemeine Plünderung der Güter der Ermordeten. Die Güter Siedlisko, Smarzowa, Rzemien, Zarowska und Rzeszianowice wurden vollständig geplündert. Die Dominial-Inventarien, lebende sowohl, als Utensilien, wurden von den Mördern geraubt, die Vorräthe in den daselbst befindlichen Scheunen und Speichern der Vernichtung Preis gegeben; alle Kostbarkeiten und Baarschaften gestohlen; alle Möbel und Geräthe zerschlagen und vernichtet, und endlich, damit das Werk vollständig sei, wurden alle Dominial- und Familienarchive, mit Einem Worte: Alles, was nur irgend Document oder schriftlicher Beweis sein konnte, verbrannt und zusammengerissen.

Den auf diese Weise Geschlachteten versagte das Ungeheuer, genannt Szela, ein ordentliches Begräbniß, ihre Leichname wurden auf seinen Befehl auf die Miststätte geworfen. Die Witwen der unter ihren Angen Hingemordeten, nämlich die 70jährige Mutter des Gefertigten und ihre zwei Schwiegertöchter Marianne und Josephine sammt vier kleinen Kindern der Letztern, ließ Szela in sein Haus abführen, wo sie mehre Tage hindurch jeder Mißhandlung Preis gegeben wurden. Dieses schreckliche Loos traf eine zahlreiche nnd friedfertige Familie mitten in einem civilisirten, und von Gesetzen und zahlreichen Civil- und Militair-Behörden beschützten Lande. Die ganze Bevölkerung Galiziens, betäubt vom ersten Schlage, erstarrt jetzt bei dem bloßen Gedanken, daß solche Missethaten unbestraft gelassen und von den Behörden geduldet sein können. Seit zwei Monaten gehen die Mörder und Räuber ungestraft umher, verkehren tagtäglich mit den Behörden, schwelgen in dem geraubten Eigenthum, und ihr Hauptanführer und Anstifter aller dieser Greuel , Jacob Szela, waltete noch vor Kurzem unumschräukt auf den Gütern der Familie des Gefertigten!, und wohnte ungehindert in ihren mit Blut getränkten Häusern."

„Der Gefertigte wagt in tiefster Ehrfurcht seine Stimme zu erheben, voll Hoffnung, daß der strenge und gerechte Spruch vom Throne Ew. k. k. Majestät herab, den Opfern dieser Katastrophe Gerechtigkeit, der beleidigten Menschheit und den verhöhnten Gesetzen Genugthuung verschaffen, und

die erschreckten, treuen (?) Unterthanen Ew. k. k. Majestät beruhigen werde."

„Der Gefertigte wagt also, Ew. k. k. Majestät ehrfurchtsvoll und unterthänigst zu bitten, Allerhöchstdieselben mögen geruhen, 1) den betreffenden Landesbehörden zu befehlen, den Jacob Szela und seine Genossen für die an der Familie des Gefertigten verübten Raub- und Mordthaten nach der Strenge des Gesetzes zu bestrafen*); 2) den durch die Räubereien und Verheerungen in den Gütern Smarzowa, Siedlisko, Rzedzianowice und Zarowska, Tarnower Kreises in Galizien, angestifteten Schaden durch eine specielle Commission abschätzen, und auf Grund dieser Abschätzung, der Familie des Unterzeichneten eine entsprechende Summe als Entschädigung aus den Landeskassen Allergnädigst auszahlen zu lassen, oder 3) jene Summe gegen tabularische Sicherheit auf die erwähnten Güter und im Wege der Amortisation auf längere Jahre ohne Interessen, rückzahlbar aus den Allerhöchsten Aerarialkassen, der Familie des Unterzeichneten Allerhuldvollst darleihen zu wollen, damit dieselbe in den Stand gesetzt werde, die durch Raub und Verheerung daselbst ganz vernichtete Landwirthschaft wieder einzurichten, oder endlich 4) die obgenannten, der Familie des Gefertigten gehörenden Güter für Rechnung des A. H. Aerars ankaufen zu lassen, indem die Verwaltung derselben in dem gegenwärtigen verheerten Zustande, Seitens der von den

*) Sie laut Codex also aufzuhängen.

Mördern und Räubern am Leben verschonten Witwen und unmündigen Waisen beinahe unmöglich geworden ist.

Ew. k. k. Majestät in tiefster Demuth treuester Unterthan

Heinrich von Bogusz.

Im Namen seiner übrig gebliebenen Familie."

So weit Bogusz. Anders freilich klingen die Erzählungen und Aussagen des Bauernkönigs, die Aussagen seiner Bande, obgleich nicht geläugnet werden konn, daß an den obigen Gräueln die Wahrheit mit nur geringer Uebertreibung erzählt wird. Nur die Rolle, welche Bogusz den Szela dabei spielen läßt, ist durch Nichts erwiesen und mit grober Persönlichkeit entworfen. Alle Metzeleien der Bauern trugen aber diesen nämlichen Charakter, Privatleidenschaften und Privatrache thaten überall das Ihrige. Beklagenswerth bleibt die ganze Procedur im höchsten Grade, aber die Gesetze reichen hier nicht mehr aus, sonst müßte man die ganzen Bauern des Tarnower Kreises decimiren. Wenn aber nun gar Bogusz die Dreistigkeit hat, öffentlich und seinem Monarchen gegenüber zu behaupten: „gegen seine, die Gemeinden durch patriarchalisches Glück regiert habende Familie, sei von Seiten der Unterthanen niemals eine Klage erhoben worden," so muß ich an dem Gedächtniß des Heinrich von Bogusz gar sehr irre werden, und demselben mit nachfolgender factischer Erzählung zu Hilfe kommen.

„Die Gemeinde zu Smarzowa (das Domicil Szela's),

durch ihre patriarchalische Herrschaft, — wie das in Galizien nichts Seltenes ist, — seit dem Jahre **1789** allwöchentlich um **81** Robottage übervortheilt, hatte vor ungefähr **20** Jahren diesen Betrug entdeckt, und machte dieserwegen gegen die Herrschaft einen förmlichen Rechtsstreit anhängig, wobei Szela von der Gemeinde zum Deputirten erwählt, durch Unverdrossenheit und unbeugsame Stützigkeit in Sachen der Bauern die Grundherrschaft bald so weit brachte, daß sie sich entschieden weigerte, ihn ferner als Deputirten anzuerkennen. Als daher unterm **5.** Januar **1830** der **6** Bogen lange kreisamtliche Bescheid an die Gemeinde sollte hinausgegeben werden, protestirte die Familie Bogusz dagegen, in so lange Szela nicht durch ein anderes Gemeindemitglied auf seinem Posten ersetzt sein würde, wohl wissend, daß der herausgeforderte Trotz der Bauern hierzu sich nicht bequemen würde. Als nun wirklich die Weigerung der Gemeinde erfolgte, und auch Bogusz von seinem Begehren nicht abstand, mußte von Seiten des Kreisamtes die Veröffentlichung des Bescheides vor der Hand unterbleiben. Dagegen ergriff Szela den Recurs, schritt auf die erhaltene Vorbescheidung sogar beim Guberninm ein, setzte aber nach langen Debatten und vielen Weitläuftigkeiten bei dieser Behörde eigentlich nichts durch und ging also endlich geradezu an die galizische Hofkanzlei. Von hier aus erfolgte nun mit Ablauf des verflossenen Jahres die Resolution: „da gegen Szela nichts vorliege, was dessen Unzulässigkeit zum Deputirten begründe, so habe ihn die Grundherrschaft und das

Kreisamt, falls die Gemeinde ihn wieder wähle, unverweilt in solcher Eigenschaft anzunehmen, und der kreisamtliche Bescheid vom **5.** Januar **1830** sei durch dieses Organ der Gemeinde zu publiciren. Der klägliche Zustand und die ungestrafte Aufsichtslosigkeit der hiesigen Beamten, die fast sämmtlich mit dem Adel unter Einer Decke spielen, machen es allein begreiflich, wie man **15** Jahre bedurfte, um eine solche Nichtigkeit in dritter Instanz in Wien zu entscheiden.

Und gleichwohl war auch mit diesem Bescheid noch nichts zu Gunsten der Bauern erzielt. Denn weil damals eben die Revolution im Ausbruche war, so hatte man wichtigere Erledigungen im Auge, und weder Zeit noch Athem genug, den Bauern ihren Bescheid vorzulesen. Erst am 18. Februar citirte das Tarnower Kreisamt den Deputirten Szela, woselbst dieser an genanntem Tage wirklich erschien, aber auch an diesem Tage seine Abfertigung noch nicht erhielt. Die Sache ist daher aufgeschoben, und bis heutigen Tag noch nicht ausgeglichen. Die Bauern setzen ihre Forderung auf **60,000** Gulden an, — so viel wenigstens haben sie an Robot-Ueberbürdung und mehr geleisteten Giebigkeiten berechnet.

Was die blutige und gräßliche Katastrophe betrifft, so sagte mir Szela selbst, er wisse von dem ersten Losbruche nichts, und er sei erst hinzugekommen, als das Würgen schon allgemein gewesen. Alle Bauern von Smarzowa und Umgegend bezeugen, daß Szela persönlich an Niemanden Hand gelegt, auch die Gemeinde nicht zum Aufbruch

beredet, endlich aber erst während der Schlächterei von Tarnow zurückgekommen und den Befehl über die Bauern übernommen habe, also an dem Würgen nur in allgemeiner und mittelbarer Weise schuldig sei. Erst als man erfahren habe, daß an andern Orten der Adel vertilgt worden war, habe sich die Gemeinde, vermischt mit ganz fremden, hier nie gesehenen Bauern zusammengerottet, und in der langjährigen Erbitterung gegen die Familie Bogusz und deren Beamten, und weil man gewußt habe, sie hielten es mit den „Polaken," sei man über das Gut Siedlisko hergefallen, habe die Panni erschlagen, die andern Edelsitze zerstört und die Möbel zerschlagen, wobei auch die Vorräthe und Baarschaften geplündert worden seien.

Ist aber nach dieser Aussage oder nur nach Vergleichung beider Angaben Szela mehr ein Verbrecher, als alle andern Bauern des westlichen Polen? Ist er es, so ist es jeder Bauer der heimgesuchten, aufgewühlten **6** Kreise auch, und die Regierung darf nur gleich einige **100,000** Galgen aufbauen.

Abscheulich bleibt das fürchterliche Wüthen, aus gewissen Standpunkten betrachtet, immer, aber eiren Einzigen der Würger kann die Regierung ohne offene schreiende Ungerechtigkeit nicht bestrafen, um so weniger gerade diesen Einen, der im Grunde doch sehr loyal war. Und daß die Familie Bogusz an dem Attentate so gänzlich unschuldig war, wird von allen Bauern einstimmig verneint. Diese sprechen vielmehr von sehr zahlreichen Zusammenkünften

und geheimen Berathungen; auch das am 20. Februar bereitete Mahl wird von ihnen als zur Feier der Revolution gehörig bezeichnet. Weiß man doch, daß an diesem Tage überall in Galizien getafelt wurde, wo Insurgenten waren. Dies daher, dann die Erbitterung, Rachsucht und Beutelust zusammengenommen, waren wohl die allgemeinen Impulse jener gräßlichen Vorgänge, die nimmermehr einem einzigen Bauer aufgebürdet werden dürfen.

Diesen hat auch keineswegs die mehr besprochene Katastrophe so bekannt und populär gemacht, sondern wirklich die kategorische Umsicht, die Entschiedenheit, mit der er auf die Bauern weit und breit einwirkte und die Gegenrevolution in ein förmliches System brachte. Alles eilte zu ihm, fragte ihn um Rath, berichtete, brachte Gefangene und neue Gemeinden; — die große Robotfrage wurde hier zur Verhandlung gebracht, kurz, Szela war wohl die eigentliche Seele der Reaction und hatte sich der Herrschaft über die Bauern innerlich und äußerlich bemächtigt. Gewiß an tausend Bewaffnete bewachten sein Hauptquartier in Smarzowa, 17 berittene Bauern-Ordonnanzen unterhielten die stete Verbindung mit allen umliegenden Gemeinden, und standen jeden Augenblick zur Verfügung des „Bauernkönigs," der sein Ansehen wenigstens weit energischer geltend machte, als jene machtlosen Machthaber zu Krakau. Denn nicht nur im Tarnower Kreise hatte der Name Szela Geltung, alle Bezirke und westlichen Kreise ließen sich bei demselben durch Deputirte vertreten, mit Allen unterhandelte er

über die Robotfrage, und leitete sie zu Anknüpfungen und Berathungen. Alle seine Erlasse hatten einen offiziellen Character, seine Verfügungen waren im höchsten Grade loyal, dabei nahm er sich der Sache der Bauern mit vielem Scharfsinn und Energie an. Den kaiserlichen Behörden gegenüber benahm er sich mit der Unterwürfigkeit eines galizischen Bauers bis auf den Einen Punkt, als man ihn mahnte, seine Haufen auseinander gehen zu heißen. Dazu konnte er lange nicht bewegt werden, und die zahlreichen Consultirungen, Beamtensendungen, Commissionen, die seinetwegen vorgenommen wurden, gaben ihm eine Wichtigkeit, in der er sich nur zu behaglich fühlte. Doch geschah endlich die gänzliche Auflösung seiner Schaaren früher als man erwarten durfte, und kein Unfug bezeichnete die letztere Zeit ihres Beisammenseins. Von da an (Anfangs April) blieb Szela wieder der unbekannte Bauer von Smarzowa, stellte sich in der Folge häufig beim Kreisamte und wurde endlich in Folge der Bittschrift des Heinrich von Bogusz, am 25. April in Tarnow zur Haft gebracht, allwo er sich gegenwärtig, und zwar auf freiem Fuße unter polizeilicher Aufsicht befindet. Ob er seinen Prozeß gewinnen, ob Strafe, ob Lohn erhalten wird, darüber cursiren sogar hier an der Quelle die widersprechendsten Gerüchte. Jedenfalls hat Szela ein Hauptverdienst, er hat die planlose, furchtbare Bauernfurie am Ersten gebändigt, hat dem Würgen und der entsetzlichen Metzelei am Ersten ein Ziel gesteckt, weil die Bauern sich von Niemandem ein „Halt!“

wollten zurufen lassen, als wieder nur von einem Bauer. Man überdenke aber, ob die blutige Schlächter-Epidemie irgendwo anders auch mit dem dritten Tage beendigt gewesen wäre, und ob man den Bauer anderer Reiche ohne eiserne Gewalten wieder dahin gebracht haben würde, neuerdings für denselben Adel zu roboten, der unter den Füßen des Knechtes in Blut und Knebel lag?

Jacob Szela ist übrigens 60 Jahre alt, von kleiner, verkümmerter Statur, und nichtssagender, bäuerisch-stumpfer Physiognomie. Seine mündlichen Berichte sind chaotische Bruchstücke, seine Rednergabe ärmlich, sein Auge hat einigen Geist. Verschlagenheit, Finesse, List, lies't man vergebens aus diesen groben Lettern heraus, und auch die Geberde hat nichts, als zage, verdrießliche Langsamkeit. Und diese ganz und gar alltägliche, ja weniger als nichts bedeutende Erscheinung hat durch ein halbes Jahr die ganze Zeitungswelt in Athem gesetzt, und noch immer sind die Acten über dieselbe nicht geschlossen.

Die Ursache, warum Szela ohne hervorragende Aeußerlichkeiten, ohne imposante Gestalt, ohne Rednergabe eine Art von Berühmtheit erreichen konnte, ist eine mehr zufällige, als durch ihn bedingte. Nur seine große Erfahrenheit im Robotwesen mag dazu beigetragen haben. Richtige, instinktmäßige Erfassung des einmal gewonnenen und geneigten Augenblickes, — schnelle Verständigung dessen, was dem Bauer und den Behörden fromme, ließen einen ganz unbedeutenden Bauer zu Zeitungsruhm gelangen, bekleideten ihn

mit der Würde eines Mittlers, und die freigebige Zeitungswelt machte einen „Bauernkönig" aus ihm.

Schlüßlich ist noch zu bemerken, daß Szela bereits zwei Mal gerichtliche Anstände hatte und verhaftet war. Sein Vergehen war jedes Mal entschiedene Robotstützigkeit, indem er angab, durch die Abwesenheit seines conscribirten Sohnes selbst am eigenen Lebensunterhalt gehindert zu sein. Auch ist zu berichtigen, daß Jacob Szela jemals Militair gewesen sei. Derselbe hat nie und nirgends gedient. Dieses gilt vielmehr von seinem Sohne, der 14 Jahre bei dem Regimente Koudelka als Korporal gestanden, nun aber schon ausgedient hat.

Charfreitag.

Noch einen letzten Versuch, von bodenloserer Abenteuerlichkeit als alle ersteren, wagten die Emissaire; wohin er führen sollte, ob zu einer Schilderhebung des Bauernvolkes für die Sache Polens, ob zu Exzessen, auf deren Grundlagen vielleicht weiter gebaut werden durfte, ob endlich zu bloßen Verdächtigungen und Reibungen zwischen Soldat und Bauer, genug, es war ein blinder Lärm, es war das letzte Geschrei, die letzte Zuckung, der Vorbote eines unheilbaren, peinlichen Starrkrampfes, in dem Polen nun politisch so gut wie eingesargt ist.

Schon Mitte März war vernommen worden: die kurze Fastnachtsfarce sei nur das blutige Vorspiel einer weit blutigeren Tragödie gewesen, deren Aufführung für den Charfreitag, verschoben sei; es hieß: im Fasching habe der Bauer den „ślachćic“ erschlagen, im Charfreitag werde er alle Deutschen und alle Soldaten vertilgen, es verlautete ferner: Der Bauer bereue mit Thränen seine Blutschuld

und werde an denen, die ihn dazu verleiteten, fürchterliche Rache nehmen. Dadurch allein könne er sein Gewissen entlasten, und wieder Gott und seinen geistlichen Herren gefällig, und aller Gnaden, natürlich auch der Robotbefreiung, theilhaftig werden. Ja, auch die Mährchenwelt that sich auf, um den Bauer aufzuregen, und sein Bedenken zu erhöhen. Oeffentlich und allgemein erzählte man, ein Luftschiff mit **50,000** Franzosen und einer Menge Kanonen sei unterwegs, und am Charfreitag werde es plötzlich in Polen (wo? das hütete man sich wohl zu prophezeihen) sich niederlassen, alle Deutschen und Soldaten würden niedergemetzelt, und das Volk frei gemacht werden. Seht nur, setzte man hinzu, wie bestürzt die Beamten und Soldaten sind, wie sie im ganzen Lande herummarschieren, um den Franzosen eins auszuwischen; das ist ihre Furcht vor eurer gerechten Rache und eurer blutigen Vergeltung.

Mit solchem Gewäsch, so hirnloser Albernheit, deren handgreifliche Nichtigkeit sogar der an Wunder glaubenden Einbildungskraft des Bauers zu plump war, träumte man eine zweite, auf andere Grundlagen erbaute Revolution anzetteln zu können. Und was bezweckte man? Erneuerte Aufregung des Landes, erneuerte Flucht polnischer Edelleute und deutscher Familien in die Städte und in das Ausland; denn die Bauern rotteten sich in der That zahlreich zusammeu, dnrchzogen die Gemeinden, doch ohne den mindesten Exzeß zu verüben, und unter tausenderlei Aeuße-

rungen entschiedener Loyalität für den Kaiser und vertrauender Hinneigung zum Soldaten.

Ich marschirte in dieser verhängnißvollen Charwoche aus dem Wadowicer in den Bochniaer Kreis, und war am Charfreitag nahe bei Calvaria, einem an der Straße äußerst romantisch gelegenen Wallfahrtsorte, einquartiert. Wohl an 80,000 Waller strömten sonst alljährlich in der Charwoche hier aus Galizien sowohl, nicht minder als aus den angrenzenden Provinzen zusammen; dieses Jahr war es schaurig leer und einsam an der wunderthätigen Stätte, denn die Politik gestattete für heuer diese grobe Andacht nicht, wozu freilich Töchterlein „Religion" eine ganz bittere Miene macht.

Ein Bauernbube von kaum 8 Jahren, aus der Nachbarschaft meines Quartiers, mit dem ich mir die müssige Zeit vertrieb, bat mich um meinen Säbel, den ich ja doch nicht mehr brauchen würde. Ich mußte lächeln; von solch einer romantischen Seite hatte ich das polnische Element bisher noch nicht kennen gelernt; das glich ja fast dem Nachtlager von Granada des lieben deutschen Landsmanns.

Ich fragte also ganz bestürzt und erstaunt thuend weiter, erfuhr jedoch nichts, als was man allen Bauern erzählt hatte, die Soldaten würden in der Charfreitagsnacht hingewürgt werden, weil sie so viele Polacken todtgeschossen, und Niemanden zu dem Wallfahrtsort gelassen hätten. Dann folgte wieder der Witz mit dem französischen Luftschiff, eine Idee, an der sich die schlichte Einbildungskraft des Kindes

mächtig zerarbeitete. Trotz der Naivität dieser Erzählung kann der Leser entnehmen, wie vielen Einfluß die Legion der Emissaire auf den Verstand, die Vorstellung des rohen Landvolkes ausübt, und wie die ruhige gleichförmige Einfalt des Bauers erschreckt und gemißbraucht wird. Denn diese nämliche Fabel, die ich aus dem Munde des unbefangenen Kindes lächelnd entnommen, man erzählte sie mir mit vielen Ausschmückungen an hundert andern Orten wieder, und das ganze Land war davon voll.

Auf alle Fälle blieben die Truppen über Nacht in Bereitschaft; meine Compagnie war in eine einzige große Herrschaftsscheune einquartiert worden, hatte die Waffen bei der Hand, und patrouillirte durch die ganze Nacht. Wir Offiziere blieben bis Mitternacht auf, und theilweise bei der Truppe. Die Bauern des Ortes hatten beim Richter eine sehr zahlreiche, die ganze Nacht muntere Bereitschaft, mit Knütteln und Sensen versehen, untergebracht, die mit unsern Patrouillen kreuzten, voll des besten Eifers waren, und die lebhafteste Freude äußerten, daß doch wenigstens Soldaten die gefahrvolle Nacht über da seien; weßhalb auch unsere Mannschaft sehr gut verpflegt wurde.

Allein „ein Berg hatte zu kreisen angefangen, und er gebar — eine Maus" sagt ein altes deutsches Sprichwort, und so wahr es auch hier. Die verhängnißvolle Nacht ging im ganzen Lande ohne Störung zu Ende, und als weder die Soldaten todt gefunden, noch ein Luftschiff gesehen worden, als auch Ostern verflossen war, ohne ein Zeichen und

Wunder, ohne daß irgend einem Deutschen ein Haar von Jemand anders als von seinem Friseur gekrümmt worden wäre, da lös'te sich die Bestürzung des Bauers in Verachtung aller Gerüchte auf, die schwüle Atmosphäre des Landes wurde freier und erquicklicher, der Bauer legte die Waffe weg, kehrte zum Pfluge zurück, und bestellte sein Feld in der Hoffnung, daß die nächste Ernte weniger dem Juden und Edelmann gehören möge, wozu wir ihm vom ganzen Herzen gratuliren würden.

Communismus.

Einige schamlose polnische Emigranten haben in französischen Journalen (auch einige deutsche mußten sich wieder als Organe hergeben) öffentlich und mit großem Geschrei die österreichische Regierung angeklagt, sie habe durch ihre Agenten, dem polnischen Landvolke die Doctrinen des Communismus predigen lassen.

Ein nicht völlig beschränkter Kopf hätte eine solche flache Behauptung nicht niederschreiben, ein Redacteur von Verstand diesen platten Unsinn nicht drucken lassen können.

Wer nur einigermaßen die allem Herkömmlichen befreundeten altstarren Prinzipien unserer Regierungsform kennt, wer es weiß, wie schmerzlich Oesterreich von alter Satzung, altem Recht und alter Politik sich trennt, und wer endlich etwas weniger oberflächlich studirt, also gelernt hat, daß die österreichische Regierung eine aristokratisch monarchische ist, daß ihre Macht und Gewalt in der Macht und Stärke der Aristokratie wur-

zelt, daß mit Erschütterung dieser Wurzel auch das ganze österreichische Staatsgebäude zusammenbrechen und eine neue Aera beginnen muß, wer alle diese uralten Wahrheiten anerkannt hat, der wird doch den Fürsten Metternich nicht für einen solchen Stümper halten, daß er selbst die Axt an seine Schöpfung legen, selbst auf den alten, manchem Sturm getrotzten Baum die ersten Streiche thun könne.

Wer würde nicht eine helle Lache aufschlagen müssen, wenn ihm eines Tages der Telegraph die brühwarme Neuigkeit überbrächte: „der Selbstbeherrscher aller Reußen habe nach allen Theilen seines Reiches geheime Agenten abgeschickt, die seinen guten Moskowitern predigen müßten, Knute und Sibirien seien Unmenschlichkeiten, sie möchten dieselben abschütteln." Wem müßte nicht für sein Zwerchfell bange werden, wenn der österreichische Beobachter die Nachricht erzählte: „der Sultan schicke geheime Apostel gegen die Vielweiberei an seine Seldschucken?" Müßte nicht endlich die ganze Welt losplatzen, wenn sogar in einer demokratischen Regierungsform der Witz gemacht würde, dem Gemeinvolke Communismus zu predigen. Hat die Weltgeschichte ein derlei Beispiel aufzuweisen? hält man denn uns Oesterreicher wirklich für gar so himmelschreiend beschränkt, derlei kopfloses Zeug auszubrüten? Wir danken für das Kompliment; wenn wir eine Kammer haben, soll die Sache zum Vortrag kommen, und soll eine Dankadresse votirt werden.

Wissen denn aber auch die „edlen Polen" was Com-

munismus heißt? Wir haben tausend Gründe, daran sehr zu zweifeln. Denn hätten sie die Sträflichkeit der Predigt des Communismus gekannt, so würden sie sich wohl nicht selbst und öffentlich zu Predigern desselben hergegeben haben. Oder haben sie im fidelen Pariser Leben ihre Krakauer Proclamationen schon wieder vergessen, haben sie vergessen, daß es unter Anderm in ihrem Aufruf an die Nation heißt: „Die Steuern werden aufhören, und die Roboten und ähnliche Schuldigkeiten ohne aller Vergütung"; dann weiter: „Polen, von diesem Augenblicke an kennen wir unter uns keinen Unterschied mehr;" nun, ist das etwas Anderes als gepredigter Communismus? Wenn Niemand im Lande Steuer zahlen und Robot leisten, wenn kein Unterschied mehr bestehen soll — wir fragen alle Welt, alle Gelehrten und alle Fakultäten beider Hemisphären, was ist das Andres, als Communismus? haben die Ankläger vielleicht jene oben erzählte Geschichte gehört, wo ein Insurgentenanführer Hafer und Waizen mengte, sagend: „Der Waizen ist der Edelmann, der Hafer der Bauer, sowie ich diese Beiden menge, soll fortan Bauer und Herr ein Gemensel und gleich sein." Nun, meine Herren Pamphletfabrikanten, ist dies etwas Anderes als Communismus gepredigt? Uns wollen sie einer derlei politischen Sünde bezichtigen, und scheinen nicht zu wissen, und nicht wissen zu wollen, daß die Folgen des Communismus, den jetzt eben ihre Emissaire in allen Landestheilen predigen, es sein sollen, von denen sie eine nochmalige Bauernerhebung einzig und allein noch hoffen

zu können glauben. Wie thätig und verschmitzt noch gegenwärtig ihre Agenten zu diesem Ende hinarbeiten, weiß hier jedes Kind, und die Berichte, die besonders von den Karpathengegenden hinsichtlich dieser Seuche eingehen, sprechen sich deutlich und derb darüber aus. Und nichts ist begreiflicher als dies. Der polnischen Emigration kann nur noch in einer Bauernrevolution, in einer allgemeinen Anarchie möglicher Weise Hoffnung erwachsen. Wie aber diese herbeiführen? An religiösen Schwindel ist wohl vor der Hand nicht zu denken — an einen patriotischen Krawall? nach weniger, — Patriotismus ist immer nur eine bürgerliche, nie eine bäuerliche Tugend gewesen. — Der letzte Anker gräbt sich also in die sandige Fläche des materiellen Communismus und sucht die Flotte der Freiheit zu flicken, segelfertig zu machen und zu bemannen. Der klügste, wenn gleich nicht ehrenvollste Plan, den die polnische Politik seit Langem ausgeheckt hat! Nichts ist verlockender, ansteckender, hinreißender, als jene Satzungen allgemeiner Menschengleichheit, welche die Menge lehren, was sie als Menge ist, Satzungen, welche König und Schuhflicker, Bauer und Papst an Eine Schüssel und zu Einer Tränke setzen. Ohnehin sind communistische Umtriebe die Wehgeburt der Neuzeit, und haben auch ohne Predigten gefahrdrohenden Anhang gefunden. Wenn aber behauptet worden, die Aristokratie sei in der Welt im Greisenalter, so läßt sich diese Thesis vielleicht auch umkehren, und es kann gesagt werden: die Demokratie gehe ihrer Auflösung entgegen, und es wolle Alles Aristokrat

werden. Wenn wir Communismus durch Gütergemeinschaft übersetzen, so will damit keine demokratische Neigung angedeutet sein. Sie geht wohl von der Demokratie aus, ist aber doch nur der Wunsch, die Wohlthat der Aristokratie gemeinsam zu genießen, d. h. die Sucht, auch Aristokrat zu sein. Keineswegs aber will es der Proletarier umgekehrt, — er will nicht, daß es der Begüterte gleich schlecht mit ihm habe. Der besitzende Geburtsadel steigt gewiß nicht zur Demokratie herab; noch weniger der breitsitzende Geldadel — dem Besitzlosen bleibt sonach keine andere Wahl, als hinauf zu steigen, und wehe der Welt, wenn er sich nach Leitern umsieht, diese Höhen, die man ihm nie freiwillig abtreten kann und wird, mit stürmischer Hand zu erraufen; wehe der Welt, wenn Bauer, Handwerksmann und Proletarier einmal — Aristokraten werden wollen! —

Die Robotfrage.

Was die Kornfrage für England, das ist die Robotfrage für Galizien. In ihrer glücklichen Beantwortung liegt das Schicksal des Landes; sie ist der Apfel des Paris, der für die Regierung und für den Adel sauer genug zu beißen sein wird. Nenne man den polnischen Bauer noch so roh und unreif für die Vorzüge und Rechte des steuerzahlenden deutschen Bauers — die veralteten Robotgesetze, und zwar jenes vom **1.** Sept. **1781** und das vom **1.** Juni **1786**, passen doch nimmermehr für ein Land, durch das man eine Eisenbahn führen will? Alle nach Leibeigenschaft schmeckenden Gesetze sollten ohnehin in Bezirken, wo das deutsche Element vorwaltet und sich Bahn brechen muß, längst zum Papiermüller gewandert und durch zeitgemäße ersetzt sein. Nun dies aber noch nicht geschehen, so muß im gegenwärtigen Augenblicke desto ernstlicher damit vorgeschritten, es müssen manche kleine Vortheile dem großen Einen Hauptzweck schon auch aus Dankbarkeit geopfert werden; eher ein Bischen zu viel, als

zu wenig, — je stärker die Regierung den Bauer macht, desto machtloser wird der Adel, jenen muß sie bei Laune und gutem Willen erhalten, da sie diesen weder zu zähmen, noch zu bessern vermag.

Wie schwierig eine derartige Aufgabe ist, liegt augenscheinlich genug am Tage. Die Ueberbürdungen des Landvolkes sind riesengroß, die Lasten höchst willkürlich und ungleich vertheilt.

Soll dem Voke radical geholfen werden, so muß es durch einen gänzlichen Umschwung aller hierauf bezüglichen Verhältnisse, durch eine Reform von Grund aus möglich gemacht werden. Ohne dem Adel wehe zu thun, ohne seine uralten verjährten und verbrieften Rechte umzustoßen und tausend unausweichliche Ungerechtigkeiten kann dem Landvolk nicht geholfen werden. Soll nun die aristokratisch-monarchische Regierung den Adel oder den Bauer berücksichtigen? Ich glaube den Bauer; denn es ist eine weit größere Ungerechtigkeit, die Rechte eines ganzen Volkes in Nachtheil zu stellen, bloß um den usurpirten, zufälligen, durch kein Vernunftgesetz begründeten Rechten von 40,000 Edelleuten keine Einbuße aufzulegen. Bedenke man doch, wie lange dieser Adel im ungeschmälerten Besitz der fraglichen Rechte gewesen, wie er sich in deren Ausübung übernommen habe, und wie er allezeit bereit ist, der Regierung feindlich und sogar mit offener Waffengewalt entgegen zu treten; während der Bauer, so lange zum Vieh des Edelmanns herabgewürdigt, mit gleichen Ansprüchen auf den Schutz und die Ver-

tretung der Regierung, sich den Dank dieser verdient hat, und daher einer Gnade wohl würdiger ist, als der unruhige, tyrannische Adel. Die Roboten stammen bekanntlich aus den Tataren, Mongolen und Moskowiter Kriegen her. Die in den Feldzügen Gefangenen erhielten von den Grund besitzenden Siegern Belehnungen an Grundstücken, wogegen sie sich und ihre Nachkommen verpflichteten, die übrigen eigenen Güter der Grundherren unentgeltlich zu bebauen und zu bestellen.

Die Robotfrage ließe sich sonach von dieser Seite aus freilich ganz leicht beantworten, wenn nur erst beantwortet wäre: „ob es ein historisches Recht giebt?" Läßt sich schon hierauf nicht geradezu und unumwunden „Nein" sagen, so gab es doch eine Staatsreform und eine Zeit im abgewichenen Jahrhundert, bei denen die Antwort allerdings so lautete, und es wird wieder eine solche Zeit kommen, wo jeder Zweifel dagegen verstummen muß. Aber diese Zeit ist fern, entsetzlich fern. Noch ist kein Hesperuschen dieser Tageshelle zu erblicken. Und somit gilt für uns Alle gar sehr noch ein historisches Recht, und die Regierung kann die Roboten nicht aufheben, ohne dieses Recht mit Füßen zu treten. Selbst eine Ablösung der Roboten, ist eine Ungerechtigkeit, obwohl schon nicht anders zu helfen sein wird.

Und die Revolution hat der Regierung hierin ziemliche Freiheit gegeben, alle ihre diesfälligen zu hoffenden Gesetze sind von vorn hinein schon gerechtfertigt, und wie wohlthätig, wie segenbringend kann sie nun auftreten! Der Augenblick

ist gekommen, sich das galizische Landvolk für immer und durch Gnadenbezeigungen zu verbinden, und den Einfluß und die Macht des Adels, also den Revolutionsstoff für ewige Zeiten unschädlich zu machen. Man glaube nur ja nicht, der Bauer sei sich nicht bewußt, welchen wichtigen Dienst er der Regierung geleistet, und man halte ihn ja nicht für so bescheiden und uneigennützig, daß er auf allen Dank verzichte. Im Gegentheil, er scheint sich den Preis selbst gesetzt, seine Prämie selbst bestimmt zu haben, und diese besteht in nichts Geringerem, als in Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und in Aufhebung der Roboten. Der Bauer rechnet auf diese Prämie; er sieht ein, daß er sie verdient hat, und man versuche ja nicht ihm diesen Preis zu schmälern oder zu entziehen. Ihn nur hinzuhalten ist gefährlich, und gewiß, wer so wie ich mit und unter dem Bauer lebt, ihm zuhört, ihn aufklärt und bescheidet, der kann erwägen, wie Noth demselben diese Freiheit thut, und wie es höchste Zeit sei, daß die Regierung endlich bei Regelung und Schlichtung der bäuerlichen Verhältnisse, durch einen entscheidenden Schritt das Volk zu neuem, nachhaltenderem Danke verpflichte.

Eben so unläugbar aber ist die unumstößliche Wahrheit, daß solch eine wichtige entscheidende Frage nicht in vier Wochen abzuthun sei, und da es nicht der gesammte galizische Adel war, der an dem Aufstande Theil nahm, — wenigstens ist es nicht bewiesen worden, — so kann die Regierung auch durch keinen Gewaltstreich Abhilfe treffen. Unter

solchen Umständen kann nur nach und nach geholfen werden — eine Maßregel, die der Verfasser dieser Zeilen nach gründlichem Studium des Bauers, seiner Gesinnung und Hoffnung — als unzulänglich — nicht billigen kann.

Zur Bestätigung seiner Worte führt er an, daß die Bauern auf Jahrmärkten, bei Vorspannsfuhren, in der Spinnstube wie in Feld und Wald einzig die Robotfrage zum Vorwurf ihrer Besprechungen machen, daß sie deutlich ihre Hoffnung aussprechen: „der Kaiser werde ganz gewiß die Roboten aufheben," und weis't endlich darauf hin, wie entschieden und wie lange sie sich weigerten, dem Edelmann die gesetzliche Frohne zu leisten. Es mußte in diesen vier Monaten viel Militair-Assistenz in die Dörfer geschickt werden, nicht um den Bauer zu entwaffnen oder die Bauernhaufen zu zersprengen, nein, ein weit mißlicheres Geschäft, das uns Alle recht herzlich anwiderte, mußte überwacht und geschützt werden. Es gab wieder Prügel — Prügel von Amtswegen, denn der Bauer pochte ein wenig zu dreist auf seine geleisteten Dienste und mußte, da Worte und Drohungen nichts halfen, an seine „alte Gewohnheit" erinnert werden. Geschah dies schon nur wieder zu Gunsten des Edelmanns, so konnte natürlich die Freundschaft zwischen Bauer und Regierung dadurch nicht dicker werden, und sie wird ganz aufhören, wenn der Bauer, der sehr viel verlangt, gar zu schmal abgefertigt werden sollte, was jedoch von der hohen Milde des Landesvaters nicht zu erwarten ist. Wenigstens hat die am 18. April allgemein publizirte,

hierher bezügliche Verordnung des Kaisers vom 13. einen erfreulichen Anfang gemacht, und es bleibt nur zu wünschen, daß mit Ergänzung dieser Verordnung weder gezögert, noch die Gnade des Monarchen etwa verzettelt werde. —

Die Verordnung erschien in deutscher und polnischer Sprache, und ihr Wortlaut ist folgender:

„Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Durch die in den ersten Monaten dieses Jahres in Unserem Königreiche Galizien stattgehabten Ereignisse haben sich unterthänige Gemeinden und Besitzer unterthäniger Gründe zur Widersetzlichkeit und zur Weigerung der ihnen gegen ihre Obrigkeiten gesetzlich obliegenden Leistungen an Frohnden und Giebigkeiten verleiten lassen.

Indem Wir die Beweise von Treue und Anhänglichkeit, welche die unterthänigen Classen während der obgedachten schmerzlichen Ereignisse für Unsere Person und Unsere Regierung bewährt haben, anerkennen, erwarten wir von ihrem treuen Sinne und von ihrer Ordnungsliebe, daß sie sich jeder Widersetzlichkeit gegen die das Eigenthum schützenden Gesetze und jeder Verweigerung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen enthalten werden.

So wie es zu den vorzüglichsten Bemühungen Unserer landesfürstlichen Sorgfalt gehört, die Rechte unserer Unterthanen zu schützen, Bedrückungen und ungebührliche Forderungen von denselben entfernt zu halten und Anordnungen zur Beförderung ihres Wohlstandes zu treffen, ebenso

erkennen wir Uns die Pflicht, und sind Wir auch fest entschlossen, Gewaltthätigkeiten oder die Verweigerung solcher Leistungen, welche sich auf bestehende Rechte gründen, nicht zu dulden, und sie mit der ganzen Strenge der Gesetze zu ahnden.

Wir überlassen uns sonach der Zuversicht, daß die Unterthanen mit Ruhe und Vertrauen der Anordnungen gewärtig sein werden, welche Unsere landesväterliche Sorge für das allgemeine Wohl Uns an die Hand geben wird.

In Folge dessen finden wir schon dermalen Nachstehendes festzusetzen:

1) Die in dem Patent vom 16. Juni 1786 unter der Benennung der Wiedemuthsfuhren ausgedrückten Frohnleistungen haben von nun an aufzuhören.

2) Die durch die Verordnung vom 9. August 1786 den Dominien gegen Vergütung zugestandenen Aushilfstage, während der Heumonate und Körnerfechsung, dürfen nicht mehr von den Unterthanen gefordert werden.

3) Wenn Unterthanen sich durch eine Forderung ihrer Herrschaft beschwert glauben, so können sie sich mit ihrer Beschwerde unmittelbar an das vorgesetzte Kreisamt oder an die dazu bestellte landesfürstliche Behörde wenden, ohne die Klage vorerst bei der Grundherrschaft vorbringen zu müssen.

Die Kreisämter und die landesfürstlichen Behörden sind verpflichtet, derlei Beschwerden unmittelbar und sogleich in eigene Verhandlung zu nehmen.

Wir befehlen allen Behörden, Dominien und Unterthanen sich nach diesen Vorschriften zu benehmen, und die Befolgung derselben streng zu überwachen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien den 13. April 1846, Unserer Reiche im eilften Jahre.

Ferdinand."

Rekonvalescenz.

Der polnische Puls geht langsam, aber er geht. Der Blutverlust hat den Patienten mehr erschreckt als geschwächt; und wenn die Regierungen nicht gar zu knauserig mit tüchtigen Kraftbrühen sind, so ist eine völlige, freilich nur sehr späte Verharschung der Wunde sicher zu hoffen. Gegenwärtig blutet das Land wohl noch stark — der Aderlaß war aber auch ein zu gewaltiger, und ist von zu plumpen und ungeübten Landbadern vollführt worden.

Daß die Besserung nicht rascher und ohne großen Schmerz vor sich geht, ist auch nur wieder eine Schuld des Adels und seiner Hetzhunde, welche beide nie rasten werden, den bequemen Piasten-Statusquo wieder einzuführen. Daher ist an eine eigentliche Ruhe, an einen behaglichen oder nur erträglichen Zustand des Landes gar lange nicht zu denken.

Zwar haben sich Adel und demokratische Propaganda hinlänglich zu überzeugen Gelegenheit gefunden, daß ihr wüstes,

gehaltloses Spiel der falschen Würfel halber zu Ende, und daß die Kluft zwischen ihnen und dem Bauer so gut wie unausfüllbar. Nichtsdestoweniger, und ich glaube mehr aus Bosheit, als um erneuert einen Aufstand herbeizuführen, unterhalten diese zwei Fractionen das arme Land fort und fort in Gährung und Aufregung. Daß der Clerus nicht aufgehört hat, hiezu stets hilfreiche Haud zu bieten, darf nicht bezweifelt werden. Ingleichen liegt erwiesen vor, daß auch die Weiber wieder zu ihren alten Rollen greifen und sich fester und enger in die unbequeme und übelkleidende Politik einmiedern.

Begreiflicher Weise leidet Niemand mehr darunter, als die Verblendeten selbst. Aber auch das ganze Land seufzt bitter mit. Die kirchlichen, socialen, sittlichen, politischen und Unterthanszustände und Verbände sind so unhaltbar, so lose und unerquicklich, daß man allerseits einen baldigen Umschwung wünschen muß. Indessen ist eine günstige Krise nirgends abzusehen. Hier in Galizien schon am Allerwenigsten. Denn nicht die ägyptische Landplage — die Emissaire, neuerlich und zahlreich im Sandecer Kreise auftauchend, nicht die Predigten des schlauen Clerus, nicht die entlassenen zahlreichen Gefangenen, nicht die rührenden Lügen der Insurgentinnen und ihre unweiblichen Clubbs — nein, nicht diese sind die wirklichen Hemmnisse eines erträglichen, erfreulicheren Zustandes — hauptsächlich sind diese in der durch nichts zu beseitigenden Aufgeregtheit, in dem Trotz, im nie mehr beschwichtigten Mißtrauen des Bauers zu suchen. Mögen die Emissaire auf die Regierung schim-

pfen, sie verdächtigen, das gute herzliche Einvernehmen zwischen Bauer und Soldat stören — dem Bauer versprechen und schenken, so viel sie wollen, das Land kann ruhig darüber hingehen; — so lange Galizien einen solchen Adel hat, rechnet dieser umsonst auf seinen Bauer; — ferner kann der Clerus so viel ihm beliebt Krakauer Lustdirnen in Gottverzückte Seherinnen umgestalten, mag auch die polnische Geistlichkeit immerhin predigen, was ihr Vergnügen macht das Landvolk war ja von jeher gewohnt, gedankenlos zuzuhören — es wird seiner geistigen Commodität auch jetzt nichts abbrechen wollen; die Gefangenen ferner mögen ihre Märtyrerrolle spielen wie sie wollen, dem Bauer, der sie längst über alle Berge glaubtte, thut es jetzt schon leid, sie blos eingeliefert und nicht erschlagen zu haben, — mag endlich die polnische Flora noch so viel Clubbs organisiren, und noch so romantische Thränen vergießen,*) mehr als verdientes und

*) Eine andere Mitleids- und Wehmuthsherausforderung der polnischen Schauspielkunst ist die tiefe Verschleierung und die tiefe Trauer in der sie noch bis Dato prunken, obgleich sie diese Trauer nicht wie in Deutschland ohne Unterbrechung, sondern nach Eingebung der Laune tragen, z. B. heute schwarz, morgen blau, übermorgen bunt, je nachdem sie interessant sein wollen.

Ein sentimental zerflossener Roman ließe sich freilich daraus präpariren, und mich soll es wundern, wenn Frau Ida nicht wieder 4 Bände „Zerflossenheit" aus der Polenrevolte herauskocht: „Ein bleiches Polenantlitz mit feinen Zügen und dunkelem Zirkelbart, die tief bedeutende melancholische Gluth des weh-

inniges Mitleid wird — so schön diese Flora ist — ihr nirgends zu Theil werden. Ja, mag endlich in Polen eine gewisse Klasse noch so witzig und noch so unermüdet anonyme Briefe sudeln, mag diese gewisse Klasse noch so oft wieder Revolutionstage ansagen, mag sie noch so künstlich Korn und Kartoffeln theurer werden lassen, und künstliche Hungersnoth schaffen — mag sie endlich schlecht genug sein, mit verruchter Hand — sogar die Brandfackel in das friedliche Haus ihrer armen Sassen zu schleudern; eine neue Revolution werden diese dem Volkskern widerwärtigen, ja feindlichen Elemente nun und nimmer begründen können. Darüber schlafen wir ruhig! diese Klassen haben ihren Credit allseitig eingebüßt, und wer sie so kennt wie wir, der wird gestehen, daß sie auch nicht sehr große Achtung verdienen. Diese also sollen ja nicht prahlen, daß sie uns in Athem erhalten, daß unsere Gedanken nur von ihrer Wichtigkeit überfüllt sind.

Nichts weniger als das! Nichts unwichtiger, nichts

---

müthig blickenden, unheimlich fiebernden Auges, das lilienweiße Frauenantlitz, grell zu dem tiefen Schwarz des Gewandes abstechend, u. s. w.", aber ich versichere die ganze Romane schreibende und Romane lesende Welt, wer, wie ich, dieser Trauer vis à vis sitzt, wer mitten in dieser „polnischen Wirthschaft" leben muß, wer diese ganze Geschichte und den Charakter des Landes kennt, der wird trotz Piano, Mazur, Krakowiak und Karl Julius Mosen's Polenliedern, so durch und durch nüchtern prosaisch, daß er nirgends auch nur eine blasse Idee von Romantik heraus zu syllabiren vermag.

geringfügiger als eben diese Aermsten, als ihr plumpes, lächerliches Treiben! Wer uns in Galizien in Athem hält, wer all unsern Aufwand an Denkkraft, all unsre herzliche Theilnahme, unser ganzes geistiges Vermögen in Anspruch nimmt, das ist weder Adel, noch der Clerus, noch die Weiber, diese haben wir längst aufgegeben, unser Mann heißt nur schlechtweg Bauer, aber wir erhoffen seit der blutigen Faschings-Tarantella **1846** weit eher von diesem eine vernünftige Wiedergeburt Polens, als von Ständen, die sich in dieser Tarantella nicht nur lächerlich gemacht, sondern leider auch eine unheilbare galoppirende Schwindsucht ertanzt haben.

Wie fern endlich eine wahre Wiedergeburt Polens sei und sein müsse, liegt klar genug am Tage, wie wenig heitere Hoffnungen unsere gegenwärtigen Verhältnisse erwecken, ist nicht minder klar. Unser socialer Verband ist ein polizeilicher geworden. Alles mußte sich abscheiden, sich fremd werden. Von Vergesellschaftung, von Vertrauen ist keine Rede mehr. Unser sittlicher Zustand hat an Rohheit zugenommen, und eine gewisse verwerfliche Politik hat leider den Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel" in ihre Statuten und Katechismen eingeschrieben, was der ohnehin lockern Moral der höheren Stände ein sehr willkommnes Evangelium sein mußte. Wie es mit unsern kirchlichen Verhältnissen bestellt ist, wissen wir aus dem Hirtenbriefe Gregor XVI. Mit der Politik lag und liegt es gar sehr im Argen, und nur die Unterthans-Zustände und Verbände ha-

ben einen etwas erfreulicheren Character, eine mehr menschliche Physiognomie angenommen. In dieser Hinsicht allein ist auch nur die völlige Genesung des Landes denkbar, alle andern Verhältnisse sind fast so gut, wie incorrigibel.

Ist nun aber schon die zu hoffende geistige Rekonvalescenz eine so schwankende und einseitige, — wie dann erst die materielle? Ist nicht ein großer Theil des Adels eingezogen, verdächtigt, an den Bettelstab gebracht? Hat nicht der Clerus in der öffentlichen Meinung einen großen Theil der öffentlichen Würde eingebüßt, die Achtung sogar sehr verringert? Verbreiten nicht Mandatare, entlassene Gefangene, selbst kaiserliche Beamte, da ihnen ein aufgeregter Zustand der hohen Diäten halber nur sehr erwünscht sein muß — die absurdesteu Gerüchte, häuft man nicht Brandlegung auf Brandlegung — Aufregung auf Aufregung, schreibt man nicht noch immer Droh- und Schmähbriefe, Proclamationen und Aufrufe? Setzt sich nicht der Bauernhaufe jeden Augenblick mit Sense und Flegel beim geringsten Anlaß in Marsch nach den Edelsitzen? — Robotet der Bauer genau nach der neuerlichen Anordnung? — — Dies sind Fragen, die im gegenwärtigen Augenblick nicht ganz günstig beantwortet werden können, und die es klar erweisen, daß Galizien noch sehr in der Rekonvalescenz, nicht aber wie Regierungsorgane und Journale prahlen, völlig genesen sei. Fragt man aber, welche Kraftbrühen dem Lande vor allen andern Noth thun, so muß im Interesse der Wahrheit geantwortet werden: Erstens, radicale

Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse, und zweitens — Polizei.

Man werfe mir ein was man wolle, man schelte mich Fürstenknecht und Absolutisten, — ich kann von meinem Ausspruche nicht abkommen: Polen braucht eine ausgesuchte Land-Polizei.

Wer so, wie ich, Gelegenheit hatte, und bis dato hat, die Unziemlichkeiten des Adels und seiner Beamten und Schreiber außer dem Rayon der Kreisstädte kennen zu lernen, wer es weiß, welch verderbliches Unwesen die spionirende Horde der Emissaire allerorts und ganz öffentlich treibt, wer es weiß, wie selbst die Weiber wieder Clubbs bilden, und wieder Diplomatie und Casuistik spielen, wer es weiß, wie sehr der aufsichtslose und noch immer höchst erbitterte Bauer*) jeden Augenblick zum Dreinschlagen bereit ist, wer dies Alles tagtäglich zu betrachten Gelegenheit findet, der wird in einer polnischen Polizei keine Geburt der Nacht, der Finsterniß, des Rückschrittes erblicken, — er wird vielmehr einsehen, daß nur durch ununterbrochene strenge Bewachung Metze-

---

*) Es ist fürchterlich, wie hoch die Armuth und das Elend des Bauers nun gestiegen sind, fürchterlich, was wir für einem Winter entgegengehen. In ganz Westgalizien hat der Bauer durch Wildwasser und Ueberschwemmung fünf Jahre über fast die ganze Ernte eingebüßt. — Heuer ist seine ganze Kartoffelwachsung verfault, die Kornernte mittelmäßig und längst verpfändet; ich fürchte, ich fürchte, diesmal wird der Hunger den Bauer dazu treiben, wozu ihn jüngst Haß und Rache führten.

leien, wie die letzte, und tolle Revolutionen, wie die jüngst erlebte, erstickt werden können. Je zahlreicher die Polizei, desto gesicherter die Ruhe, desto ungefährdeter, wenn schon nicht desto glücklicher, das Land*).

Man gebe uns also Polizei, zahlreiche Polizei, offene, erprobte Polizei, Gensdarmen, wie sie die Lombardei-Venedig, Preußen und Baiern hat, man gebe aber auch dem Bauer, was des Bauers ist, und man wird Ruhe für alle Zeiten haben! —

Denn hat gleich die Revolution ausgetobt, so ist darum der Zustand Polens noch immer kein preiswürdiger. Recidive des sehr heiklichen Patienten sind wahrscheinlich, und immer noch stehen wir auf einem rauchenden Vulkan, dessen Eruption auf mehr als auf einer Seite zu fürchten ist.

Die Rekonvalescenz wird sonach eine sehr langsame, sehr unsichere sein. Der Kranke bedarf mütterlicher Wartung, ernster und unverdrossener Pflege, neue kraftvolle

*) Das Militair reicht hier durchaus nicht aus. Theils kann dem Offizier so wenig, wie dem Mann aufgebürdet werden, der Regierung zum Kundschaften zu dienen, obgleich es im österreichischen Reglement heißt: „Der Soldat muß sich zu Allem willig finden lassen," theils sind die Truppen meistentheils nur in den größeren Städten einquartiert, da doch der Heerd aller Verschwörungen auf den zahlreichen Edelhöfen aufgeschlagen ist. Würde übrigens die Regierung deutsche Truppen ins Land marschieren lassen, so wäre den geheimen Factionen auch die letzte Hoffnung genommen.

Säfte und Tränke, aber auch einiger Tröpfchen Geist, wenn es nicht nur genesen, sondern sogar gesünder als je werden soll. Hat Oesterreich nun die so nöthige reiche Apotheke, und ist seine oberste Behörde der Vertrauenerweckende, kluge Arzt??

Kleinlichkeiten der großen Nation.

„Die Geschichte ist nur ein Bündel Lügen."

Schlözer.

In dieser jämmerlichen Welt ist Alles käuflich, sogar die Wahrheit — sogar — die Ehre! das hat schon Jugurtha ausgerufen, und es bedurfte zu dessen Bekräftigung der französischen Presse wahrlich nicht.

Die französische Presse ist frei, das ist schön und beneidenswerth; aber sie ist auch eine Courtisane des Meistbietenden, sie spricht als solche den breiten, lügenhaften Jargon ihrer Fischweiber eben so fertig, als sie die Parade-Reden ihrer Minister abgeleiert, und sie hat auch in der letzten Polen-Revolution, wie es nicht anders erwartet werden konnte, wieder die Backen recht voll genommen, hat uns Deutsche wieder tüchtig durchgenäselt und gehofmeistert, hat mit so bodenloser Unwissenheit und Dreistigkeit gelogen, daß wirklich

das Phlegma eines Deutschen dazu gehört, um nichts Ernsteres darauf zu thun, als mitleidig verachtend zu lachen.

Charlatanerie und marktschreierische Phrasen sind wir von der französischen Presse gewohnt, unentstellte Wahrheit erwarten wir von ihr nicht, der Moniteur im März 1815, dies artige Pröbchen französischer Journalistik, hat uns bereits von der Charakterlosigkeit derselben zur Genüge überzeugt: bessern also wird gegenwärtiges Kapitel so kleinliches Treiben nicht, aber es wird den Franzosen zeigen, daß es uns in Deutschland weder an Muth noch an Talent gebricht, ihrer selbstkokettirenden Eitelkeit und Anmaßungen die gebührenden Schranken zu setzen, und die Aermlichkeit ihrer notizelenden und Novitätssüchtelnden Journale aufzudecken.

Was Zeitungsenten sind, lernt man zwar auch in den guten, schuldlosen, nur etwas lahmen deutschen Zeitungen kennen, aber so mit dem Speck der Schaamlosigkeit gemästet, so einfältig übertrieben sind sie nirgends, wie in der „kleingroßen Stadt der backsteinernen Freiheit.“

Am Rühmlichsten haben sich dabei hervorgethan das Journal des Débats, die Gazette de France, der Courierfrancais, Constitutionnel, National und Courier au Bas-Rhin. Sie erzählten die absurdesten und handgreiflichsten Lügen, um nur ihren polnischen Pränumeranten eine Freude zu machen, und sie von der Abonnenten-Liste nicht ausstreichen zu müssen, was unfehlbar geschehen wäre, wenn sie die Wahrheit erzählt hätten.

So lesen wir außer der faulen Prämienlüge, „daß die

in Polen liegenden österreichischen Regimenter Mazzuchotti und Bertoletti fast nicht mehr existiren, daß der russische und österreichische Resident in Krakau ermordet seien, daß der österreichische Lieutenant Polienac*) 42 Kinder von ermordeten Insurgenten à 40 Kreuzer angekauft habe, daß Croatien seit drei Monden sich von der österreichischen Regierung losgerissen habe, daß von Prag aus durch ganz Böhmen bis über die österreichischen Gränzen eine gleichzeitige Revolution ausgebrochen, der Erzherzog Stephan von dort entflohen sei, daß auch ganz Ungarn in Aufstand begriffen, der Fürst Lichtenstein mit seinem Corps in Galizien (?) vollständig geschlagen worden sei, daß die Insurgenten Lemberg besetzt, und die Truppen auch aus Posen und Volhynien hinausgeschlagen hätten. Daß in Krakau 40,000 Mann Revolutions-Truppen vereinigt stünden u. s. w. u. s. w.

Von einer polnisch-sicilianischen Vesper, von Gift und Dolch, von meuchlerischem Ueberfall wehrlos schlafender Soldaten in Krzezowice, von den blutigen Freuden der Bälle steht aber nicht eine Sylbe in den französischen Zeitungen. — Warum geben die Allerwelts-Redakteure, die genialen Zeitungsfabrikanten der Wahrheit nicht die Ehre, und erzählen gerade nur die dummen Lügen, daß die österreichischen Soldaten in Krakau durch Branntwein gereizt auf die barbarischen ? Befehle Collins, nichts als schwache Frauen, unschuldige Kinder niedergeschossen hätten, vor 400 ? Insurgenten aber

*) Ein wohlfeiles Selbstkompliment.

entflohen wären, daß man in Gdow einen großen Polenmord begangen habe, daß sogar in Podgorze das Heiligste mit Füßen getreten, und auf Geistliche in Prozessionen gefeuert worden sei. Warum erzählen sie dagegen nicht auch, daß z. B. auf dem Kirchhofe zu Brzezan, elende Grabschänder das, vom Rittmeister Fürsten von Löwenstein=Wertheim den im Gefecht bei Navajow im offenen Kampf gefallenen braven Husaren gesetzte Denkmal mit einem eingezeichneten Galgen besudelten, warum erzählen die Franzosen nicht die Prämie von **10,000** Gulden, welche Dembowski auf die Einlieferung Bernd's todt oder lebendig aussetzte, warum nicht den Raub zu Wieliczka, den Mord des Wieselowski in Lisiagora, den andern bübischen Meuchelmord an dem Bürgermeister zu Pilsno, den Aufruf des Grafen Kottarski, „man solle ihm nur die Haut des Tarnower Kreishauptmanns überbringen —" die Pistolengeschichte der Krakauer Dictators u. s. w. u. s. w.

Aber nicht die plumpen, in witzig sein sollender Weise erzählten gemeinen Lügen und plumpen Verläumdungen dictiren uns Entrüstung und Zurechtweisung in die Feder. Nicht die französische Redseligkeit, von der wir längst nur Phrasen gewohnt sind — die Handlungsweise des französischen Volkes in der Polensache war eines großen Volkes unwürdig, sie war unedel und theilweise sogar knabenhaft.

Oder ist es etwa edel, männlich und eines wahrhaft großen Volkes würdig, das Asylrecht so listig zu mißbrauchen und aus einem schützenden Heerd einen Revolutionsheerd zu

machen? ist es würdig und edle Klugheit, eine gefallene Nation mit schaler Vorspieglung und Lüge immer mehr und mehr aufzustacheln, und offenbar ins Verderben zu jagen? ist es edel, mit dem Blute eines Volkes ein Spiel der Kurzweil, der Laune zu treiben?*) Oder ist Frankreich etwa letzthin so kurzsichtig gewesen, das prosaische Ende des kopflosen Abenteuers nicht vorauszusehen? Nun was hat das kluge Frankreich dagegen gethan? Reizt es nicht immerwährend seine polnischen Gäste zu den tollsten Streichen auf?

Giebt es nicht der Emigration allen erdenklichen Vorschub, und ohne alle polizeiliche Uebermachung, ist es nicht in Wahrheit der ewige Heerd aller polnischen Revolutionen? Polen ist noch immer von Frankreich gemißbraucht, hintergangen und betrogen worden, und weder das karge Almosen einiger hunderttausend Francs, noch das Geplänkel, die Krokodillsthränen und das Gequak der Journalistik, noch die sinnlosen Salbadereien eines eckigen kirchenwüthigen Montalembert in den Kammern, sind ein hinreichender Ersatz, ein genügender Dank für das Polenblut, welches zu Frankreichs Ruhm an der Beresina verfror, und das den Guadalquivir mit heißen Strömen färbte. —

Halte sich aber Polens Adel nur immerhin an Frankreichs Presse, Frankreichs politische Schreier, und klammere

*) Guizot wenigstens nannte es ein Verbrechen, das Unglück zu täuschen.

er sich nur noch inniger an seine sittlichen und politischen Verderber, wir werden ihn weder daran hindern, noch uns dieserwegen fürchten.

Bedauern aber wollen wir ihn, daß er es vorzieht, in französischem Leichtsinn seinem überzuckerten Untergange entgegen zu eilen, anstatt von deutscher Beharrlichkeit und deutscher Sitte — etwas Charakter und Grundsatz zu erlernen, und im Leben wie in der Politik mehr Achtung zu verdienen.

Dem Kleinlichkeitssinn der „großen französischen Nation" aber erwidern wir auf ihre unzähligen schaamlosen Angriffe und eines geistreichen Volkes unwürdigen, dummen Lügen — es möge das freisinnige, allzu geschwätzige Frankreich vorerst lieber seine eigenen Jämmerlichkeiten bepflastern und seine Zerfahrenheit zusammenflicken, statt auf unsere Wunden, die es nichts angehen, mit quacksalberischer Wichtigthuerei herum zu charlatanisiren. Guke vorerst das freie und große und aufgeklärte Frankreich in die Mysterien seiner Colonieen, seiner algierischen Kriegsführung, seiner Fabriken, seiner Schulen, seiner Bordelle. Uns aber lasse es ungehofmeistert; denn wir führen keinen Verbrennungskrieg mit freiheitsliebenden Kabylen und Beduinen, die noch mehr eine Nationalität haben, noch mehr die Knechtschaft hassen als die Polen — wir haben kein Cayenne und Martinique, wovon uns der Gensdarmrittmeister France in seinem Buche „l'Esclavage à nu" so hübsche Dinge erzählt, wo Ketten, Fußblöcke, stählerne Halsbänder mit Stacheln versehen, Blechmasken,

Stockprügel, Peitschenhiebe, Einsperrung in Käfige u. s. w. an der Tagesordnung sind — Dinge, die man weder im plumpen Deutschland, noch im unfreien, dem Fortschritte feindlichen Oesterreich — recte Galizien kennt.

Bedenke Frankreich ferner, mit welchem Rechte es sich in dem Besitz von Elsaß und Lothringen befindet, mit welchem Rechte es in Algier Krieg führt, und sei es in Zukunft mehr wahr und parteilos, dagegen weniger vorlaut, plump und anmaßend. Denn diese ewige französische Wichtigthuerei, diese gleich unbefugte, als unberufene Einmischung in alle fremden Angelegenheiten haben wir in Deutschland nachgerade satt. Die Franzosen mögen in der Mode, im Komödiespielen, in der Conversation, in Galanterie — meinethalben auch in der Romanliteratur — kurz also in all den tausend Nichtigkeiten des Lebens den Ton angeben, in Fragen der Politik, der Völkerrechte, der Sitte und der Bürgerlichkeit wollen wir ihre Weisheit nicht früher vernehmen, bis wir sie darum bitten. Bis dahin mag es ihnen genehm sein, statt auf unsere Unkosten und auf Kosten der Wahrheit witzige Käsperchen zu spielen, mehr in den Ernst des Lebens, mehr in ihre eigenen innern Angelegenheiten zu dringen, und ihre Talente mehr zu gebrauchen, den eigenen Augiasstall zu säubern, als sich zu deutschen „Mistbauern" zu verdingen.

Den deutschen Zeitungen und der deutschen Krautjunkerschaft drücken wir übrigens unsern heißesten Dank aus für die neuerdings gezeigte feste, deutsche Haltung und Einig-

keit, die es leider wieder bewiesen haben, wie gern sich die Herren Deutschen in den blonden Haaren liegen, wie groß sie im teutoburger Nationalgefühl und in der Journalistik sind, und wie gerne und fertig sie abschreiben, was Franzosen und Polen zusammen sudeln. — Gott besser's!!! —

Schluß-Aphorismen.

Die Adelsschlächtung. — Der Mäßigkeitsverein. — Panslavismus. — Fürst Czartoryski. — Tyssowski. — Polnischer Comfort. — Ein Husar. — Pa dam do nog. — Schluß-Betrachtungen. — Finis Poloniae!

Die Adelsschlächtung.

Es war von der polnischen Aristokratie eine lächerliche Eitelkeit und ein höchst einseitiges Verständniß der Zeitideen, wenn sie in ihrem eingebildeten Dünkel glaubte, das Volk vegetire noch immer blos des Adels wegen, dieser dürfe nur loslassen, die Nation müsse sich eine Ehre daraus machen, für seine Interessen todt geschlagen zu werden. Aber die Administration ist in Europa überall im Greisenalter, wenige Epochen noch, und sie hat sich völlig überlebt. Ueberall ringt der Menschenadel sich empor, schon gilt auch der Verdienstadel Etwas — Bürgerthum und Bauernstand schütteln sich Angesichts des Adels die Hände zum gewaltigen Bunde, und es wird eine Zeit kommen, wo der Titel „Bürger" dem Titel „Fürst," wenn schon nicht den Rang ablaufen, doch mindestens durch Gesetz, Rechte, Freiheit eben so gleich stehen wird, wie er diesem längst durch Verstand und wahre Lebensansicht gleich gestanden hat.

Aber dieser Logik wollte man in Brüssel, Paris, in Krakau und Posen auch nicht die geringste Glaubwürdigkeit schenken: man kannte den zu tief entwürdigten Bauer, seinen Knechtssinn und gänzlichen Mangel an Eigenwillen, man erwartete von der fühllosen stumpfen Menge, die man in stolzer Hoheit „Bestie" benannte — Nichts, als was man bisher immer erzwungen hatte — Sclavendienst — blinden, blitzschnellen Gehorsam. Der „Hund" würde, so raisonnirten die hochsinnigen Freiheitsapostel, auf das erste Hussah losfahren, den Gegner zerfleischen, und sich mit einigen Knochen und Fußtritten recht sehr zufrieden finden. Aber — man hatte sich diesmal entschieden verrechnet.

Und nicht war es eine Prämie von 10 Franken, nicht die erdichteten Agenten der österreichischen Regierung und ihre Beredtsamkeit, nicht Hunger und Raublust, nicht Branntweinrausch und Rausch des Communismus, was man uns gar so gerne glauben machen will — einzig und allein war es die bodenlose Bedrückung, Ueberbürdung und Tyrannei des Adels und seiner Klique, was dem Bauer Sense und Flegel in die Hand drückte, und seiner gesunden Denk-Einfalt zurief: „Da gieb ein Exempel und hilf Dir endlich selbst."

Wenn wir die Lehensverbände Polens betrachten, wenn wir erwägen, was vom Bauer Alles herausgepreßt wurde, und auf welche Art, wenn wir an die beispiellose Armuth des galizischen Landvolkes im Gegensatz zum hochmüthigen Prasser-Reichthum seines Adels denken, so verwundern wir

uns in hohem Grade, daß die Tragödie der Adelsschlächtung erst dem Jahre **1846** vorbehalten bleiben mußte, und nicht schon längst ungleich barbarischer gewüthet hat. Wir erstaunen und entrüsten uns über den merkwürdigen Stumpfsinn eines so entschiedenen und tapfern Volkes. Gleichwohl aber ist dieses letzte blutige Ereigniß nicht das erste dieser Art in Polens Geschichte. Im Jahre **1036**, während dem gräßlichen Terrorismus, welcher auf die Verbannung der Königin Richca, und ihres Sohnes, des späteren Königs Kasimir I. folgte, erhob sich in entsetzlicher Wuth das polnische Landvolk. — Nichts gleicht den Gräueln, welche sogar polnische Geschichtsschreiber erzählen, und welche von den Bauern an den Edelleuten verübt wurden. Eigene Anführer leiteten die blutigen, fürchterlichen Horden, deren Tagewerk in Mord, Raub und Brandlegung bestanden hatte, und wodurch das Land binnen Kurzem zur Wüste ausstarb. Bald aber sank das Volk, und zwar noch tiefer, wieder in seine frühere Knechtschaft zurück. Die Jagellonen gaben sich zwar die Miene, als wollten sie für den Bauer Etwas thun, allein die Partei des Adels war zu mächtig, und es blieb daher nur bei einigen unwesentlichen Gesetzen, die nicht gehalten wurden, und allmählig in Vergessenheit kamen. So wand sich der Schlendrian Jahrhunderte fort, und der Bauer trug geduldig und ohne Murren sein unmenschliches Loos. Die französische Revolution, die unedle Ausflucht für die letzte Theilung Polens, besserte die bäuerlichen Verhältnisse in

Nichts. Selbst die berühmt gewordene polnische Constitution vom 3. Mai 1791 that Nichts für Befreiung und Veredlung des Bauers, während der unvergeßliche Joseph II. schon am 5. April in Galizien die Leibeigenschaft aufgehoben hatte.

Seither aber ist eine Verbesserung der bäuerlichen Verhältnisse in Galizien wohl häufig, und sogar bei der Hofstelle zur Sprache und Verhandlung gekommen, und manches gute Gesetz erlassen worden. Aber was helfen Gesetze, so lange jeder Dominical- und Propinations-Schreiber sie ungestraft umgeht, jeder Grundherr und Pächter sie nach seinem Nutzen deutet, und durch Klauseln entstellt. Daß dies aber in Galizien der Fall sei, ist ein unläugbares Factum, und trotz mancher trefflichen Gesetze ist der Bauer, weil ihn die Regierung gegen den Adel nie und in Nichts vertritt, trotz dem besten Willen dieser — eine ewige Beute der edelmännischen Habsucht — ein Knecht — ein zertretener, rechtloser, betrogener Bettler.

Und kann es uns, frage ich, unter solchen Umständen wundern, daß endlich — endlich dem Bauer die Geduld ausblieb, die Augen geöffnet wurden, müssen wir uns nicht vielmehr freuen, daß ein Zeitraum herangedämmert hat, in welchem den Regierungen geboten ist, von der alten, starren Politik allgemach in eine redlichere, freiere, zeitgemäße überzugehen? Wundern wir uns also nicht, daß der Bauer, den auch schon die Nationalität vom Adel trennt, der sich

als Abkömmling slavischer Stämme, den Edelmann als den Sproß des Kriegs-, Jagd- und Beutelustigen, herrschsüchtigen Sarmaten betrachtet — wundern wir uns keineswegs, daß dieser Bauer, von Armee und Polizei schutzlos gelassen, sein gutes Natur- und Hausrecht selbst verwaltend, entschieden gegen seinen Dränger in Harnisch trat, um so blutiger und roher, weil dieser im gewohnten Herrschertone altpolnisches Standrecht übte, und den Knecht todt niederstreckte, als dieser die Heeresfolge weigerte.

Der Haß des Bauers (davon freilich hüten sich Ausland und polnische Federn zu berichten) ist nicht von heute, er ist kein gemachter, er ist ein gewordener, ein sehr verjährter, sein Fundament ist nicht mit **10** Franken gebaut worden, es wurzelt in der Tradition des ganzen Volkes, in den schmählichen, schauderhaften Ueberlieferungen, welche die Leibeigene in der Ammenstube in das Ohr ihres Säuglings wimmerte. Und darum gestehe man nur ein, was man so gerne läugnen möchte, gestehe man ein, was man längst so gut und besser weiß, als ich es hier sagen kann, daß die letzte Erhebung des galizischen Bauers mehr und mehr als eine gewaltige Regung unserer vom Bürgerthum durchsättigten Zeit, als eine demokratische Controverse gegen altherkömmliche Tyrannei betrachtet werden muß, und erst in ihrem Verlaufe sich durch Beimischung fremder, unedler Ingredienzen verunreiniget hat. Denn der erste Losbruch — man schwatze dagegen, was man wolle — die ersten Justizausübungen des

Bauers waren rein und frei von allen niedrigen Leidenschaften. Sie waren das Entsetzen der Verzweiflung, der edle Unwille über so lange, tiefe Schmach — das erste momentane Erwachen aus viehischem Elend, aus menschenschänderischer Knechtschaft.

Aber wie allüberall — die Menge läßt sich nicht meistern, die Leidenschaft nicht gängeln. Die Hefe gewann das Regiment. Fortan diente auch niedrigen Gelüsten die Rache zum Vorwand. Früher sah der Bauer in seinem Edeln den grausamen Zwingherrn, den eidvergessenen Rebellen, der ihn mit dem Tode bedrohte, falls er sich nicht unter die Fahne des Aufruhrs begebe; daher fahndete, züchtigte, richtete er ihn; bis hierher war Alles gut — bald aber sah der Bauer im Edelmanne auch den reichen Mann; seine ungezähmteren, rohen Begierden wachten auf, und überwältigten (ist es dieser Armuth nicht gar sehr zu vergeben?) den blos roh sinnlichen Menschen in ihm — von da an erst geschahen jene vandalischen Auftritte, von da an erst Raub, Plünderung, Vernichtungswuth, Brutalität und Erbarmungslosigkeit. Begnügte sich der Bauer anfänglich, den Edelmann und die Schreiber zu erschlagen, sein Schloß zu demoliren, seine Diener gebunden einzuliefern, so wurde nun vor allem Andern geplündert, denn der Jude mußte sein an den Edelmann verlorenes Kapital auf diesem Wege hereinbringen, und dem Emissair aristokratischer Gattung konnte es nur erwünscht sein, den Bauer zum Aeußersten

gebracht zu haben, um ihn später mit desto stärkeren Belegen anklagen zu können.

Ob aber und inwiefern die Regierung an dieser Bauernprocedur Schuld trage, darüber läßt sich nicht ganz verneinend antworten. Unmittelbar ist diese ihre Schuld indessen doch wohl nicht, und gewiß auch nur unwillkürlich. Aber mittelbar ist sie darin anzuklagen, daß sie es dem Zufall und guten Glücke überließ, die Revolution zu dämpfen, daß sie gleichgiltig über alle Anzeigen der Behörden hinwegging, daß sie daher endlich an eine Bauernerhebung sogar appelliren mußte, und solche durch ihre Beamten, wenn auch in ganz anderer Absicht, befördern half. Anfangs hatte man wohl nur die Ansteckung des Landvolkes von revolutionairen Ideen hindern] wollen — aber mit Entsetzen erkannte man, daß die Leidenschaft stärker sei, als Beredtsamkeit und Bajonnet, und kraftlos mußte man den außer jeder möglichen Berechnung liegenden zügellosen Volkshaß, die Rache, die Wuth, alle verjährten Tyrannen und Vögte von Grund und Boden zu vertilgen, — — ausbrausen lassen, und sich gestehen, daß ohne diese gräuliche Metzelei die Sache der Rebellion zahlreiche Opfer, Millionen Geldes gekostet, und unberechenbares Kriegs- und Familien-Elend hervorgerufen haben würde. Den Regierungs-Organen, von der Staatsverwaltung in trostloser Ohnmacht, ohne irgend einen kräftigen Schutz, der manifestirten Fürchterlichkeit der Rebellion Preis gegeben, blieb kein anderer Rettungshafen, als in den

starken Armen des Bauers — was aber wäre aus der Revolution, was aus Volk und Regierung geworden, hätten sich diese kraftvollen Arme geweigert?

Nie und nirgends sollte man darum den Bauer zwingen, Justiz und Waffen handzuhaben. Diese Beiden taugen schlecht zu seiner Einfalt und zu seinem stumpfen Sinne. Wann dürfte dem Bauer (in monarchischen Staaten) Selbsthilfe und Felonie ungestraft gepredigt werden — immer nur und immer soll das Gesetz, und wo es nicht ausreicht, die kostspielige, am Exercier-Platz unnütze Armee den Staat und seine Bürger schützen, und die Regierung, welche Meuterhaufen und Verschwörung mit den Sensen ihrer Bauern auseinander jagen muß, sehe sich ja vor, ob man ihr „Halt" im rechten Augenblicke hört, ob man nicht etwa ihrer Ohnmacht spottet, und gar bald auch den Gesetzen, ja der Waffe und der Ordnung trotzt. Nichtsdestoweniger war dieser rasche Blitz in der gräulichen Nacht — in dem dumpfen Leben des galizischen Bauers für ihn von großer Bedeutung und von unberechenbarem Nutzen. Ein neuer Geist hat seinen Stumpfsinn gebrochen, und hat ihn ahnen lassen, daß die Menschenrechte heiliger seien, verjährter und unantastbarer, als die verbrieften und pergamentenen Rechte des Adels. Der Bauer hat urplötzlich erkennen gelernt, daß das Gesetz der Nothwehr nicht blos gegen den Bedroher des Lebens Geltung habe, sondern sich auch auf den Bedroher und Räuber der

Existenz, auf den Dieb an den Freuden dieser Erde, auf den Schänder menschlicher Freiheit erstrecken müsse, und der Bauer hat in diesen kurzen Tagen eine herrliche Schule durchlaufen, und wohl Mehr und Edleres gelernt, als er von zehn Tausend Lemberger und Tarnopoler Jesuiten in eben so viel Decennien erlernt haben würde.

Der Mäßigkeitsverein.

Es ist Viel darüber gelächelt, sogar gespöttelt worden, als man behauptete, der Mäßigkeitsverein sei die Ursache gewesen, daß der Bauer der Revolution nicht beitrat. Wie sehr nun dieser Ausspruch von apostolischem Pathos strotzt, ganz grundlos ist er denn doch nicht, und die Wahrheit liegt hier, wie immer, in der Mitte.

Denn die auffallenden Wirkungen dieses philanthropischen Vereines müssen Jedem — und ganz besonders in einem Lande auffallen, dessen Bewohner durch klimatische und gesellschaftliche Verhältnisse einzig auf ihren „Wodka" beschränkt, in Nichts Maaß haltend, bis zu rasender Entsittlichung und mit bacchanalischer Schaamlosigkeit ausgeartet sind — leider auch noch ausarten.

Gesehen muß man den polnischen Bauer haben in dem schmutzigen Kruge des Juden, wenn der Jahrmarkt geendet hat, wie er sich geberdet in der Orgie des Rausches, wie er in wüster Tollheit und ungebändigter Raserei nicht nur die

Schranke der Sitte und Schaam, sondern die Barrieren der Menschlichkeit sogar durchbricht, im Koth sich wälzend und mit Schlamm besudelnd, vom Menschen Nichts, vom Vieh nur das Viehische behalten hat.

Es ist dies zwar einzig die Biographie des Rausches, was ich eben niedergeschrieben habe, eine Biographie, wozu das Original in allen Zonen und Himmelsstrichen existirt; von so allgemeiner und abscheulicher Art jedoch, wie in diesem Lande, wird es nicht leicht irgendwo anders gefunden werden. Denn während die Trunkenbolde anderer Länder größtentheils doch nur unter dem männlichen Pöbel zu suchen sein werden, ist es hier gerade das Weib, das in gorgonenartiger Scheußlichkeit den wüsten Tarantelreigen der sinnberückten Rohheit und Gemeinheit lenket und beginnt. Das Schaamgefühl verbietet, auch nur ein einziges solcher grauenhaften Bilder des Säuferwahnsinns aufzuzeichnen, bei dessen Anblick sich der Menschenfreund entsetzt und bitter weinend abwendet. — Nur aber darf nicht vergessen werden, wer an dieser ekelhaften Seuche Schuld trägt. Theilweise will man das Klima und die Kultur des Landes als Ursache unterschieben. Mit Unrecht, wie ich glaube, und selbst dann mit Unrecht, wenn ich zugestehe, daß in gewissen Ländern, wozu Polen gerechnet werden muß, der Genuß des Branntweins durch die Rauhe und Feuchtigkeit der Luft, durch die fette Nässe des Bodens, und durch den Abgang natürlicher geistiger Getränke bedingt sei. Denn durch bloße klimatische Verhältnisse konnte doch unmöglich jene

grenzenlose Trunkwuth begründet worden sein, die den Säufer innerlich und äußerlich zerstört, aufreibt und tief unter das Thier herabwürdigt. Suchen wir lieber einen näheren und wahrscheinlicheren Grund. Sagen wir, daß es die Verdrossenheit des freudelosen Lebens, der Ueberdruß, die knirschende Galle — selbst die Verzweiflung ist, welche dem Bauer das Wodka-Glas in die schwielenhafte Hand drückt, und ihn zwingt, aus einem hoffnungslosen Unglücklichen ein wilder, toller, stumpfer Säufer zu werden, um sich in glücklicher Vergessenheit in Koth und Faulheit auswälzen zu können. —

Sagen wir lieber, daß der Jude, dieser schlaue, gewissenlose Marksauger es ist, der den Bauer mit zudringlicher Verführungskunst zum Säufer erzieht, ihm creditirt, und so den letzten Heller des armen Wichtes aus seinem Säckel, und das letzte Quentchen Geist aus seinem Hirne herausschnapsʼt.

Und gegen solche verjährte, eingenistete und chronische Feinde zog ein stiller, kleiner, menschenfreundlich bürgerlicher Verein zu Felde, und erkämpfte einen Sieg, der doppelt rühmlich ist, da das Feldgeschrei des Feindes Gewohnheit und Genuß, die eigene Losung aber Einfachheit und — Wasser hieß.

Drei Jahre sind seitdem verflossen, drei kurze Jahre, seit die schlichten Apostel einer riesengroßen Sache ihre ersten Tempel in das Reich der rohen Angewöhnung, in das verwüstete Gebiet brutaler Leidenschaften bauten. Gesegnet

sei die Stunde ihres Kommens, gesegnet ihre Worte, gesegnet der Erfolg.

Der Teschner Kreis — meist nur polnisch sprechende Schlesier, also die sogenannten Wasserpolaken, der ganze Wadowicer=, stellenweise der Bochnia=, Tarnower=, Jasloer= und Rzeczower Kreis haben die Wahrheiten und Wohlthaten des Mäßigkeitsvereins erkannt und angenommen.

Besonders*) sind es die Gorali aus den karpathischen Gebirgen, bis gegen Sandez hin, an denen der Verein die wackersten Bekenner sich erzog. Diese Stämme haben sich an kirchlicher Stätte eidlich verpflichtet, dem Branntwein zu entsagen, und ihre charaktervolle Consequenz ist gleich bewundernswerth, als von den herrlichsten, unberechenbaren Folgen. Aus vielen Belegen und Beispielen hier ein selbsterlebtes, das die grundsatzvolle Frömmigkeit dieses Völkchens noch mehr beweisen wird.

Ich stand mit einem Piket von 36 Mann zur Bewachung der Solabrücke bei Kobiernice. Die Insurgenten sollten in den umliegenden Wäldern versteckt sein, und die Abbrennung der Brücke war zu befürchten. Es wurde also fleißig patrouillirt, wozu mit einbrechender Nacht ungefähr vierzig der rüstigen Gorali, mit Knitteln bewaffnet, auf meinem Piket erschienen, meine Patrouillen führten, und

*) In Preußisch=Polen weiß ich nur vom Hörensagen die herrlichen Resultate dieses Vereines, die dort noch überraschender, als in Galizien sein sollen.

selbst auf eigene Faust geregelte Streifungen vornahmen. Ich ließ den Rest rings um meine Feuer setzen, die Soldaten zimmerten mittlerweile an einer dürftigen Baracke, — die Nacht war kalt, voll Regen und Unwetter, — die Zeltflasche mit Schnaps machte also fleißig die Runde. Ich bat meine tüchtigen und unermüdlichen Pärteigänger zu Gaste, und drang nach altem Polenbrauch mit „w rence“ dem Anführer, einem verabschiedeten Korporal von Fürstenwärther Infanterie, die Flasche auf. Doch wie mußte ich staunen, als meine Offerten und Bitten vergebens waren, und wie die Gorali einstimmig betheuerten, sie wären seit drei Jahren ihrem Schwur treu geblieben, und hätten keinen Tropfen Branntwein über die Lippen gebracht. Bier zu trinken sei ihnen bis zu einem Quart erlaubt, auch etwas Wein — sie aber hielten sich doch lieber an das Wasser, dessen segensvolle Kraft sie anerkannten und priesen; das war auch in der That das Einzige, um was sie mich ersuchten, und womit sie selbst belächelnd mir und dem Kaiser ein lautes „Hoch“ zutranken. Ein Gleiches erfolgte Nachts darauf, wo der angekommene Haufe aus Bauern einer ganz andern Gemeinde bestand. — Umsonst versuchte ich auch hier, Abtrünnige zu finden, denn diese schlichten Menschen sind weit seltener Apostaten, als ihre grundsatzlosen Herren.

Nicht ganz mit Unrecht mag also behauptet werden, daß die Revolutionswerber hier auf ein ganz unerwartetes und befremdendes Hinderniß stießen, daß eine ihrer Haupthilfen — „Bauerntaumel“ — ganz wegfiel, daß sie mit ihren Frei-

heitspredigten gerade an des Bauers Nüchternheit, in des Wortes jeglicher Bedeutung, jämmerlich verunglückten, und daß es ihnen, so weit der Mäßigkeitsverein seine Herrschaft ausgebreitet hatte, nicht gelang, durch Schnaps das Handwerk zu entzünden, zu beschwindeln und zu werben. Ehre also, wem Ehre gebührt, Ehre dem menschlichen Streben überall, wo es sich auf edle Mäßigung gründet, wo Gesittung, Natürlichkeit, Einfachheit gefördert werden, Ehre also hier dem still wirkenden, schlichten, menschenfreundlichen Mäßigkeitsverein.

Panslavismus.

Obgleich dieser längst aus seinen ursprünglich philologischen und literarischen Richtungen und Tendenzen auf politische Standpunkte übergesprungen ist, und sich mit deutschfeindlichen Ideen ersättiget, so hat derselbe doch mit unserer Revolution offenbar Nichts gemein gehabt, wie sehr man sich gleich mag Mühe gegeben haben, auch sein Banner vor den polnischen Freischärlern wallen zu sehen. Panslavismus, wie wir wissen, heißt in getreuer Uebersetzung: „Allgemeines Slaventhum."

Wie mannichfach unser Jahrhundert, welches Hurban „das Jahrhundert der Slaven" (?) nennt, diesen Begriff noch umgestalten wird, läßt sich leicht aus Dem bestimmen, was bereits in so kurzer Zeit leider daraus geworden ist.

Die erste panslavische Bewegung gehörte einzig nur der Wissenschaft an, und verfolgte die reinen und nachahmungswürdigen Zwecke sprachlicher Läuterung und Anknüpfung.

In der Wechselseitigkeit ihrer geistigen Bestrebungen lag noch ein besonnener Wetteifer und ein schöner Patriotismus des Gedankens, der um so löblicher erscheint, je allgemeiner er getroffen wurde. Aber die Besonnenheit überstürzte das blindeste Zelotenthum — dem ruhigen Patriotismus des Gedankens humpelte plump und händelsüchtig die herausfordernde That nach.

Und aus dem Panslavismus, der nur ein literarischer Verein hätte bleiben sollen, ist alsbald ein allgemeiner, politischer Slavenbund geworden, dessen publicistische Mitglieder nichts Eiligeres zu thun hatten, als dem Germanismus Krieg auf Tod und Leben anzudrohen, wobei wir gerade nicht die edelsten und erlaubtesten Waffen zu sehen bekamen.

Nichts gleicht aber der Aufgedunsenheit und kindischen Prahlern, mit der die slavischen Forscher und Literatoren ihre dürftige Vergangenheit allerliebst und allerbuntest bemalen. Nicht grell genug können ihnen hierzu die Farben sein, nicht laut genug die gesunden Kehlen.. Und das meistens mit Verhöhnung und auf Rechnung Deutschlands, das in slavischer Hand zum Zwerg zusammenschrumpft. Aber wahrhaft empörend sind die zahllosen Schmähungen und Verdächtigungen Deutschlands von Seiten dieser unerquicklichen, slavischen Schwindelköpfe, die im vollen Ernst an eine slavische Universalmonarchie glauben, daher offen und rücksichtslos am deutschen Elemente nergeln, mißverstehend oder schnöde läugnend, wie sie all ihre kärgliche und einseitige

Bildung (woran ihre Oberflächlichkeit Schuld ist) nur aus deutschen Büchern überkamen.

Jener unzeitige Patriotismus, welcher die heutigen panslavischen Ideen verkörpert, der aus einer literarischen Besprechung ein politisches Geschrei machte, hat übrigens eine so wahnwitzige Grundlage, daß jedes neuerliche Gekreische von allgemein slavischer Verbrüderung von vornherein mit dem verdientesten Gelächter begrüßt wird.

Wie lachte man daher nicht, als uns slavische Federn erzählten, jener polnische Aufstand sei nur eine panslavische Bewegung gewesen, und vom Hort des Panslavismus, vom Selbstbeherrscher aller Reussen ausgegangen — wie lachte man, als uns französische Journale erzählten, die Fäden der Revolution seien bis nach Böhmen und Ungarn, seien vom baltischen Meere bis an das türkische Donauland, seien von Wilna bis hinab zu den Zaporogen, dem stolzen und freien Kosakenstamme, ja selbst bis an die Häfen und Buchten der slavischen Adria gesponnen worden, wie lachte man, als man die kräftigen Goralen und Hutsulen von der Höhe der Karpathen herab Ein großes Slaventhum und eine Freiheit verkündigen ließ, woran diese kernigen Bergbewohner wohl nie gedacht haben — kurz, als man es unumwunden aussprach, die Stunde des allgemeinen Slaventhums sei erschienen, und die bunten slavischen Stämme seien die edelste, reinste, unvermischteste, die germanischen Völkerschaften die gehaltloseste, unbedeutendste und unedelste Menschenrace — Niemand habe die Slaven so sehr verdorben, entsittlichet, geknechtet, als die

Deutschen, von deren Einfluß in Sprache, Sitte, Cultur rc. sich eine Nation von acht und siebenzig Millionen (?) Slaven nun endlich befreien müsse. Dies sind die neuesten Manifestationen des Panslavismus, deren Gehaltlosigkeit zu zergliedern und zu widerlegen man mir erlassen wolle, da an diesem Auswuchs der slavischen Presse, an diesen fast nur journalistischen Bravaden sich weder das Volk, noch die gebildete und edlere Klasse der Nation betheiliget, sondern diese wohl meist nur von jenen radicalen Reformatoren, von jenen eingefleischten Slaven ausgeht, deren sich der verständig edle und ächte Panslavismus Jederzeit schämt, und durchaus Nichts mit ihnen gemein haben will.

Wenn daher auch in der jüngsten Revolution das Feldgeschrei des Panslavismus nicht gehört worden, wie mit Bestimmtheit versichert und nach allseitig geschöpfter Ueberzeugung verbürgt werden kann, so liegt der Grund gewiß tief in der scharfen Abkantung und Verbindungslosigkeit, ja selbst dem Hasse, wodurch sich die verschiedenen Slavenstämme fast schroffer, fremder und feindlicher gegenüber stehen, als selbst den Deutschen.

Ob die gegenwärtige Lage Polens geeignet sein dürfte, sich der russisch-slavischen Omnipotenz unterzuordnen, und die Anknüpfungen der Nationalitäten in panslavistischem Sinne zu bewirken, ist eine Frage, deren Lösung von einigen polnischen Edeln, in den letzten Tagen, wie es scheint, mit dem ungünstigsten Erfolge versucht worden war, eine Frage,

deren letzte Antwort sein würde: „Polen ist im Slaventhume untergegangen."

Und der nichts weniger als slavische, der sarmatische Adel Polens, wird nie in eine Vermischung mit jenen Volksstämmen willigen, von deren süßlich schleichender Geschmeidigkeit sich sagen läßt: „Die Slaven sind geboren zu Sclaven. Sind sie es schon nicht immer durch ihre öffentliche Stellung, dem innern Gehalte, der Gesinnung nach sind sie es immer!"

Fürst Czartoryski.

Wir haben es hier mit einem alten morschen Manne zu thun, mit einem schneebedeckten, greisen Haupte; Ehrfurcht gegen jene 76 Jahre lassen mich manches Harte verschweigen, was sonst frei zu sagen ich gezwungen wäre. Daß ich aber demungeachtet keinen Panegyrikus schreiben werde, schreiben kann, darf mir wohl billigerweise Niemand verdenken.

Seit dem verhängnißschweren Jahre 1831 hat Fürst Adam Czartoryski bleibend in Paris seinen Sitz aufgeschlagen, vereiniget hier Alles um sich, was an eine polnisch-aristokratische Wiedergeburt glaubt, ist die Seele und der Brennpunkt aller patriotischen Bestrebungen, das Schild und der letzte Hort altsarmatischen Ritterthums, und daher eine Hauptperson aller polnischen Adels-Bewegungen und der Nerv alles polnisch-politischen Feudal-Lebens.

Und wir fragen, welch einer Vergangenheit verdankt der Fürst so unbedingtes, glänzendes Vertrauen des Adels,

so große Erwartungen und Hoffnungen, die man an seine Weisheit, ja an seinen bloßen Namen knüpft — welch eine Thatenreihe, welche Opfer, welche Verdienste gaben ihm das zweideutige Recht, im Hotel Lambert alljährlich die Tragikomödie „Le Roi s'amuse“ zu spielen, und sich „König von Polen“ zu nennen? Einige wenige historische Notizen werden genügen, um diese Frage zu beantworten.

Die Fürsten Czartoryski, ein Zweig von der berühmten Dynastie der Jagellonen, machten sich zum ersten Male im 16. Jahrhunderte unter dem letzten Jagellonen Sigismund August bemerkbar. Von da an durch die ganze barbarische Zeit der grenzenlosen Anarchie und ausgedehntesten, invidueллen Freiheit des Adels, waren die Czartoryski immer hervortretende und laute Opponenten der Krone, und hatten nach und nach an Würden, Reichthümern und an dem überwiegendsten Einfluß so zugenommen, daß in ihrer Hand das Schicksal Polens lag, als August III. gestorben war. Damals waren es die Brüder August, russischer Paladin, und Michael, Großkanzler von Litthauen, denen das Heil, die Freiheit und Größe ihres Vaterlandes anvertraut war. Und wie verfuhren sie mit diesem heiligen Pfande? Sie warfen es ungescheut der russischen Gefräßigkeit in den Rachen, riefen zum ersten Male russische Bajonnette auf das alte königliche Wahlfeld, und machten ihren Neffen, die ohnmächtige, abgenützte Puppe der Kaiserin Katharina, zum König von Polen. So mußte Polen eine Beute der Anarchie, der Sclaverei, der lauernden Nachbarn werden,

und Polen ward es auch schon im Jahre **1772**. Das jämmerliche, meineidige Treiben polnischer Großen vollendete im unglückseligen Jahre **1794**, was jene zwei russenfreundlichen Fürsten begonnen, und die berüchtigte Targowiczer Conföderation brandmarkte ewig eine gute Zahl polnischer Fürsten- und Grafen-Namen. Die Gebrüder August und Michael hatten diese schmerzliche Katastrophe, diese natürliche Folge ihrer erkauften Politik, nicht mehr erlebt — sie traf mit dem Jünglingsalter des gegenwärtig lebenden Fürsten zusammen, dessen Vater, Adam Casimir, „der polnische Mäzen," an dem genannten Werke keinen ganz erwiesen schlechten Antheil hatte, und überhaupt sich weniger mit Politik beschäftigte.

Desto thätiger, wenngleich mit sehr geringem Talent, warf sich der Sohn in dieses stürmische Leben, in diese letzten polnischen Athemzüge, und mit dem Schwert in der Faust focht er damals, ein **23**jähriger Jüngling, für die Constitution des **3**. Mai unter den Bannern des Helden Koszciusko.

Fünf und zwanzig Jahre alt, kam er dann, nach der dritten Theilung Polens, als Geisel für die Zurückgabe der confiscirten Güter, an den Hof des launenhaften Paul, später Alexanders, und wurde hier eingeschläfert, russificirt und zu einem geschmeidigen Wohldiener des Kaisers geschaffen. Die hohen Posten, die er nach einander bekleidete, als: Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Curator des Unterrichts- und Erziehungswesens, Senator und Mitglied des

Verwaltungsrathes für das neu geschaffene Königreich Polen, waren mehr ein Köder, eine glänzende Uniform; — dem Fürsten gebrach es gar sehr an Gewandtheit, Genialität und Staatskunst, er besitzt durchaus keine glänzenden Eigenschaften, aber ein warmes, für das Vaterland stets fühlendes, unbeugsames Herz.

Wie wenig aber mit dem bloßen Gefühl im politischen Leben auszureichen sei, hat der Fürst in der Revolution 1831 bewiesen. Fortgerissen vom allgemeinen ungeahnten Schwindel, trat er erst auf Seite des Aufstandes, als derselbe allgemein geworden war, und zählte nicht im Entferntesten zu den Agitators, oder nur zu den Vorwänden der Verschwörung. Ja er ließ sich sogar noch nach erfolgtem Ausbruch von der Russen-Creatur Lubecki bei der Nase herumführen, begab sich persönlich zum entflohenen Großfürsten, und schrieb endlich jene klägliche Warschauer Proclamation, welche ihm Polen wohl nimmermehr verzeiht.

Zum Präsidenten der Regierung erwählt, vergriff sich Czartoryski eben so grob und eben so oft, wie es von seiner Berufslosigkeit zu erwarten stand; es ist aber Mehr, als Mangel an Talent, daß er egoistisch und aristokratisch genug sein konnte, lieber die Freiheit, Polen fallen lassen, als die damals stürmisch und allseitig angeregte Aufhebung der Leibeigenschaft zu decretiren. An diesem verstockten Widerstande scheiterte vielleicht die polnische Freiheit, und entschiedener und unheilvoller als je, ist seit dieser Zeit die Uneinigkeit, der Haß und Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie

in Polen, und zwischen Paris und Brüssel geworden, wo Lelewel, die Seele der demokratischen Emigration und der Kläger und Feind des selbstgekrönten Fürsten, weit energischer conspirirt.

Die weitern Ereignisse und das Ende der Revolution sind bekannt. Nachdem weder die Bedächtigkeiten und Unterhandlungen Chlopicki's, noch die Zaudereien des Skrynecki nach seinen glänzenden Siegen, noch die confusen Regierungsbeschlüsse zu irgend einem Resultate führen konnten, und Czartoryski eingesehen hatte, daß er nicht der Mann sei, ein Volk zu lenken, war er klug genug, abzutreten, edel und patriotisch genug, die Flinte zu ergreifen, und als Gemeiner im Corps des Generals Romarino für Polens Unabhängigkeit und Freiheit zu raufen. Seither lebt er ziemlich vergessen, vom Kaiser Nicolaus zum Tode verurtheilt, in Paris, unterhält aber fortwährend Verbindungen mit seinem Vaterlande. Sein Hotel ist die Herberge des exilirten Polenadels, er selbst das Haupt der ganzen Emigration. Populair ist er übrigens in seiner Heimath und beim Volke nicht, und sein „kindischer Königsscherz" hat ihn vollends den Polen entfremdet.

Als die ersten Nachrichten des Aufstandes vom Jahre 1846 nach Paris kamen, erklärte der Fürst am 3. März officiell und im Namen der aristokratischen Emigration, daß er gegen den Aufstand, als ein verderbliches und verbrecherisches Unternehmen, protestire, wahrscheinlich darum, weil man sich mit dem demokratischen Comité in Brüssel noch

nicht hatte einigen können, und dieses ohne weitere Anfrage zu früh losgebrochen war. Denn als die spätere Kunde Nichts wie Siege der Insurgenten, und eine Allgemeinheit des Aufruhrs in Paris verkündete, erklärte der Fürst am 7. März öffentlich: „Daß er den Aufstand als eine, allen Polen gemeinsame Sache mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen werde."

Dieses mindestens unedle Benehmen eines so greisen Mannes veranlaßte die österreichische Regierung, die Beschlagnahme seiner Güter zu decretiren, und selbst auf dessen Gemahlin und Descendenz auszudehnen, da auch hier theilweise der bereits erzählte Coup einer klugen Umschreibung vor sich gegangen war.

Fragen wir aber nun, was hat der Fürst durch seine letzte Erklärung, durch sein ganzes, langjähriges, öffentliches Leben seinem unglücklichen Vaterlande genützt? Antwort: „Nichts!" — und es wäre besser gewesen, er hätte seinen königlichen Reichthum zu nützlichen Einrichtungen, zur Uebung seines Volkes in geistiger und materieller Hinsicht angewendet, als mit dem Schweiß seiner Bauern französische Schmarotzer und verschwenderische Woiwoden abzufüttern, die ihn für theueres Geld „König" nennen und an der Nase gängeln.

Durch die Zufriedenheit einer einzigen Bauernfamilie hätte er sich berühmter und würdiger gemacht, als durch die

mystischen 45 Buchstaben, mittelst denen Adam Mickiewicz ihm Weihrauch streut und ihn anbetet, wenn er sagt: „Adam Czartoryski arcyxiaze wielko polski litewski“ *).

*) Adam Czartoryski, Erzfürst (regierender Fürst, Stammfürst) von Groß-Polen und Litthauen.

Jean Tyssowski.

Immer — bei allen Erhebungen und patriotischen Revolutionen hat das polnische Volk das Unglück gehabt, von der allertrostlosesten Unfähigkeit geleitet zu werden, immer und immer drängten sich die unberufensten Menschen ans kolossale Ruder der Staatsgewalt, und seit Polen ein Wahlreich gewesen, hat es immer noch die allerunpassendste und unglücklichste Wahl getroffen. So auch wieder in seiner letzten Revolution, wo es gerade den, mit Energie, mit der Kraft des Willens, mit der raschen welterschütternden That am Wenigsten bekannten, ja den allerdürftigsten, philisterartigen Mann aussuchte, und ihn mit einer Würde bekleidete, deren Größe weder durch Uebersetzung französischer Journale, noch durch die Studien der Rechtsgelehrsamkeit und Philanthropie begriffen und erworben wird.

Es war der 24. Februar, welcher in Krakau eine Dictatur errichtete, es war der Lemberger Jurist Jean Tyssowski, welcher sich zum Dictator ausrufen ließ, und von dem die

Freiheit Polens erwartet werden sollte. Wer war dieser Jean Tyssowski, wer hat ihn auf einen so wichtigen, so schwindelnd hohen Posten berufen? Was hat er bereits gethan, wodurch man glauben konnte, er werde der Tell seines Landes werden? was that er später, als die Zügel der Regierung in seine Hand gegeben waren?

Auf alle diese Fragen läßt sich nur antworten, daß der Dictator von Krakau vor der Revolution nichts weiter war, als ein unbedeutender Literat, dann Hofmeister, Candidat der Rechtswissenschaft, Sekretair und Güterverwalter, daß er durch den Willen der Verschwörung (?) zum Dictator will ernannt worden sein, daß er vor der Revolution durch Nichts hervorgeragt, während seiner glorwürdigen Regierung aber durch Nichts gezeigt hat, seine Wahl sei gerechtfertigt, und daß er also bei so anerkannter Unfähigkeit besser gethan hätte, aus dem Kreise seines literarischen Wirkens nicht an jene politische Oeffentlichkeit zu treten, die ihm zwar nicht Achtung und Theilnahme, doch alle und jede Bewunderung entzieht. Die Biographie dieses Mannes ist in folgendem Bittgesuch, welches er im Jahre **1841** dem Lemberger Gubernial-Präsidenten einreichte, vollständig enthalten, und ich verweise den Leser auf dessen Inhalt, welcher lautet:

„Euer Hochgeboren.

Gnädigster Herr Präsident.

Ich hatte noch im 9. Jahre meines Alters meinen Vater verloren, welcher mir, meiner Mutter und meinen

zwei Schwestern, nichts als einen guten Namen, und seine im Allerhöchsten Dienste erworbenen Verdienste hinterließ. Meine Muter genoß demzufolge eine Pension von 200 Fl. und eine Erziehungsgabe für die Kinder zu 20 Fl. per Kopf. Natürlich ist es, daß diese obwohl große Hilfe dazu nicht hinreichte mir einen Lehrer zu halten, und so war ich seit den Gymnasien, nicht nur auf das Selbststudium gewiesen, sondern auch im Knabenalter gezwungen unsern kleinen Lebensfond durch Lectiongeben zu vergrößern. Diesem Umstande dürfte es vorzugsweise zugeschrieben werden, daß mein Geist eine poetische Richtung nahm, und ich, meine Knittelverse selbst bewundernd, mich bald einen zweiten Ovid dünkte. Im Alter der Illusionen, ich war damals 19 Jahre alt, überraschte mich die polnische Revolution. — Die Sucht auch als Held zu glänzen, tausend Anlockungen, die einem damals in Worten und Schriftenin der Schule und auf der Gasse, und besonders in den Kaffeehäusern begegneten — mitunter auch der Wunsch, der mütterlichen Zuchtruthe zu entschlüpfen — kämpften so lange in meinem Herzen gegen das Pflichtgefühl des Sohnes (an meine Pflichten als Unterthan, dachte ich, das gestehe ich offen, damals*) nicht) bis ich im März 1830 unter dem Vorwande, zu meinem Namenstage eine Landparthie zu machen, die Erlaubniß meiner Mutter erwirkte, auf zwei Tage nach Winiki zu gehen. — Mit einigen Gulden in der Tasche begab ich mich nach Zamosc —

---

*) Nur damals?

der Dichter, der Held, der Weltverbesserer kam gegen den Monat Mai 1831 sehr prosaisch in zerlumpter Soldatenjacke mit der Ueberzeugung zurück, daß ihm nun obliege mit den Waffen der Geduld und des Fleißes sein Innerstes allseitig auszubilden, zu verbessern, und durch musterhaftes Betragen den schwerbeleidigten, allerhöchsten Lendesvater zu versöhnen. — In dieser Ueberzeugung erklärte ich auch bei Gelegenheit der mit mir vorgenommenen kreisamtlichen Commission, daß ich meinen Fehler bereue, und daß ich bereit bin, mein Blut in jedem Augenblicke unter den Fahnen Oesterreichs zu verspritzen. — Es wurde mir hierauf bedeutet, daß ich die juridischen Studien in Lemberg nicht beendigen dürfe und daß ich mich durch drei Jahre, ohne Wissen der Polizei nirgends zu entfernen habe. — Um die Zeit bis zum Beginnen des Studienjahres auszufüllen, wie auch um mir einiges Geld zur Reise nach Wien zu erwerben, schrieb ich durch 14 Tage bei dem hiesigen Advokaten Rodakowski, und übernahm dann den Unterricht der zwei Söhne des Herrn Cajetan Leo Karnicki, welchen ich auch mit Paß nach Lubunic in Polen begleitete. Mit etlichen also erworbenen Ducaten begab ich mich gegen Ende September 1841 nach Wien, wo ich alsogleich den 4. Jahrgang der Rechte frequentirte.

Fest entschlossen meine Jugendsünde gut zn machen, machte ich nie und nirgends Hehl von derselben, und dies zu dem Zwecke, damit sowohl die hohe Polizei als auch jedes Haus, in welches ich eintrat, mich vollkommen kenne, und demgemäß meine Schritte beobachte. Nichts desto wenige

war ich so glücklich die Befrauung vom Schulgelde zu erhalten, die Befugniß zur Ertheilung des Privatunterrichtes in den Gymnasialschulen zu erringen, die Rechtsstudien zu beendigen — den juridischen Doctorhut zu erlangen — die Befugniß des juridischen Privatunterrichtes zu erlangen, und endlich bei der Wiener k. k. Hofkammer-Procuratur als Practikant aufgenommen zu werden, in welch Allem ich mir schmeichelte, die Beweise dafür zu erblicken, daß mein Betragen mir das unschätzbare Vertrauen der hohen Behörden wieder errungen hat. Während dieser Zeit hielt ich mich ohne Unterbrechung auch nur eines Tages, in folgenden Häusern auf. — Einige Tage nach meiner Ankunft in Wien übernahm ich den Unterricht der Söhne des k. k. Kriegs-Commissairs von Mammer. — Nach einem halben Jahre trat ich als Lehrer in die Privat-Erziehungs-Anstalt des Herrn Hocke. — Wenn ich nicht irre, wieder in einem halben Jahre übernahm ich die Erziehung des Sohnes des Wiener Bankiers Bacher, und ein halbes Jahr darnach die Erziehung des Sohnes der sich damals in Wien aufhaltenden russischen Edelfrau Grabianczyna. — Endlich wieder nach einem halben Jahre trat ich als Gesellschafter in das Haus des edlen Grafen Adam von Abensberg und Traun, welcher mich so lieb gewonnen, daß er mir nachher ungeachtet dessen, daß ich ihm meine ganze vorherige Laufbahn erzählte, den Unterricht seines Sohnes in den juridischen Studien anvertraute, zur Erlangung des Doctorats verhalf, und mich sogar hierher nach Lemberg mit bedeutenden Summen und gewichtigen

Empfehlungen unterstützte, und sich an meinem Schicksale fortwährend, gleich einem Vater interessirte. Alle diese genannten Personen und Alle die mich näher kannten, mögen Zeugniß über meine Denk= (?) und Handlungsweise (?) ablegen. —

Ein Zeitraum von 10 Jahren ist zu lang um Alle täuschen zu können. — Sagt auch nur Eine dieser Personen über mich ein schlimmes Wort — wohlan ich lege den Kopf unter das Beil. — Allein bei Gott! — ruhig kann ich Jedem in die Augen blicken, und nur ein für mich unerklärliches Zusammentreffen der Umstände konnte es bewirken, daß ich hier in Lemberg mit argwöhnischen Augen beobachtet werde. Keines Fehltrittes mir bewußt, muß mich dieses tief kränken, um so mehr da mein Leben und meiner Familie Wohl dadurch bloßgestellt wird. Ich bin so schmerzlich bewegt, daß ich lange Bücher für meine Vertheidigung und für die Darstellung meines politischen Glaubensbekenntnisses schreiben könnte, allein gegenwärtiger Aufsatz darf nicht den Anstrich eines Gedichtes oder leerer Declamation tragen, nur trockne Thatsachen mögen für mich sprechen. Ich war in dem Hause des edlen Grafen Traun so geliebt und gut versorgt, daß ich von dorten nie weggegangen wäre, wenn meine Familie hier in Lemberg meiner Stütze nicht bedurft hätte, und nach mehreren wiederholten Versuchen, meine Familie nach Wien zu ziehen, mußte ich mich entschließen, nach Lemberg zurückzukehren. — Nach kurzem Aufenthalte hier sah ich mich genöthigt, entweder den Staatsdienst zu verlassen, um gegen eine

Zahlung von 300 Fl. bei einen Advocaten zu schreiben, oder in die Hände von Wucherern zu fallen, und mich und meine Familie zu Grunde zu richten. Ich wählte das Erstere. — Nicht desto weniger war die mir vom Advocaten Piczklewiez gereichte Zahlung zu klein, um mich vor Dürftigkeit zu schützen, ich arbeitete über meine Kräfte, und sei es dieser Umstand, oder ich will es mir selber nicht glauben, die Folge meiner jugendlichen politischen Sünde — ich, der ich in meinem ganzen Leben nie eine zweite Klasse bekam, ich wurde bei der Appellations-Prüfung geworfen! — Die Ansicht meiner zertrümmerten Hoffnung, das sichtbare Zurücktreten meiner so genannten Freunde, und der Schmerz meiner Familie warfen mich auf das Krankenbett. Die Gelbsucht in ihrem höchsten Grade peinigte mich durch 3 Monate. Nach meiner Genesung arbeitete ich beim Advocaten Malisz, und trachtete mein Einkommen durch Geschäfts-Uebernahme, Lectionen Geben, und Uebernahme von Kindern in Kost und Erziehung zu vergrößern. Aus rein häuslichen Ursachen verließ ich vor beiläufig einem Jahre die Kanzelei des Advocaten Malisz und arbeitete seit dieser Zeit theils für ihn, theils für andere Advocaten stückweise zu Hause, bereitete mich zur Wiederholung der Appellations-Prüfung vor, gab Lectionen in der französischen Sprache, bei dem Herrn Bürgermeister Home, hielt Kostknaben — und fristete auf diese Weise mein und meiner Familie Leben. — Endlich vor 4 Monaten vermählte ich mich mit meiner nahen, oder im fünften Grade mir verwandten Cousine, der Waise Antonia Leska aus rei-

ner Zuneigung, denn sie hat keinen Heller Vermögen, blos darum um bei gesammter Wirthschaft, denn ich wohne mit Mutter und Schwester zusammen, unser aller Loos erträglicher zu machen. —

Ich will mich, wie gesagt, aller Declamationen enthalten, aber bei Ehre und Gewissen darf und muß ich betheuern, daß ich außer Hause keine verbotene oder verdächtige Orte besuche, oder je besuchte, und zu Hause jedes Wort, jede Anspielung streng verhüte, welche irgend eine politische Beziehung haben konnte, ich begegne Personen, die mir nur im Entferntesten verdächtig vorkommen, mit abstoßender Kälte, und dulde bei mir kein Buch und keine Schrift, die Anstoß geben könnte. — Nichts desto weniger bemerkte ich schon vor anderthalb Jahren, daß ich überwacht werde, und mit gerechtem und schmerzlichem Erstaunen sah ich unlängst eine löbliche Commission zu mir eintreten, und meine Sachen durchsuchen. Augenblicklich wollte ich damals zu Euer Hochgeboren eilen, und um hochgnädige Aufklärung dieses Schrittes bitten, aber Hochdero Abwesenheit verhinderte mich daran. — Ich thue dieses jetzt, aufgemuntert durch den gütigen Rath des Herrn von Hirschberg, welcher mich seit der Schule kennt, und flehe Euer Hochgeboren inständigst an, die hier angeführten Umstände gnädigst zu erwägen, und darnach mein Betragen Schritt vor Schritt zu erforschen, und ich schmeichle mir mit der untrüglichen Hoffnung, daß ich so glücklich sein werde, jenes Vertrauen der hohen Regierung wieder zu erlangen,

dessen Mangel mich und meine ganze Familie jeden Augenblick an dem Rand des Verderbens hält.

Was ich hier aufgesetzt, schreibe ich heute vom Blatte weg, nach augenblicklicher Eingebung meines Gedächtnisses, — ist also meine Erzählung lückenhaft, so bitte ich um die hohe Gnade, sie wo es nöthig ist mündlich oder schriftlich ergänzen zu dürfen, und ich trage in meinem tiefsten Gewissen die sicherste Bürgschaft dafür, daß gerade die scrupulöseste Erforschung meines Betragens, die Makellosigkeit desselben klar beweisen muß und wird.

Ich bin meiner ganzen Familie einzige Stütze, meine alte Mutter und zwei unversorgte Schwestern, eine vermögenslose Frau, und in einigen Monaten ein Kind, erwarten Alles von mir — ich habe kein Vermögen, kein Amt — ein auf mir lastender Verdacht ist also ein wahres Schwert des Damocles, das über meinem Haupte schwebt, und mir bei Tag keine Ruhe, bei Nacht keinen Schlaf vergönnet. Auf meine Unschuld und das hohe Rechtsgefühl und die Menschlichkeit Euer Hochgeboren bauend, bitte ich daher Euer Hochgeboren um eine gnädige Audienz, und mit des Allwissenden und Allmächtigen Hilfe hoffe ich rein gewaschen auch von dem leisesten Verdachte zu werden.

Lemberg, den 13. Octob. 1841.

Johann Tyssowsky."

So loyal und ehrlich waren die Gesinnungen dieses Mannes noch im Jahre 1841 — warum haben sie sich seit-

her so schnell, so auffallend geändert? hat Tyssowsky von der östreichischen Regierung neuerlich Verfolgungen erlitten, oder war sein linkischer Vortritt bei der Revolution eine Folge des Mangels, der Verzweiflung, weil ihm die Regierung, — als längst verdächtig, — den Zutritt zu Staatsämtern erschwerte? — Beides nicht.

Die materiellen Verhältnisse des Ex-Dictators hatten sich seit jener heuchlerischen Bittschrift sehr verbessert, er war auf dem Schlosse Gomnisk des Fürsten Sanguszko bei Tarnow Sekretair geworden, bezog einen sehr anständigen, mehr als reichlichen Gehalt, vertauschte nach dritthalb Jahren auch diesen Posten mit der noch vortheilhafteren Stelle eines Güter-Inspectors des Grafen Kuczkowski zu Zassow, einige Meilen von Tarnow gegen die Weichsel zu.

In diesem letzten Post n erwartete er die Revolution, gab dann ihn, seine künftige Existenz, sein Weib, seine hilflose Mutter einer gehaltlosen, sträflichen politischen Chimaire hin, und betrog die Regierung, der er noch kürzlich so süß geschmeichelt hatte, zum zweiten Male. Was aber durfte von einer solchen Gesinnungslosigkeit und Wortbrüchigkeit Großes erwartet werden? Was von dem extravaganten Leichtsinne, der die heiligsten Familienrücksichten aufs Spiel setzte, um im Conversations-Lexicon ein unrühmliches Epitaphium zu erhaschen? Wahrhaftig wenn man diesen ganzen polnischen Aufstand, und seine halben, charakterlosen Oberleiter durchstudirt, so verlernt man den Gedanken, daß es einst ein tapferes, großes, hochherziges Polen gegeben habe, und man

findet den Satz des Johannes Müller weniger bitter, welcher sagt: „Gott wollte die Moralität der Monarchen prüfen, und er warf ihnen Polen hin."

Gegenwärtig, um zum Schluß zu gelangen, befindet sich Tyssowski in sächsischem Gewahrsam, seinen Verhören, da dessen Auslieferung nicht verlangt worden, wohnt ein österreichischer Beamter bei, und man glaubt, daß der Ex-Dictator bei seiner an den Tag gelegten gänzlich passiven Haltung, und da seine Dictatur völlig unschädlich, und durch keinen Gewaltstreich befleckt war, bald auf freien Fuß gesetzt werde, und seine neue Heimath in Amerika finden dürfte.

Polnischer Comfort.

Was wir Deutschen unter dem Namen „Polnische Wirthschaft" verstehen, gilt von der Villa des Ksonse eben so sehr wie von der Spelunke des Juden und der dürftigen Höhle des Bauers.

Schmutz ist nun einmal schon das Erbübel der polnischen Nation, — Geschmacklosigkeit ist das zweite. Der Schmutz ist ein Ueberkommniß des Juden, und keine Ureigenschaft des Polen; an seiner grenzenlosen Geschmacklosigkeit erkennen wir den stumpfen Sinn des Slaven, und wundern uns daher auch auf dem Schlosse Gomnisk bei Tarnow, dessen Besitzer, Sanguszko, Paris, London, Wien gesehen, nicht, hier Aermlichkeit, dort gemeine Ueberladung, hier pedantische, geschniegelte Zierlichkeit, dort gemeinen, offen zur Schau getragenen Schmutz und anwidernden Unflath in bunter Mischung auf=, unter=, über= und nebeneinander zu erblicken.

Doch was kümmert dies Alles uns? Fürst Sanguszko hat das Schloß 1834 zu seinem Vergnügem erbaut, es er=

füllt seinen Zweck, wenn es ihn weder anekelt, noch langweilt. Wenn wir Plebejer, denen der Zutritt zum Garten nur Sonntags und Donnerstags, von 2 Uhr Nachmittags angefangen, gestattet ist, uns darin nicht behaglich finden, so steht es frei, einen andern Spaziergang zu wählen.

Dies ist allerdings für die Menge ein ziemlich triftiger Abfertigungsgrund, allein, da zufälligerweise das unerbittliche Schicksal mich, einen schriftstellernden Lieutenant, verdammt hat, in dieser fürstlichen Besitzung der unwillkommene Gast zu sein, und da uns der gestrenge Herr Fürst, der Lion in den Pariser Societäten, der feine Salonmensch, so fein, so chevaleresk empfangen und aufgenommen hat, so wird mir Niemand verdenken können, meinen Unmuth so derb als möglich laut werden zu lassen.

Um jedoch dem Leser begreiflich zu machen, daß ich nicht etwa des Fürsten Gastfreiheit mit Undank mißbraucht habe, muß ich hier einen kleinen Vorbericht einflechten.

Auf zahllose Bitten und Versprechungen der fürstlichen Beamten, und weil die Tarnower Bauern offen erklärten, das Schloß zu demoliren und Alles in Grund und Boden zu vernichten, verlegte der Divisions-General in Tarnow, Ende Februar, eine Infanterie-Division und einen Flügel Husaren dahin. Die Zeit war eine sehr bewegte, und in der ersten Freude und der ersten Dankeswallung wurde weder Küche noch Keller geschont. Als wir diese Truppen ablös'ten, die nach Soldatenart consumirt hatten, suchten sich die Beamten von dieser durch den Augenblick gebotenen Gast-

lichkeit loszuwinden. Die Gefahr war ja vorüber. Wir aber hatten uns schon auf dem Einmarsche das Wort gegeben, jeder gastlichen Einladung des Fürsten höflich auszuweichen, weder dessen allenfalsige Salons (?) zu besuchen, noch aber gar seine Abfütterung zu dulden, und ich kann versichern, daß ich weder seine Küche, noch seinen Keller, noch seine Stallungen, noch seine Remisen, noch seine Bibliothek, noch sein Piano, noch seine Meubel benutzte oder benutzen mochte, sondern lediglich vier kahle Wände in Anspruch genommen habe, die ich übrigens mit vier deutschen Bauerwänden jeden Augenblick mit Vergnügen und Nutzen vertauschen will.

Denn Alles, was ich da von meinem Fenster aus erblicke, widert mich an, verstimmt mich, zeigt mir die Menschheit in höchst winzigen Perspectiven, und segnen will ich den Augenblick, wo die Biala-Brücke hinter mir liegt, küssen will ich den Boden, wo deutsche Sitte, deutsches Leben grünt und blüht, gedeiht und reift.

Eine kleine Beschreibung dieses fürstlichen Tuskulums wird meinen Worten zu mehrer Bekräftigung dienen.

Das Schloß, auf einer Anhöhe auf Kanonenweite von Tarnow gelegen, ist in dem Style einer Eisenbahn-Restauration gebaut, hat in der Frontespice nicht weniger als vier Fenster, deren eines, und zwar das rückwärtige Eckfenster, in ländlicher Einfalt mit einer Ziegelreihe zugemauert ist, vier runde Klötze sollen das Peristyl der Façade bilden; sie werden aber durch Buschwerk, das hier, man weiß nicht warum, wuchert, glücklicherweise verklebt.

Daß ja nichts zur Idylle fehle, ist das Schloß mit Schindeln, einige Nebengebäude mit Geßnerisch theokritischem Stroh gedeckt.

Ein Neubau, oder besser ein rechtseitiger Pavillon, soll die Herrlichkeit vollständig machen.

Damit ist ziemlich weit vorgeschritten. Eine gewiß unschuldige Freimaurerei hat nämlich im gleichen Restaurationsstyle bereits Ziegel auf einander gethürmt, und von dem Geschmack des fürstlichen Baumeisters Kunde gegeben: nur ist zu wünschen, daß dieser Geschmack sich mit Kraft und Dauer gatte, damit Niemand dergleichen begegne, wie am 5. August meinem Kameraden, der nur durch ein Wunder in seinem fürstlichen Zimmer nicht erschlagen wurde. Nach Tische nämlich (wir Officiere menagirten in seinem Zimmer) war zufällig diesen Tag Alles früher in sein Quartier aufgebrochen, während wir sonst noch eine Weile beisammensaßen und schwatzten. Mein Kamerad geht eben an einen Schreibtisch zum Fenster, mit einem Male (2 Uhr Nachmittags) Krach! Krach! stürzt die ganze mittlere Zimmerdecke herab, zerschmettert den eichenen Tisch, sammt allen Menage-Rudera, pulverisirt Teller und Gläser, und hätte um eine Viertelstunde früher uns alle wahrscheinlich verhindert, über diese f ü r s t l i c h e Unterkunft mehr ein Wörtchen zu schelten. Das Schloß ist aber im Jahre 1834 erbaut. So steht wenigstens auf einer schwarzen Tafel, die zwischen Erdgeschoß und Stockwerk in der Mauer angebracht ist, und worauf, wie

bei einem Wiener Sattlermeister zu lesen ist: W. X. Sanguszko, 1834."

Die innere Einrichtung des Schlosses entspricht vollkommen der Außenseite, dem erhabenen Baustyle und der Festigkeit. Das Erdgeschoß (ein Salon, an dem der Firniß das Glänzendste ist) bewohnt der Fürst.

Das Ameublement, halb Rokokko, halb neue Pariser Façon, mit Tarnower Kunstgeschmack zusammengeleimt, ist auch nicht geeignet, den Eindruck fürstlich zu machen. In den wenigen Nebengemächern zankt sich die Baufälligkeit alle Tage mit dem Schmuze, die erstere bedarf eine Unzahl Stützen, um es mit dem letzteren aufzunehmen. In einem dieser Nebenzimmer steht ein Billard; Gemälde, Bibliothek, Sammlungen und dergleichen Nichtigkeiten habe ich nirgends finden können; dagegen peinigt mich allabendlich ein sentimentales Fortepiano.

Die Nebengebäude, mit Ausnahme der gut, nett und zweckmäßig gebauten Stallungen und schönen Reitschule, verstellen das Schloß, sind armselige, von Jauche und Mist umduftete, zusammengeflickte Baracken, die den Anblick des Ganzen vollends kläglich machen.

Der Garten, eigentlich Froschpflanzschule, hat außer einer hübschen Laube, einem nach französischen Ziergärtnern zugestutzten Laubengange nichts, was überraschen, oder heimisch machen kann. Große Wiesen, ein paar Birnbäume, eine weichselzöpfige Allee, eine grünschlammige Lache oder Tummelplatz der klagenden Quaker, ein hölzerner Pont e Rialto

mit hölzernen Trödlergeländern, zwei Stiegen aus Ziegeln, die ich anfangs für einen künstlichen Steinbruch hielt, ein Orchideenhaus vier Zoll lang, sonst überall Krautgärten, Regellosigkeit, Olla potrida, Schmuz, Jauche, Jämmerlichkeit und kein Ende.

Und das, liebe Leser, ist die reizende Grundphysiognomie fast aller polnischen Edelsitze, das ist polnischer Comfort.

Ein Husar.

Ich sitze allein und schreibend in meinem Zimmer in Pilsno, kurz vor mir durch den Mörder des Bürgermeisters bewohnt; ich brüte über Documenten, Manifesten, Proclamationen, Criminalacten, Briefen u. s. w., da klirrt es an meiner Hausthüre von Sporen und Säbel, und herein tritt eine derbe, kräftig hohe, nußbraune Magyaren-Gestalt, ein echter Vollblutungar, ein Husar.

Wir schütteln uns die Hände, er fragt mich in dem gutmüthigen gedehnten „Ungarischdeutsch", das Jedermann kennt, warum man mich seit längerer Zeit nirgends mehr sehe, ich erkläre ihm den Zweck meiner Beschäftigung, er nimmt Einsicht in meine Papiere, und so entspinnt sich ein politisches Raisonnement über den oft berührten kläglichen Krawall.

Der Husar, ein biederes practisches Gemüth, auf der Mannesstufe stehend, wo man denkt, entwickelt eine Fülle der trefflichsten, richtigsten und pikantesten Ansichten über

Zwecke, Entwickelung, Katastrophe, Folgen — — und unbemerkt kommen wir auf die anrüchige Gift- und Schlingengeschichte.

Das unter cultivirten Völkern kaum glaubwürdige Factum, nun durch Auffinden des Meuchelrüstzeuges und Criminal-Erhebungen bewiesen, bringt den hochherzigen Ungar in Wallung, in edlen, laut zürnenden Unwillen.

Bruder! ruft er aus und faßt mich warm an warmer Hand, Bruder! auch ich bin der Paladine Einer, eines Volkes, das einst so frei war, wie jene entarteten Sarmaten; auch der Nationalstolz meines Volkes beugt sich nur mit Ingrimm unter deutsche Hoheit, deutsche Elemente. Ja auch der Ungar liebt und hofft Freiheit und Unabhängigkeit, auch dem Magyaren-Ohre wäre der Titel „Selbstständiges Königreich Ungarn" die süßeste, die herrlichste Melodie; vielleicht, wenn Ungarn reifer wird für Bürgerthum, Sitte, Kunst und öffentliches Leben, dann bricht auch ihm der heitere Tag der goldenen Freiheit an — aber sollte er kommen dieser holde morgenrothe Tag, an welchem Ungarns Söhne sich zusammenfinden am Altare des Vaterlandes, umgürten die alten Türkensäbel, und beim rasenden Ragozymarsch, den Kolpak schmückend mit des Landes Zeichen, satteind die schnellhufigen Rosse der Haide! — Bruder, ich schwöre Dir, es gäbe ein ehrliches Losschlagen, offenen, ritterlichen Kampf, und stünde die Welt in Waffen wider die stolzen Enkel des fürstlichen Arpad, wir würden fechten, die Magnaten und das starke Volk, doch nie und nie ermorden, nie vergiften.

Es trete unbesorgt der Feind als Gast in das Zelt des Ungars, die Gastfreiheit ist uns heilig wie den Ahnen im Nomadenzelte. Der Pole aber hat die Gastfreiheit zur ehrlosen Metze gemacht, Niemand wird fortan sich an den Tischen eines Adels der heitern Tafelfreude hingeben, dessen Köche Laboranten und Apotheker sind, Niemand sich in frohen Reigen drehen mit des Landes zwitterhaften Töchtern, die abschwörend ihre zage, wehrlose Weiblichkeit, im unfläthigen Patriotismus jene Kriegsmänner zu erwürgen sannen, die im offenen Kampfe zu besiegen, ihre Väter, Brüder, Männer und Galane zu feig waren.

Ich ehre die gewaltige Regung eines bevormundeten Volkes, das, eingedenk der frühern glanzerfüllten Tage, sich frei zu machen strebt, ich bemitleide gesunkene Nationen, wie ich gesunkene Größen bemitleide, ich beweine sie, weil ich das Bild des eigenen Volkes abgespiegelt sehe, aber, wenn die gesunkene Nation sich durch Verrath und Meuchelmord erheben will, wenn sie ruchlos ehrloses Spiel treibt mit dem, selbst der rohen Beduinenhorde heiligen Gastrechte, Spiel treibt mit der kosmopolitischen, vertrauensvollen Uebereinkunft nachbarlicher Völker, wenn sie die Freiheit in die Gedärme ihrer Feinde pflanzt, statt sie zu erfechten mit eiserner Faust, dann mag sie immerhin ein paar französische Publicisten erkaufen, die Weltgeschichte wird es einzeichnen in ihr ewig Buch, und wird im fernen Jahrhundert den Enkeln von den Waffen erzählen, mit denen Polen Anno **1846** seine zweideutige Freiheit **erbübeln wollte.**

Ich habe den Säbel umgürtet, die lombardischen Straßen und Städte, den Heerd der lateinischen Unruhen, die ewig kochende Romagna, ich habe die Delegationen der einst ehrwürdigen Venetia durchzogen und habe südliches Blut, südliche Rache kennen gelernt. Ich habe erlebt, daß der Dolchspitze eines venetianischen Bravo ein verfehmtes Herz um wenige Zechinen feil war, und habe erfahren, daß der Lazzarone um ein weit Geringeres sich kalt machen lasse, aber was ich in einer langen Reihe von mobilem Dienst nicht habe kennen gelernt, ist, daß es einem Nobile eingefallen wäre, meinen Sorbetto mit Arsenik zu mischen, daß es einem südlich heißen Weibe möglich gewesen wäre, im Manfreddino mich mit einer Drahtschlinge zu erwürgen, und so den brutalsten Namen zu verdienen, mit dem sich Frauenanmuth je besudeln kann, den Namen eines Mannsweibes!

Allein, Freund! ich kann es nicht glauben, selbst da man mir das Factum bewiesen, nicht glauben, daß die meuchlerische Absicht jener Elenden, der tolle Wahnsinn schaamlos frecher Weiber, die Wirkung einer Nationalbesprechung, der desperate Entschluß des freiheitsdurstigen Adels gewesen sei, noch ein Mal, ich kann und will es, um der Ehre der Menschheit willen, nicht glauben, denn ich sage es Dir, Freund, und sage es mit Wehmuth, ich hätte dann aufgehört, eine Nation zu bewundern und zu vertreten, die ich ihrer bewiesenen hochsinnigen Thaten, ihrer unbeugsamen Freiheitsliebe wegen eben so sehr hochschätzte, als ich ihren unverdienten Fall, ihre blutigen, heldenkühnen Kämpfe gegen russische Ueber=

macht und inneren Verrath beweinte, ich hätte aufgehört, ein Volk zu achten, das ich für zu edel und zu hochherzig hielt, als daß es zu andern, wie edeln und hochherzigen Waffen greifen würde, um ein Palladium zu erkämpfen, das wohl durch eine Büberei verloren, zurückerfochten aber nur durch Männer-Einigkeit und Männer-Heldenseelen werden kann.

So sprach der wackere kriegstüchtige Husar, ein Haudegen in mehr modernem Style, und ich habe um so weniger Anstand genommen, seine Rede (deren Pathos ich nach Möglichkeit beizubehalten beflissen war) hier wiederzugeben, als ich einerseits, die Hochherzigkeit und den gastfrei ritterlichen Sinn des edeln Ungarvolkes hochehrend, diesem hiermit einen Beweis meiner wärmsten Achtung geben will, anderseits, weil mich der spätere Augenschein in Tarnow von der Wahrheit der Gift- und Schlingengeschichte leider völlig überzeugte.

Padam do nog!

Zu deutsch: „Ich falle zu Füßen!"

In diesen drei Worten liegt die Geschichte der Menschenentwürdigung, in diesem „padam do nog!" liegt die unleidliche Geschichte der Erniedrigung, des Knechtsinnes, der Entadelung Polens, diese drei Worte sind der Extract der polnischen Sclavengesetze, dieses „padam do nog!" ist der erste Witz, welchen der Säugling lallen lernt, es ist der Schmerzensschrei, unter dem sich der Bauer auf seiner Bank krümmt, es ist das soziale und politische Glaubensbekenntniß der ganzen Nation, dieses padam do nog!

Schwatze mir Niemand, diese Redensart sei der Nachhall zärtlicher Galanterie, die letzte leis verklingende Saitenschwingung polnischer Troubadoure, sie ist vielmehr das rohe Nachspiel jener alten und brutalen Melodie, deren Präludium bis in die Götzentempel Polens zurückreicht. Oder ist es etwas Anderes als plumper völliger Götzendienst, wenn der Bauer bei seinem „padam do nog!" mit der Stirne zu

den Füßen des erhabenen Edelmannes stürzt, die Mütze auf dem Boden schleifend, den Saum des edelmännischen Gewandes küsset, desselben Edelmannes, den er gar gerne erwürgen möchte? ist das nicht Götzendienst? Pfui über Menschen, die so wenig von der Menschenwürde und vom Menschenadel ahnen, daß sie so plumpe und entwürdigende Huldigungen dulden; Schande über einen Clerus, welcher einem so gemeinen Götzendienst nicht steuert, und trotz allen theologischen Studien, trotz allem lateinischen Brei, trotz Bibel, Evangelium und Kirchensatzungen, die Worte des Herrn vergessen hat, der da sagt: „du sollst Gott, deinen Herrn, allein anbeten, und ihm im Staube dienen." Ihm allein rufe der winzige Edelmann öfter und mit einiger Erbauung zu: „padam do nog!"

Aber man will diesen Götzendienst, man will ja die Finsterniß; ist es doch im Trüben gut fischen, im Dunkeln gut munkeln. Man bricht die Pilaster zur geistigen Brücke mit den Nachbarvölkern ab, man bläs't die wenigen Lichter aus, man schlägt den Verstand mit Haselholz aus den Köpfen, man läßt den Bauer auch durch Hunger und mühevolle Arbeit nicht übermüthig werden, man herrscht ihm zu, sich als Fußschemel in den Staub zu werfen, wenn der Woiwode sein Roß besteigt; dann stürzt man endlich mit dem eigenen Nimbus auf seine magere und verkümmerte Einbildungskraft, mit aller Hoheit tritt man auf den geprügelten Sclaven los, der sich im Staube wälzt, und verzagt und furchtsam winselt: „padam do nog."

Und immer noch geht alles Streben dahin, die edle Bürgerlichkeit vom Polenlande fern zu halten. Im steifen traurigen Pompe blickt der Adel herab auf den Stand unter ihm, und rettet seine Hoheit hinter den Wall des steifen Ceremoniells. Alle Aufklärung muß entweichen; Schulen, Handel, Kunst, Gewerbe, alles Dies muß Schmugglerwaare bleiben, und nur der Prügel darf in ewig frischer Grüne seine Allgewalt und seine Herrschaft immer mehr und mehr befestigen, und beweisen, daß es keine höhere Glückseligkeit, kein edleres Gesetz gebe, als: „padam do nog."

Und lächerlich! Der Edelmann entschuldigt die Rohheit dieser seiner conventionellen Formen, diese thierische Entwürdigung damit, daß der Bauer nur schon all die Derbheit, den Druck und die Unmenschlichkeit gewohnt sei, daß er seiner Faulheit und seines unempfindlichen Stumpfsinnes wegen so barsch behandelt werden müsse, ja als blödes Gewohnheitsthier sich sogar dabei nicht eben unglücklich fühle: eine Behauptung, die zu albern ist, als daß sie einer Entgegnung bedürfte, es wäre denn, daß Carl Julius Weber wirklich Recht hätte, der in seinem trefflichen „Demokrit" erzählt: „ein Weib habe weinend der Nachbarin geklagt, ihr Mann liebe sie nicht mehr, alle frühere Achtung und die tausend Aufmerksamkeiten seien verschwunden, denn er habe aufgehört, sie zu — prügeln! —" Prügelt also auch ihr fort, nichtswürdige Büttel der Perfidie, des Herkommens und der Finsterniß; einst wird der noch entsetzlichere allgemeine Vergeltungstag anbrechen, bei dessen blutigem Vor-

spiele vor wenig Monden, diesmal ihr diejenigen gewesen, die dem Bauer zu Füßen fielen, und verathmend und verblutend röcheln mußten: „Padam do nog.“

Aber Polen, wenn einst deine große Stunde schlägt, wenn deine Woiwoden und Paladine menschlich, deine Priester fromm, christlich, würdevoll, deine Bürger besonnen und nützlich, deine Juden, Christen, deine Bauern Menschen geworden sind, Polen, wenn deine Kanzelreden nicht papistischer Unsinn, deine Presse keine feile Gassenmetze ist, wenn du gute nationale Schulen, wenn du Gesetze, Sitten, Handel, Künste, Gewerbe, Straßen und Kanäle hast, wenn du eine einzige große Verbrüderung, und also wirklich groß und glücklich und freigeworden bist, dann, dann, großes, glückliches und freies Polen, sei versichert, daß ich der erste Deutsche bin, der hintritt vor den heiligen Hochaltar deines Vaterlandes und mit Entzücken ausruft:

„Padam do nog.“

Schlußbetrachtungen.

Die Lärmtrommel der Revolution ist verklungen, die Fahnen des Aufstandes sind zerrissen und zieren als leichte Trophäen die Portefeuilles der Offiziere. — Sense und Flegel sind heimgekehrt zur blutlosen Arbeit des Feldes, und die einen kurzen Augenblick verachtete Allgewalt der Feder tritt, leider! wieder in ihr papiernes Recht.

Und da stoßen wir gleich auf die, nicht durch das Schwert zu entscheidende Frage: Was soll nun mit Polen geschehen, — welche Rücksichten werden einzutreten haben — welche Reformen Platz greifen müssen?

Man hat uns gesagt, einzig nur in der Wiederherstellung des auf so unedle Art zertrümmerten Reiches könne eine erschöpfende Antwort auf diese Frage zu suchen sein, und so lange diese Wiederherstellung bekämpft und unterdrückt werde, sei auch an keinen ruhigen Zustand, an keine ernstlich gemeinte Versöhnung der aristokratischen Elemente, an keine Besserung des Landes zu denken.

Wenn diese Behauptung wahr ist, dann hat Polen keine Zukunft mehr, denn eine Wiederherstellung des zerfallenen Reiches ist eine absolute Unmöglichkeit geworden. Polen hat slavisches Gift bekommen, und wird im Slaventhume untergehen, ehe es für wahre Freiheit reif und empfänglich gemacht, ehe es für Unabhängigkeit mündig gesprochen ist. Sein Anschluß an Frankreich wird es nicht retten, höchstens wird es darin seine Nationalität begraben, seine Sitte zügelloser, seine Barone blasirter machen können. Zerrüttung, Sansculottismus, moderne Sittenlosigkeit, diese spießbürgerliche Nachäffung der Zeit der Renaissance, damit kann Polen von Frankreich beschieden werden, helfen kann das überrheinische Orakel so wenig dem Polenlande, als sich selbst. Und gewinnt Deutschland dabei? O nein; Deutschland verliert seinen natürlichsten Bundesgenossen an dem untergegangenen Polen, Deutschland verliert die kräftige, unübersteigliche Vormauer gegen russischen Hunger, aber Deutschland kann bei dem gegenwärtigen Misere der polnischen Zustände für das Land und dessen Befreiung nichts thun. — Versuche man es doch nur; gebe man dem Adel wieder seine Herrenrechte, seinen König, oder schlimmer, gebe man ihm seine Republik zurück, sein liberum veto, seine stürmischen Reichstage, seine ganze Uneinigkeit, seine Verräther, seine altgewohnte Anarchie. Liegt in einer Freiheit Polens nicht augenscheinlich die blutige und bejammernswerthe Wiederholung alles dessen bedingt, was an Polens finsterem Nachthimmel seit den letzten 70 Jahren vorüberwetterte? Nein,

Polen reibt sich auf, und zersetzt sich im Slaventhume, Polen geht unter, und Deutschland kann es leider nur bedauern und beweinen — hindern kann und darf es Deutschland nicht. Denn der Adel ist verderbt für wahre Freiheit; ich habe es zu verschiedenen Malen in diesem Buche ausgesprochen, und kann es nicht genug wiederholen. Verlange also Niemand, daß Deutschland diese engherzige und einseitige Polensache durch Schrift und Wort und That aufrichte und unterstütze. Der Pole will herrschen — der Deutsche will frei werden; ein neues Königreich Polen bringt eine Legion Conservativer und Despotenstützen mehr in die europäische Wage und wir erwehren uns ohnehin kaum der überbürdenden Zahl und der täglich schwerer werdenden Last von Zwingherren und gutgenährten Vögten. — Reinige sich der Polenadel, werfe er seinen Stolz, seine Anmaßung, seinen Herrscherdünkel von sich, sei er weniger ein Abenteurer und mehr — ein tüchtig wirkender draller Bürger, dann das Schwert aus der Scheide, und auch seine Helden, seine Apostel, seine Sänger werden sich wieder finden. Der Prozeß, mittelst dessen diese ganze Umgestaltung vor sich gehen muß, ist die unvermeidliche Nachrevolution, welche das Land noch zu durchlaufen hat. Will der Polenadel diesen Prozeß, und arbeitet er ihn in freisinniger und kräftiger hochherziger Beschleunigung aus, dann hat die Geschichte Polens wahrlich erst mit dem Jahre 1846 begonnen, und die Geschichte und Politik Rußlands wird von da an aufhören schreckdrohend und fürchterlich zu sein.

Aber der Adel muß dabei durchaus zu anderen Mitteln greifen, als die er gegenwärtig in Anspruch nahm. Mit diesen ist in unsrer Zeit wohl nirgends mehr auszureichen. Heut zu Tage muß auch das Volk befragt, und um seine Zustimmung angegangen werden. Ohne dieses macht man keine Revolutionen mehr, am Wenigsten macht sie der Adel, — am Allerwenigsten der Polenadel. Das niederländische Krämervolk, die amerikanischen Wollspinner, die französischen Sansculotten, die Pariser Buchdrucker und Fabrikarbeiter, die Braunschweiger Pfahlbürger haben Revolutionen gemacht, der Adel brachte und bringt es nur zur — Kabale. Auch in Polen ist an der Gesundheit des Volkes mehr, als an der Unbehilflichkeit der Aerzte die Inoculation des revolutionairen Peststoffes zu Schanden geworden, und die polnische Aristokratie versuche nicht zum andern Mal diese gefährliche Praxis.

Lieber lasse sie sich in gewinnendem Wohlwollen, in vertrauungsvoller Herzlichkeit und Güte zum Bauer herab. Da ihr Nimbus verschwunden ist, da sie aufgehört hat, Gott für den Bauer zu sein, so fange sie an, Freund an ihm zu heißen; da sie schon verzichten muß, angebetet zu werden, so versuche sie den Bauer zu zwingen, daß er sie achte und liebe. Es widme fortan diese reiche und hochbegabte Aristokratie ihr Vermögen, ihre zahllosen Talente, ihre vielen trefflichen Eigenschaften weniger den französischen Salons, als der Heimath und dem Bauer, es baue diese Aristokratie die Hütten ihrer Gemeinden auf, sie entwildere und erziehe das Volk durch Schulen und Gewerbe, sie überwache ihren Clerus,

sie bekämpfe den Schmuz, den Branntwein, die Rohheit, den Juden, sie jage die Büttel und Vögte aus dem Lande, unter ihrem Schreibertroß halte sie Musterung, das Feudalsystem werfe sie ins Feuer, und spreche dann laut zum Volke, wenn sich aus dessen Asche der Phönix der Freiheit entschwingt. Wird sie das, diese jetzige Aristokratie?? —

Finis Poloniae!

Nein! — ist die kurze, bittere, baare Antwort — finis Poloniae!

Thaddäus Kosciusko hat's gesprochen auf der blutigen Wahlstatt von Macziewice, — und Thaddäus Kosciusko kannte sein Volk besser, wie jener Dichter des Conrad Wallenrod, und war ein größerer Prophet wie jener Amtsschreiber in Pilzno, als dieser in das Stadtprotokoll „Beginn der polnischen Regierung" schrieb.

Und nicht der Verrath des geckenhaften Stanislaus Poniatowski, nicht die Infamie der Targowiczer Sippschaft, nicht Suwarows fürchterlicher Tag bei Praga, nicht die Rathlosigkeit des Czartoryski und die Zweideutigkeit Krukowieckis und Consorten **1831**, nicht die Dictator-Comödie zu Krakau, und nicht die Massakre zu Gdow haben mit rücksichtsloser Axt die morsche sarmatische Königseiche gefällt — ein Bauer hat das zerschmetternde Beil ergriffen, und „Lissia

gora" heißt das Dorf, wo blutige Sensen, blutige Dreschflegel in die Weltgeschichte zeichneten: **finis Poloniae!**

Polen ist an einer „noblen" Krankheit, — an Aristokratie — gestorben; sein Wiedererwachen, seine neuerliche Erhebung kann nur eine allgemein slavische, eine kirchliche oder communistische sein. In keinem Falle aber wird mehr der Adel an der Spitze stehen, er hat in Europa seine Bewunderung, bei seinem Volke Credit, Vertrauen und Achtung eingebüßt, und die Furcht, mit der er bisher seinen Knecht beherrschte, hat sich in Trotz und geringschätzenden Haß verwandelt. Die verwerflichen Doctrinen verlockender Gütergemeinschaft, welche eine mehr als unbesonnene Politik dem Bauer predigen läßt, werden sich seiner Zeit mit fürchterlichem Ernste gegen den Adel kehren, und blutig und fessellos des Volkes lange Unbill rächen.

Denn der Bauer hat ein starkes Gedächtniß für alle Traditionen. Er wird den Enkeln erzählen, daß es dem polnischen Großen erlaubt war, um fünfzehn Gulden seinen Bauer zu erwürgen, als Polen noch frei war; — er wird ihm dann sagen von der blutigen Selbsthilfe des Jahres 1846; — er wird ihm sagen, daß in der polnischen Sense allein die Appellation des Bauers an seinen Edelmann liege, und der Enkel wird nicht taub bleiben für die Mährchen und Lehren des Greises.

Sollte aber Polen trotz alle Dem wieder frei werden, sollte es seinen Bauer dahin begeistern können, daß er dem Adel folge in bunter Heeresfolge gegen die gewaltigen Schaa-

ren Oesterreichs, Preußens und Rußlands, sollten sogar diese drei Mächte durch polnische Sensen, durch diplomatische Gänsekiele überwunden, und Polen wieder ein eigenes, ungetheiltes, freies Königreich sein, — an seiner Uneinigkeit, seinem Dünkel, seiner leichtsinnigen Verhöhnung des Volkes wird es — kaum aufgebaut — zusammenbrechen und wieder, und bleibend, versinken in die offene Charybdis „Knechtschaft," deren entsetzlicher Rachen verschlungene Völker nimmer, nimmer wiedergiebt: — und Thaddäus Kosciusko, die einzige wahre Größe Polens seit Johann Sobieski, der edle, große, ritterliche Thaddäus Kosciusko, hatte in Wahrheit Recht, als er auf den blutigen Feldern von Maczicwice die bittere Jeremiade ausrief: „Finis Poloniae!"

von Oesterreichs, Preußens und Rußlands, sollten sogar diese drei Mächte durch polnische Sensen, durch diplomatische Gänsekiele überwunden, und Polen wieder ein eigenes, ungetheiltes, freies Königreich sein, — an seiner Uneinigkeit, seinem Dünkel, seiner selbstsüchtigen Verhöhnung des Volkes wird es — kaum aufgebaut — zusammenbrechen und wieder, und blutend, versinken in die offene Charybdis „Knechtschaft,“ deren entsetzlicher Nachen verschlungene Völker nimmer, nimmer wiedergiebt: — und Thaddäus Kosciuszko, die einzige wahre Größe Polens seit Johann Sobiesky, der edle, große, ritterliche Thaddäus Kosciuszko, hatte in Wahrheit Recht, als er auf den blutigen Feldern von Maciejowice die bittere Jeremiade ausrief: „Finis Poloniae!“

Förster Buchb.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nitschner, Jakob

Das Polen-Attentat im Jahre 1846 aus dem Tagebuche eines Offiziers der westgalizischen Armee

Grimma 1846

Polon. 87 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778881-5